

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landwirt

1950

[urn:nbn:de:bsz:31-338351](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338351)

OZ

A164

OZ . 1950
A 164

Der Landwirt

0 1/2
A 164

1950



Kalender 1950



Die
Genossenschaften
in Baden
im Dienst des Dorfes

584
Ländl. Kredit-
genossenschaften
(Raiffeisenkassen)

945
Bezugs- und Absatz-
genossenschaften

505
Milch- u. Molkerei-
genossenschaften

74
Winzer-
genossenschaften

23
Obst- und Gemüse-
verwertungs-
genossenschaften

Eier-, Vieh-
verwertungs-
genossenschaften

Dresch-,
Elektrizitäts-,
Weide-, Pflanz-
genossenschaften

**R
A
I
F
F
E
I
S
E
N**



**Verband landwirtschaftl.
Genossenschaften in Baden**
— Raiffeisen — e. V.
Karlsruhe

Gesetzlicher Prüfungsverband für die
Landw. Genossenschaften in Baden

Badische Landwirtschaftsbank



(Bauernbank) e. G. m. b. H.
Karlsruhe

Zentralkasse der landwirtschaftlichen
Genossenschaften in Baden



**Badische
Landwirtschaftl.
Zentralgenossenschaft**
e. G. m. b. H.
Karlsruhe

Warenzentrale für die landwirtschaftl.
Genossenschaften in Baden

Selbsthilfe
Selbstverantwortung
Selbstverwaltung

1949 P 985



Ich komme zu Geld,

denn ich düngemit

RUHR - STICKSTOFF

Schw. Ammoniak etwa 21 %N

Kalkammonsalpeter etwa 20,5%N
(grün-gekörnt)

Ammonsulfatsalpeter etwa 26 %N
(Montansalpeter)

Natronsalpeter etwa 16 %N



KOHLNWERSTOFF-AKTIENGESELLSCHAFT

GRUPPE

DEUTSCHER AMMONIAK-VERTRIEB (DAV)

Landw. Beratungsstelle Hessen—Württemberg—Baden

(16) Frankfurt/Main • Am Schauspielhaus 4 • Tel. 76653

Nahezu

50 000

badische
hohenzollerische
pfälzische und
württembergische

Bauern, Landwirte und Handwerker
sind bei uns versichert und haben uns seit vielen Jahren
ihr Vertrauen geschenkt.

Täglich kommen weitere hinzu.

Unsere Vorteile sind :

- 1. Niedrige Prämien bei höchster Leistung
- 2. Sofortige, persönliche Schadenregulierung
- 3. Mögliche Prämienrückgewähr

Diese Vorzüge festigen seit fast 40 Jahren das Vertrauen
der Mitglieder zu ihrer Anstalt.

Wir versichern:

Haftpflicht, Kraftfahrt und Unfall

zu günstigsten Bedingungen.

Auskunft erteilen in allen Orten unsere Mitarbeiter oder
die Direktion in Karlsruhe.



Landwirtschaftliche
Haftpflicht- und Unfallversicherung V.a.G.

norm. Haftpflichtversicherungsanstalt der
Bad. Landwirtschaftskammer V. a. G.

Karlsruhe/Baden

Bahnhofstr. 46

Der Landwirt

Bauernkalender

für

1950

„Der Landwirt“ ist der berufsständische Kalender
für die badische Landwirtschaft und erscheint im
Auftrag des Bauernverbandes Württemberg-Baden



1813.

Verlag G. Braun G. m. b. H. • Karlsruhe

Unsere Mitarbeiter

Oberregierungsrat Dr. Frh. Fritz von Babo, Karlsruhe
Astronom u. Mathematiker Dr. Siegfried Böhme,
Heidelberg/Königstuhl, Landessternwarte
Landw.-Rat Eberhardt, Stuttgart
Dr. Konrad Eisler, Rostock
Reg.-Chemierat i. R. Max Fischler, Durlach
Obstbau-Oberinspektor August Frick, Karlsruhe/Hagsfeld
Direktor a. D. Ed. Füller, Durlach
Landwirtschaftsassessor Dr. Dietrich Gaul, Karlsruhe
Martel Gohl, Stuttgart
Reg.-Landwirtschaftsrat Otto Hauck, Karlsruhe
Hermann Kegel, Meersburg
Diplomlandwirt Hetzel, Stuttgart
Präsident E. Klaus, Bischoffingen am Kaiserstuhl
Diplomlandwirt Koch, Stuttgart
Studienrat Dr. Oskar Kohler, Karlsruhe
Direktor i. R. Albert Kreuzer, Durlach
Reg.-Landwirtschaftsrat Dr. Georg Krumm, Freiburg
Oberlandwirtschaftsrat i. R. J. Mader, Karlsruhe
Frau Erna Manz, Waldshut
Dr. phil. Franz Meisner, Karlsruhe
Diplomlandwirt Ernst Pfisterer, Stuttgart
Rentner Philipp Randoll, Weinheim
Diplomgarteninspektor Max Runge, Karlsruhe
Reg.-Landwirtschaftsrat Hans Saaler, Forchheim
Diplomvolkswirt Gottfried Sauter, Kommingen
Reg.-Landwirtschaftsrat Dr. Schwörer, Waldshut
Diplomkaufmann Dr. Artur Seifer, Karlsruhe
Syndikus Dr. Hans Heinrich Sievert, Stuttgart
Diplomlandwirt, Bauer Ed. Sigel, Riedetsweiler
Diplomlandwirt Ernst Streicher, Stuttgart
Frau Otti Streicher, Stuttgart
Monsignore Dr. Anton Trunz, Überlingen-Andelshofen
Landwirtschaftsrat Waldemar Würtenberger, Karlsruhe
Reg.Veterinärat Dr. Josef Zettler, Heidelberg



Foto Erich Bauer, Karlsruhe
H. Bogislav Groos, Karlsruhe
H. Kegel-Maillard, Meersburg
F. Moerschel, Konstanz
Foto Müller, Freiburg

E. v. Pagenhardt, Baden-Baden
Foto Leopold Pfefferle, Karlsruhe
Kurt Werkmeister, Pforzheim
Erich Withum, Karlsruhe
Foto Dr. Wolff-Tritschler, Frankfurt a. M.

Titelbild: Ludwig Rumpelhardt, Karlsruhe

256

ZUM GELEIT

In dem hinter uns liegenden Jahr der Währungsumstellung kam uns erst allmählich zum Bewußtsein, wie arm wir durch den verlorenen Krieg geworden sind. Bei Niederschrift dieser Zeilen läßt sich das Ernteergebnis des Jahres 1949 noch nicht übersehen. Nur das eine ist gewiß; der Bauernstand steht auch bei guter Ernte vor schweren Aufgaben, belastet mit Sorgen für die Zukunft, weil die Einnahmen des Betriebs in keinem Verhältnis zu den Ausgaben stehen. Die Preisschere hat sich noch nicht geschlossen. Erhöhte Preise für Produktionsmittel und steigende Löhne stehen einer notwendigen Erzeugungssteigerung hindernd im Wege, während die ausländische Landwirtschaft zu günstigeren Bedingungen erzeugte Lebensmittel mit teils geschützten Preisen anbietet. Nur Steigerung der Erzeugung unter Aufwendung aller Mittel kann uns helfen, sagen die einen, während andere vereinfachte, verbilligte, extensivierte Wirtschaftsweise empfehlen. Wir wollen den Mittelweg wählen: Nicht Intensivierung um jeden Preis, selbst auf die Gefahr hin, die Existenz des Betriebs zu riskieren, sondern vorsichtiges Planen unter Anpassung an die gegebenen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse muß die Losung sein.

Der Bauernkalender will dem Landvolk für diese Aufgabe in unserer schweren Zeit Ratgeber und Freund sein und die Berufsorganisation, unser Bauernverband Württemberg-Baden, wird die Betreuung, Beratung und die Vertretung des Bauernstandes gegenüber dem Staat und den andern Berufsständen mit Nachdruck weiterhin durchführen.

BAUERNVERBAND
WÜRTTEMBERG-BADEN

Der Vorsitzende:

F. Gröbele

INHALTSVERZEICHNIS

Kalendarium	8 — 31	Einträglicher Rätselhandel	82
Die beweglichen Feste 1951 — 1954	32	Der Christbaum	83
Kalender 1951	32	Die Viehhaltung, das Kernstück der bäuerlichen Familienwirtschaft	86
Tierkreiszeichen	33	Verbesserungsmöglichkeiten auf dem Grünland	89
Jagd- und Schußzeiten	34	Eine dumme Gans	91
Mindestmaße und Schonzeit der Fische	34	Einem toten Schwarzwaldbauern — Gedicht	92
Trächtigkeits- und Brütkekalender	36	Bodenreform	95
Laich- und Entwicklungszeit der wich- tigsten Süßwasserfische	36	Tierisches und menschliches Seelen- leben	96
Sternenmächte und der Mensch	37	Brotgewinnung im Wandel der Zeiten	98
Den Lehrern — Gedicht	39	Blumen im Garten	102
Vom richtigen Haltbarmachen	40	Hansjakob und die Bauern	108
Dehaam is Dehaam — Gedicht	44	Hie Schwarzbunt — hie Fleckvieh	113
Betrachtung über ein Vogelnest	45	Lebendige Dorfgemeinschaft	117
Geh aus, mein Herz — Gedicht	46	Kartoffeleinsäuerung	120
Der Preußentoni	48	Fragen bäuerlicher Schweinezucht- und haltung	126
Dorfpolitiker	48	Reform der Agrarverhältnisse	129
Arbeitsziele im badischen Qualitäts- tabakbau	49	Der Handel mit dem Teufel	133
Einigkeit erhält	52	Versicherungsschutz in der Landwirt- schaft	134
Freie Wirtschaft	56	Vom Obstabsatz in Baden	137
Gedanken zum bäuerlichen Schulwesen	58	Die Landwirtschaftsschulen in Baden	139
Jetzt ist Feierabend	60	Landwirtschaftsrecht	142
Landjugend arbeitet an sich selbst	63	Sonderkulturen und ihre Bedeutung für die badische Landwirtschaft	144
Der Obstbau im Rahmen unserer badischen Landwirtschaft	66	Außerdem	
Der Auswanderer	68	Nutzholzberechnungstabelle	
Unsere Heilkräuter	72	Postgebühren	
Selle Vögel	74	Messen und Märkte in Baden	
Ein Gang durch die Felder	76		
Demokraten	78		
Eine Reise durch Schweden	79		

Schriftleitung: Landwirtschaftsrat i. R. Fritz Withum, Karlsruhe.
 Druck des Umschlags: 4 Farben Offset bei der Kunstdruckerei Künstlerbund A. G. Karlsruhe.
 Druck des Inhalts: G. Braun (vorm. G. Braunsche Hofbuchdruckerei u. Verlag)
 G. m. b. H., Karlsruhe. Alle Rechte vorbehalten.

Preis 1,90 DM

WALTER HECK GMBH

KARLSRUHE/BADEN ☐ OSTENDSTRASSE 15, TELEFON 7418



Lieferung

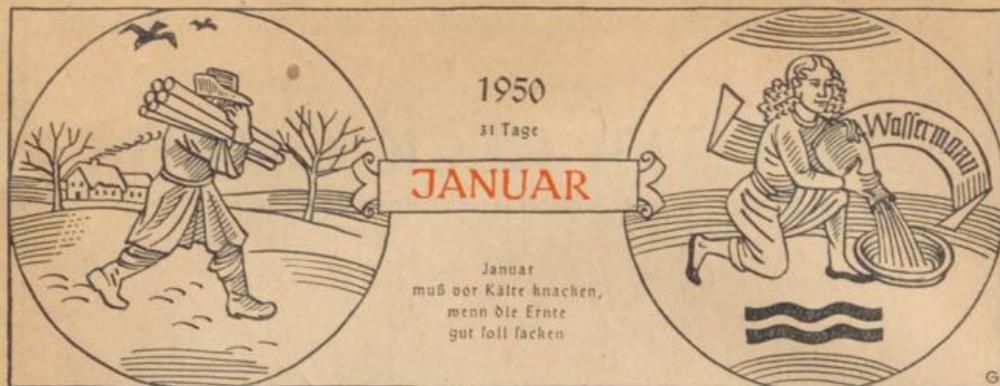
von landwirtschaftlichen Maschinen ☐ Motor-, Gespann- und Handgeräten aller Art für Landwirtschaft und Gartenbau

Werkvertretungen :

Ackerschlepper, Kleinschlepper als Universalgerät, Motorbodenfräsen, Aufbaumotoren, Motormäher, Motor- und Rückenspritzen ☐ Beregnungs- und Vergüllungsanlagen
Acker-, Haus- und Hofgeräte ☐ Keltreimaschinen

Beratung

in allen Fragen der Landtechnik durch erfahrene Landmaschinen - Ingenieure und Fachkräfte



Wochentage	Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf Tierekreuz, Phas.
1 Sonntag	Neujahr	Odilo	II
2 Montag		Adelhard	II
3 Dienstag		Genoveva	☾ Nordwinde
4 Mittwoch		Titus, Farhilde, Berta	☾ ☉
5 Donnerstag		Eduard, Telesphorus	☾
6 Freitag	Heilige 3 Könige	Kaspar, Melchior, Balthasar	♋
7 Samstag	<i>Epiphania</i> (Erscheinung des Herrn)	Reinhold, Sigrid, Valentin	♋
8 Sonntag	1. nach Erscheinung	Baldwin, Erhard	♎
9 Montag		Bertwald, Julian	♎
10 Dienstag		Agathon	≡
11 Mittwoch		Hyginus, Theodosius, Paulinus	≡ ☾
12 Donnerstag		Ernst, Volkhold	♌
13 Freitag		Gottfried, Leontius	♌ Erdnähe
14 Samstag		Hilarius, Felix	♌
15 Sonntag	2. nach Erscheinung	Maurus, Paulus der Einsiedler	♌
16 Montag		Marcellus I	♌ Südwinde
17 Dienstag		Antonius, der Einsiedler	♌
18 Mittwoch		Petri Stuhlfeier zu Rom	♌ ☉
19 Donnerstag		Marius, Martha u. Gen., Severin	≡
20 Freitag		Fabian und Sebastian	≡
21 Samstag		Agnes, Meinrad	♍
22 Sonntag	3. nach Erscheinung	Vincenz und Anastasius, Walter	♍
23 Montag		Emerentiana, Raymund v. Pennaforte	♍
24 Dienstag		Bertram, Timotheus	♍
25 Mittwoch		Pauli Bekehrung,	♍ Erdferne
26 Donnerstag		Polykarp der Märtyrer	♍ ☽
27 Freitag		Johannes Chrysostomus	♍
28 Samstag		Petrus Nolaskus	II
29 Sonntag	4. nach Erscheinung	Franz v. Sales, Valerius	II
30 Montag		Adelgunde, Martina	II Nordwinde
31 Dienstag		Johannes Bosco, Ludowika	☾

ENGEN

Steinzeitkulturstätte, Petersfels. Anfänge der Stadt liegen im Altdorf mit Caroling. Martinikirche. Auf nahgeleg. Felsenrücken erbaute Burg und Stadt erhielt zwischen 1240 und 1250 Stadtrechte. Hauptort der Herrschaft Herten. 1398 an Österreich, 1404 an die Grafen von Lupfen. Im 15. Jhd. zusammen mit Burg Herten gefährdetes Raubritternest. 1441 von den Schwäbischen Städten und 1499 von den



Engenossen erfolglos belagert. Im Bauernkrieg von den freitenden Parteien mehrfach besetzt. 1563 an die Grafen von Pappenheim, 1639 an Fürstenberg. 1640 starke Zerstörungen im 30-jährigen Krieg und 1800 in der Schlacht bei Engen. 1806 an Baden.



Woche	Notizen für die Woche
1.	
2.	
3.	
4.	
5.	



Wochentage	Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf <small>(Tierkreis, Phase)</small>
1 Mittwoch		Ignatius v. Antiochien, Brigida	♄
2 Donnerstag	<i>Mariä Lichtmeß</i>	Arnim, Bodo, Dietrich	♃ ♀
3 Freitag		Ansgar, Blasius, Oskar	♃
4 Samstag		Hrabanus Maurus, Veronica, Andreas	♆
5 Sonntag	Septuagesima	Agatha, Alwin	♆
6 Montag		Dorothea, Amandus	♄
7 Dienstag		Richard, Romuald	♄ ♀ <small>Erdhöhe</small>
8 Mittwoch		Johannes v. Matha, Lambrecht	♃
9 Donnerstag		Cyrril v. Alexandrien, Apollonia	♃ ☾
10 Freitag		Scholastika, Rüdiger	♂
11 Samstag		Erschein. der Jungfr. Maria in Lourdes	♂
12 Sonntag	Sexagesima	7 Stifter d. Serviten, Eulalia	♂ Südwinde
13 Montag		Benignus, Jordan v. S.	♂
14 Dienstag		Bruno v. Querfurt, Valentin	♂
15 Mittwoch		Faustinus u. Jovita, Siegfried	♄
16 Donnerstag		Juliana, Ludanus	♄ ♀
17 Freitag		Constantia, Donadus	♃
18 Samstag		Concordia, Engelbert, Simeon	♃
19 Sonntag	Quinquagesima (Extremi)	Konrad, Friedrich v. Hirsau	♃
20 Montag		Eucharis	♃
21 Dienstag	<i>Fastnacht</i>	Eleonora, Germanus, Irene, Maximilia	♃
22 Mittwoch	<i>Aschermittwoch</i>	Petri Stuhlfeier zu Antiochien	♃ Erdhöhe
23 Donnerstag		Petrus Damianus, Robert	♃
24 Freitag		Apostel Matthias, Philippa	♃
25 Samstag		Walburga, Aldetrude Victorius	♃ ☽
26 Sonntag	I. Fastensonntag (Invocavit)	Ottokar, Alexander	♃
27 Montag		Leander, Mechthild	♃ Nordwinde
28 Dienstag		Romanus, Oswald, Justus	♃

KEHL

1840

eine Ansiedlung von Fischern und Jägern. Zur Römerzeit „canalis“ (Kanal) genannt, aus welcher Bezeichnung „Kehl“ wurde. Bis 1388 (dem Erbauungsjahr der ersten Rheinbrücke) bestanden zwei Fähren bei Kehl über den Rhein. 1681-88 Bau der gewaltigen Vaubanfeste Kehl. 1770 Brautzug der Marie Antoinette durch Kehl. 1815 wird das zerfallene Kehl nach den Plänen von



Vierorde, Tulla und Weinbrenner neu aufgebaut. 1870 erneute Zerstörung Kehls. 1900 feierliche Eröffnung des Rheinhafens. 1910 Vereinigung von Dorf und Stadt Kehl. Bis zur Evakuierung der Stadt im November 1944 rd. 12000 Einwohner.



Woche	Notizen für die Woche
5.	
6.	
7.	
8.	
9.	



Wochentage	Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf Steuer- u. Phas.
1 Mittwoch		Suitbert, Antonia, Albin	♋
2 Donnerstag		Simplizius, Heinrich Seuse	♋
3 Freitag		Kunigunde, Friedrich v. Hallum	♋
4 Samstag		Kasimir, Lucius, Rupert	♌ ☽
5 Sonntag	2. Fastensonntag (Reminiscere)	Friedrich Phocas, Dietmar	♌
6 Montag		Fridolin, Perpetua und Felicitas	♌ Erdnähe
7 Dienstag		Thomas v. Aquin	♌
8 Mittwoch		Johannes v. Gott., Beata	♌
9 Donnerstag		Franziska Romana	♌
10 Freitag		Vierzig Märtyrer, Gustav	♌ ☽
11 Samstag		Wolfram, Rosina	♌ ☾ Südtr.
12 Sonntag	3. Fastensonntag (Oculi)	Gregor der Große, Engelhard	♌
13 Montag		Theodora, Ernst	♌
14 Dienstag		Mathilde, Paulina	♌
15 Mittwoch		Longinus, Klemens Maria Hofbauer	♌
16 Donnerstag		Heribert, Kolumba, Eusebia	♌
17 Freitag		Johannes Sarkander, Patricius, Gertrud	♌
18 Samstag		Cyrell v. Jerusalem	♌ ☽
19 Sonntag	4. Fastensonntag (Lätare)	Joseph	♌
20 Montag		Eberhard, Alexandra, Irmgard	♌
21 Dienstag		Emilie, Christian, Benedikt <small>Frühlingsanfang</small>	♌
22 Mittwoch		Nikolaus v. d. Flüe, Gerlind	♌ Erdferne
23 Donnerstag		Friederika, Eberhard Otto	♌
24 Freitag		Gabriel Erzengel Simon	♌
25 Samstag		Mariä Verkündigung	♌
26 Sonntag	Passionssonntag (Judica)	Felix v. Trier, Emanuel	♌ ☽ Nordtr.
27 Montag		Johannes v. Damaskus, Rupert	♌
28 Dienstag		Johannes v. Capistran	♌
29 Mittwoch		Ludolf v. Ratzeburg	♌
30 Donnerstag		Quirinus, Roswitha	♌
31 Freitag		Guido, Balbina	♌

SCHWETZINGEN

1850

ehemalige Sommerresidenz des Kurfürsten Carl Theodor. Erste geschichtliche Erwähnung d. Schlosses 1350. Weltberühmter Schloßgarten in französischem Barock und englischem Landschaftsstil, Ziel ungezählter tausender Besucher, mit vielen Wasserspielen, Tempeln, künstlichen Ruinen und einer Moschee. Eine weitere Anziehungskraft bildet der Schwetzingener Spargel, der nicht nur in



Süddeutschland, sondern auch im Ausland ein Begriff ist. Ein mildes Klima und die warmen Sandböden der hiesigen Spargelfelder ermöglichen die früheste deutsche Spargelernte. Vom letzten Krieg ist die Stadt und der Schloßgarten fast unberührt geblieben.



Woche	Notizen für die Woche
9.	
10.	
11.	
12.	
13.	



	<i>Wochentage</i>	<i>Feiertage</i>	<i>Namens- und Gedenktage</i>	<i>Mondlauf</i> <small>Tageszeit, Phas.</small>
1	Samstag		Hugo, Theodora	mp
2	Sonntag	Palmsonntag <small>(Palmarum)</small>	Franz v. Paula	≅ ☽
3	Montag		Richard, Konrad	≅ Erdnähe
4	Dienstag		Ambrosius, Isidor	ml
5	Mittwoch		Vincenz Ferrarius, Juliana von Lüttich	ml
6	Donnerstag	Gründonnerstag	Isolde, Notker	♄
7	Freitag	Karfreitag	Hermann Joseph	♄
8	Samstag	<i>Karsamstag</i>	Erhard, Walter, Amantius, Albert	♄ Südwinde
9	Sonntag	Ostersonntag	Bogislaus, Waltraud	♄ ☾
10	Montag	Ostermontag	Fulbert, Paternus	≅
11	Dienstag		Leo der Große, Rainer	≅
12	Mittwoch		Konstantin, Julius, Herta	≅
13	Donnerstag		Ida v. Lothringen	♄
14	Freitag		Justin der Märtyrer	♄
15	Samstag		Kreszenz, Hunna	∩
16	Sonntag	Weißer Sonntag <small>(Quasimodogeniti)</small>	Drogo	∩
17	Montag		Anicetus, Rudolf, Willich	∩ ☽
18	Dienstag		Apollonius, Aga, Eleutherius	♄ Erdferne
19	Mittwoch		Leo IX, Werner, Emma, Kuno	♄
20	Donnerstag		Adelar, Kaiserin Hildegund	II
21	Freitag		Anselm, Alice	II
22	Samstag		Soter und Cajus, Adalbert	II Nordwinde
23	Sonntag	2. nach Ostern <small>(Misericordias Domini)</small>	Gerhard v. Köln, Georg, Adalb. v. Prag	☾
24	Montag		Fidelis v. Sigmaringen	☾
25	Dienstag		Markus Evangelist	♄
26	Mittwoch		Mutter vom Guten Rate	♄
27	Donnerstag		Petrus Canisius, Trudbert	mp
28	Freitag		Vitalis, Valeria Paul v. Kreuze	mp
29	Samstag		Petrus v. Mailand, Robert	≅
30	Sonntag	3. nach Ostern <small>(Jubilate)</small>	Katharina v. Siena, Hulda	≅

WALDSHUT

1850

am Hochrhein, gegründet 1242/49, durch Rudolph von Habsburg als Festung zum Schutze des Schwarzwaldes mit reichen Privilegien ausgestattet, Jahrhundert Hauptstadt des Landes am Hochrhein und Sitz des Landvogtes. 1458 Belagerung durch die Eidgenossen. 1484/85 Teilnahme am Bauernkrieg. Geschlossenes, mittelalterliches Stadtbild, reichhaltige Städtore und alte Patrizier-



häuser als lebende Zeugen der großen Geschichte und Kultur der Waldstadt am Hochrhein. Sonnige Höhen des Südschwarzwaldes, romantische Schluchten und Täler, der ewig grüne Rhein bergen als Kleinod unsere Kreishauptstadt Waldshut.



Woche	Notizen für die Woche
13.	
14.	
15.	
16.	
17.	
18.	



Wochentage	Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf <small>Termin: Phas.</small>
1 Montag	Maifeier	Walpurgistag, Philippus u. Jakobus	♄
2 Dienstag		Athanasius, Ronhildis	♄ ☿ Erdn.
3 Mittwoch		Kreuzauffindung*	♃
4 Donnerstag		Monika, Florian, Amalia	♃
5 Freitag		Pius V.	♃ Südweste
6 Samstag		Joh. v. d. latein. Pforte, Dietrich	♃
7 Sonntag	4. nach Ostern (Cantate)	Gisela, Stanislaus	♃
8 Montag		Michael Erscheinung	♃ ☾
9 Dienstag		Gregor v. Nazianz, Hiob	♃
10 Mittwoch		Antonius, Gordian u. Epimachus	♃
11 Donnerstag		Mamertus, Gangolf	♃
12 Freitag		Pankratius, Achilleus, Nereus	♃
13 Samstag		Servatius, Robertus Bellarmin	♃
14 Sonntag	5. nach Ostern (Rogate)	Bonifatius, Christian	♃
15 Montag		Sophie <u>Muttertag</u>	♃ Erdferne
16 Dienstag		Joh. v. Nepomuk, Ubaldus	♃
17 Mittwoch		Paschalis	♃ ☿
18 Donnerstag		Christi Himmelfahrt	Venantius, Erich
19 Freitag	Petrus Coelestinus		♃
20 Samstag	Bernardinas v. Siena, Elfriede		♃ Nordweste
21 Sonntag	6. nach Ostern (Exaudi)		Isburga, Richezza, Adalrich
22 Montag		Eberhard, Rita	♃
23 Dienstag		Desiderius, Quintian	♃
24 Mittwoch		Maria, Hilfe der Christen	♃ ☽
25 Donnerstag		Gregor VII, Urban	♃
26 Freitag		Philippus Neri	♃
27 Samstag		Johannes I. Beda	♃
28 Sonntag		Pfingstsonntag Pfingstmontag	Augustin v. Engl., Wilh. v. A.
29 Montag	Maria Magdalena v. P.		♃
30 Dienstag	Felix I, Ferdinand		♃ Erdnähe
31 Mittwoch	Angela, Petronilla		♃ ☿

RASTATT

1850

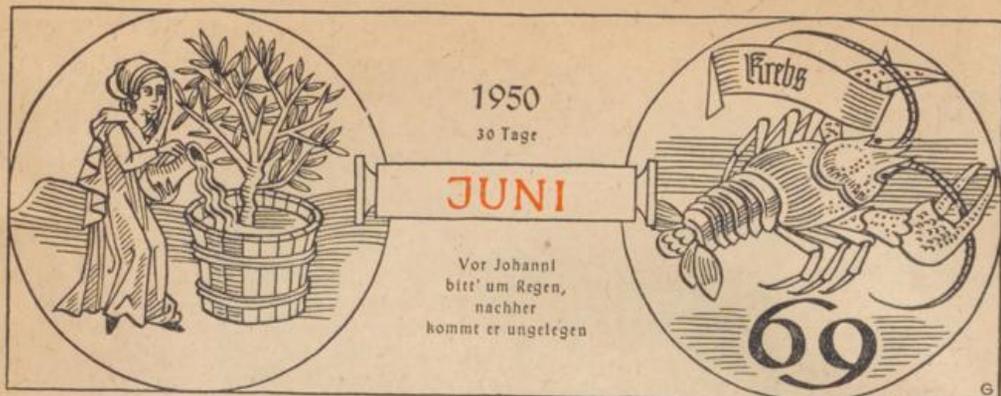
Kreisauptstadt ehemalige Bundesfestung mit geschichtlicher Vergangenheit, am Fuße der Schwarzwaldberge, an der Einmündung des Murgstales in die oberrheinische Tiefebene, liegt die schöne alte Barockstadt Rastatt. Als Wahrzeichen aus dem Jahre 1700 das Schloß, Brunnen, Tore, Kirchen ufm. als lebendige Zeugen damaliger Baukunst. Bedeutender Verkehrsnotenpunkt. Aus-



gedehnte und mannigfaltige Industrie von Firmen mit Weltruf. Wiederaufbau, Förderung des Geschäfts- und Industrielebens, günstige Verkehrsverbindungen und Hebung des Fremdenverkehrs werden die weitere Entwicklung der Stadt fördern.



Woche	Notizen für die Woche
18.	
19.	
20.	
21.	
22.	



Wochentage		Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf <small>Lichtsz. Phas.</small>
1	Donnerstag		Johanna, Regina	☾ Südwest
2	Freitag		Petrus und Erasmus, Eugen	☾
3	Samstag		Klothilde, Paula	☾
4	Sonntag	Dreifaltigkeitsfest (Trinitatis)	Franz Caracciolo	☾
5	Montag		Winfried Bonifatius	☾
6	Dienstag		Norbert v. Xanten	☾
7	Mittwoch		Robert, Gottschalk, Gottlieb	☾ ☾
8	Donnerstag	Fronleichnam	Medardus	☾
9	Freitag		Primus und Felicianus	☾
10	Samstag		Margarita v. Schottland, Maurus	☾
11	Sonntag	2. nach Pfingsten	Barnabas, Ap.	☾
12	Montag		Cyrinus, Basilides	☾ Erdhöhe
13	Dienstag		Modestus, Antonius v. Padua	☾
14	Mittwoch		Basilius d. Große, Hartwig	☾
15	Donnerstag		Landolin, St. Veit, Kreszentia	☾ ☾
16	Freitag		Herz-Jesu-Fest, Benno, Lothar	☾ Nordwest
17	Samstag		Rainer, Adolf v. Maastr.	☾
18	Sonntag	3. nach Pfingsten	Markus und Marcellianus	☾
19	Montag		Gervasius und Protasius, Juliane	☾
20	Dienstag		Silverius, Adalbert	☾
21	Mittwoch		Aloisius v. Gonzaga, Alban	☾
22	Donnerstag		Paulinus, Achatius u. Gef. <u>Sommeranfang</u>	☾
23	Freitag		Edeltrud	☾ ☾
24	Samstag		Johannis der Täufer	☾
25	Sonntag	4. nach Pfingsten	Wilh., Adalbert, Prosper	☾
26	Montag		Johannes und Paulus	☾
27	Dienstag		Siebenschläfer	☾ Erdhöhe
28	Mittwoch		Irenäus, Leo II, Papst	☾ ☾
29	Donnerstag	Peter und Paul	Emma, Beatrix	☾ Südwest
30	Freitag		Pauli Gedächtnis	☾

BRUCHSAL

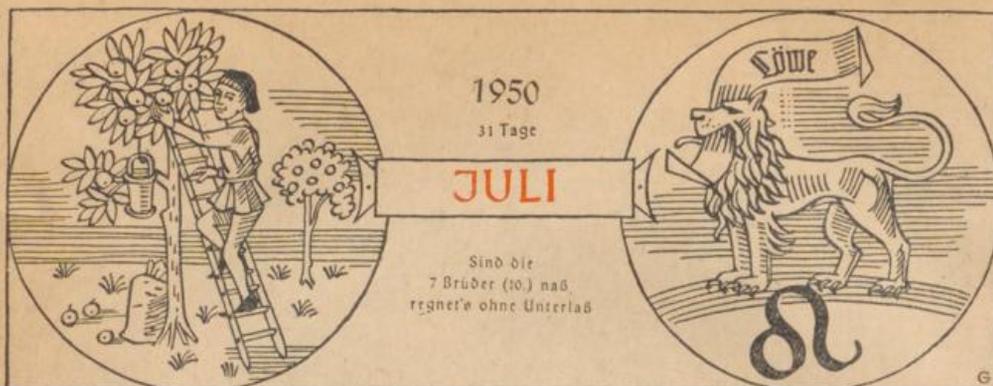
Die weiß-blauen Stadtfarben erinnern an die ehemalige Zugehörigkeit von Bruchsal zum Fürstbischöflich Speyerischen Land rechts und links des Rheins. Seit 1056 waren die Speyerischen Bischöfe die Landesherren, 1711 wurde Bruchsal Landeshauptstadt. Die Residenz, eine Schloßanlage aus 50 Gebäuden in edlem Barockstil und dollendetem Rokoko erfüllt, war eine europäische Sehenswürdigkeit.



Mit der Zerschöpfung der Stadt am 1. 3. 1945 ging auch sie unter. Eines ist Bruchsal geblieben: die günstige Verkehrslage 178 Schnell-, Eil- und Personenzüge in 24 Stunden in Richtung Heidelberg, Karlsruhe und Stuttgart) und der Wille zum Wiederaufbau.



Woche	Notizen für die Woche
22.	
23.	
24.	
25.	
26.	



	<i>Wochentage</i>	<i>Feiertage</i>	<i>Namens- und Gedenktage</i>	<i>Mondlauf</i> <small>Tarckowit. Phas.</small>
1	Samstag		Fest des kostb. Blutes, Oliver	☾
2	Sonntag	5. nach Pfingsten	Mariä Heimsuchung	☾
3	Montag		Leo II, Hyacinth und Eulogius	☾
4	Dienstag		Bertha, Sebastia, Ulrich	☾
5	Mittwoch		Antonius Maria Zaccaria	☾
6	Donnerstag		Thomas Morus, Isaias	☾
7	Freitag		Cyrrill v. Methodius, Willibald	☾ ☾
8	Samstag		Kilian, Edgar	☾
9	Sonntag	6. nach Pfingsten	Veronika	☾ Erdferne
10	Montag		Sieben Brüder, Alma	☾
11	Dienstag		Pius I, Ulrich v. C.	☾
12	Mittwoch		Felix und Nabor, Ansbald	☾
13	Donnerstag		Anakletus, Ernst, Eugen	☾ Nordende
14	Freitag		Bonaventura	☾
15	Samstag		Heinrich II, Margarete, Egon	☾ ☾
16	Sonntag	7. nach Pfingsten	Skapulirfest	♌
17	Montag		Alexius, Irmengard v. Chiemsee	♌
18	Dienstag		Camillus v. Lellis	♌
19	Mittwoch		Vincenz v. Paul	♌
20	Donnerstag		Hieronymus Aemiliani Aemilianus	♌
21	Freitag		Daniel, Arbogast, Praxedis	♌
22	Samstag		Maria Magdalena	♌ ☾
23	Sonntag	8. nach Pfingsten	Apollinaris, Liborius	♌
24	Montag		Christina	♌
25	Dienstag		Jakobus d. Ältere (Ap.)	♌ Erdnähe
26	Mittwoch		Anna, Mutter Maria	♌ Südende
27	Donnerstag		Pantaleon, Berthold	♌
28	Freitag		Nazarius und Celsus	♌
29	Samstag		Martha, Felix II, Olaf	☾ ☾
30	Sonntag	9. nach Pfingsten	Wiltraud, Abdon u. Sennen	☾
31	Montag		Ignatius v. Loyola	☾

OFFENBURG

1643

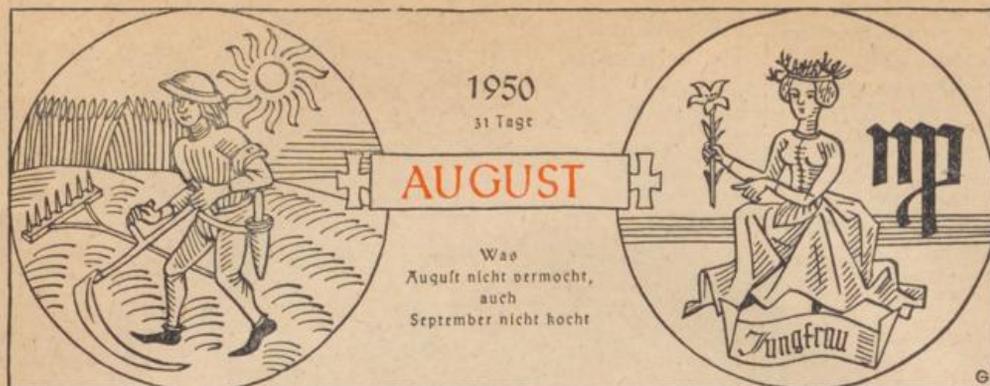
aufstrebende Kreisstadt, die Metropole der Mittelbad. Ortenau, 1101 erstmals erwähnt, litt im 30j. Krieg unter schweren Drangsalen und beherbergte in dieser Zeit Grimmelshausen. 1689 völlig in Asche gelegt. Im Mittelalter tobte in der Stadt der Hexenwahn mit Hexenprozessen, hierauf beruht das Treiben der „Offenburger Hexen“ zur Faltnachtszeit. Die Stadt kam 1802 zu Baden



unter Wegfall der Reichsunmittelbarkeit. 1847 bis 1848 fanden in den Mauern der Stadt die Landesverf. der Bad. Revolution statt. Es folgte eine friedliche Entwicklung, im zweiten Weltkrieg erlitt die Stadt nur in einem Stadtteil erhebliche Schäden.



Woche	Notizen für die Woche
26.	
27.	
28.	
29.	
30.	
31.	



	<i>Wochentage</i>	<i>Feiertage</i>	<i>Namens- und Gedenktage</i>	<i>Mondlauf</i> <small>Tierkreis, Phas.</small>
1	Dienstag		Petri Kettenfeier	X
2	Mittwoch		Alfons Maria v. Liguori, Stephanus	∩
3	Donnerstag		Lydia	∩
4	Freitag		Dominicus	∩
5	Samstag		Maria Schnee, Alfred, Oswald	8 ☾
6	Sonntag	10. nach Pfingsten	Verklärung Christi, Cystus II	8 Erdferne
7	Montag		Ida, Cajetan, Donatus	II
8	Dienstag		Cyriacus, Largus u. Smaragdus	II
9	Mittwoch		Joh. M. Vianney	II Nordwende
10	Donnerstag		Laurentius	☿
11	Freitag		Tiburtius und Susanna	☿
12	Samstag		Klara, Hilaria	♁
13	Sonntag	11. nach Pfingsten	Hippolyt und Cassian	♁ ☽
14	Montag		Eusebius, Warnefried	mp
15	Dienstag	Mariä Himmelfahrt	Tharzisis	mp
16	Mittwoch		Joachim, Vater Mariä, Rochus	mp
17	Donnerstag		Liberatus	≈
18	Freitag		Agapitus, Helena, Olga	≈
19	Samstag		Joh. Eudes, Magnus, Sebaldus	♃
20	Sonntag	12. nach Pfingsten	Bernhard v. Clairvaux (Abt)	♃ ☽ Erdn.
21	Montag		Johanna Franziska v. Chantal	♃
22	Dienstag		Unbeflecktes Herz Mariä	♃
23	Mittwoch		Philippus Benitus	♃ Südwende
24	Donnerstag		Bartholomäus Ap.	♃
25	Freitag		Ludwig der IX. v. Frankreich	≈
26	Samstag		Zephyrinus	≈
27	Sonntag	13. nach Pfingsten	Joseph v. Calasanza, Gebhard	X ☽
28	Montag		Augustin, Hermes, Pelagius	X
29	Dienstag		Enthauptung Joh. d. Täufers	X
30	Mittwoch		Rosa v. Lima, Ingrid	∩
31	Donnerstag		Raymund Nonnatus	∩

PFORZHEIM

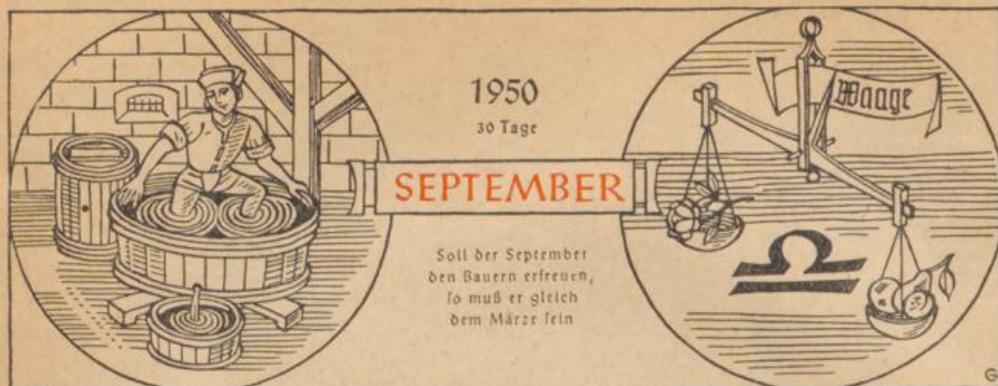
Ist eine Römergründung am Übergang der Straße über die Enz nach ihrer Vereinigung mit Würm und Nagold (Portus). In früheren Jahrhunderten war in der Stadt, die Reuchlin zu ihren bedeutendsten Bürgern zählte, das Flößergewerbe, dann die Leinwandweberei vorherrschend. Seit dem letzten Jahrhundert ist es die Goldstadt, die herrliche Schmuckwaren und Uhren herstellt und



nach allen Teilen der Welt liefert. Schön ist ihre Lage am Eingang in die wunderbaren Schwarzwaldfelder. Im zweiten Weltkrieg wurde die Stadt zu 80% zerstört, aber unbeirrt gehen seitdem Wiederaufbau und Schmuckproduktion nebeneinander her.



Woche	Notizen für die Woche
31.	
32.	
33.	
34.	
35.	



	Wochentage	Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf <small>Tierkreis, Phase</small>
1	Freitag		Aegidius, XII Brüder	♄
2	Samstag		Stephan v. Ungarn	♄
3	Sonntag	Schutzengelfest	Mutt. d. gut. Hirt., Egolf, Theodosius	♄ <i>Erdferse</i>
4	Montag		Ida, Rosalia, Irmgard v. Aspel	♀
5	Dienstag		Laurentius Justiniani	♀
6	Mittwoch		Humbert, Dagobert	♁ <i>Nordwende</i>
7	Donnerstag		Korbinian, Regina	♁
8	Freitag	<i>Mariä Geburt</i>	Hadrian	♁
9	Samstag		Petrus Claver	♁
10	Sonntag	15. nach Pfingsten	Adolf, Nikolaus v. Tolentino	♁
11	Montag		Protus, Hyacinthus u. Goswin	♁
12	Dienstag		Guido, Namen Mariä	♁
13	Mittwoch		Notburga, Amatus, Ligarius	♁
14	Donnerstag		Kreuzerhöhung	♁
15	Freitag		Nicomedes, Sieben Schmerzen Mariä	♁ <i>Erdnähe</i>
16	Samstag		Euphemia, Edith, Cornelius	♁
17	Sonntag	16. nach Pfingsten	Franz v. Assisi, Lambertus, Hildegard	♁
18	Montag		Joseph v. Cupertino	♁
19	Dienstag		Januarius und Gefährten	♁ <i>Südende</i>
20	Mittwoch		Eustachius ..	♁
21	Donnerstag		Matthäus Ap. u. Ev., Iphigenia	♁
22	Freitag		Mauritius, Thomas v. Villanova, Landi	♁
23	Samstag		Linus, Thekla <i>Herbstanfang</i>	♁
24	Sonntag	17. nach Pfingsten	Maria, Erlösung der Gef., Gerhard	♁
25	Montag		Firminus, Hildegard, Kleophas	♁
26	Dienstag		Cyprian und Justina	♁
27	Mittwoch		Kosmas und Damian	♁
28	Donnerstag		Lioba, Wenzel	♁
29	Freitag		Michael Erzengel, Ludwin	♁
30	Samstag		Hieronymus	♁

RADOLFZELL

GROOS

1850

Die von Bischof Radoltus von Verona (1856) gegr. Stadt erhielt 1100 das Markt-, 1240 das Münz- und 1267 das Stadtrecht. Als Geburtsort des Kosmographen Martin Waldemüller (1470), der dem neu entdeckten Erdteil Amerika den Namen gab und als Dichterheimat Viktor von Scheffel (1875 bis 1884) bekannt geworden, liegt Radolfzell inmitten herrlicher See- und Bergland-



schaft sehr verkehrsgünstig und bietet mit seinem Strandbad u. seinem berühmten Naturdenkmal alle Möglichkeiten zur Erholung, und ist durch sein erstklassig eingerichtetes und gut geleitetes Kneippbad hervorragend zum Kur-aufenthalt geeignet.



<i>Woche</i>	<i>Notizen für die Woche</i>
35.	
36.	
37.	
38.	
39.	



Wochentage	Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf Tierkreis, Phas.
1 Sonntag	18. nach Pfingsten	Erntedanktag, Remigius	II Erdferne
2 Montag		Hildebald, Schutzengelfest	II
3 Dienstag		Ewald, Theresia v. Kinde Jesu	☾ Nordwende
4 Mittwoch		Franz v. Assisi	☾
5 Donnerstag		Placidus, Palmatus, Meinolf	☾
6 Freitag		Bruno, Arthur	♁
7 Samstag		Markus, Rosenkranzfest	♁
8 Sonntag	19. nach Pfingsten	Brigitta v. Schweden	♃
9 Montag		Johannes Leonardi, Dionysius	♃
10 Dienstag		Franz v. Borgia	≡
11 Mittwoch		Mariä Mutterschaft	≡ ☉
12 Donnerstag		Maximilian, Wilfried	♆
13 Freitag		Koloman, Eduard	♆ Erdnähe
14 Samstag		Calixtus I	♆
15 Sonntag	20. nach Pfingsten	Theresia d. Große, Aurelia	♆
16 Montag		Gallus, Gerhard, Kirchweihfest	♆ Südwende
17 Dienstag		Hedwig, Florentin, Margarete	♆
18 Mittwoch		Lukas Ap. u. Ev.	♆ ☽
19 Donnerstag		Petrus v. Alcantara, Laura	☿
20 Freitag		Wendelin, Johannes Cantius	☿
21 Samstag		Ursula und ihre Gefährtinnen	♃
22 Sonntag	21. nach Pfingsten	Maria Salome	♃
23 Montag		Severin v. Köln	♃
24 Dienstag		Raphael Erzengel	♃
25 Mittwoch		Crispin und Crispinian	♃
26 Donnerstag		Evarist, Amandus	♄
27 Freitag		Florentius, Vincenz u. Sabina	♄ ☽
28 Samstag		Simon und Juda	II Erdferne
29 Sonntag	Christ-König-Fest	Narcissus, Theoderich	II
30 Montag		Dorothea, Pontian, Serapion	II Nordwende
31 Dienstag		Reformationstag	☾

VILLINGEN

Höhenluftort u. Kneipp-
bad. 704 - 1000 m. ü. d. M.,
über 20 000 Einwohner.
Erstmals genannt in einer
Urkunde Kaiser Ludwigs d.
Frommen vom Jahre 817.
Viele Sehenswürdigkeiten:
Tore u. Türme 13. Jahrh.,
Stadtmauer, berühmter
Kreuzgang im ehemaligen
Franziskanerkloster, Mün-
sterkirche, Benediktiner-
kirche, Altertümer-Samm-
lung - bedeutendste, bo-
denständige, badisches

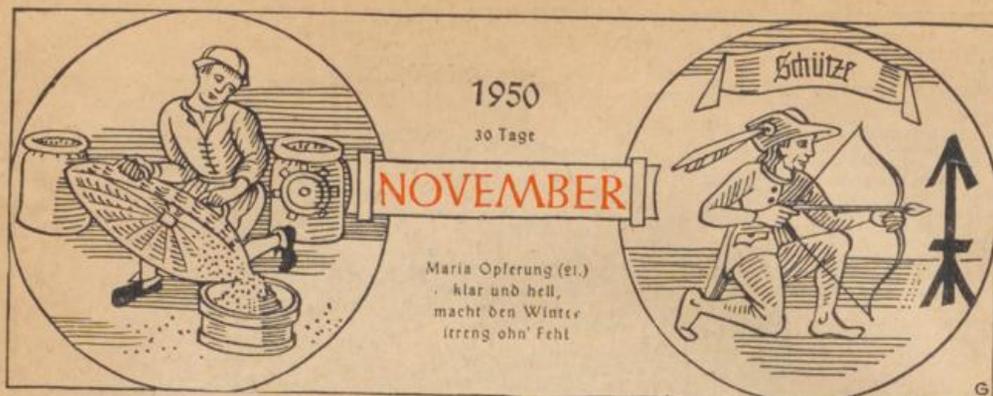
1643



Heimatmuseum u. Spiegel-
hälderische Schwarzwaldd-
sammlung. 4000 ha großer
Stadtwald. — Herrliche
Kneippuranlage. Wirts-
schaftlicher und kultureller
Mittelpunkt. Neues Theater.
Ausgangspunkt für Wan-
derungen nach allen Rich-
tungen. Bedeut. Industrie.



Woche	Notizen für die Woche
40.	
41.	
42.	
43.	
44.	



Wochentage		Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf <small>Tageszeit, Phase</small>
1	Mittwoch	Allerheiligen <i>Allerseelen</i>	Luitpold	☾
2	Donnerstag		Viktorin	☾
3	Freitag		Hubert, Sylvia, Pirmin	☾ ☾
4	Samstag		Vitalis und Agricola, Karl Boromäus	☾
5	Sonntag	23. nach Pfingsten (Reformationsfest)	Reliquienfest, Zacharias	☾
6	Montag		Leonhard, Rudolf, Severus	☾
7	Dienstag		Willibrord, Engelbert	☾
8	Mittwoch		Godefridus (Gottfried)	☾
9	Donnerstag		Theodor Weihe d. Erzbasilika d. heil. Erlösers	☾
10	Freitag		Andreas Avellinus	☾ ☾ Erdn.
11	Samstag		Martin Bischof v. Tours	☾
12	Sonntag	24. nach Pfingsten	Martin I (Papst), Kunibert	☾ Südende
13	Montag		Didacus, Stanislaus Kostka	☾
14	Dienstag		Josaphat, Alberich	☾
15	Mittwoch		Albertus Magnus, Leopold	☾
16	Donnerstag		Gertrud, Edmund, Othmar	☾ ☾
17	Freitag		Gregor Thaumaturgus	☾
18	Samstag		Kirchweihe der Peterskirche	☾
19	Sonntag	25. nach Pfingsten Buß- und Betttag	Elisabeth, Pontianus	☾
20	Montag		Felix v. Valois, Octavus	☾
21	Dienstag		Mariä Opferung, Kolumban	☾
22	Mittwoch		Cäcilia	☾
23	Donnerstag		Clemens I. (Papst), Felicitas	☾
24	Freitag		Joh. v. Kreuze, Chrysogonus	☾ ☾
25	Samstag		Katharina	☾ Erdferne
26	Sonntag	26. n. Pf. (Totenfest)	Konrad v. Konstanz	☾ Nordende
27	Montag		Gustav, Alwine, Acharius	☾
28	Dienstag		Rufus, Günter, Gregorius III	☾
29	Mittwoch		Saturninus	☾
30	Donnerstag		Andreas (Ap.)	☾

BUCHEN

1590

340m ü. d. M. 773 urkundlich belegt. 1855 zur Stadt erhoben und befestigt. 1309 dem Kurmainzlichen Saas durch Kauf erworben. 1525 Beteiligung am Bauernkrieg. 1635 die Pest in Buchen. 1717 furchtbare Brandkatastrophe. 1803 bis 1806 zum Fürstentum Leiningen gehörig. 1806 badisch. Stadttor und Torturm um 1855, daooor barocke Mariensäule 1754. Beginnenhaus („Klosterle“) 1489.



Wartturm 1490, Mainzische Kellerei mit „Steinernem Bau“. 1493, spätmittelalterliche Stadthürde 1503 bis 1507. Im „Steinernen Bau“ das Heimatmuseum mit ur- und frühgeschichtlichen Funden. Geräte aus Zinn, Fayence, Bronze, Ton, Münzen, Waffen und Trachten.



Woche	Notizen für die Woche
44.	
45.	
46.	
47.	
48.	



Wochentage		Feiertage	Namens- und Gedenktage	Mondlauf <small>(Uhrkreis, Phase)</small>
1	Freitag		Eligius, Natalia, Arnold	♋
2	Samstag		Bibiana, Aurelia	♌ ☾
3	Sonntag	1. Adventsonntag	Franziskus Xaverius, Adela	♌
4	Montag		Barbara, Christian	♍
5	Dienstag		Reinhard, Sabbas, Hartwig	♍
6	Mittwoch		Nikolaus	♎
7	Donnerstag		Ambrosius, Agathon	♎
8	Freitag		Mariä Empfängnis, Elfriede	♏
9	Samstag		Anastasia, Baldegunde	♏ ☀ Erdn.
10	Sonntag	2. Adventsonntag	Melchiodes, Eulalia	♏ Südweste
11	Montag		Wilburgis	♏
12	Dienstag		Viclin, Edburg	♐
13	Mittwoch		Luzia, Ottilia	♐
14	Donnerstag		Berthold v. Regensburg, Nicasius	♑
15	Freitag		Christiana, Fortunatus	♑
16	Samstag		Adelheid, Albina, Eusebius	♑ ☽
17	Sonntag	3. Adventsonntag	Lazarus, Sturmius	♑
18	Montag		Mariä Erwartung, Sibylla	♑
19	Dienstag		Nemesius, Fausta, Thea	♒
20	Mittwoch		Christian, Eugenius, Theophil	♒
21	Donnerstag		Thomas Ap.	♒
22	Freitag		Irmine, Beate <i>Winteranfang</i>	♓ Erdferne
23	Samstag		Dagobert, Victoria	♓
24	Sonntag	4. Adventsonntag	<i>Heiligabend</i>	♓ Nordweste
25	Montag	1. Weihnachtstag	Christi Geburt, Anastasia	♓ ☀
26	Dienstag	2. Weihnachtstag	Stephanus	♓
27	Mittwoch		Johannes Ap. u. Ed.	♓
28	Donnerstag		Unschuldige Kinder	♓
29	Freitag		Thomas von Canterbury, Leonora	♐
30	Samstag		David, Lutberga, Richard	♐
31	Sonntag	Sonntag nach Weihn.	Silvester I. (Papst)	♐

SINGEN

Zwei Umstände haben Singen in der weiten Welt bekannt gemacht. Zum ersten die vortreffliche Lage zu Füßen des Berges Hohentwiel, den die Stadt in ihrem Namen führt, zum zweiten die Herstellung der Maggi-Würste. Im Jahre 787 wird der Ort zum ersten Mal als *Steinga villa* in einer St. Galler Urkunde genannt. Mit der von St. Gallen ausgehenden Verbreitung des Christentums wird auch in Singen



Schon im ersten Jahrtausend eine einfache Holzkirche erbaut. 1260 erscheint ein *Willelmus* als Pfarrer von Singen. 1775 wird der Ort an Oesterreich verkauft. 1805 - 1810 württembergisch. 1899 wird der Marktflecken zur Stadt erhoben.



<i>Woche</i>	<i>Notizen für die Woche</i>
48.	
49.	
50.	
51.	
52.	
53.	

Die beweglichen Feste 1951 bis 1954

	1951	1952 (Schaltjahr)	1953	1954
Ostern	25. III	13. IV	5. IV	18. IV
Himmelfahrtstag	3. V	22. V	14. V	27. V
Pfingsten	13. V	1. VI	24. V	6. VI
Fronleichnam	24. V	12. VI	4. VI	17. VI
Erntedankfest	30. IX	5. X	4. X	3. X
Bußtag	21. XI	19. XI	18. XI	17. XI
Totenfest	25. XI	23. XI	22. XI	21. XI
1. Advent	2. XII	30. XI	29. XI	28. XI
Der erste Weihnachtsfeiertag fällt auf einen	Dienstag	Donnerstag	Freitag	Samstag

Ostersonntag

jeweils nach dem ersten Frühlingsvollmond, also zwischen dem 22. März und 25. April

Kalender 1951

	Januar	Februar	März	April
Sonntag	7 14 21 28	4 11 18 25	4 11 18 25	1 8 15 22 29
Montag	1 8 15 22 29	5 12 19 26	5 12 19 26	2 9 16 23 30
Dienstag	2 9 16 23 30	6 13 20 27	6 13 20 27	3 10 17 24
Mittwoch	3 10 17 24 31	7 14 21 28	7 14 21 28	4 11 18 25
Donnerstag	4 11 18 25	1 8 15 22	1 8 15 22 29	5 12 19 26
Freitag	5 12 19 26	2 9 16 23	2 9 16 23 30	6 13 20 27
Samstag	6 13 20 27	3 10 17 24	3 10 17 24 31	7 14 21 28
	Mai	Juni	Juli	August
Sonntag	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26
Montag	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
Dienstag	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
Mittwoch	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29
Donnerstag	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30
Freitag	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24 31
Samstag	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25
	September	Oktober	November	Dezember
Sonntag	2 9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23 30
Montag	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31
Dienstag	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25
Mittwoch	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
Donnerstag	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27
Freitag	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28
Samstag	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29

Tierkreiszeichen

- ♈ Widder (Aries)
- ♉ Stier (Taurus)
- ♊ Zwillinge (Gemini)
- ♋ Krebs (Cancer)

- ♌ Löwe (Leo)
- ♍ Jungfrau (Virgo)
- ♎ Waage (Libra)
- ♏ Skorpion (Scorpius)

- ♐ Schütze (Sagittarius)
- ♑ Steinbock (Capricornus)
- ♒ Wassermann (Aquarius)
- ♓ Fische (Pisces)

Mond

- ☾ Erstes Viertel
- ☽ Vollmond
- ☾ Letztes Viertel
- ☾ Neumond

Obsiggent

(Mondaufsteigen):
von Südweste bis zur darauf-
folgenden Nordweste

Nidsiggent

(Mondabsteigen):
von Nordweste bis zur darauf-
folgenden Südweste

Die Sonne tritt in das Sternbild

des Steinbocks	19. Januar
des Wassermanns	15. Februar
der Fische	13. März
des Widders	18. April
des Stieres	15. Mai
der Zwillinge	20. Juni
des Krebses	21. Juli
des Löwen	11. August
der Jungfrau	17. September
der Waage	2. November
des Skorpions	22. November
des Schützen	19. Dezember

Die Sonne tritt in das Tierkreiszeichen

des Wassermanns	20. Januar
der Fische	19. Februar
des Widders	21. März
des Stieres	20. April
der Zwillinge	21. Mai
des Krebses	22. Juni
des Löwen	23. Juli
der Jungfrau	23. August
der Waage	23. September
des Skorpions	24. Oktober
des Schützen	22. November
des Steinbocks	22. Dezember

Die Tierkreisbilder über den Monatskalendarium Seite 8, 10, 12 usw. entsprechen nicht mehr dem heutigen Stand der astronomischen Wissenschaft. Der Tierkreis hat sich im Verlauf der Jahrhunderte für die menschliche Beobachtung um mehr als einen Monat verschoben.

Kalenderzeichen und der wirkliche Sternstand in der Natur decken sich längst nicht mehr, so tritt die Sonne wie oben zu ersehen z. B. im März nicht in das Sternbild des Widders ♈, sondern in das der Fische ♓.

Dies wird wie zu hoffen ist, künftig Verwechslungen, astrologische Fehldeutungen und Zukunftsvorhersagen aus den sogenannten Horoskopen verhüten, die auf falsche Voraussetzungen gegründet sind.

Die zwölf heiligen Nächte

Volksglauben zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag

Zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar liegen die zwölf heiligen Nächte, um die sich seit altersher ein dichter Kranz von Sagen und Brauchtum rankt.

Ein noch heute in der Pfalz, an der Mosel und der Saar verbreiteter Glaube besagt, daß während der heiligen zwölf Nächte keine Wäsche auf den Leinen hängen darf. Allerlei Orakel können in dieser Zeit mit Erfolg befragt werden. In manchen Dörfern kennt man noch vielfach das Schuhorakel, das besonders von Knechten und Mägden befragt wird. Dabei sitzen alle auf dem Fußboden und werfen einen ihrer Schuhe über die Schulter. Wenn der Schuh so auf den Boden fällt, daß seine Spitze zur Tür weist, dann verläßt der Betreffende während des kommenden Jahres seine Dienststelle. Fällt er aber entgegengesetzt, so bleibt er ein weiteres Jahr im Dienst. Um in die Zukunft zu schauen, wird auf dem Lande auch noch vielfach das Hühnerorakel in den heiligen zwölf Nächten befragt. Ein Mädchen, das gern wissen möchte, ob es im kommenden Jahr heiratet, klopft vor Tau und Tag dreimal an die Tür des Hühnerstalles. Kräht der Hahn als Antwort darauf fröhlich, so soll das ein sicheres Zeichen sein, daß der Freier bereits im Anmarsch ist. Wenn aber nur ein Huhn gackert, dann heißt es noch ein weiteres Jahr mit Hochzeit warten.

In diesen Nächten sollen nach dem Volksglauben aber auch besonders die Geister ihr Unwesen treiben. Das Wort „Heidenlärm“, das heute noch in unserer Heimat im Gebrauch ist, geht auf solche alten Sitten zurück, indem man früher versucht hat, mit ungeheurem Krach die bösen Geister dieser Nächte zu bannen. Das Neujahrsschießen ist nur ein kleiner Rest solch alter Bräuche.

Früher hat man die zwölf heiligen Nächte auch als „Rauhnächte“ bezeichnet. Im Grunde genommen aber gab es nur drei Rauhnächte, und zwar die Nacht zum ersten Weihnachtstag, die Silvesternacht und die Nacht vor dem Dreikönigstag. Bei uns wurden sie noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gepflegt, wenn auch damals nur noch in einigen Bauernhöfen. Daraus geht hervor, daß der Name „Rauhnacht“ aus der ursprünglichen „Rauchnacht“ entstanden ist. Er bedeutete, daß in diesen Nächten in Haus, Ställen und Scheunen geräuchert wurde. Der Hofbesitzer ging, eine Pfanne mit glühenden Kohlen in der einen, eine Schale mit Räucherwasser in der anderen Hand haltend, an der Spitze seiner Familie durch alle Räume des Hauses, durch alle Stallungen und Scheunen. Auf diesem Gang wurde alles mit Wasser besprengt, während immer wieder Weihrauch auf die glühenden Kohlen gelegt und damit geräuchert wurde. Georg Mohler

Jagd- und Schußzeiten

Rotwild	keine Jagdzeit	Haselhühner	1. Sept.—30. Nov.
Damwild	„ „	Rebhühner	25. Aug.—30. Nov.
Rehwild, männl.	1. Juni—15. Sept.	Fasanen	1. Okt.—15. Jan.
Rehwild weibl. u. Rehkitz, 16. Sept.—31. Okt.		Ringeltauben	1. Aug.—15. April
Hasen	1. Okt.—15. Jan.	Schnepfen	1. Sept.—15. April
Dachse	1. Juli—15. Jan.	Brachvögel	1. Aug.—30. April
Edelmarder u. Steinm.	1. Dez.—31. Jan.	Wildgänse	16. Juli—31. März
Auerwild u. Birkwild	1. April—15. Mai	Wildenten	16. Juli—31. Jan.

Keine Schonzeiten genießen:

Wildschweine, Kaninchen, Füchse, Fischreiher, Haubentaucher, Bläßhühner, Sperber, Hühnerhabicht.

Alle nichtgenannten jagdbaren Tiere sind während des ganzen Jahres mit der Jagd zu verschonen.

Mindestmaße und Schonzeiten der Fische in Baden

Fischarten	Mindestmaße cm	Schonzeiten der Fische											
		Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Aal (Anguille)	35												
Aesche (Ombre)	25												
Barbe (Barbeau)	25						16. Mai - 15. Juni						
Blaufelchen (Corégone du Lac de Const.)	30								10. Nov. - 15. Dez.				
Bach-Flußforelle (Truite commune)	20								10. Okt. - 10. Jan.				
Gangfisch (Corégone du Lac de Const.)	25								10. Nov. - 15. Dez.				
Hecht (Brochet)	35												
Karpfen (Carpe)	30												
Kropffelchen (Corégone du Lac de Const.)	20								10. Nov. - 15. Dez.				
Lachs (Saumon du Rhin)	50								1. Nov. - 10. Jan.				
Maränen (Corégone du Lac de Const.)	20								10. Nov. - 15. Dez.				
Regenbogen-Forelle (Truite arc-cen-ciel)	20												
Schleie (Tanche)	20												
Seeforelle (Truite de Lac)	30												
Seesaibling (Saumon de Lac)	25												
Weiß-Sandfelchen (Corég. du Lac de Const.)	30												
Zander (Sandre)	35												
Krebs (Ecrevisse)	8												

Aufn.: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden

Vorfrühling! (Im Hintergrund der Feldberg)

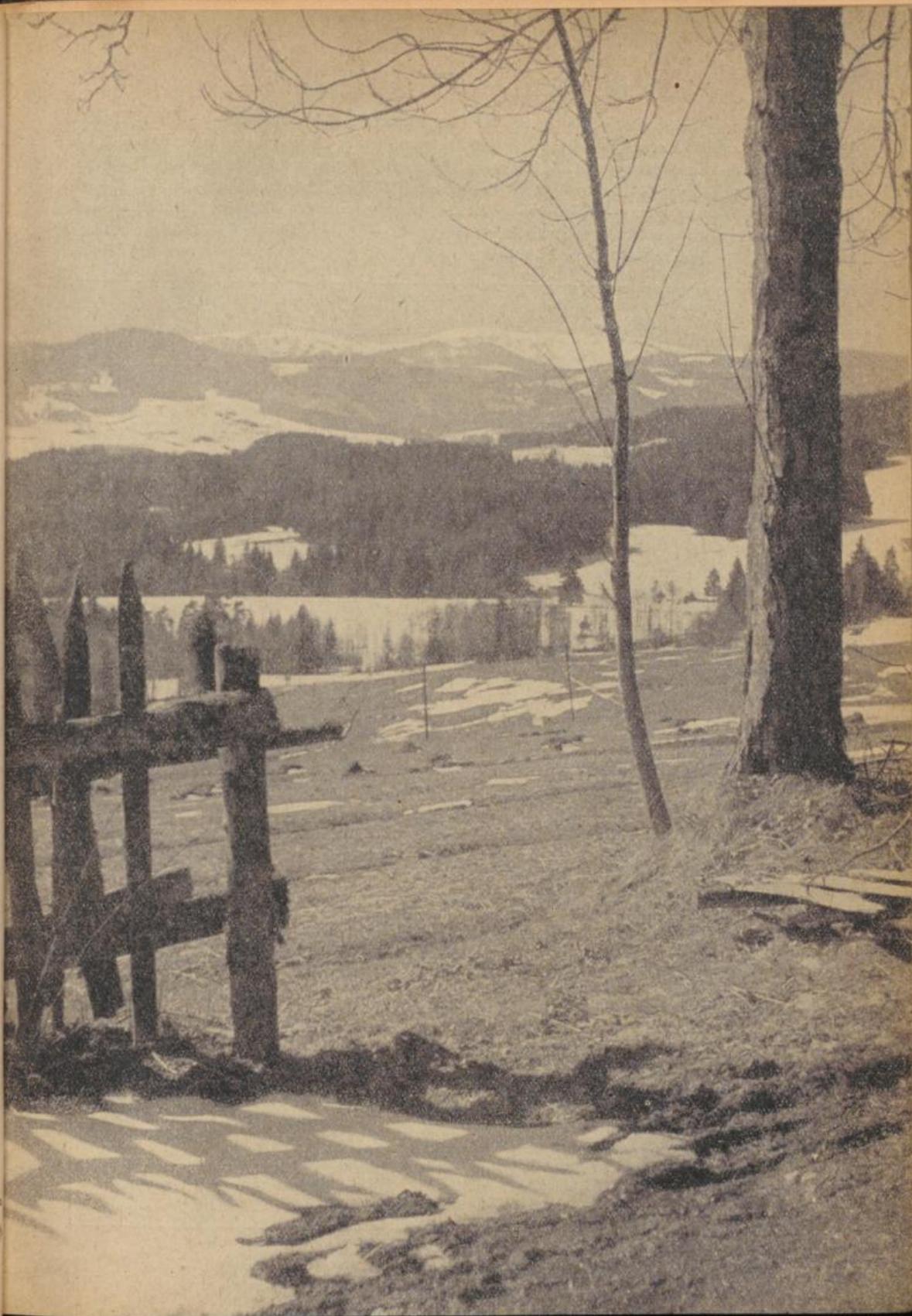
ge-
Sil-
igen
daß
daß
eine
and
heu-
auf
hler

ov.
ov.
an.
pril
pril
pril
ärz
an.

ner-
nen.

Dez.

Baden-Baden
Feldberg



Trächtigkeits- und Brütelkalender

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferdestuten: 48 ½ Wochen oder 340 Tage (Extreme sind 330 und 419 Tage). Eselstuten: gewöhnlich etwas mehr als Pferdestuten. Kühen: 40 ½ Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage). Schafen u. Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme 146 u. 158 Tage). Säuen: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extreme sind 109 u. 133 Tage) Hündinnen: 9 Wochen oder 63—65 Tage. Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage. Hühner brüten 19—24 Tage, in der Regel 21 Tage; Truthühner: (Puten) 26—29 Tage. Gänse: 28—33 Tage. Enten: 28—32 Tage. Tauben: 17—19 Tage. Kaninchen: 4 Wochen.

Anfang der Trächtigkeit Datum	Ende der Tragzeit bei						Anfang der Trächtigkeit Datum	Ende der Tragzeit bei					
	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen u. Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage	Katzen 56 Tage		Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen u. Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage	Katzen 56 Tage
1. Jan.	6. Dez.	12. Okt.	3. Juni	30. Apr.	4. März	25. Fbr.	5. Juli	9. Juni	15. Apr.	5. Dez.	1. Nov.	5. Sept.	29. Aug.
6. "	11. "	17. "	8. "	5. Mai	9. "	2. März	10. "	14. "	20. "	10. "	6. "	10. "	3. Sept.
11. "	16. "	22. "	13. "	10. "	14. "	7. "	15. "	19. "	25. "	15. "	11. "	15. "	8. "
16. "	21. "	27. "	18. "	15. "	19. "	12. "	20. "	24. "	30. "	20. "	16. "	20. "	13. "
21. "	26. "	1. Nov.	23. "	20. "	24. "	17. "	25. "	29. "	5. Mai	25. "	21. "	25. "	18. "
26. "	31. "	6. "	28. "	25. "	29. "	22. "	30. "	4. Juli	10. "	30. "	26. "	30. "	23. "
31. "	5. Jan.	11. "	3. Juli	30. "	3. April	27. "	4. Aug.	9. "	15. "	4. Jan.	1. Dez.	5. Okt.	28. "
5. Febr.	10. "	16. "	8. "	4. Juni	8. "	1. April	9. "	14. "	20. "	9. "	6. "	10. "	3. Okt.
10. "	15. "	21. "	13. "	9. "	13. "	6. "	14. "	19. "	25. "	14. "	11. "	15. "	8. "
15. "	20. "	26. "	18. "	14. "	18. "	11. "	19. "	24. "	30. "	19. "	16. "	20. "	13. "
20. "	25. "	1. Dez.	23. "	19. "	23. "	16. "	24. "	29. "	4. Juni	24. "	21. "	25. "	18. "
25. "	30. "	6. "	28. "	24. "	28. "	21. "	29. "	3. Aug.	9. "	29. "	26. "	30. "	23. "
2. März	4. Febr.	11. "	2. Aug.	29. "	3. Mai	26. "	3. Sept.	8. "	14. "	3. Febr.	31. "	4. Nov.	28. "
7. "	9. "	16. "	7. "	4. Juli	8. "	1. Mai	8. "	13. "	19. "	8. "	5. Jan.	9. "	2. Nov.
12. "	14. "	21. "	12. "	9. "	13. "	6. "	13. "	18. "	24. "	13. "	10. "	14. "	7. "
17. "	19. "	26. "	17. "	14. "	18. "	11. "	18. "	23. "	29. "	18. "	15. "	19. "	12. "
22. "	24. "	31. "	22. "	19. "	23. "	16. "	23. "	28. "	4. Juli	23. "	20. "	24. "	17. "
27. "	1. März	5. Jan.	27. "	24. "	28. "	21. "	28. "	2. Sept.	9. "	28. "	25. "	29. "	22. "
1. April	6. "	10. "	1. Sept	29. "	2. Juni	26. "	3. Okt.	7. "	14. "	5. März	30. "	4. Dez.	27. "
6. "	11. "	15. "	6. "	3. Aug.	7. "	31. "	8. "	12. "	19. "	10. "	4. Febr.	9. "	2. Dez.
11. "	16. "	20. "	11. "	8. "	12. "	5. Juni	13. "	17. "	24. "	15. "	9. "	14. "	7. "
16. "	21. "	25. "	16. "	13. "	17. "	10. "	18. "	22. "	29. "	20. "	14. "	19. "	12. "
21. "	26. "	30. "	21. "	18. "	22. "	15. "	23. "	27. "	3. Aug.	25. "	19. "	24. "	17. "
26. "	31. "	4. Febr.	26. "	23. "	27. "	20. "	28. "	2. Okt.	8. "	30. "	24. "	29. "	22. "
1. Mai	5. April	9. "	1. Okt.	28. "	2. Juli	25. "	2. Nov.	7. "	13. "	4. April	1. März	8. Jan.	27. "
6. "	10. "	14. "	6. "	2. Sept.	7. "	30. "	7. "	12. "	18. "	9. "	6. "	8. "	1. Jan.
11. "	15. "	19. "	11. "	7. "	12. "	5. Juli	12. "	17. "	23. "	14. "	11. "	13. "	6. "
16. "	20. "	24. "	16. "	12. "	17. "	10. "	17. "	22. "	28. "	19. "	16. "	18. "	11. "
21. "	25. "	1. März	21. "	17. "	22. "	15. "	22. "	27. "	2. Sept.	24. "	21. "	23. "	16. "
26. "	30. "	6. "	26. "	22. "	27. "	20. "	27. "	1. Nov.	7. "	29. "	26. "	28. "	21. "
31. "	5. Mai	11. "	31. "	27. "	1. Aug.	25. "	2. Dez.	6. "	12. "	4. Mai	31. "	2. Febr.	26. "
5. Juni	10. "	16. "	5. Nov.	2. Okt.	6. "	30. "	7. "	11. "	17. "	9. "	5. April	7. "	31. "
10. "	15. "	21. "	10. "	7. "	11. "	4. Aug.	12. "	16. "	22. "	14. "	10. "	12. "	5. Febr
15. "	20. "	26. "	15. "	12. "	16. "	9. "	17. "	21. "	27. "	19. "	15. "	17. "	10. "
20. "	25. "	31. "	20. "	17. "	21. "	14. "	22. "	26. "	2. Okt.	24. "	20. "	22. "	15. "
25. "	30. "	5. April	25. "	22. "	26. "	19. "	27. "	1. Dez.	7. "	29. "	25. "	27. "	20. "
30. "	4. Juni	10. "	30. "	27. "	31. "	24. "	31. "	6. "	11. "	2. Juni	30. "	3. März	25. "

Laich- und Entwicklungszeit der wichtigsten Süßwasserfische

Namen	Laichzeit	Ausschlüpfen der Jungen nach	Bedingungen
Lachs oder Salm	Nov.—Jan.	6—8 Wochen	fließendes Wasser, Sand u. Kies
Lachsforelle	Nov.—Jan.	6—8 "	" " " "
Seeforelle	Okt.—Dez.	6—8 "	" " " "
Bachforelle	Nov.—März	6—8 "	" " " "
Felchen	Nov.—Dez.	6—8 "	Kiesige Uferstellen der Seen
Äsche	März—Mai	5—6 "	fließendes Wasser, Sand u. Kies
Hecht	Febr.—April	2—3 "	Stille Bäche, Schilf, Seeufer
Karpfen	Mai—Juli	2—3 "	Stehendes Wasser, Wasserpflanz.
Schleie	Juni—Aug.	3—8 Tagen	" " "

Sternenmächte und der Mensch

So und ähnlich lauten die Überschriften, unter denen heute allorts Vorträge angekündigt und Broschüren verkauft werden, die einem unsicheren Publikum weismachen wollen, daß Menschen- und Völkerschicksal von der Stellung der Planeten und des Mondes untereinander zu bestimmten Zeiten festgelegt seien. Die Astrologen verstehen ihr Geschäft, und das Geld fließt ihnen dementsprechend zu. Nun bleibt es ja jedem unbenommen, eine verschrobene Idee zu haben, für sie Anhänger zu werben und mit ihr Geld zu verdienen, wie es jedem freisteht, Anhänger zu werden und dafür sein Geld auszugeben. Man könnte also die Sache damit bewenden lassen. Die Vorgänge am 17. März vorigen Jahres, wo halb Süddeutschland in Weltuntergangssängsten lag, machen es jedoch notwendig, auf diese Dinge einzugehen. Was war an diesem Tage los? Weiter nichts als eine Konjunktion von Mars und Sonne (sie war auch im Kalendarium des „Landwirt“ angezeigt), ein Ereignis, das alle zwei Jahre eintritt und bei dem Erde – Sonne – Mars nahezu eine gerade Linie bilden (diesmal nur ungewöhnlich genau). Die Astrologen hatten diesem Tag in ihren Kalendern eine ganze Druckseite gewidmet, auf der sie Feuersbrünste, Eisenbahnunfälle, Überschwemmungen u. ä. voraussagten (von denen dann aber auch gar nichts eingetroffen ist), und ungenaue mündliche Weitergabe hatte das schließlich zum Weltuntergang aus den unmöglichsten Ursachen hinaufgesteigert. Die grotesken Szenen dieses Tages können leider nicht alle aufgeführt werden: die Straßenbahn machte ein schlechtes Geschäft, eine Majolikafirma saß ab Dienstbeginn im Luftschutzkeller, an den Stern- und Wetterwarten läutete bis nach Mittag ununterbrochen das Telefon und mußte die Gemüter beruhigen (man bedenke: Telefonbesitzer, die entrüstet wären, würde man sie nicht als vollkommen auf der Höhe der Zeit stehend ansehen). Eine Entschuldigung kann man allerdings für die beunruhigten Gemüter anführen: der Sprecher eines süddeutschen Rundfunksenders hatte an diesem Vormittag gedanken- und kritiklos von dem bevorstehenden Weltuntergang geschwätzt und dabei die Frage des Eintreffens offen gelassen, und das mußte

natürlich bei vielen Hörern, für die Rundfunk und Tagespresse noch sehr ernst zu nehmende Einrichtungen sind, die Unsicherheit verstärken. Im folgenden sollen einige Züge der Astrologie beleuchtet werden.

Der eine Teil der Astrologen – der bei weitem größte – sind die gerissenen Geschäftsmacher. Ihre Vorträge und Schriften enthalten bei näherem Hinsehen die gleichen Elemente, mit denen eine erfolgreiche politische Propaganda arbeitet. Da wird behauptet, gewisse umwälzende Ereignisse im Völkerleben seien



schon Jahre vorher von ihnen vorausgesagt worden (der Einzelne kann das im allgemeinen nicht nachprüfen), jedoch verschwiegen, was an Voraussagen nicht eingetroffen und an gleichermaßen umwälzenden Ereignissen nicht prophezeit worden ist; es wird Hörern und Lesern eine im ganzen noch tröstliche Zukunft in Aussicht gestellt (man muß ja einem daseinsfreudehungrigen Publikum etwas bieten – wie in einer Wahlrede); es werden wie in

der Politik große Worte gemacht, die einen Rausch erzeugen, der dann das Fragwürdige der Grundlagen und die Schiefe der ganzen Schau gar nicht mehr sehen läßt. Für uns, die erlebt, haben, wie fast jeder einer geschickten wortreichen Propaganda erliegt, ist deshalb der Zulauf zu den Astrologen kein Wunder. Auch die angebliche Treffsicherheit der Horoskope hat nichts Wunderbares an sich. Einmal sind die Voraussagen so allgemein gehalten, daß sich alles mögliche darin unterbringen läßt (es wird ja nie prophezeit: Sie lassen in dieser Woche im Kino ihre Handtasche liegen, oder es wird Ihnen beim Überschreiten der Zonengrenze die Uhr abgeknöpft, sondern Sie müssen sich im nächsten Halbjahr vor Verlusten hüten; wer muß das nicht?), zum andern ist das menschliche Leben so vielgestaltig, daß es keine Mühe kostet, ein Ereignis zu finden, welches auf die Vorhersage paßt. Das ist das ganze Geheimnis der angeblichen Treffsicherheit. Hinzu kommt noch, daß jede Voraussage den betreffenden Menschen irgendwie suggestiv beeinflusst; genau so wie der Abergläubische, dem eine schwarze Katze von der unheilbringenden Seite über den Weg läuft, dann im Büro das Tintenfaß umwirft oder seinen Vorgesetzten beinahe umrennt, weil er mit dem Glauben an das bevorstehende Unglück auch sogleich die zugehörige seelische Verfassung erworben hat. Schon wenn man einem anderen irgend etwas genügend weit Gehaltenes an Prophezeiungen zusammenphantasiert, wird sich die Hälfte davon als vermeintliche Treffer erweisen; alles wird nie falsch sein, denn sonst brauchte man nur, wenn man das einmal weiß, alle Vorhersagen ins Gegenteil zu verkehren und hätte lauter Treffer. In Bezug auf ihre Treffsicherheit besteht kein Unterschied zwischen Astrologie und Kartenlegerei, nur der äußere Rahmen ist verschieden.

Die andere Gruppe bilden die wirklich Sterngläubigen, die zur Verbreitung ihrer Überzeugung vielfach auch finanzielle Opfer bringen. Hier kann nur ein größerer wissenschaftlicher Horizont helfen, aber auch nicht zwingend. Die Astrologie ist vor etwa 4000 Jahren entstanden, als der Mensch sich noch Mittelpunkt und Ziel der Schöpfung glaubte und in einem ganz anderen Verhältnis zur umgebenden Natur, insbesondere einer starken Abhängigkeit von ihr, stand. Daß diese Menschen, nachdem sie die Bewegungen von Sonne, Mond und Planeten am Himmel festgestellt hatten, eine ähnliche Wechselbeziehung annahmen, wie sie sie bereits zu an-

deren Gegenständen und Erscheinungen in der Natur hatten, ist fast selbstverständlich. Seit dieser Zeit ist das astrologische System bereits fertig und hat sich bis zum heutigen Tag nicht mehr wesentlich verändert (es stimmen deshalb auch heute die Tierkreiszeichen nicht mehr mit den entsprechenden Sternbildern überein). Keines unsrer Naturgesetze war damals bekannt, aber die alten Regeln der damaligen Astrologie werden heute noch geglaubt. Sie sind damals nicht auf ihre Bewährung an der Wirklichkeit geprüft worden — es gab damals noch keine exakte Naturwissenschaft in unserem Sinne — und auch heute noch nicht. Noch kein Astrologe hat seine Regeln an den genau bekannten Lebensläufen von einigen hunderttausend Menschen geprüft und so ihren Wahrheitsgehalt erwiesen. Eine solche Statistik wäre dafür der wissenschaftlich einwandfreie Weg. Ihr Ergebnis ist von vornherein vorauszusagen: wenn man 100 000 Ehen hernähme und sie in zwei Gruppen einteilen würde, je nachdem die beiden Partner ihrem Geburtsmonat nach astrologisch zueinander passen oder nicht, so würde man feststellen, daß in jeder der zwei Gruppen die Hälfte davon glücklich, die andere Hälfte unglücklich verlaufen wäre. Eine solche Statistik bleiben uns die Astrologen noch immer schuldig, und sie wissen warum oder haben die nötige wissenschaftliche Disziplin nicht. Ein Astrologiegläubiger ist natürlich, wie jeder Sektierer und politische Zelot, auch durch Tatsachen nicht zu belehren, damit muß man sich abfinden. Als Beispiel sei ein Astrologe angeführt, der unter finanziellen Opfern an wissenschaftliche Institute Schriften verschickt, in denen er nachzuweisen sucht, daß große Klimakatastrophen durch besondere Planetenstellungen bedingt seien. Diesem Mann wurde von einem Meteorologen ein Datum genannt, an dem eine Unwetterkatastrophe stattgefunden hätte, mit der Bitte, nachzuprüfen, ob zu dieser Zeit eine besondere Planetenkonstellation nachzuweisen wäre. Und tatsächlich findet der Mann eine solche. Anschließend wurde ihm von dem Meteorologen mitgeteilt, in Wirklichkeit wäre an diesem Tag überhaupt nichts passiert, und das Unwetter hätte sich zu einer ganz anderen Zeit ereignet. Trotzdem der Astrologe so schwer hereingelegt worden ist, hält er an seiner Überzeugung fest.

Es wird behauptet, die Wissenschaft lehne die Astrologie ab, weil sie nicht in ihr System passe. In Wirklichkeit wird keine Entdeckung abgelehnt, von welcher Seite sie auch komme,

wenn sie durch Zahlen und saubere Beobachtungen einwandfrei gesichert ist. Es wird von jedem, der Wissenschaft treibt, eine strenge geistige Zucht verlangt, die sofort jede Hypothese über Bord wirft, wenn Erscheinungen bekannt werden, die mit ihr nicht vereinbar sind. Für Leute mit irgendwelchen phantastischen Ideen (Weltelehre, Hohlwelttheorie und anderem Unsinn), die die Natur vergewaltigen, um sie in ihr Gedankengebäude zu pressen, und den großen Rest, der nicht hinein paßt, einfach übersehen, ist allerdings kein Platz. Dieser geistigen Disziplin und Höherentwicklung der menschlichen Denkfähigkeit sind allein die Erfolge unserer heutigen Landwirtschaft, Technik und Medizin zu danken, und kein Astrologe oder Weltsysteme erfindender Ingenieur hat hierzu auch nur das Geringste beigetragen. Diese zunächst unverständliche Haltung der Wissenschaft gegenüber ist ein Merkmal der Primitivität des heutigen Massenmenschen, wie er sich auf allen Bildungsstufen findet (siehe den oben erwähnten Telefonbesitzer und Rundfunksprecher). Dieser Mensch sieht sich umgeben von lauter Dingen, die ihm das Leben so sehr bequem machen, wie Eisenbahn, Telefon, Rundfunk, schmerzbesitzende Injektion, die ihm in den Schoß gelegt werden wie dem verwöhnten Kind die Spielsachen, und macht sich nicht die geringsten Gedanken darüber, was an geistiger Arbeit und Zucht nötig ist, ihm all diese Dinge zu erhalten. So benimmt er sich, umgeben von höchster Kultur, wie ein Mensch aus dem Urwald: im Besitz von Telefon und Auto lächelt er großspurig über den Wunderglauben der Primitiven — und fällt auf den astrologischen Unfug herein.

Die Wissenschaft weiß sehr wohl und genau, daß von den Himmelskörpern Kräfte und Wirkungen ausgehen, die auch für den Menschen Einfluß haben; allerdings kommen diese Wirkungen von wo anders her und sind anderer Art, als die Astrologie behauptet. Die Anziehungskraft des Mondes bewirkt auf der Erde die Erscheinungen von Ebbe und Flut; verschiedene Menschen reagieren sehr empfindlich auf bestimmte Wetterlagen; die Periode der Sonnenfleckenhäufigkeit zeigt sich im Wachstum der Bäume; von der Sonne werden besonders bei reger Fleckentätigkeit elektrische Teilchen weggeschleudert, die bei uns Nordlichter erzeugen, den sonst so verlässlichen Kompaß ablenken und den Empfang der Radiowellen stören; aus der Tiefe des Weltenraums kommt eine besonders durchdringende Strahlung zu uns, deren Beschaffenheit

genau, deren Ursprung jedoch noch nicht sicher bekannt ist. Alle diese Einflüsse wirken auf den Menschen, da er selbst ein Stück Natur ist; nur wissen wir im einzelnen noch nicht wie. Aber ganz genau wissen wir, daß unsre Friedfertigkeit oder Streitsucht, der Verlust unsrer Brieftasche, die Treulosigkeit unsrer Geliebten und der Beinbruch unsrer Großmutter auf dem Glatteis nicht von lächerlichen Planetenstellungen herrühren.

Es wird nicht erwartet, einen Sterngläubigen damit bekehrt zu haben — das ist bekanntlich auch beim verstiegensten Sektierer nicht möglich; aber es könnte erreicht werden, daß sich die grotesken und beschämenden Vorgänge vom 17. März 1949 nicht wiederholen. Diese können nämlich nicht mit der Panikstimmung im Jahre 1910 verglichen werden, wo die Erde möglicherweise den Schweif des Halleyschen Kometen hätte passieren können; denn damals wußte man noch nichts über die physikalische und chemische Beschaffenheit der Kometen und ihres Schweifes, so daß da eine Panik schon eher berechtigt war.

Den Lehrern

Der laute erst und dann der Worte Bild
Erkennen und bei ihrem Namen nennen
Und mit dem Griffel sie dann formen können,
Solch' Sehnen hat der Lehrer uns gestillt.

Was aus dem Hirn und aus dem Herzen quillt,
Des Denkens Kühle, der Gefühle Brennen,
Der Sprache Gleichmaß und ihr wildes Kennen
Durch seine Kunst die Dauerform erhielt.

Des Wortes Schrift in Zügen und in Lettern
Hat der Gedankenheere Flut und Flucht
Gebannt in Bänden und auf losen Blättern.

So trösten sie dem Wandel und den Wettern,
Die sie im Lauf der Zeiten heimgesucht.
Und doch, wer dankt den Lehrern, den
Errettern?

Eduard Füller.

Das Echo

Ein Fremder saß im Gasthaus und bespöttelte
Land und Leute des Dorfes. Zum Wirt gewandt,
näselt er: „Sie müssen mir doch recht geben: die
Dummheit stirbt in diesem Ort nie aus!“ „Leider
nein“, entgegnet der selber aus dem Dorf stam-
mende Gasthausbesitzer, „es kommen immer wie
der Fremde hierher!“



Vom richtigen Haltbarmachen



Von Frau Erna Manz in Waldshut

Will ich Ihnen vom richtigen Haltbarmachen erzählen, so sehen Sie bestimmt die kurze Zeit vor sich, die man zu dieser so verantwortungsvollen Arbeit zur Verfügung hat. Muß es nicht immer rasch gehen, wenn man z. B. während der Kirschenerte noch ins Heu fahren soll, oder die Essiggürkchen sind erntebereit, anderntags vielleicht schon wieder zu groß, und doch läßt einem die Hackarbeit bei den Feldfrüchten kaum Zeit, dieser, von den Männern nur als „Füddesärbet“ angesehenen Notwendigkeit nachzukommen. Freilich, wenn dann, um bei den Essiggürkchen zu bleiben, diese im Verlauf des Sommers noch gar weich werden, dann sind wir „Wieber“ zur Unfähigkeit gestempelt, dabei soll dies alles während der üblichen Feierabendszeit geleistet werden.

Wie beneiden uns die städtischen Frauen um unser immer frisch geerntetes Obst und Gemüse, so daß ein Fehlschlag beim Haltbarmachen gar nicht vorkommen kann. Ja, das sieht sich von außen so herrlich an. Nicht jeder Bäuerin sind verständnisvolle Töchter oder ebenso weibliches Hilfspersonal beschert, die mit Liebe und Freude noch im jugendlichen Schwung an die Vorratshaltung gehen und vielleicht auch schon durch derlei Kurse geschult sind. Viele, ich möchte beinahe behaupten, die meisten Landfrauen müssen sich hierzu gerade die Zeit stehlen oder, wie oben erwähnt, die Nacht zum Tage machen. Ist das „Mannevolk“ traditionsgemäß doch immer gegen Hausarbeit, ich meine damit die Frauenarbeit im Hause, mag sie heißen, wie sie will. Zunächst kommt das Feld, Hof, Stall und Scheune, allenfalls am frühen Morgen neben der Kocherei oder am Abend, wenn der Bauer schon das Bänkchen vor dem Hause drückt, die Gartenarbeit.

Verständnis für Haltbarmachung, ihre Vorarbeiten und genaues Sterilisieren oder Einkochen, das muß man sich schwer abringen. Und nun, liebe Landfrauen, wollen wir uns überlegen, wie wir, um allem gerecht zu werden, uns ganz geschickt zwischen all' den Widerwärtigkeiten und nicht zuletzt, um auch

unsere Nachtruhe nicht einbüßen zu müssen, hindurchschlängeln.

Sei es Obst, Gemüse oder Fleisch, auf dem haltbarsten und raschesten Wege wird es verwertet. All' die umständlichen Rezepte, wie z. B. Überbacken oder Überkrusten von Marmelade wegen Zuckermangel und dgl., überlassen wir der Stadtfrau, die dazu mehr Geduld und Zeit aufwenden kann. Nicht daß wir mehr Zucker hätten, oh nein! Doch schön knusprig gebratene „Herdäpfel“ erfreuen ganz besonders die älteren Semester, ebenso wie den jüngeren sterilisierte Marmelade, mit einer Idee Zucker überstreut, zum bekömmlichen „Burebrot“ mundet. Und wie das gemacht wird? Ganz einfach, am hellichten Tage dürfen wir es ja doch nicht machen. So werden am Abend bei guter Laune alle zum Kirschen-, Zwetschgen-, Mirabellen-Entsteinen angespannt. So, das genügt restlos für den Abend. Am andern Morgen wird die entsteinte Masse durch den Fleischwolf gedreht und der so entstandene Fruchtbrei ohne Zucker auf dem Herdfeuer etwas eingedickt, denn Gläser und Dosen wollen wir, obwohl diese eher wieder zu bekommen sind, unserer sauer erarbeiteten DMark zuliebe, etwas einsparen. Jetzt wird eingefüllt, Dose oder Glas verschlossen und sterilisiert. Gläser 30 Minuten auf 98 Grad, Dosen 30 Minuten auf 100 Grad. Ein für allemal ist nun das Glas zu und keine lästige Schimmelbildung plagt uns. Wenn es sich machen läßt, verwenden wir kleinere, ich meine $\frac{3}{4}$ oder 1 Liter Gläser oder bei Dosen solche, die für Fleisch und Wurst zu klein sind. Sie werden staunen, wie herrlich diese Marmelade, vor allem nach Frucht und nicht nur nach Zucker schmeckt. Für den Winter, wo wir dann mehr Zeit haben, können wir immer noch so zwischenrein 1 Gläsle mit Zucker aufkochen, so wie früher. Auch mischen kann man je nach Geschmack. Wir Frauen sind ja das ganze Jahr über erfinderisch, auch wenn wir selten ein Lob einstecken. Wird nicht gemeckert, so nehmen wir zu unserer Freude an, daß die Herren der Schöpfung zufrieden sind.



Aufn.: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden

Mädchen mit „Kräuterbuschel“ (zu Mariä Himmelfahrt) aus der Gegend von St. Märgen

Die feineren Früchte, wie Erdbeeren, Himbeeren, Johannis- und Brombeeren füllen wir schön gesäubert gleich in die Gläser bzw. Dosen, streuen je nach Vorrat etwas Zucker darüber und sterilisieren meist 20–35 Minuten, bei Gläsern auf 80 Grad, bei Dosen auf 100 Grad, nach den bekannten Dosenvorschriften, denn so modern sind wir ja, daß wir uns im eigenen Interesse immer wieder mal ein neues „Weck“-Büchlein oder eine neue Dosenvorschrift kaufen. Das so im eigenen Fruchtsaft entstandene Kompott ist doch bestimmt eine Kostbarkeit, die abwechslungsreiche und vitaminhaltige Kost bietet. Für besonders schöne und süße Birnen nehmen wir uns noch die Zeit zum schälen, dann in Glas oder Dose setzen und mit kaltem, natürlich ungesüßtem Wasser übergießen, 30 Minuten bei 90 Grad in Gläser und 20 Minuten bei 100 Grad in Dosen sterilisieren. Den übrigen Birnenanfall, auch Äpfel und hier besonders die angefallenen, süßen „Grafensteiner“ werden „gestückelt“ und nach dem Brotbacken, wie es schon Mutter machte, gedörst. Für Apfelsmus ersparen wir uns ebenso die Gläsermühe. Beim Obstsortieren, Sommer oder Winter, gibt es immer welches, das wir abends auf dem Bänkle vor oder hinter dem Haus bzw. auf der „Chunst“ ausschneiden und anderntags frisch dünsten.

Bei den Quitten können wir es uns allerdings nicht verkneifen, so ein paar Gläsle Gelee zu kochen, sind wir doch nicht umsonst bei den anderen Früchten sparsam mit dem Zucker umgegangen, nicht wahr?

Und jetzt noch ein paar Kniffe. Wissen Sie, daß man Sterilisiergläser nicht nur 4- oder 6-stückweise im Behälter sterilisiert, sondern so viele Gläser einfüllt, als im Topf Platz haben? Dazu legen wir einen Kuchendraht in den Sterilisiertopf. Die größeren Gläser kommen zuerst hinein und die kleineren werden nacheinander darauf gesetzt. Es werden hierzu nur Flachbügel verwendet. Jetzt aber, was wichtig ist, das Wasser bis 2 Finger breit unter das oberste Glas geben, Deckel darauf, Thermometer rein und sterilisiert. Bei verschiedenen Obstsorten stellt man die Gläser mit längster Sterilisierdauer zu unterst, die mit kurzer oben darauf. Ist das nicht fein? Bei größerem Haushalt muß sogar der Wäschekessel erhalten. Als Einsatz muß einer der „Mannsleut“ ein Holzröstle basteln, da hilft kein Gebrummel, sind sie es doch, die am meisten schlecken, wenn ein Glas aufgemacht wird. Am Deckel lassen wir uns für das Thermometer ein Loch anbringen, das nach

Gebrauch mit einem Korken wieder verschlossen wird.

Bis jetzt geht alles gut, denken Sie, doch wie die heißen Gläser nach beendeter Sterilisierzeit herausbekommen? Nur nicht so zimperlich und ängstlich. Mit einem starken Schaumlöffel oder mit der altbewährten Dosenzange geht das ganz schön. Die linke Hand hilft, bewaffnet mit einem Tuch, etwas nach. Die Untugend des Gläsererkaltenlassens im Sterilisiertopf haben wir doch, neuzeitlich, wie wir sind, abgelegt. Was evtl. zum Mißerfolg führen kann, sind Beschädigungen an Glas-, Deckel, Dosenrand und Gummiring. Da hilft unser Zeigefinger nach. Naß wird vor dem Einfüllen darüber gefahren und jede Beschädigung fühlen wir sofort. Bei den Ringen machen wir jetzt mal Razzia, weg mit dem rissigen und verzogenen Zeug. Diese Neuanschaffung lohnt sich und da fragen wir noch nicht einmal den Herrn des Hauses, der doch nur das Gesicht verzieht, als ob's um eine neue Güllenpumpe ginge. Daß wir Glas oder Dosenrand naß lassen oder naß abreiben, erleichtert und sichert die Haltbarmachung. Die Verwendung von Zuckerlösung oder gar Eiweiß zum Verkleben der Ringe und Deckel scheidet vollkommen aus. Erstens gibt dies Scheinverschlüsse, die nur kurze Zeit halten, zweitens muß uns Zeit und Material hierzu viel zu kostbar sein. Bei ganz guter Stimmung, gleich im Herbst, wenn das erste Obstgeld einläuft, lassen wir uns eine Dosenverschließmaschine schenken, dann geht alles nochmal so rasch.

Das Gemüse wollen wir nur flüchtig streifen, das dazugehörige Fleisch ist den „Mannsleut“ weit lieber.

Wir Bäuerinnen verlegen uns bei den Kohlsorten auf's Überwintern entweder im günstigen Keller oder im Boden des Hausgartens. Sauerkraut, Salz- und gedörst Bohnen regieren meist die Winterküche am Alltag. So müssen wir uns nur noch um das Sonntagsgemüse kümmern und dazu zählen wir Blumenkohl, ganz zarte Bohnen, die zu schade zum Dörren sind, Erbsle und die umstrittenen Essiggürkle. Tomatenmark und -Salat dürfen oder müssen wir an einem Regentag verkraften, darüber sind unsere männlichen Tischgenossen nicht so sehr begeistert, und das Verständnis für diese Arbeit geht ihnen somit ab. Die Vorarbeiten zum Blumenkohl und den Bohnen werden natürlich auch am Abend zuvor geleistet. Ersterer wird in Röschen zerlegt und in Essig- oder Salzwasser gelegt. Die selbstverständlich fadenlosen Bohnen werden

anschließend geputzt. Da wir so ganz ohne Gülle im Garten doch nicht auskommen können, ist es doch besser, die beiden Gemüse sowie Erbsen etwas abzuwellen und kalt abzuschrecken, dann aber rasch einfüllen und Dosen wie Gläser 100 Minuten auf 98 bzw. 100 Grad erhitzen. Vielleicht darf ich noch verraten, daß man bei Gemüse als Aufguß immer frisches Leitungswasser verwendet. Und damit es sich auch lohnt, den Waschkessel oder Futterdämpfer anzuheizen, nehmen wir gleich ein paar Essiggurken dazu. Den Verdruß um die im Steintopf weichgewordenen Gurken wollen wir uns endgültig ersparen, ebenso das tagelange Übergießen mit gekochtem Essig. Nur das sicherste und rascheste Rezept kann uns imponieren. Dazu werden die Gürkle naß abgebürstet, mit Gurgengewürz in Glas oder Dose gefüllt, eine Lösung von halb Wasser, Essig und etwas Salz darüber gegeben und 20 Minuten bei Dosen auf 100 Grad, bei Gläsern 30 Minuten auf 75 Grad, erhitzt. Ist das nicht einfach, dazu so wohlschmeckend und kernig, daß wir bestimmt bei den „Mannsleut“ einen Stein im Brett haben. Auch hier wählen wir nur die kleinsten Dosen und Gläser, wollen wir doch immer wieder mit Frischem aufwarten können.

Sämtliches vitaminhaltiges Obst und Gemüse in Ehren, doch duftet nach Fleisch im Hause, erhellt sich das griesgrämigste Gesicht. Leider sind wir noch nicht soweit, daß, wenn das letzte Stückle Rauchfleisch im Kamin hängt, schon der nächste grunzende Vierbeiner sein Leben lassen muß. Auch das Frischwurstkaufen läßt uns noch im Stich, so daß wir schon noch mächtig einteilen müssen.

So ein Schlachttag wird im Allgemeinen als Festtag angesehen, denn er beginnt bei den Genießenden mit Schnaps — von wegen der Verdauung — und endet, zwischen überfettetem Kesselfleisch mit Salz und Pfeffer, dampfenden Leber- und Blutwürsten, wieder mit Schnaps. Uns Frauen brummt dabei meistens der Kopf, denn hinten und vornen sollen wir sein und für richtige Einteilung tragen wir die Verantwortung. So gleich zu Anfang wollen die Männer vor dem Metzger den „Meister“ zeigen und Befehlstöne wie: „Hol sel Becke“ oder „Rühr schneller, daß s'Blut net grinnt“, „Bring e subers Handtuch“, schallen über den Hof. Doch nach dem „Znüni-Esse“ werden sie merklich kleiner und dank unserer Selbständigkeit meistens wir dann den Schlachttag. Einzig dem Metzger müssen wir es noch „gut angeben“, damit er ein helles Ohr für unsere

Wünsche zwecks Einteilung von Speck, Roll- oder ganze Schinken, Bratfleisch und Würste hat.

Die Vorarbeiten haben wir am Abend zuvor schon geleistet, Zwiebel, Knoblauch, Gewürz, Dosen, Gläser und Gummiringe sind auch gerichtet, „d'Wurstgelte“ und der Beizezuber rinnen nicht, sind also intakt. Auch „Spaget“ ist vorhanden.

Für die Verwertung von Fleisch und Wurst will ich Ihnen nun noch rasch ein paar Winke geben. Ob Fleisch oder Wurst, müssen Sie alles 110 Minuten lang, ob Glas oder Dose, wenn Sie sicher gehen wollen, schwach kochen. Bratenfleisch wird immer rasch angebraten, sowie heiß eingefüllt. Kommt der Braten in Gläser, wird die entstandene Sauce nicht verdünnt, 3 fingerhoch genügt schon im Glas, will man doch Braten und nicht Kochfleisch. Bei Gebrauch kann man immer noch verdünnen. Bei Dosen wird mit Sauce vollgefüllt und erhitzt, dann sofort abgekühlt, d. h. in kaltes, möglichst fließendes Wasser geben, um Nachkochen zu vermeiden.

Wissen Sie schon, daß Ripple, leicht angeräuchert, mit klarem Wasser übergossen, direkt herrlich in Glas oder Dose schmecken? Dasselbe gilt für Rollschinken, und man ist auch von den lästigen Madenwürmchen ein für allemal befreit. Auch ist der Schinken schon weich, ohne daß er zuvor eingeweicht und etliche Stunden ausgekocht wurde. Wir Frauen müssen uns da einfach durchsetzen. Weg mit den ausgedörrten, trockenen und faserigen Schinken. Ja, die Vorderschinken lasse ich mir noch gefallen, haben sie sowieso viel Knochen, doch die beiden Hinterschinken wandern ausgebeint, gerollt und geräuchert in 2-Litergläser. Auch hier höchstens das klare Wasser halb voll einfüllen.

Bei der Wurst müssen wir den Mann stellen. Nur zu gerne sprechen die „Mannevolker“ für viel Dauerwurst und Schübling. Wir dagegen sind für Leber-, Schwarz-, Bratwurst und Schwartenmagen in Glas und Dose. Viel, viel länger sind sie dort haltbar, d. h., stehen unter unserer Kontrolle. So ein Kranz Dauerwürste oder Schüblinge in der Rauchkammer sind auch verführerisch. Wenn man sich den ganzen Tag draußen schinden muß, kann man einfach nicht daran vorbeikommen, bis sie eben weg sind. Hier ziehe ich das Einmachen in Dosen vor. Doch, bitte, ganz eben voll machen und keinen luftleeren Raum lassen, sonst entstehen Löcher in der Wurst. Gläser dagegen nur $\frac{2}{3}$ vollfüllen. Beim Erhitzen steigt der Inhalt und kommt gerne zwischen

Ring und Deckel, was den Verschuß gefährdet. Für Feinschmecker probieren Sie es einmal mit Kalbsleber und Herz in der Dose. An einem Geburtstag des Bauern aufgemacht, gewinnen Sie direkt an Wert. Also rasch mit Zwiebeln anbraten, würzen, ohne Mehl ablöschen, einfüllen, 60 Minuten auf 100 Grad erhitzen. Herz wird ganz gebraten.

Um zusammenzufassen:

Gläser sofort nach dem Sterilisieren raus aus dem Topf, Dosen sogleich in kaltes Wasser. Am Schlachttag kann man sogar Wurstgläser und Dosen in einem Kessel kochen. Die Sterilisierzeit ist die gleiche. Ist das nicht bequem? Zunächst gibt man auf den Holzrost die Gläser, dann Dosen daraufstellen oder legen, wie am besten Platz ist. Für den restlichen Teil des Schweines machen wir eine Beize, was oftmals sogar Spezialarbeit der Männer ist.

Das ist nun nicht der erste, aber auch nicht der letzte Aufsatz über dieses Thema, doch ich glaube, ein Fünkchen brauchbare Wahrheit und Praxis läßt sich immer finden. Wir Landfrauen heißen die zeitsparende Arbeitserleichterung auch bei der Haltbarmachung nur willkommen. Doch Einsicht und gewecktes Interesse bei der Männerwelt dürfte oder muß

sogar vorhanden sein. Mit vereinten Kräften wollen wir den Hof bewirtschaften, doch auch vereint uns den Feierabend gestalten und dies ist wiederum nur möglich, wenn das große Aufgabengebiet der Frau im Tagesablauf seine Berechtigung und Wertschätzung findet.



Franz: „Wer hat denn euer Küchenfenster zerbrochen?“

Otto: „Mutter — aber Vater ist schuld, er hat sich gebückt.“

Dehaam is Dehaam

Dort, wu de erschte Sunnestrahl
Dich hott wach gekiist,
Do wu der Mutter Zärtlichkeit
Die erste Daage dir versiekt,
Do wu du gelebt in deiner Kindheit Traam,
Dort is dei Heimat, do bischt du dehaam.
Dohi zieht's mit Allgewalt
Dich immer widder fort,
Du kannaht im Lewe nit vergesse
Den lieve traute Ort.
Kummscht aus de Fremde du zurick,
Hoscht satt den fremde Kram,
Dann ruffst voll Seligkeit un Glick:
Dehaam is halt dehaam.
Un wann nor in die Stadt nei fährtst,
Gehst in die Ausstellung
Un dappst de lieve lange Dag
Uff'm Plachter rum,
Dwends secht dann mied un lahm:
Ja dehaam is halt dehaam.

Un is mer drause in de Welt,
Hot alles, was mer will,
Un wann's aam noch so gut gefällt,
So is mer doch nit still.
Es bobbert, roppt un zoppt an aam,
Mer is sich nit im klare,
Uff aamol sibt mer in de Bahn
Un duht halt haamwärts fahre.
Duhn in de Fern de Kercheturm
Un die Heimathäusle winte,
Do roppt's nemmeh un zoppt's nemmeh,
Alle Sorge duhn versinke,
Dann ruft mer freidig wie im Traam:
Ja dehaam is halt dehaam.
Un is de Mensch houch in de achtzig,
Am ganze Körper steif un lahm
Dann secht er: Liever Gott ich bitt' dich,
Nehm du mich doch jetzt zu dir haam.

Mandoll.

Betrachtung über ein



Aus dem Schatzkästlein von J. P. Hebel

Wenn der geneigte Leser ein Finkennest in die Hand nimmt und betrachtet's, was denkt er dazu? Getraut er sich, auch so eins zu stricken, und zwar mit dem Schnabel und mit den Füßen? Der Hausfreund glaubt's schwerlich. Ja, er will zugeben: Der Mensch vermag viel. Ein geschickter Künstler mit zwanzig feinen künstlichen Instrumenten kann nach viel mißlungenen Versuchen zuletzt etwas herausbringen, das einem Finkennest gleichsieht und alle, die es sehen, können es von einem wirklichen Nest, das der Vogel gebaut hat, nicht unterscheiden. Alsdann bildet sich der Künstler etwas ein und meint, jetzt sei er auch ein Fink. Guter Freund, dazu fehlt noch viel! Und wenn ein wahrer Fink, wie du jetzt auch einer zu sein glaubst, dazu käme und könnte dein Machwerk durchmustern, wie der Zunftherr ein Meisterstück, so würde er den Kopf ein wenig auf die linke Seite drücken und dich mit dem rechten Auge kurios ansehen, und so er menschlich mit dir reden könnte, würde er sagen: „Lieber Mann, das ist kein Finkennest! Ich mag's betrachten, wie ich will, so ist's gar kein Vogelnest. So einfältig und ungeschickt baut kein Vogel. Was gilt's, du Pfuscher, hast's selber gemacht?“ Das wird zu dem Künstler sagen der Fink.

Ebenso ist es mit einem verachteten Spinnengewebe. Der Mensch kann kein Spinnengewebe machen.

Ebenso ist es mit dem Gespinst, worein sich ein Raupenwurm sozusagen zu einem Karmeliter oder Franziskaner einkleidet, wenn sein Fasten und Reinigung angeht. Ein Mensch kann kein Raupengespinst machen.

Der Hausfreund will ein Wort mehr sagen: Alle Finkennester in der Welt sehen einander gleich, fast wie die Kirchen der Jesuiten, vom ersten im Paradies bis zum letzten im Frühling 1813. Keiner hat's vom andern gelernt. Jeder kann's selber. Die Mutter legt ihre Kunst

schon in das Ei. Ebenso alle Spinnengewebe, ein jedes nach seiner Art, ebenso jede Franziskanerkutte des Raupengeschlechts in seiner Art. Man weiß es wohl, aber man denkt nicht daran.

Noch ein Wort mehr: Das erste Nest eines Finken ist schon so künstlich wie sein letztes. Er lernt's nie besser! Ja, manches Tierlein braucht sein Gespinst nur einmal in seinem Leben und hat nicht viel Zeit dazu. Es wäre übel daran, wenn es zuerst eine ungeschickte Arbeit machen müßte und denken wollte: Für dieses Jahr ist's gut genug, über's Jahr mach' ich's besser.

Noch ein Wort mehr: Jedes Vogelnest ist ganz vollkommen und ohne Tadel. Nicht zu groß und nicht zu klein, nicht zu wenig daran und nicht zu viel, dauerhaft für den Zweck, wozu es da ist. In der ganzen Natur ist kein Lehrplatz, lauter Meisterstücke.

Aber der Mensch, was er zur Geschicklichkeit bringen soll, das muß er mit vieler Zeit und Mühe lernen, und bis er's kann, bekommt er manche Ohrfeige von dem Meister, der selber keiner ist. Denn kein menschliches Werk ist vollkommen. Hat der geneigte Leser noch nie eine Uhr gekauft, und wenn er meinte, jetzt geht sie am besten, so blieb sie stehen, oder ein paar Stiefel, einmal sind sie zu eng, ein andermal zu weit, oder in den ersten acht Tagen wird ein Absatz rebellisch und will desertieren.

Was sagt der geneigte Leser dazu? Also ist ein Mensch noch weniger als ein Fink? Nichts nutz.

Denn erstlich, nicht der Vogel baut sein Nest, und nicht das Würmlein bettet sein Schlafbett, sondern der ewige Schöpfer tut es durch seine unbegreifliche Allmacht und Weisheit, und der Vogel muß nur das Schnäbelein und die Füßlein und so zu sagen den Namen dazu hergeben. Deswegen kann auch jeder

Vogel nur einerlei Nest bauen, wie jeder Baum nur einerlei Blüten und Früchte bringt. Deswegen kann auch der Mensch kein Vogel-nest und keine Spinnengewebe nachmachen. Gottes Werke macht niemand nach.

Zweitens, wie der ewige Schöpfer an seinem Ort jedem genannten Geschöpf seine Wohnung bereitet, aber nicht alle auf gleiche Art, dem einen so, dem andern anders, wie es nach seinem Zwecke und Bedürfnis recht ist, also hat er dem Menschen etwas von seinem göttlichen Verstande lassen in die Seele träufeln, daß er ebenfalls nach seiner eigenen Überlegung für mancherlei Zwecke bauen und hantieren kann, wie er selber glaubt, daß es recht sei. Der Mensch kann ein Schilderhäuslein verfertigen, ein Waschhaus, eine Scheuer, ein Wohnhaus, einen Palast, eine Kirche, jedes nach anderer Weise, item eine Kirchenglocke, item eine Orgel mit 48 Registern, item einen Kalender, was auch etwas heißt. Ein Fink kann nicht zweierlei Nester bauen, er kann keinen Kalender schreiben, noch viel weniger drucken.

Drittens, hat der ewige Schöpfer den Menschen die Gnade verliehen, daß er in allen seinen Geschäften unten anfangen und sie durch eigenes Nachdenken, durch eigenen Fleiß und Übung bis nahe an die Vollkommenheit der göttlichen Werke selber hinbringen kann, wenn schon nie ganz. Das ist seine Ehre und sein Ruhm. „Kannst du den Vers“, sagte einmal der Hausfreund zu dem Büblein des Herrn Geigers:

„Gott, du hast der Freuden Fülle“—?

Das Büblein fuhr fort:

„Denn dein Verstand ist Licht. Dein Wille ist Wahrheit und Gerechtigkeit.

Du liebest mit stets gleicher Stärke das Gute nur, und deine Werke sind Ordnung und Vollkommenheit, O, bilde mich nach dir. — —“

„Sieh Kind“, sagte der Hausfreund und kam sich selber fast vor wie ein Pfarrer in der Kinderlehre, so er doch keiner ist, und möschene Knöpfe auf dem Rock trägt. „Sieh“ sagte er, „das ist das schöne Ebenbild Gottes in seinem ganzen Gehalt, woran der Mensch sein Leben lang durch Nachdenken, nicht nur durch Lernen und Frömmigkeit, sondern auch durch Fleiß und Geschicklichkeit in seinem Berufe zu erwerben und zu erhasen hat“. „Gesetzt“ sagte er, „du lernst ein Handwerk oder wirst ein Schreiber oder Pfarrer, oder es kommt einmal an dich, statt deines Vaters den Kalender zu drucken, so sollst du dich ebenfalls bemühen, all' deinem Werk und Tun

das Siegel der Vollkommenheit zu geben, daß zuletzt kein anderer Mensch mehr das nämliche in seiner Art so gut machen kann als du. Du mußt nicht einen Jahrgang schön drucken, den andern schlecht; du mußt nicht an einem Sonntag gut predigen, am andern oben weg aus dem Ärmel. Denn Gott liebt mit stets gleicher Stärke des Guten nur. Alsdann wartet auch der Freuden Fülle auf dich. Dem Menschen kann keine reinere Freude werden als die Vollkommenheit seiner Werke, wenn jedermann gestehen und bekennen muß und er selber sagen oder denken kann, sie sind recht. Denn selbst die Fülle der göttlichen Freude kann nicht anders sein, als die Vollkommenheit seiner Werke“.

Da hielt das Büblein die Hände gegen den Himmel und sagte:

„O, bilde mich nach dir. —“

Aus einem solchen Kinde kann etwas werden.

Geh aus, mein Herz

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser lieben Sommerzeit

An deines Gottes Gaben:
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Glucke führt ihr Vöcklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speist die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh und kommt aus seiner Höh
Ins tiefe Gras gesprungen.

Die unverdrossne Bienenschar
Fleugt hin und her, sucht hie und da
Ihr edle Honigspeise;
Des süßen Weinstocks starker Saft
Bringt täglich neue Stärk und Kraft
In seinem schwachen Reife.

Der Weizen wächst mit Gewalt,
Darüber jauchzet jung und alt
Und rühmt die große Güte
Des, der so überflüssig labt
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüte.

Ich selbst kann und mag nicht ruhn,
Des großen Gottes großes Tun
Erweckt mir alle Sinnen:
Ich singe mit, wann alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Paul Gerhardt.

Aufn.: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden

Ein frischer Trunk

ß
n-
i.
n,
n
g
s
t
r-
r
t.
e
-
n



-Baden
runk

Der Preußentoni

Der Preußentoni war Farrenwärter in seinem Heimatdorf. Anton war er getauft, Toni hatte man ihn schon in frühester Jugend gerufen. Zum Preußentoni haben ihn seine Landsleute erst viel später ernannt. Und zwar deshalb, weil er einmal auf der Walz als Schuhmacher ein paar Monate im Preußischen geschustert hatte. Da hatte er sich die „Preußische Sprache“ ganz leidlich angewöhnt. Nur in der Schnelligkeit blieb er weit hinter den „Echten“ zurück, da tat die schwere Zunge des Süddeutschen nicht mit. Den Pechdraht hatte er längst an den Nagel gehängt. Er trieb eine kleine, teils geerbte, teils erheiratete, größtenteils aber selbst zusammengesparte Landwirtschaft um und hatte daneben noch genügend Zeit und Muse übrig für den Farrenstall und dessen Wohlergehen. Er war der rechte Mann für dieses Amt: tierliebend, fleißig und genau und ehrlich.

Ortsbereisung war vom Bezirksamt ange-sagt. Der Herr Oberamtmann wollte kommen „das Gewehr visitieren“, wie man so sagt. Sicher kam er auch in den Farrenstall, denn für die Viehzucht hatte das Bezirksobershaupt großes Interesse. Also stürzte sich der Preußentoni in die Arbeit und bald sah der Farrenstall und sein Bewohner so geschleckt und sauber aus wie der Tanzsaal im Rappen, auf den der Rappenwirt ganz besonders stolz war. Jetzt konnte der Herr Oberamtmann vom Preußentoni aus kommen.

Und er kam auch und in den Farrenstall, in dem ihm die Sauberkeit von Vieh und Stall gleich angenehm ins Auge fiel. Nach einem rückhaltlosen Lob, das er dem Toni in dieser Richtung spendete, fragte er ihn, welcher Rasse der Farren sei.

„Simmentaler Kreuzigung, Herr Oberamtmann und selbst gezeugt, Herr Oberamtmann“, sprudelte der Preußentoni heraus. Mit Mühe konnte der Oberamtmann das Hinauslachen unterdrücken. Nur heiter lächelnd sagte er, mit erhob-nem Finger winkend: „aber das dürfen Sie nicht wieder tun!“ und verabschiedete sich rasch.

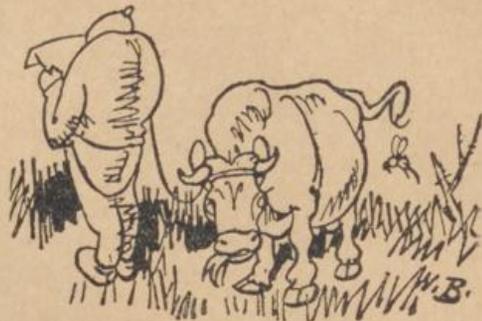
Der Preußentoni aber hat sich noch lange den Kopf darüber zerbrochen, was eigentlich der Herr Oberamtmann gemeint habe. Erst später klärte ihn ein guter Bekannter, dem er sein Leid geklagt hat, auf, und da mußte auch der Preußentoni lachen.

W. W. K.

Dorfpolitiker



Alteuteiler lieft mit Ruh
In der Landeszeitung;
Friedlich graßt die treue Kuh
Unter seiner Leitung.



Wenn sich zwei so einig find
Und sich lange kennen,
Ach, wie kommt dann oft geschwind,
Einer, sie zu trennen.



Daß die Trennung möglichst kurz,
Die die zwei betroffen,
Daß nicht gar zu hart der Sturz
Nun, wir wollen's hoffen.

Arbeitsziele im badischen Qualitätstabakbau

von Dr. phil. Franz Meisner, Karlsruhe

Die trizonale Tabakwirtschaft steht wie der gewerbliche Qualitätstabakbau in der Trizone seit dem furchtbaren Zusammenbruch im Frühjahr 1945 in einer gewissen Krise, aus der sich seit Herbst 1948 — besonders nach der Währungsreform — der neue Weg in eine bessere, wenn auch nicht leichte Zukunft klar und hoffnungsvoll erkennen läßt. Für die gesamte trizonale Tabakwirtschaft, einschließlich des gewerblichen Tabakbaues, liegt diese Zukunft einzig und allein in der Verwirklichung des Wortes „Qualitätsleistung“ — ohne die das große Ziel der Wiedererstehung einer leistungsfähigen, gesunden und florierenden Tabakwirtschaft niemals erreicht werden kann. Nicht nur dem gewerblichen Tabakbau, sondern auch dem Roh-tabakhandel und der gesamten Tabakindustrie hat der unglückselige zweite Weltkrieg, vor allem die bitterschweren Jahre nach dem katastrophalen Zusammenbruch, tiefe Wunden geschlagen, die nur langsam heilen werden. Aber der Gesundungsprozeß kann sehr wesentlich beschleunigt und mit großer Nachhaltigkeit vorangetrieben werden, wenn alle daran beteiligten Personen sich klar und eindeutig zu einer echten und wahren Qualitätsleistung in ihrer Arbeit bekennen und nur diesem einen Ziel mit aller Kraft zustreben. Dies gilt nicht nur für den badischen gewerblichen Tabakbau, sondern auch für unsere gesamte landwirtschaftliche Produktion, da bekanntlich jede Qualitätsarbeit = Qualitätsleistung sich Kraft ihrer Güte durchsetzt, vorausgesetzt, daß die Erzeugung sich einem echten gegebenen Bedarf anpaßt. Dieser gegebene Bedarf muß durch eine einwandfreie Erzeugung von Qualitätsgütern weitgehendst aus eigener Kraft gedeckt werden. Das eherne Gesetz von Nachfrage = Bedarf und Angebot wird wieder in voller Größe fordernd vor uns stehen und uns allen den Weg zeigen, den wir gehen müssen. Wir sind durch die gewaltigen Erschütterungen der letzten 10 Jahre ein armes Volk in einem armen Land geworden. Diese Armut diktiert uns vorerst das Maß und die Größe unseres Alltages, gleichzeitig aber auch das Ziel unserer Arbeit. Denn es dürfte einem jeden von uns klar sein, daß wir uns nur durch fleißige, ehrliche Quali-

tätsarbeit wieder aus dieser Armut herausarbeiten können. Nur harte Arbeit führt uns wieder empor, heraus aus Not und Elend, hinauf zu Sonne und Licht.

In dieser Erkenntnis liegt auch die Gegenwart und Zukunft unseres gewerblichen Tabakbaues, der aus der badischen Landwirtschaft nicht mehr wegzudenken ist. Für rd. 40 000 klein- und mittelbäuerliche Betriebe unserer engeren Heimat ist und bleibt der gewerbliche Qualitätstabakbau die Grundlage ihres bäuerlichen Daseins. Die meisten dieser 40 000 klein- und mittelbäuerlichen Betriebe wären ohne ihren Tabakbau überhaupt nicht recht lebensfähig und die bereits feststellbare Landflucht bekäme dann durch das Fehlen eines wirtschaftlichen Tabakbaues noch weiteren Auftrieb. Darum gilt es auch, daß sich unsere Tabakpflanzler unter allen Umständen darüber klar sein müssen, daß nur ein leistungsfähiger, echter Qualitätstabakbau die Erhaltung des Tabakbaues an sich rechtfertigt und daß ein Nachlassen in der Qualitätserzeugung gleichbedeutend mit einem Erliegen des Tabakbaues wäre.

Wir alle kennen noch die katastrophalen Verhältnisse im gewerblichen Tabakbau um die Jahrhundertwende, kennen die Zeiten, in welchen unsere Tabake mit RM 18,—, RM 20,— und RM 25,— je Ztr. verkauft werden mußten. Wir erinnern uns noch an das Maklerunwesen, an die unwürdigen Verkaufsmethoden in jenen Zeiten, wissen aber auch, daß in erster Linie die schlechten Qualitäten und das Fehlen einer zielklar arbeitenden Organisation Grund und Ursache all dieser schrecklichen Verhältnisse gewesen sind. Alle Versuche, den Niedergang des Tabakbaues aufzuhalten, waren in der Zeit von 1900—1924 erfolglos, da dem gewerblichen Tabakbau in jenen Zeiten eine Organisation fehlte, die in der Lage gewesen wäre, dies alles zu ändern. Erst durch die Gründung von Tabakbauvereinen, wie sie im Jahre 1925 durch die damalige Landwirtschaftskammer vorgenommen wurde, bahnte sich eine langsame Besserung der Verhältnisse an. Im Jahre 1927 konnten bereits 30 Qualitätstabakbauvereine mit rd. 1000 Pflanzern gezählt wer-

den. 1929 waren es 77 Vereine mit 2423 Tabakpflanzern, die eine Ernte von rd. 35 000 Ztr. im Werte von 1,6 Millionen Reichsmark auf Einschreibungen verkauften. Das Jahr 1929 war der Wendepunkt im badischen Tabakbau, und zwar der Wendepunkt für den Beginn einer besseren Zeit. Die im Winter 1929 erfolgte Gründung des Landesverbandes der badischen Tabakbauvereine e. V. — Sitz Karlsruhe legte den Grundstein für den Aufbau einer großen und zielklar arbeitenden Organisation, die im Jahre 1949 mit Dankbarkeit und Genugtuung auf ihr erfolgreiches 20jähriges Bestehen zurückblicken konnte. In diesen 20 Jahren hat der badische gewerbliche Tabakbau eine grundlegende Umwandlung durchgemacht, die den Beweis erbringt, daß durch eine zielklare und straffe Organisation beinahe Unmögliches zu erreichen ist. Entscheidend bei einer solchen Organisation ist der zielklare Aufbau von unten nach oben und daß alle die Maßnahmen, die zur Förderung des betreffenden Produktes aufgewendet werden, einer ständigen einwandfreien Kontrolle unterliegen und daß alle Beteiligte mit ehrlichem, treuem Herzen, mit voller Einsatzbereitschaft und eisernem Willen bei der Arbeit sind. Der Weg, den der gewerbliche Tabakbau aus dem wilden „Mengenanbau“ bis zur heutigen „Qualitätsleistung“ gehen mußte, war hart, steinig und dornenvoll und es hat oft des ganzen Einsatzes aller Beteiligten bedurft, um das Gebäude des Landesverbandes so zu festigen, daß es selbst schweren Stürmen standhalten konnte. Das Jahr 1949 hat aber für uns alle den überzeugenden Beweis gebracht, daß eine festgefügte, zielklar arbeitende Organisation selbst größte Stürme ohne große Erschütterungen übersteht. Wohl hat es nach dem Zusammenbruch im Frühjahr 1945 auch kurze Zeit im Gefüge dieser Organisation etwas geknistert, aber diese Schwankung wurde durch tatkräftigen Einsatz aller am gewerblichen Qualitätstabakbau interessierten Männer aufgefangen, und heute steht die Organisation der badischen Tabakbauvereine — ihr Landesverband — fest und unerschütterlich da und er wird seinen Weg in die Zukunft mit der gleichen Festigkeit und Treue weitergehen, wie er dies in den vergangenen 20 Jahren unter Beweis gestellt hat. Der Sinn und Zweck der Tabakbauvereine und seiner Spitze, des Landesverbandes, war und ist Qualitätsleistung — Qualitätsarbeit! Das muß auch für die nächsten 20 Jahre Ziel und

Richtung aller Arbeit sein. Daß dieser Weg der einzig richtige war, das beweisen die Erfolge des badischen Qualitätstabakbaues in den letzten Jahren, besonders in den Jahren nach dem Zusammenbruch.

Als erstes Arbeitsziel muß die weitere Festigung der Aufgaben im örtlichen Tabakbauverein und im Landesverband selbst angestrebt werden. Jeder einzelne Tabakbauverein muß in seinem örtlichen Tabakbauverein den Zusammenschluß sehen, den er braucht, um in den Stürmen der Zeit und Not den richtigen Halt zu finden. Sein Tabakbauverein muß ihm Hort der Zuversicht geben. Er selbst muß sich bedingungslos auf Qualitätserzeugung einstellen und alles tun, was zur Erreichung einwandfreier Qualitätstabake notwendig ist. Er muß die Anbau Richtlinien ehrlich und treu befolgen und darf nicht glauben, daß es auf seine Leistung nicht ankäme. Wenn er auch nur ein Glied seines örtlichen Tabakbauvereins ist, so wachsen dennoch aus den Gliedern der Tabakbauvereine jene Leistungen, die, im Landesverband zusammengefaßt, die erstrebten Erfolge zeitigen. Auf jeden einzelnen Tabakpflanzler kommt es an, daß er treu und ehrlich seine Pflicht erfüllt, mit seinem Tabakbauverein durch Dick und Dünn geht und dadurch dazu beiträgt, daß ein harmonisch gefügtes Ganzes die Last der Verantwortung, aber auch die Erfolge trägt. Denn ohne die in 20 Jahren bewährte Organisation der Tabakbauvereine und ihres Landesverbandes wären die erreichten Erfolge niemals zustande gekommen. Die Qualitätsarbeit und die Qualitätsleistung des einzelnen sind die Mauersteine, aus denen die Erfolge aufgebaut wurden und werden. Jeder einzelne Tabakpflanzler muß seine Pflicht tun und darf niemals glauben, daß ihn die anderen schon mitschleppen werden. Wer so denkt oder gar handelt, verdient nicht, daß er an den Erfolgen beteiligt wird. Der alte Schlachtruf: „Einigkeit macht stark“ darf nicht nur beim Verkauf der Ernte sich erst bewahrheiten, sondern er muß am Anfang unserer ersten Arbeit stehen und dann die Arbeit und unser Leben überdauern.

Das zweite Arbeitsziel des badischen Qualitätstabakbaues ist in der Vertiefung und Verbreiterung einer echten und wahren Qualitätsarbeit gegeben. Die Anbau Richtlinien sind jedem ein-

zelen Pflanze bekannt. Er hat sie gelernt und in den Jahren von 1936-1941 meisterhaft gehandhabt. Erst durch den unseligen Krieg und die verhängnisvolle Zeit nach dem Zusammenbruch ist manches von dem Gelernten in Vergessenheit geraten. Die Unklarheit der Verhältnisse, die Unsicherheit für den Arbeitserfolg, die allgemeine Müdigkeit und andere Dinge mehr, waren wohl die Veranlassung, daß manche Tabakpflanze es mit den goldenen Regeln des Qualitätstabakbaues nicht so ernst nahmen. Man hat da auch ein Auge zugedrückt, in dem Bewußtsein, daß über kurz oder lang, durch die Not der Zeit, doch wieder der alte, bewährte Weg gegangen werden muß. Die Währungsreform hat allen Ungläubigen wohl endgültig die Augen geöffnet und gezeigt, daß nur noch durch ernste, ehrliche Arbeit ein Vorwärtkommen möglich ist. Wir müssen uns eindeutig zu einer klaren, ehrlichen und sauberen Qualitätsarbeit zurückfinden und jeden Pfuscher oder gar Betrug bei der Erzeugung unserer Tabake peinlichst meiden. Denn letzten Endes betrügt man sich ja nur selbst! Seit Beginn des Marshall-Planes sind bereits 800 000 Ztr. ausländische Rohtabake in die Trizone gekommen und in jedem weiteren Marshall-Plan-Jahr werden etwa rund 1 Million Zentner Auslandstabake der deutschen Tabakwirtschaft zugänglich gemacht. Gegen diese Konkurrenz können wir uns nur dann behaupten, wenn wir in der Lage sind, Rohtabakhandel und Tabakindustrie einen wirklich echten und wertvollen Qualitätstabak anzubieten. Mit der Qualität der von uns gebauten Tabake steht und fällt der wirtschaftliche Preis und nicht zuletzt der Absatz.

Die Konkurrenz der Auslandstabake zwingt uns heute mehr denn je und erst recht in der Zukunft, mit zäher Verbissenheit unser Bestes zu leisten, weil nur bei echter Qualitätsleistung der Inlandsbau sich wirtschaftlich und erfolgreich behaupten kann. An sich bedrückt mich die Konkurrenz des Auslandes in einer Höhe von 800 000 bis 1 Million Zentner nicht im geringsten, zumal ja diese Tabakmengen ab 1. Juli 1952 mit durch Exportware verdienten Dollars gekauft werden müssen. Diese Dollar müssen erst durch Absatz deutscher Güter auf dem Weltmarkt verdient werden. Außerdem braucht die deutsche Tabakindustrie 5-600 000 Zentner inländischen Rohtabak, eine Menge, die im Laufe der Jahre in der Trizone er-

zeugt werden muß. Die Entwicklung mag gehen, wie sie will, inländische Qualitätstabake werden gebraucht, schon allein deswegen, weil sie der deutschen Wirtschaft wertvolle Devisen ersparen. Sie werden aber auch zu Beimischungszwecken dringend benötigt, da ohne Inlandstabak die Fabrikate zu schwer und zu kräftig für den Verbraucher werden. Und die Inlandsernte wird stets Absatz und gerechte Preise erzielen, wenn sie qualitativ wertvoll und einwandfrei ist. So sehe ich die Lage für den badischen und westdeutschen Qualitätstabakbau, und unsere Pflanze werden gut daran tun, wenn sie sich eindeutig und klar zum Qualitätstabakbau bekennen und darnach handeln.

Das dritte Arbeitsziel im badischen Qualitätstabakbau verlangt, daß wir uns in der Erzeugung der Qualitätstabake nach dem Bedarf des Rohtabakhandels und vor allem der Tabakverarbeitenden Industrie richten. Diese Maßnahme ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, sie muß aber immer wieder betont werden, weil viele Pflanze glauben, daß Tabak gleich Tabak sei. Wir wissen, daß die Rauchtabakindustrie zur Herstellung des steuerbegünstigten Feinschnittes sowie der „schwarzen Zigarette“ eine Menge bis zu 250 000 Ztr. Inlandstabak benötigt, die von uns in bester, einwandfreier Beschaffenheit erzeugt und angeboten werden muß. Dazu müssen hellfarbige, süße, blattige, dünnrippige Tabake von uns erzeugt werden, die Kraft ihrer Güte und Brauchbarkeit einfach gekauft werden müssen. Wir wissen ferner, daß die Zigarren- und Stumpfenindustrie allergrößten Bedarf an guten Um- und Deckblatt- sowie Einlagetabaken hat, da sie auf dem Weltmarkt bei weitem nicht die Mengen um- und deckblattfähiges Material kaufen kann, die sie benötigt. Dies kommt daher, daß auf dem Weltmarkt brauchbare Um- und Deckblatttabake knapp und recht teuer sind und außerdem die Hauptlieferanten Sumatra und Java noch wenig produzieren. Also werden sich unsere natürlichen Zigarrengutgebiete im Neckar- und Kraichgau, im Pfingzgau, im Bühlerthal, Hanauerland und Ried mit eindeutiger Klarheit der Erzeugung von deck- und umblattfähigen Tabaken zuwenden müssen, um durch sorgfältigsten Bau das Ziel zu erreichen versuchen.

Diese drei Arbeitsziele müssen jetzt und in Zukunft den Weg für den badischen Qualitätstabakbau bedeuten. Ihn zu gehen, und zwar unbeirrt aller sonstigen Einwände, ist Pflicht und Ehrensache eines jeden zünftigen Vereinspflanzers. Edle Tabake zu erzeugen, ist eine königliche

Kunst, die nur der beherrscht, der Meister seiner Kunst ist. Wie wir das Ziel, edle Qualitätstabake zu erzeugen, erreichen, weiß ein jeder Tabakpflanzler. Diesen Weg klar und ehrlich zu gehen, ist nicht nur seine Pflicht, sondern sein Glück.

Einigkeit erhält

Diplomlandwirt Ernst Streicher in Stuttgart

Alles Echte und Wahre ist leicht zu verstehen. Jeder aufgeschlossene Mensch kann sich auch daran begeistern. Wie jedermann aus eigener Erfahrung weiß, ist es aber zumeist doch sehr schwer, auch danach zu handeln, denn die Wahrheit ist uns Menschen oft wenig bequem. Daß Einigkeit stark macht, wissen auch unsere Bauern und Landwirte. Ihre Berufsvertretung und die Freunde der Landwirtschaft in Stadt und Land haben in den letzten 3 Jahren in Wort und Schrift darauf hingewiesen, warum sich die Landwirtschaft eine Zersplitterung, wie vor 1933, nicht mehr leisten kann. Wenn wir uns im Lande aber umsehen, müssen wir leider feststellen, daß wir da und dort auf dem besten Wege sind, im landwirtschaftlichen Organisationswesen des Guten zu viel zu tun. Die Geschichte von dem sterbenden Bauern, seinen 7 Söhnen und den 7 Stäben, die wohl in jedem Schullesebuch steht, trotzdem aber offenbar rasch vergessen wird, läßt sich ganz besonders auf unsere Landwirtschaft anwenden. Der alte Vater ist der Berufsstand als Ganzes, der gegenüber seiner Umwelt, in der Minderheit ist, und die 7 Söhne, die sich oft nicht einig werden, könnten die verschiedenen Zweige unserer Landwirtschaft sein. In der Geschichte verspricht der Vater demjenigen seiner Söhne 100 Taler, dem es gelingt, ein fest zusammengebundenes Bündel von 7 Holzstäben zu zerbrechen. Keinem gelingt es, so sehr sich die sieben auch nacheinander abmühen. Zuletzt halten sie die Aufgabe für unmöglich. Der Vater aber knüpft das Bündel auf und zerbricht leicht einen Stab nach dem andern vor ihren Augen.

Die Lehre aus dieser Geschichte sollte uns stets gegenwärtig sein, denn kein Berufsstand bedarf so sehr der Einigkeit, um gesund und am Leben bleiben zu können, wie der des

Bauern. Die Vereinzelung ist im Bauerntum nicht nur vom geistigen her gesehen, sondern ganz handgreiflich auch wirtschaftlich und räumlich besonders groß und erschwert jede organisatorische Zusammenfassung.

Um die wirtschaftspolitischen Interessen der Landwirtschaft mit wachsendem Erfolg wahrnehmen zu können, bei der Lösung technischer und wirtschaftlicher Aufgaben diesen eine bäuerliche Richtung zu geben, dazu bedarf es „der Eintracht Band“, all derer, die heute noch bäuerliche Menschen sind. Gott sei Dank gibt es diese da und dort auch noch in der Stadt, wenn wir auch manchmal Grund haben, anzunehmen, daß es deren immer weniger werden.

Was die Landwirtschaft im Laufe der nächsten Jahre an Unterstützung durch den Staat erwarten kann, läßt sich noch nicht übersehen. Es wird sicher gut sein, wenn sich die Landwirtschaft nicht auf die Hilfe anderer verläßt, so dankbar sie für jede Unterstützung bei ihrer schweren Aufgabe ist, sondern alle Kraft der Selbsthilfe weckt und nach einem guten Plan einsetzt. Bei genauerem Zusehen ist sie ja gar kein kleiner, schwacher Zwerg, der im Boden wühlt, sondern ein ganz kräftiger Bursche, der den Boden, unser aller höchstes Gut, Jahr für Jahr umbricht und ihm die Saat anvertraut. Der Bauer hat den Kampf gegen den Hunger nun schon seit Jahren geführt und wird ihn auch zu einem guten Ende bringen. Er wird die Saat mit viel Schweiß und Geldaufwendungen pflegen und darf nach allen Mühen auf eine gute Ernte hoffen.

Sich selbst und auch seiner Umwelt muß der Bauer aber immer wieder bewußt machen, daß der Wert dessen, was alljährlich an Nahrungsgütern in Feld und Stall erzeugt wird, in die Milliarden geht. Ohne diese Quelle, die so-

lange fließt, als der Bauer dem Boden treu bleibt, treu bleiben kann, würde das Antriebsrad unserer Wirtschaft, trotz ihrer vielen großen, kleinen und kleinsten Räder bald zum Stillstand kommen. Sollte es da nicht möglich sein, die wirtschaftspolitischen Interessen eines Berufsstandes, der solche Werte schafft, mit besserem Erfolg als bisher wahrzunehmen? Diese Frage ließe sich ohne weiteres mit ja beantworten, wenn jeder einzelne Bauer als Miterzeuger dieser hohen volkswirtschaftlichen Werte sich seiner Pflichten und seiner Rechte gegenüber seiner berufsständischen Organisation und deren Einrichtungen voll bewußt wäre.

Obwohl leider noch so mancher Bauer nach dem Grundsatz handelt: „Joggele, gang du voran“, umfaßt der Bauernverband Württemberg-Baden als berufsständische Organisation heute 57% aller landwirtschaftlichen Betriebe über 2 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche. Auch die überwiegende Mehrzahl aller landwirtschaftlichen Fachverbände und Vereine sowie die landwirtschaftlichen Genossenschaften haben sich korporativ dem Bauernverband angeschlossen. Nach demokratischen Grundsätzen ist dieser also wohl berechtigt, sich zum Sprecher für die Landwirtschaft zu machen und nötigenfalls auch Verbindlichkeitserklärungen für den Berufsstand abzugeben. Dieses Recht wird heute ernstlich auch von keiner Stelle mehr bestritten.

Die Landwirtschaft wird in ihrer berufsständischen Organisation einschließlich den landwirtschaftlichen Genossenschaften alle Kräfte zusammenfassen und weiter entwickeln. Es müßte dann schon merkwürdig zugehen, wenn es ihr nicht bald gelingen würde, den Platz in der Gesamtwirtschaft einzunehmen, der ihr als Hauptstütze eines gesunden, d. h. stabilen Binnenmarktes zukommt.

Das vergangene Jahr war für den Bauernverband Württemberg-Baden das Jahr der Bewährung. Allein aus eigener Kraft hat er die Zeit der Währungsreform durchstehen und daneben fruchtbare Arbeit leisten müssen. Es ist ihm auch mit viel Mühe gelungen, auf den verschiedenen Gebieten dem landwirtschaftlichen Betrieb Erleichterungen zu schaffen. Die Preissichere konnte dahin gebracht werden, daß sie sich wieder verengt hat. Die Forderung der Landwirtschaft nach einem stabilen Preisgefüge auf der Grundlage der Gesteungskosten fand mehr und mehr in der Öffentlichkeit Anklang. Die Betriebe können sich wieder so ausrichten, wie dies ihrer Struktur und den besonderen Fähigkeiten des

Bewirtschafters entspricht. Die Hindernisse auf dem Weg zu einer wirtschaftlichen Veredelungswirtschaft wurden Stück für Stück beseitigt. Auch die Belastungen der Landwirtschaft konnten immer wieder zurückgeschraubt werden. Trotzdem sind sie noch zu hoch, um die volle Produktionskraft der Landwirtschaft rascher zur Entfaltung zu bringen. Hier bleibt im neuen Jahr noch viel zu tun übrig. Landwirtschaftseigene Kreditinstitute wurden wieder ins Leben gerufen, die helfen werden, die schwierigen nächsten Jahre der Geldverknappung leichter zu überwinden. Wer aber glaubt, der Verband müsse so arbeiten wie ein Automat, in den der berühmte Zehner oben eingeworfen wird und unten gleich die Ware herausspringt, die dann möglichst 50 Pf wert sein soll, der verlangt zuviel. Manche Bauern haben sich ihr ganzes Leben lang für die Interessen des Berufsstandes eingesetzt und arbeiten sowohl im Bauernverband als auch bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften und in den Fachverbänden mit. Ihr Beispiel wird auch die junge Generation anspornen, die Flinte nicht ins Korn zu werfen, sondern anzupacken, um mit vereinten Kräften den Karren wieder, und wenn dies bei der Gesamtlage auch nur langsam möglich ist, aus dem Dreck zu ziehen.

Es ist klar, daß zwischen der berufsständischen Organisation und den landwirtschaftlichen Genossenschaften eine enge Verbindung besteht bis hinunter in die Kreise und Gemeinden. Die Genossenschaft weiß, daß sie ihren wirtschaftlichen Auftrag vom ganzen Berufsstand hat. Der Berufsstand ist sich darüber klar, daß er auf wirtschaftspolitischem Gebiet nur dann Erfolg erzielen kann, wenn seine Genossenschaften als verlängertes Arm jedes einzelnen Betriebs möglichst leistungsfähig gemacht werden.

In der Tagespresse wurde in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen, die landwirtschaftlichen Genossenschaften müßten sich davor hüten, eine Monopolstellung anzustreben. Nach den Satzungen ist die Mitgliedschaft bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften sowie beim Bauernverband freiwillig, sodaß allein schon aus diesem Grunde es nicht angebracht ist, den Selbsthilfeorganisationen der Landwirtschaft Monopolabsichten zu unterstellen. Die Warengenossenschaften stellen zudem nur einen kleinen Teil der Genossenschaftsaufgaben dar. Es ist weder bekannt noch würde der Berufsstand es billigen, wenn die Genossenschaften im Warengeschäft nach einer Monopolstellung streben würden. Nicht gegeneinander, sondern miteinander heißt die

Aufgabe, die allen Berufsständen gestellt ist. Dies schließt nicht aus, daß Unebenheiten, die sich besonders in Zeiten ergeben, wie wir sie durchschritten haben, möglichst rasch ausgebügelt werden. Zu diesen Unebenheiten gehört z. B., daß der Verteilungsapparat überbesetzt ist und zu große Selbstkosten hat. Wer da glaubt oder geglaubt hat, in 1 oder 2 Jahren in seinem Geschäft die Kriegsschäden und Vermögensverluste wieder ausgleichen zu können, wird bald erkennen müssen, daß er sich geirrt hat. Darüber hinaus hat er aber auch noch verantwortungslos gehandelt, denn er hat einen soliden Wiederaufbau der gesamten Wirtschaft, der einen Zeitraum von 20–30 Jahren im Auge haben muß, schwer geschädigt. In der Landwirtschaft sind nur die Genossenschaften dazu geeignet, die Vielzahl der bäuerlichen Betriebe zu einer leistungs- und handlungsfähigen großen Einheit zusammenzufassen. Ohne daß diese Vielheit einerseits wirtschaftspolitisch in der berufsständischen Organisation und andererseits wirtschaftlich in den landwirtschaftlichen Genossenschaften zusammengefaßt wird, kann die Landwirtschaft ihren Aufgaben auch gegenüber den Verbrauchern nicht gerecht werden. Wir können uns heute die Nutzviehhaltung, das Kernstück des bäuerlichen Betriebs, ohne die Hilfe der Molkereigenossenschaften schon gar nicht mehr vorstellen. Dabei ist diese Entwicklung noch gar nicht so alt. Die Molkereigenossenschaften haben dabei manche Stürme durchstehen müssen. All die Genossenschaftsarten, soweit sie nicht schon genannt sind, wie Kreditgenossenschaft, Winzergenossenschaft, Viehverwertungsgenossenschaft, Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft, Betriebsgenossenschaft für Land- und Haushaltmaschinen, tragen wesentlich dazu bei, die wichtigsten Programmpunkte des Verbandes zu verwirklichen, nämlich: Erhaltung des bäuerlichen Betriebs als tragenden Pfeiler der Gesamtwirtschaft, Erhöhung und Verbilligung der Produktion, Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen aller in der Landwirtschaft Tätigen.

Leider müssen wir täglich in allen Schichten der Bevölkerung erkennen, wie arm wir tatsächlich geworden sind und welches Maß an Belastungen uns für die nächsten Jahrzehnte auferlegt ist. Darüber zu jammern hat keinen Zweck. Die Sprichworte: „Not lehrt beten“, „Not macht erfinderisch“ sind ein Stück Lebenserfahrung. In die Praxis übersetzt: Not lehrt, kleine Übel in Kauf nehmen, um mit den großen fertig zu werden. Dazu gehört

Mut und Phantasie, dazu gehört auch die ganze Spannkraft der Jugend. Von ausgefahrenen Pfaden, die früher vielleicht gangbar waren, heute aber in den Sumpf führen, muß sich besonders unsere Landjugend abwenden. Sie ist deshalb auch besonders aufgerufen, denn wie sie sich heute ihr Bett zimmert, so wird sie künftig liegen.

Nur an zwei Beispielen, die eng zusammenhängen, sei dies gezeigt: an der Flurbereinigung und dem genossenschaftlichen Maschineneinsatz. Alt und jung weiß, daß der Zerstückerling längst ein Ende hätte gesetzt werden müssen, sowohl im Interesse der bäuerlichen Familie als auch der Allgemeinheit. Wer soll der Katze aber die Schelle anhängen? Kleine Übel müßten ja zunächst in Kauf genommen werden, um auf größeren Flächen wieder wirtschaftlich arbeiten zu können. Ein armes Volk wird auf die Dauer nicht in der Lage sein, die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu bezahlen, die sich auf stark zerstückelten Betrieben herauskalkulieren. Der Bauer wird mit Recht seinen Pflug bei der Pflugfabrik kaufen, die wirtschaftlich und deshalb billig erzeugen kann. Er wird nicht gewillt sein, dem Pflugfabrikanten deshalb einen hohen Preis zu bezahlen, weil dessen Betrieb im Kriege stärker zerstört wurde als der einer anderen Pflugfabrik, seine Produktionskosten also höher liegen. Wir dürfen in der Preisfrage und bei Betrachtung aller Möglichkeiten, welche die Produktion verbilligen können, nicht mit zweierlei Maß messen.

Die Flurbereinigung, die Zusammenlegung, ist eine ureigene Aufgabe der Landwirtschaft selbst, die der Staat aber ideell und materiell nachdrücklichst zu unterstützen hat. Die staatliche Gesetzgebung hätte früher gar manches tun können, um der Besitzerzerstückelung entgegen zu wirken. Bauer, Bäuerin, Söhne und Töchter, sie alle müssen jetzt den Mut aufbringen, kleine Übel in Kauf zu nehmen, damit in den nächsten 15 Jahren die Flurbereinigung zum Nutzen und Frommen unseres Landvolks durchgeführt werden kann.

Und nun noch ein Wort zum gemeinsamen oder genossenschaftlichen Maschineneinsatz. Er wird nicht als eine Ideallösung empfohlen, sondern er ist eine ausgesprochene Notlösung. Aber auch hier gilt: besser eine Notlösung als keine Lösung!

Werden wir in den nächsten 15 Jahren wieder so reich sein, daß jeder Betrieb sich eine komplette neuzeitliche Maschinenausrüstung samt Schlepper leisten kann? Das glauben wir im Ernst ja selbst nicht. Zudem

wissen wir, daß viele Landmaschinen erst von einer gewissen Größe an leistungsfähig sind, daß sie zumeist nur einige Tage im Jahr eingesetzt werden, sich also schlecht verzinsen, und zu allem Übel auch noch rasch veralten. Ist es da nicht schon besser, wir schicken uns in die Zeit? Mit etwas Selbstdisziplin lassen sich Landmaschinen genossenschaftlich einsetzen. Wie schon manche Beispiele zeigen, erreicht damit der Kleinbetrieb die gleichen Vorteile, wie sie der größere Besitz hat. Auch der Landflucht wird durch die Fortschritte der Mechanisierung Schach geboten, denn alles andere sind Mittelchen, aber keine Mittel. Der Bauer, seine Familienangehörigen und seine Helfer müssen endlich mehr Erfolg aus ihrer Hände Arbeit sehen, nicht allein in Form von mehr Geld, sondern auch in Form von mehr Freizeit, um Mensch zu sein.

Alle Liebesmühe um den Berufsstand wäre aber vergeblich, wenn unsere Landjugend beiseite stehen würde, wenn es um ihre Zukunft geht. Sie ist in erster Linie mit angesprochen, wenn es gilt, sich über die nächsten und die fernen wirtschaftspolitischen und kulturellen Ziele des Bauerntums klar zu werden. Wie sieht es aber in manchen Dörfern heute in der Landjugend aus? Viele warten noch auf äußere Ereignisse, durch die sie von außen persönlich angesprochen und dann geführt werden. Bis dahin haben sie sich dem Fußballsport, dem Toto und dem Tanz verschrieben. Andere machen ihre Arbeit schlecht und recht, aber ohne Freude und sagen: „Wir wollen von nichts wissen, denn alles ist ja Schwindel“. Nur verhältnismäßig wenige haben sich selbst gefunden, wollen bewußt Bauer sein, wollen in Gemeinschaft an sich selbst arbeiten und in Gemeinschaft froh sein. Sie sind der Kern unserer Landjugend. Wir können ihr keine goldenen Berge für die Zukunft versprechen, denn nur ein Narr verspricht mehr, als er hat, und die Zeit der Narren liegt hoffentlich hinter uns.

Sie will im Grunde auch keine goldenen Berge, sie sucht sinnvolle Arbeit und echte Freude und dabei wollen wir ihr nach besten Kräften helfen, damit unsere Arbeit wieder in die Zukunft, hoffen wir in eine bessere Zukunft reiche.

Was wir in erster Linie dabei tun können ist, an dem Ausbau unseres ländlichen Schulwesens, unseres Fachschulwesens, von der Hochschule bis zur Berufsschule, mitzuarbeiten. Am stärksten liegt uns aber am Herzen, möglichst bald eine, besser zwei Bauernschulen aufzubauen, die der Mittelpunkt für das kulturelle

und staatsbürgerliche Leben unseres Bauerntums, besonders unserer bäuerlichen Jugend, werden sollen. An den Plänen für diese Schulen hat die Landjugend in erster Linie selbst mitgearbeitet. Leider werden der berufsständischen Organisation noch immer die von der Landwirtschaft selbst aufgebrachten Mittel vorenthalten, sonst wäre längst schon mit dem Aufbau der Bauernschulen begonnen worden. Aus den Reihen einer wohl ausgebildeten Landjugend beiderlei Geschlechts werden in nicht zu ferner Zeit die Frauen und Männer heraustreten, die befähigt sind, die Aufgaben der berufsständischen Organisation, der landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Fachverbände nicht nur zu ihrer eigenen Sache zu machen, sondern auch mit Erfolg in der Öffentlichkeit zu vertreten. Sie werden auch leichter die Menschen in den anderen Berufen aufspüren und zur Mitarbeit gewinnen, denen ein christliches, bäuerliches, bodenständiges Leben Grundlage ihrer Arbeit, auch der geistigen Arbeit, ist.

Wenn dann der alte Bauer vor seinem Tod seine Söhne um sich versammelt, wird er sie durch das Gleichnis mit dem Bündel der 7 Stäbe nicht mehr belehren müssen, daß Einigkeit stark macht, Uneinigkeit, Zersplitterung sie aber der oft feindlichen Umwelt auf Gnade oder Ungnade ausliefert. Wer weiß, ob es nicht dann in einem oder zwei Menschengenerationen auch bei uns gelingt, und das dänische Beispiel läßt an eine solche Möglichkeit glauben, die Landwirtschaft zur Hauptstütze eines gesunden deutschen Binnenmarktes zu machen, eines Binnenmarktes, der mit der europäischen und mit der Weltwirtschaft abgestimmt ist. Diese Abstimmung müßte dann aber nach demokratischen und sozialen Regeln erfolgen. Also nach der Regel: Gleiches Recht bei gleicher Leistung.

Bauernworte

Sprach der Bauer: „So, mein Sohn,
hier hast du des Vaters Erbe.
Harte Arbeit, wenig Lohn
und ein Leben ernst und herbe. —
Laute Freude mußt du meiden,
denn es ist nicht Bauern Art.
Bleibe fleißig, treu, bescheiden,
und — wer in der Jugend spart,
Hat im Alter auch zu leben. —
Arbeit wird es reichlich geben.
Arbeit — und zu allen Zeiten
wird auch Sorge dich begleiten.
Doch zur Arbeit und zur Not
gibt der Hof dir dann auch Brot.“

Georg Breußer

Freie Wirtschaft

Diplom-Landwirt Koch in Stuttgart

Der Begriff der Freiheit ist die Grundlage des wahrhaft demokratischen Staates. Hieraus leitet sich der Grundsatz des gleichen Rechtes für alle ab.

Die Landwirtschaft kann diesen Leitsatz sowohl für den damit umfaßten Teil der Staatsbürger, als auch für den damit bezeichneten Teil der Volkswirtschaft ebenso als Recht in Anspruch nehmen wie jeder andere Volksteil.

Durch die mit dem Krieg entstandene Zwangswirtschaft sind der Volkswirtschaft Fesseln aufgelegt worden, die sich auf dem Gebiete der Ernährung für das gesamte Volk in der Rationierung der Nahrungsmittel auswirkten, in der Landwirtschaft mit der Beschränkung der landwirtschaftlichen Erzeugung bezüglich Anbauvorschriften und Anbauüberwachung, der Beschränkung der Freizügigkeit im Absatz der Erzeugnisse durch Ablieferungsverpflichtung und staatliche Lenkung und mit der Verhinderung der freien Preisbildung auswirkten.

Das Maß und der Umfang der Anwendung dieser Zwangsmaßnahmen mußte sich nach dem im Lande möglichen Grad der Selbstversorgung richten. Auch in den Staaten der Gegenseite sind während des Krieges diese Zwangsmittel notwendig geworden. Dabei konnte aber ein Land wie Nordamerika während des Krieges, da ihm ausreichender Lebensraum für die notwendige landwirtschaftliche Erzeugung und offene Grenzen zu den Nachbarländern gegeben waren, mit einer hohen Norm der Verbraucherrationen und mit einem gewissen Anreiz zur Erzeugungssteigerung für einzelne Sparten der landwirtschaftlichen Erzeugung auskommen.

Je mehr dagegen in Deutschland durch Verlust der im Krieg besetzten Gebiete die Bevölkerung auf den eingegengten Raum angewiesen war, um so straffer und schärfer mußten sämtliche staatliche Maßnahmen zur Durchführung gelangen. Der Umfang der Zerrüttung und Zerstörung des Wirtschaftsgefüges in einem Volk nach einem verlorenen Krieg bestimmt darüber hinaus die Dauer der Aufrechterhaltung all dieser Zwangsmaßnahmen nach Beendigung der Kriegshandlungen.

Jahrelang waren sämtliche Verbindungen und Beziehungen Deutschlands zur Weltwirtschaft abgerissen. Ohne eigene Staatshoheit, ohne Auslandsvertretungen, ohne ein international anerkanntes Zahlungsmittel und ohne Handelsflotte muß das heutige Restdeutschland daran gehen, die Verbindung zur übrigen Welt wieder aufzunehmen und die wirtschaftlichen Beziehungen wieder anzuknüpfen. Es ist ohne weiteres klar, daß diese notwendige Entwicklung sich nicht getrennt und unabhängig von dem Stand der innerdeutschen Verhältnisse vollziehen kann, und daß umgekehrt die Ordnung und der Aufbau der Wirtschaft im Innern des Landes abhängig sind von dieser äußeren Entwicklung.

Bei der Verwirklichung des vollen demokratischen Rechtsanspruches auf Freiheit ist die Haltung der Besatzungsmächte und der Inhalt des zukünftigen Friedensvertrages von entscheidender Bedeutung. Ob bei der Einstellung der Besatzungsmächte zu den Fragen der staatlichen und wirtschaftlichen Wiedergesundung Deutschlands eine weltpolitische Zwangslage oder wirtschaftliche Eigeninteressen maßgebend sind, spielt keine Rolle. Wir sind in unserer heutigen Lage noch ausschließlich Objekt der Siegermächte und nicht Subjekt. Auch für die Forderung des gleichen Rechtes der Landwirtschaft im Volkskörper ist unsere Abhängigkeit als Besiegte nicht bedeutungslos.

Neben der Vergegenwärtigung unserer wirtschaftlichen und staatspolitischen Gesamtlage muß eine andere Seite der Kriegsfolgen beachtet werden, die nach jedem Kriege auftritt, und dies ganz besonders jetzt nach der größten Katastrophe der deutschen Geschichte: Der moralische Zerfall und die völlige Verarmung größter Volksteile. Der moralische Zerfall zeigt sich in einem rücksichtslosen Egoismus und in einem hemmungslosen Gewinnstreben in allen Teilen des Volkes. Ehrlichkeit und Gediegenheit sind erschreckend abgesunken. Pflichten gegenüber dem Nebenmenschen, gegenüber Volk und Nation sind von kalter Ichsucht verdrängt. Daneben steht die bitterste Not vieler Menschen, denen der Zusammenbruch jede Verdienstmöglichkeit und Existenzgrundlage genommen hat. Kriegsversehrte, Kriegerwitwen, heimatlose Kinder, Rentner, alte und gebrechliche Menschen stehen vor dem Nichts. Es wäre ein kardinaler Fehler, wenn man mit der Auswirkung dieser Tatsachen nicht rechnen wollte.

Während so die direkten Folgen der Niederlage als Krankheitserscheinungen am Volkskörper auftreten, sind die Folgen der Zwangswirtschaft nicht minder krankhaft und gefährlich. Die Mangellage auf allen Gebieten der Wirtschaft, die ungenügende Bedarfsbefriedigung der Menschen mit allen mehr oder weniger lebensnotwendigen Gütern hat nun schon ein ganzes Jahrzehnt in der Produktion und im Handel jedes Risiko ausgeschaltet. Die Degradierung des Kaufmanns zum „Warenverteiler“ bei geradezu staatlicher Garantie von Umsatz und Gewinnspanne führte zu einer moralischen Verflachung im Handelsstand und damit zu einem übermäßigen Zustrom von Menschen in diesen Beruf, angelockt durch mühelosen Verdienst, welcher keine nennenswerten Qualitäten und Kenntnisse vorauszusetzen schien.

Auch in der Landwirtschaft führte die Beschränkung der Freizügigkeit durch staatliche Eingriffe und Lenkungsmaßnahmen zu einer wirtschaftlichen Nivellierung einerseits und, neben Hemmung des individuellen Leistungswillens, auf der anderen Seite zur Neigung, die staatlichen Anordnungen zu umgehen. Letzteres um so mehr, je stärker die Beschränkung der Freizügigkeit vor allem durch einseitige Preisbindungen die Rente der Betriebswirtschaft gefährdet. Das Jahr 1948 hat diese Tatsache deutlich vor Augen geführt. Gerade die verflachende Wirkung der Zwangswirtschaft ist eine Gefahr für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft, da die Gängelung der Betriebsführung schon seit über 10 Jahren zur Gewohnheit wurde und die Selbständigkeit unterdrückte. So sind Erziehung zur Unselbständigkeit und Zwang zu illegalem Handeln wesentliche Momente der negativen Auswirkung der Zwangswirtschaft.

Durch die Abschnürung unserer Landwirtschaft vom Weltmarkt und den mit dem Krieg entstandenen Stillstand in der Weiterentwicklung haben die Kulturländer der Welt uns auch hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Betriebsorganisation und der Erzeugungsleistung vielfach überflügelt. Die Erzeugungskosten sind für viele Nahrungsgüter erheblich geringer als bei uns, oder die landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden mit Staatsmitteln gestützt, um sie zu einem entsprechend niederen Preis auf dem Weltmarkt absetzen zu können.

Bei Betrachtung aller Momente in ihrem Zusammenwirken muß man erkennen, daß

eine längere Fortdauer der Zwangswirtschaft schädlich ist. Eine sofortige Beseitigung jeder Beschränkung der Freizügigkeit in der Landwirtschaft hätte aber sowohl für die bäuerlichen Betriebe als auch für die verarmten Teile unseres Volkes erhebliche Gefahren mit sich gebracht.

Die Verwaltung für Wirtschaft in Frankfurt hat nach der Währungsreform der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie die Freiheit Zug um Zug zurückgegeben. Durch die stillschweigende Duldung einer vorherigen monatelangen Waren- und Rohstoffhortung schufen die verantwortlichen Wirtschaftspolitiker den guten Start für den Gesundungsprozeß. Es ist selbstverständlich, daß diese Männer sich des moralischen Tiefstandes und der Verflachung im Wirtschaftsleben bewußt waren. Mit der Rückkehr zur Freiheit sollte der normale Konkurrenzkampf in Handel und Industrie, die persönliche Fähigkeit und Leistung der Betriebsführung und des Kaufmanns die tragenden Grundlagen der Gesundung in der Wirtschaft sein. Durch das Wiederherstellen des Kräftespiels von Angebot und Nachfrage sollte der natürliche Regulator wieder in Gang gesetzt werden, der die faulen Auswüchse und die Verzerrungen in der Wirtschaft beseitigen muß.

Die unbeirrbar Geradlinigkeit des Weges, den der Direktor für die Wirtschaft hier gegangen ist, muß bewundert werden.

Auch für die Landwirtschaft gibt es nur einen Weg, der genau so geradlinig sein kann wie jener der Wirtschaft, aber es ist nicht derselbe Weg. Eine freie Wirtschaft mit völlig unabhängigem Gewinnstreben unter der Devise der Ausnutzung von Angebot und Nachfrage ist für die Landwirtschaft unmöglich. Es mangelt ihr von Natur aus die Fähigkeit zur beweglichen Einstellung auf die jeweilige Marktkonjunktur und zu deren Ausnutzung. Eine unmittelbare Anhängung der Landwirtschaft an die freigegebene Wirtschaft, die ja selbst erst auf den Weg zur Gesundung geführt ist, also die Krankheitserscheinungen der Kriegsfolgen noch gar nicht überwunden hat, hätte zu katastrophalen Folgen geführt.

In keinem der Kulturstaaten der Welt ist die Landwirtschaft mit ihren Erzeugnissen dem freien Kräftespiel der Wirtschaft und des Marktes überlassen. Man hat überall erkannt, daß die Landwirtschaft als Urerzeuger der menschlichen Nahrung in ihrer Abhängig-

keit von der Natur, Boden und Witterung anderen Gesetzen untersteht, als alle anderen Produktionsstätten des menschlichen Wirkens. Gleichzeitig hat man damit auch erkannt, daß der Absatz der Erzeugnisse der Landwirtschaft, die Warenbewegung des landwirtschaftlichen Rohproduktes nicht dem gewöhnlichen Marktgeschehen völlig überlassen werden kann.

Die Erhaltung des Bauerntums und dessen Erzeugungsleistung in den Betrieben erfordert eine sinnvolle Planung bezüglich der Verwertung des erzeugten Sozialproduktes in seiner Gesamtheit. Nicht die staatliche Bevormundung und die Erfassungsmaßnahmen der Zwangswirtschaft, nicht der Staatskollektivismus führen zum Ziel. Der bäuerliche Berufsstand selbst muß in freier Selbstverwaltung zusammen mit seinen Genossenschaften und dem Fachhandel seiner Erzeugnisse sowie mit der von ihm belieferten Be- und Verarbeitungsindustrie die stetigen und ausgeglichene Marktverhältnisse schaffen, welche die Voraussetzung höchster Erzeugungsleistung und bester Qualität sind. Dabei wird die ständige Berührung mit dem Weltmarkt über eine stattliche Einfuhrstelle und der damit verbundene Kampf um die Marktposition im Inland die Landwirtschaft dazu zwingen, der Qualität ihrer Erzeugnisse und der energischen Senkung der Erzeugungskosten die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Wie die Verwaltung für die Wirtschaft dieser mit der stillschweigenden Duldung der Warenhortung den guten Start in den Prozeß der Gesundung und damit der wahren Freiheit gegeben hat, so wäre es auch Aufgabe der Landwirtschaftsverwaltung gewesen, dieser in Überlegung mit den Besatzungsmächten den günstigsten Start vorzubereiten. An Stelle der Zickzacklinie mehr oder weniger willkürlicher Einzelfreigaben hätte — neben einer vorbereitenden Vorratswirtschaft von Importnahrungsmitteln — eine kluge Gesetzgebung die Selbstverwaltungsorgane des bäuerlichen Berufsstandes zusammen mit den Genossenschaften und Handelsorganisationen sowie der be- und verarbeitenden Industrie schaffen müssen. Mit der Befreiung aus den Fesseln der Zwangswirtschaft stünden damit Organe der freien Wirtschaft zur Verfügung, welche die Verantwortung für eine gesunde Markt- und Preisentwicklung zu übernehmen imstande wären. Unter Hinzuziehung von Vertretern für die Verbraucherschichten müßten die Versorgungsbelange mit Rücksicht auf Bedarf und Kaufkraft voll auf Berücksich-

tigung finden. Bei der Beschreibung dieses Weges zur Befreiung der Landwirtschaft hätte der Staat auf dem Gebiet der Warenlenkung und Preisbildung mit einer überwachenden Tätigkeit und, wo nötig, der Verleihung von Gesetzeskraft für bestimmte Maßnahmen Genüge zu nehmen.

Eine zwingende Voraussetzung dafür, daß dieser Weg tatsächlich zum Ziel führt und der Landwirtschaft zu einer gedeihlichen Entwicklung verhilft, ist ihr wirtschaftlicher Zusammenschluß in Bezug auf den Absatz ihrer Erzeugnisse.

Nur wenn die einzelnen Produkte aus dem unendlich zersplitterten Erzeugungsraum Landwirtschaft zusammengefaßt sind und aus der Hand von Erzeugergenossenschaften oder Erzeugergemeinschaften dem nächsten Partner Großhandel oder Industrie angeboten werden, wird die Landwirtschaft zum maßgeblichen Marktfaktor. Nur unter der Voraussetzung einer absoluten Disziplin innerhalb der Vielzahl der bäuerlichen Betriebe wird die Selbstverwaltung zur wahren Freiheit und Gleichberechtigung führen.

Gedanken zum bäuerlichen Schulwesen

Landw.-Rat B. Eberhardt in Stuttgart

Die Grundlage aller ländlichen Bildungsarbeit ist die Landschule (Volksschule). Mithin kommt ihr, als dem ersten Erziehungsfaktor, die größte Bedeutung zu. Alle anderen Schulen bauen auf dieser Grundlage auf. Die Volksschule auf dem Lande muß sich ganz besonders den Bedürfnissen des Landlebens anpassen, muß im bäuerlichen Lebenskreis stehen und darf keineswegs verstädtern. Wesen, Art und Leben des Bauern sollen der Landschule ihren Geist geben, sie zur art-eigenen Schule machen. Der Ausbildung des Landlehrers ist daher von der berufsständischen Organisation des Bauernverbandes aus die größte Aufmerksamkeit zu widmen. In den Adern des Landlehrers soll möglichst viel Bauernblut fließen; er muß „bäuerlich“ denken, handeln und fühlen können. Den bäuerlichen Gemeindegliedern, insbesondere den berufsständischen Vertretern, sollte bei der Besetzung der Lehrerstellen und der Schulaufsicht ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden!

Die gleichen Bestrebungen haben auch hinsichtlich der landwirtschaftlichen Berufsschule ihre Berechtigung, die in ihrer jetzigen Ausgestaltung eine den Berufsschulen anderer Wirtschaftszweige gleichgeordnete Pflichtschulform gefunden hat. Neben der fachlichen Wissensvermittlung, die jeweils den jahreszeitlich bedingten Arbeiten des Bauern angepaßt ist, soll sich die Berufsschule auch mit staatsbürgerlichen Erziehungsaufgaben befassen, einer Erziehung zu selbstverantwortlicher Mitarbeit innerhalb der Gemeinschaft von Familie, Gemeinde und Volk. Neben der praktischen Ausbildung im elterlichen Betrieb sollte jeder künftige Bauer unbedingt eine Fremdlehre in einem anerkannten Lehrbetrieb durchmachen und die Lehrlingsprüfung ablegen. Die Lehrkräfte an den landwirtschaftlichen Berufsschulen sind bezüglich ihrer Ausbildung aus verschiedenen Gruppen zusammengesetzt. Neben den Volksschullehrern mit relativ kurzer landwirtschaftlicher Spezialausbildung sind Landwirte, die über eine mehrjährige landwirtschaftliche Praxis verfügen und eine landwirtschaftliche Hochschule oder höhere Landbauschule sowie ein pädagogisches Seminar besucht haben, als Lehrkräfte tätig. Eine glückliche Mischung aus wissenschaftlich vorgebildeten Landwirten, aus mehr praktischen Landwirten und seminaristisch geschulten Lehrkräften mit landwirtschaftlicher Kurzausbildung dürfte — namentlich bei einer größeren Bezirksschule — den angestrebten Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der landwirtschaftlichen Berufsschule durchaus gerecht werden. Jedoch ist eine wesentliche Beteiligung des Berufsstandes an allen Fragen der Schulreform und des Stoffplanes dieser Schule dringend erforderlich, da künftig ja jeder Bauer durch diese Schule gehen muß.

Die Landwirtschaftsschulen werden leider nur von etwa 10 % der künftigen Bauern besucht; sie haben als Fachschulen schon außerordentlich segensreich gewirkt und sollten namentlich für die weibliche Landjugend noch stärker ausgebaut werden. Der Stoffplan sollte künftighin eine Erweiterung erfahren hinsichtlich staatsbürgerlicher, wirtschaftsgeographischer und wirtschaftspolitischer Fächer, während die naturwissenschaftlichen Fächer eine gewisse Einschränkung erfahren können. Die Vorarbeit der Berufsschule dürfte dieser Stoffplanänderung Vorschub leisten. An dem zu bildenden Schulbeirat für Berufs- und Landwirtschaftsschulen sollte der Berufsstand ebenfalls maßgeblich beteiligt sein.

Bei der heutigen Struktur der Landwirtschaft (Zerschlagung eines erheblichen Teils der Großbetriebe) kann man über die Notwendigkeit einer weiteren Daseinsberechtigung oder eines Ausbaues von Ackerschulbauschulen und höheren Landbauschulen geteilter Meinung sein. Hingegen wäre die Verbindung einer Landwirtschaftsschule mit einem kleineren landwirtschaftlichen Betrieb von 10 bis 30 ha als idealer Zustand anzusehen.

Ein leistungsfähiges Bauernrum mit einer hoch entwickelten Produktionstechnik bildet die Grundlage für den Wohlstand eines Volkes. Die landwirtschaftliche Hochschule soll eine Elite heranbilden, die in der Landwirtschaft selbst, im Genossenschaftswesen, in der Verwaltung, im Schul- und Beratungswesen, in der landwirtschaftlichen Industrie, in der berufsständischen Organisation ein hohes menschliches, ökonomisches, pädagogisches und politisches Niveau verbürgt. Das soziale, staatsbürgerliche und politische sowie das psychologische Bewußtsein müssen gepflegt, die Urteilskraft gestärkt werden. Die landwirtschaftlichen Fakultäten sind auch heute noch in der Hauptsache auf produktionstechnische Probleme und viel zu wenig auf wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftspolitische Probleme eingestellt. Gerade mit Letzteren hat aber der Diplomlandwirt in seinem späteren Beruf viel zu tun und besitzt hierin ein oft recht mangelhaftes Wissen, so daß er nicht imstande ist, bei der öffentlichen Meinungsbildung auf dem Lande mitzuwirken. Auch müßte die Hochschule eine stärkere Verbindung mit der Praxis haben, die wissenschaftlichen Erkenntnisse besser an die landwirtschaftliche Praxis heranbringen können durch gut ausgebildete Wirtschaftsberater, die eine individuelle, das ganze Betriebsgefüge berücksichtigende Wirtschaftsberatung durchführen können. Der Wirtschaftsberater muß eine Persönlichkeit sein und das volle Vertrauen der Bauern besitzen, wenn er erfolgreich arbeiten will. Auch hierbei beansprucht die Berufsorganisation eine maßgebliche Beteiligung, zumal sich ja die ganze Beratung auf Berufsangehörige erstreckt.

Neben den bisher genannten landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten darf die Bauernhochschule nicht vergessen werden. Es geht hierbei darum, alle Bildung näher an die Wirklichkeit heranzuführen; es geht um die Bildung zum Bauern und Staatsbürger; es gilt, Menschen zu erziehen, die im eigenen verwurzelt, doch zugleich auch die

Belange des Ganzen, der Umwelt, zu übersehen vermögen. Die Bauernhochschule soll eine Schule des Lebens sein, soll Menschen in reiferem Alter mit eigenen Erfahrungen umfassen. Berufskennntnisse allein genügen heute nicht. Es wird gegenüber der Vergangenheit ein Mehr an Einsicht, Geschicklichkeit, Willenskraft und Verantwortungsbeußtsein verlangt. Die Bauernhochschule will Einblick in Sinn und Bedeutung des Bauerntums verschaffen und darum auch das Verständnis des wirtschaftlich-sozialen, politischen und geistig-kulturellen Lebens der Zeit fördern. Hierbei geht sie vom Hof aus, vertieft die Erkenntnisse innerbetrieblicher sowie marktwirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Zusammenhänge. Das Ziel der Bauernhochschule ist die Formung der bäuerlichen Per-

sönlichkeit innerhalb einer Gemeinschaft. Sie ist deshalb als Heimschule gedacht, als eine Art von Familiengemeinschaft, in der einer den andern erzieht, das Menschliche pflegt, das Gemeinsame hervorhebt und zu echter Toleranz führt.

Der Deutsche Bauernverband hat erstmalig im Winterhalbjahr 1948/49 einen Lehrgang in Fredeburg im Sauerland mit bestem Erfolg durchgeführt. Auch in Württemberg-Baden soll eine Bauernhochschule entstehen. Es wurden zwar bisher in Verbindung mit den Volkshochschulen auf dem Lande besondere Lehrgänge durchgeführt, auch mehrwöchige Kurse in Ruit, auf der Comburg und Gamburg veranstaltet, doch bleibt das Ziel die Schaffung einer eigenen Heimschule.



„Wenn's bloß nimmer Sonntag werden möchte!“ — so stöhnten auf dem Lehrhof manchmal meine Mitlehrlinge. Ihr werdet nun fragen, ob der Sonntag und der Feierabend so etwas gar schlimmes bei uns gewesen sei. — Aber nein! Der Feierabend ist doch immer eine feine Sache, nur — wenn man nichts damit anzufangen weiß, dann ist das natürlich recht langweilig, und man kommt sich in seiner freien Zeit ein wenig unglücklich vor. Am Ende bleibt immer noch der Weg zum Kino, das gerade im Dorf irgend einen alten, abgeleiteten Film zeigt, den in der Stadt kein Mensch ansehen würde. Oder man „macht“ schließlich mit Fanatismus „in Sport“, rennt manchen geruhsamen Abend oder strahlenden Sonntag zum „Kicken“ und merkt dabei gar nicht, wie wenig das noch mit einem frohen, echten Sport zu tun hat! Was bleibt sonst noch übrig? — Fast hätte ich es vergessen! Am Sonntag Abend ist doch in der Wirtschaft Tanz! Da kommt eine „Pfunds-Kapelle“ mit viel Rhythmus (sprich: Schlagzeug) und sooo schönen Melodien (aus der Schlager-Mottenkiste, mit etwas Schmalz aufpoliert!)/ — Die

Burschen gehen schon am Nachmittag für ein paar Stunden ins Wirtshaus, machen einen „Gaigel“, „lupfen“ ein paar Viertele und rauchen dazu mindestens eine halbe bis eine ganze Packung Zigaretten. Sie kommen sich dabei sehr männlich und erwachsen vor und haben nur ein spöttisches Lächeln für die, die so dumm und kindisch sind, am Sonntag gar einen Ausflug zu machen! Wie sieht's aber erst am Abend beim Tanz aus? Auf engem Raum drängt und schiebt sich alles durcheinander, die Luft ist zum Schneiden dick von der Hitze und vom Qualm der Zigaretten! Die „Kapelle“ sucht sich mit entsprechendem Spektakel Gehör zu verschaffen. Und es ist ein Jammer, zu sehen, wie gesunde, frische Bauernburschen und Mädel zu den Klängen der sogenannten Musik plötzlich „knieweich“ werden und als reichlich schiefe, verschlungene und aneinanderklebende Paare durch das Gewühl schleichen oder auf irgend einen „Hot“ närrische Sprünge machen, daß man fürchtet, sie würden die Füße verwechseln!

Ja, ja — dies alles zusammen nennt man schließlich — mit jungem und doch so altklu-

gem, greisenhaftem Mund — „Etwas von seiner Jugend, etwas vom Leben haben!“

Ich bin da anderer Meinung; und ich glaube, es ist höchste Zeit, daß wir uns eines Besseren besinnen! Zum Glück sieht es nicht überall so traurig aus, wie ich es oben leider schildern mußte. In den Landjugendgruppen haben sich schon viele fröhliche Mädels und tüchtige (manchmal auch recht übermütige!) Burschen zusammengetan, die ihren Feierabend und den Sonntag besser auszufüllen wissen. Vom kulturellen Leben in unseren Landjugendgruppen will ich Euch nun ein wenig erzählen, d. h. wir wollen lieber von der Geselligkeit sprechen — es ist nicht so „geschwollen“ — und mit den Worten „Kultur“ und „kulturell“ wird gar so viel Mißbrauch getrieben, meist gerade von denen, die sie nicht haben! Im Wort Geselligkeit liegt schon einer unserer Grundgedanken: es kommt von dem alten Begriff „sich gesellen“ = sich zusammenschließen, etwas gemeinsam, miteinander tun. Schon in der Familiengemeinschaft des elterlichen Hofes schaffen, werken und feiern wir Feste miteinander. So halten wir es auch in der Jugendgruppe. An erster Stelle steht dabei immer das Singen — dieses „Instrument“ haben wir immer und überall bei uns, und jeder kann es spielen. Was tut's, wenn beim einen oder andern mal ein Ton falsch brummt! Die Hauptsache ist zunächst einmal die Freude, die wir beim gemeinsamen Singen haben. Die Auswahl der Lieder ist für uns gar nicht schwer, haben wir doch einen solch reichen Schatz an schönen und wertvollen Volksliedern. Dazu kommen noch unsere speziell schwäbisch-alemannisch-fränkischen Lieder und all die vielen feinen Chorsätze zu alten und neuen Volksliedern. Wenn wir in der Gruppe keinen Dirigenten finden können, sind meist Lehrer oder Lehrerin unseres Dorfes gerne bereit, gelegentlich Singestunden bei uns abzuhalten, in denen wir Neues lernen können. Mit dem Musizieren ist die Sache schon ein bißchen schwieriger: wer von uns spielt heute noch selbst ein Instrument? „Mir hent jo an Radio!“ heißt die so verflucht einfache Ausrede. So viele Vorteile der Rundfunk auch haben mag, in dieser Beziehung sind wir ihm böse. Denn durch die jederzeit greifbare „Konservenmusik“ macht er uns faul und bequem. Dabei gibt es soviel Musiziergut, das ausgezeichnet aufs Dorf paßt. Unsere Eltern können sich noch wohl an die früheren Dorfkapellen erinnern. Meist waren es Geige, Klarinette und Baß, die herrlich zum „Kirbe-Tanz“ und bei Hochzeiten aufgespielt haben. Auch die echten Bauern-Blaskapellen

hört man nur mehr selten. Statt dessen ist überall die Ziehharmonika zu finden: „Die ist so leicht zu lernen, und sie tut auch so schön laut.“ Ich sage durchaus nichts gegen die Ziehharmonika. Doch sie sollte nicht in solchen Mengen und nicht nur ausschließlich zu hören sein. Als nicht zu laute Untermalung zu Geigen und Klarinetten ist sie an Stelle des oft schwer aufzutreibenden Baß-Instruments ganz gut zu gebrauchen. Wenn sie allein benutzt wird, sollten die Spieler wenigstens darauf achten, daß sie mit ihr nicht nur laut, sondern auch möglichst schön und melodiös spielen! Von der Tanzmusik kommen wir gleich noch zum Tanz. Wie unendlich viele und reiche Formen gibt es bei unseren Volkstänzen im Gegensatz zu den wenigen des sogenannten Gesellschaftstanzes. Man darf nur nicht die Nase hochmütig rümpfen und beim Begriff Volkstanz gleich an komisch hüpfende Figuren in Sandalen auf der grünen Wiese denken! Was wir unter Volkstanz verstehen, ist eine durchaus ernst zu nehmende und doch frohe Angelegenheit; ist nichts anderes, als der Ausdruck unserer Freude am gemeinsamen Bewegen und Tanzen zu guter Musik. Ihr solltet einmal eine unserer Singe- und Volkstanzwochen mitmachen oder erleben, wie es bei Landjugendtreffen selbst „den Alten wieder in die Beine kommt“, wenn sie zum Zugucken kommen und sehen, wie wir zum Schluß noch einige Tänze machen! Und die Gesichter strahlen dabei ganz anders, als man es in den schwülen „Nahkampfdielen“ bei den Jazzkapellen beobachten kann.

Zu den Sommersonntagen gehören für Mädchen und Burschen der Landjugend das Wandern, Schwimmen und frisch-fröhlicher Bewegungs- und Sport. Es kommt uns weniger auf sportliche Rekordleistungen an als auf ein Tummeln und Entspannen der Körper nach harter und strenger Wochenarbeit. Ballspiele, lustige Wettrennen usw. sind dafür das Richtige. Auch das Schwimmen wollen wir — wo irgend Gelegenheit dazu ist — tüchtig betreiben. Oft läßt es sich ausgezeichnet mit einer Wanderung verbinden. Fahrten und Wanderungen sollen uns die Schönheit unserer Heimat, unseres Ländles aufspüren und erleben lassen. Wir lassen uns dabei viel Zeit und wollen gar nicht so sehr große Strecken zurücklegen. Wenn wir todmüde nach Hause kommen, ist die Freude halb so groß, und wir denken nur ungern an die Arbeit, die an den nächsten Tagen auf uns wartet.

Im Winter setzen wir uns manch schönen Abend zusammen — immer reihum geht es da-

bei. „Spinnstube, Karz, Vorsitz“ — die alten Namen sind in vielen Orten geläufig und werden auch von den jungen Leuten noch benutzt. Laßt Euch berichten, was an diesen Abenden außer dem Singen alles getrieben wird: Die Mädels bringen sich Handarbeit mit. Da wird gestrickt und gehäkelt, genäht und gestickt, Schafwolle gesponnen, und nicht zuletzt werden auch fleißig Strümpfe und Socken geflickt. Die Burschen sitzen nicht müßig dabei. Sie werken und schnitzen z. B. mancherlei hübsche und nützliche Dinge aus Jungholz. Freilich, man könnte dies und jenes billiger kaufen. Aber was ist es dann? Doch nichts weiter als meist häßliche und lieblose Dutzendware. Wievielmehr freut sich die Mutter über ein Setzholz für die Frühjahrsarbeit im Garten oder über einen Griff für das Trennmesserle, das ihr vom Karle selbst gemacht und noch nett beschnitzt worden ist. Für die Mädels werden Knäuelhalter, Gabeln zum Schnurknüpfen und bewegliche Strähnkreuze zum Wollwickeln gearbeitet, und die ältere Schwester bekommt lustige, geschnitzte Wäscheklammern, wobei wir uns des alten Brauchs erinnern, selbstgemachte Wäscheklammern beim Taufschaus zum Trocknen der ersten Windeln zu verschenken.

Singen und werken sind jedoch nicht die einzigen Betätigungen, die einen Karzabend ausfüllen. An manchen Abenden werden nach der Arbeit noch übermütige Gesellschaftsspiele gemacht, oder die Burschen und Mädels üben eifrig an einem Laienspiel, das den Eltern und Dorfabend zum Ende des Winters bereichern soll. — Eine feine Kunst der Alten wollen wir an unseren winterlichen Zusammenkünften ganz besonders wieder pflegen: das Erzählen. Sagen und Geschichten, Märchen, Schwänke und Schnurren, Reim-Rätsel-Raten — sie alle gehören zu diesem unendlichen Schatz unserer Sprache! Ihn wollen wir bewahren vor dem Versinken in die Vergessenheit, nicht etwa, weil er „Alttertumswert“ hat, sondern weil er als lebendiger Besitz für jeden eine Bereicherung bedeutet. Eng damit verbunden ist das Bücher-Lesen. Und unsere Winterabende sind so recht geeignet, miteinander Aufsätze und Geschichten aus Heimat- und anderen Büchern zu lesen oder aus großen Werken einzelne Stellen herauszunehmen, das ganze Buch gemeinsam zu besprechen und es sich dann zum Selbst-Lesen reihum aus der Dorfbücherei zu entleihen.

Zum Beschluß möchte ich Euch noch zeigen, wie gut man unser geselliges Leben in den Landjugendgruppen einbetten kann in den

Jahres- und Lebenslauf. Wir sind durch unser eigenes Leben so sehr verbunden mit allem kreislaufenden Leben, daß wir es nur als natürlich empfinden, uns in die größere Ordnung einzufügen. So wollen wir miteinander einen Gang tun durch den Ablauf des Jahres und — der Raum reicht hier nur zur Andeutung — dabei sehen, wie viele Möglichkeiten es für uns gibt, Festtage sinnvoll und mit Innerlichkeit und Herzenswärme auszugestalten! Von Weihnachten, dem reichsten und schönsten Fest im Familienkreis, spannt sich ein weiter Bogen hin zum Erntefest im Herbst, das die ganze Dorfgemeinschaft angeht, und das von Jung und Alt miteinander gefeiert wird. Dazwischen liegen Neujahrsansingen und all die ausgelassenen Bräuche der Fasnets-Wochen, von denen ich heute nicht besonders erzählen will. Zu Ostern dann werden die Burschen der Gruppe von den Mädels mit einem besonders reich und schön bemalten Ei und einem gebackenen Hasen beschenkt. In aller Frühe des Ostermorgens machen wir zusammen einen kleinen „Osterspaziergang“ zum nahen Wald — die Mädels sind den Burschen zum Nestle-machen um eine Viertelstunde vorausgegangen — wo dann ein lustiges Suchen der Burschen beginnt. Unsere frischen Frühlingslieder auf dem Heimweg machen dem ganzen Dorf eine Freude. — Am 1. Mai werden die Mädels durch das „Maienstecken“ der Burschen belohnt. Noch halb in der Nacht waren sie im Wald gewesen, um junge Birken zu holen, und der eine oder andere Dorfbewohner muß am Morgen des 1. Mai feststellen, daß auch sonst in der „Walpurgisnacht“ einiges los war — ich will lieber nicht verraten, was man da alles anstellen kann! — Muß ich noch besonders sagen, wie wir am Muttertag mit einem Morgensingen den Müttern des Dorfes eine große Freude machen? Dabei wollen wir ganz besonders an die Mütter denken, deren Söhne als unsere Kameraden gefallen oder noch in Gefangenschaft sind. — Schon vom Mai an bis weit in den Herbst hinein ziehen sich die verschiedenen „Kirben“ (Kirchweihfeste), deren „Ausgestaltung“ mit Kuchenessen und Tanz ich hier nicht beschreiben kann. Pfingsten und die Sommersonnwend mit Wanderungen und Stunden am Feuer sind für uns ein Abschluß der Feste im Frühjahr, denn nun haben wir die strenge Zeit von Heuet und Ernte vor uns, für die wir unsere ganze Kraft einsetzen müssen. Erst die „Sichelhenket“, die als Abschluß der Erntezeit in den einzelnen Höfen gefeiert wird, ist der Auftakt zum großen Erntefest. Dabei setzen wir Jungen unsere ganze Ehre drein, daß wir ein paar besonders schöne Wa-

gen zum Festzug durch das Dorf richten. Auf dem Dorfplatz ist hinterher gemeinsames Fest mit Singen, Geschicklichkeitsspielen und lustigen Wettkämpfen vom Sackhüpfen und der Kletterstange für die Kleinen bis zum Hahnenreiten der Großen. Keinen Rummel und sogenannten Betrieb wollen wir machen, aber ein echtes und rechtes Volksfest soll der Tag für alle sein. Der Abend vereinigt uns wieder im großen Gasthaus-Saal oder in der Kelter oder Turnhalle zum fröhlichen Tanz. Daß wir den Abend mit einer großen Polonaise für alle eröffnen, ist klar. In bunter Folge reihen sich dann weitere Tänze, gemeinsame Lieder und solche, die von der Jugendgruppe vorgesungen werden, Laienspiele und Musik aneinander. Wenn's am schönsten ist, soll man aufhören, sagt eine alte Weisheit. Darum machen wir nicht allzuspät Schluß mit einem Abendlied, das die ganze Festgemeinde noch einmal im großen Kreis vereint. So neigt sich unser Jahr dem Winter zu, und noch zwei Aufgaben warten auf uns vor dem Weihnachtsfest. Die Burschen verteilen sich am 6. 12. auf das Dorf und besuchen mit einem Sack voller Äpfel und Nüsse alle Kinder. Sie gehen aber nicht als „wüschte“, gröhlende Unholde, sondern sie sollen als energischer, aber herzensguter Knecht Ruprecht in die Familien und Häuser kommen. Die Mädels haben aus Tannenreis Kränze gewunden und bringen mit Weihnachtskranz und Lichtlein Vorfriede und ein bißchen Heimatgefühl vor allem in die Familien, die — aus ihrer alten Heimat vertrieben — bei uns eine neue finden sollen.

Der Jahreskreis hat sich geschlossen. Geburt, Hochzeit und Tod bilden den Ring des Lebens. Ihnen soll das letzte Wort gelten. So selbstverständlich, wie wir die Toten des Dorfes auf ihrem letzten Weg begleiten, so selbstverständlich und froh nehmen wir teil, wenn im Dorf eine Hochzeit oder die Ankunft eines jungen Erdenbürgers gefeiert wird. Wieviel Verbundenheit einer guten Dorfgemeinschaft spiegelt sich in dem Brauch, der Mutter des Kindes am Morgen des Taufsonntags ein Ständchen zu bringen — wir nennen es das „Kindl-Singen“; das ist so recht eine Aufgabe für die Mädels der Landjugend! Eine besonders rege Gruppe hat sogar jedesmal eine kleine Girlande gewunden und sie vor dem Singen schon ganz verstohlen über der Tür des Taufhauses festgemacht. Ähnlich können wir die Haustüren von Bräutigam und Braut schmücken, wenn wir sie mit der ganzen Gruppe, also Mädels und Burschen, an ihrem Hochzeitmorgen mit unseren schönen alten und neuen Hochzeitsliedern wecken.

Nie ist auf dem Dorf einer „für sich allein“, immer ist man eingebettet in die Gemeinschaft, die teilnimmt am Leid und an aller Freude jedes einzelnen. Diesem Teilnehmen durch unser eigenes Tun wieder ein lebendiges und herzliches Gesicht zu geben mit den guten Ausdrucksformen unserer Geselligkeit, unseres Brauchtums — ist das nicht das schönste Betätigungsfeld für die kulturelle Arbeit — ich möchte diesen Ausdruck hier noch einmal bewußt gebrauchen — in den Landjugendgruppen? So wird sie uns zu dem Jungbrunnen, von dem das schlesische Volkslied singt:

Und in dem Schneegebirge da fließt ein
Brünnlein kalt,

Und wer des Brünnleins trinket, wird
jung und nimmer alt.

Ich hab daraus getrunken so manchen
frischen Trunk,

Ich bin nicht alt geworden, ich bin noch
allzeit jung!

Martel Gohl

Landjugend arbeitet an sich selbst

Diplomlandwirt Hetzel in Stuttgart

Hier geht es dich an, junger Leser, weil über dich gesprochen wird. Ich meine, wie stehts um dich und die andern Jungen in deinem Dorf und in dessen Umgebung? Man hört immer wieder fragen: Wie zeigt sich denn die Landjugend bei der Arbeit, am Sonntag, in der Kirche und im Wirtshaus? Hört sie auf die Eltern, oder treibt sie ohne festen Halt herum, läuft sie ins Kino, zum städtischen Vergnügen, raucht und trinkt sie, oder haben tüchtige Kerle und strebsame Mädchen das Heft in der Hand?

Besteht eine Gruppe, die sich lieber beruflich weiterbildet, ein fröhliches Fest vorbereitet, selbst Musik macht, singt und gute Bücher liest?

Du hast auf solche Fragen sicherlich eine Antwort, die dir Ehre bereitet, wenn du in der Landjugendgruppe des Bauern- und Landfrauenverbandes mitarbeitest, denn auch du ärgerst dich dann über alle jene Zeichen, die auf Verwahrlosung und Oberflächlichkeit hindeuten. Wir beide sind also gleicher Meinung, aber es gibt noch andere, und denen wollen wir es deutlich sagen, daß wir es ernst meinen mit dem Leben und der Arbeit in unserer Jugendgruppe, und daß wir, Burschen und Mädels, uns sauber und anständig miteinander

freuen wollen. Wir wollen nicht gegeneinander, sondern miteinander wirken und nicht rasten, bis wir wieder eine echte Dorfgemeinschaft haben, die uns dann nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zusammenhält.

Wir sehen immer das Los unserer Eltern vor uns: Ein Leben voller Arbeit ohne den verdienten Erfolg. Uns sind die Probleme Landflucht, klaffende Preisschere, Steuerlast usw. nur allzu geläufig. Aber gerade weil wir unsere Lage kennen, weil wir wissen, daß uns immer wieder gesagt wird, das Leben in der Stadt sei leichter, biete mehr und so fort, haben wir uns zusammengeschlossen und in der Landjugendgruppe gefunden. Auf uns selbst wollen wir uns besinnen und es nicht mit jenem Teil des Landvolkes halten, der die Einstellung vertritt, alles was aus der Stadt kommt, als etwas „Besseres“ zu betrachten und dabei oft die abgeschmacktesten Dinge übernimmt. Auch wollen wir nicht vergessen, daß unser Bauernstand von sich aus noch vieles tun kann, um das Leben auf dem Dorfe erträglicher, leichter und schöner zu machen. Viele Bauern streben heute nur noch nach Gewinn und vergessen die Rücksichtnahme auf höhere Pflichten. Das kommt wohl daher, daß mit der fortschreitenden Technisierung das Gefühl irdischer Sicherheit aus eigener Kraft stärker und stärker wird. Doch wir beide wollen als Menschen im Beruf stehen und nach göttlicher Kraft suchen. Dann gewinnen wir die richtige Einstellung zum Bauersein und vergessen auch nicht, daß unser Hof nicht nur aus toten Maschinen besteht, sondern daß uns in Stall und Feld göttlich gewordenes Leben umgibt. So finden wir sicherlich die richtige Anwendung des Fachwissens, um dessen Aneignung wir uns bei unseren Zusammenkünften und Lehrfahrten jederzeit bemühen wollen.

Denkst du noch daran, daß du selbst mit Vorschlägen zur Bereicherung eures fachlichen Programmes beitragen wolltest? Wie sagtet ihr doch? Unsere Gruppe will alles ausprobieren und kritisch betrachten, was den landwirtschaftlichen Betrieb verbessern und höhere Erträge erzielen hilft. Und bei euren Zusammenkünften gibt es immer bewegte Aussprachen, wenn Fragen über Flurbereinigungs-, Steuer-, Buchführungs-, Rechts- oder Siedlungsprobleme auf dem Programm stehen. Ein wichtiges Gebiet ist auch die Pflege und Haltung der Haustiere, und heute besonders die Sterilitätsbekämpfung der Rinder.

Arbeiten wollen wir wie unsere Väter, aber Jugend braucht auch Freude und Ent-

spannung. Und wenn ich noch ein Wort zum Feierabend und dem Sonntag sagen will, so meine ich, mußt du dich mit den andern wieder auf die echten Dorfsitten besinnen. Eine Landjugendgruppe darf kein Vergnügungs- und Theaterverein sein. Es wird oft gesagt, sie muß bäuerliche Kultur pflegen; doch das Pflegen allein ist noch nicht das Richtige. Weißt du, wenn ich so an eure Kreistreffen denke und an die begeisterte Freude der Teilnehmer, kommen mir immer wieder Goethes Worte in den Sinn: „Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste, sei dein künftig Zauberwort!“ Und ich glaube, daß die Landjugend dann wieder froher und zufriedener sein wird, wenn sie spürt, daß ländlich-bäuerliche Kultur aus dem Leben der Menschen des Dorfes herausgewachsen, ja lebendiger und alltäglicher Besitz geworden ist.

Ja, lieber Freund, so eine Landjugendgruppe hat eine ganze Menge von Aufgaben, die mit tiefem Ernst angepackt werden müssen. Daß du mit ganzem Herzen dabei bist, ist klar. Vergiß aber auch nicht, den anderen, die noch nicht zu euch gehören, auseinanderzusetzen, wo, warum und wozu ihr zusammenkommt. Nimm dich derer an und weise darauf hin, daß ein jeder die Not des Einzelnen als Standesnot empfinden sollte. In deiner Gruppe versuche ständig, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu pflegen, und wenn es gilt, den bäuerlichen Standpunkt zu vertreten, so zögere nicht. Auf sachliches Redenlernen mußt du besonderen Wert legen. Steck deine Nase auch in das landwirtschaftliche Wochenblatt und die Tageszeitungen hinein, damit du über das Neueste unterrichtet bist. Frage deinen Vater einmal, was er meint über die Landjugendgruppe und laß dir von ihm erzählen, wie er sich einsetzt für den Bauernverband.

Und wenn du mit den andern so mitten im Leben der Jugendgruppe drinstehst und ihr euch über all die Fragen des Bauernwesens bewußt geworden seid, wird dir dann klar sein, was Landjugendarbeit des Bauern- und Landfrauenverbandes will?

~~~~~  
Nicht betteln, nicht bitten,  
Nur mutig gestritten,  
Nicht kämpft es sich schlecht  
Für Wahrheit und Recht.

Aufn.: E. Bauer, Karlsruhe

*Alt-Heidelberg, du Feine*

um  
so  
ie-  
ne  
gs-  
gt,  
las  
ge.  
en  
il-  
es  
ds  
in  
ab  
u-  
d-  
ler  
ja  
en  
  
d-  
en,  
is-  
st,  
e-  
n-  
u-  
nd  
les  
In  
hl  
nd  
zu  
es  
en.  
ft-  
en  
er-  
er  
lir  
en  
  
en  
nd  
ns  
lar  
nd  
  
|||||



Karlsruhe  
*Feine*

# Der Obstbau

## im Rahmen unserer badischen Landwirtschaft

Landwirt Eduard Sigel  
in Riedetsweiler-Meersburg

Das Land Baden war von jeher eines der obstreichsten Länder Deutschlands. Mit Ausnahme einiger Landesteile, wie Schwarzwald, Baar, Teile der Rheinebene und Bauland ist der Obstbau fast überall heimisch. Klima und Bodenverhältnisse sind dafür besonders günstig. Als ausgesprochenes Land der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe mit ihrer Familienwirtschaft ist es arbeitstechnisch für Kulturen wie Wein-, Tabak- und Gemüsebau auch für den Obstbau besonders geeignet. Der badische Bauer ist durch die Kleinheit seiner Anbaufläche gezwungen, aus dieser kleinen Fläche möglichst viel herauszuwirtschaften, um seine Familie zu ernähren. Trotzdem wird vielerorts dem Obstbau noch immer nicht der Platz in der einzelnen Wirtschaft eingeräumt, den er beanspruchen kann, und die Möglichkeiten seiner Intensivierung und Ausdehnung sind noch längst nicht ausgeschöpft.

Die Obstpreise der letzten Jahre, vor allem aber des Jahres 1948, haben eine beachtliche Höhe erreicht. Mancher rückständige Baumbesitzer ist dadurch aufgeweckt worden und hat begriffen, welch wertvolles Kapital er in seinen Obstbäumen besitzt. Wenngleich auch mit diesen Obstpreisen auf Dauer kaum gerechnet werden kann, so steht doch zu erwarten, daß für gutes Tafel-, Wirtschafts- und Mostobst Preise erlöst werden, die wesentlich dazu beitragen, aus dem Gesamtbetrieb eine zufriedenstellende Rente zu erzielen. Denn Obst ist mehr und mehr zum gesunden, bekömmlichen und unentbehrlichen Volksnahrungsmittel geworden, ähnlich wie auch die aus Obst hergestellten Erzeugnisse, wie Süßsäfte, Gärmost, Marmeladen, Dörrobst und dgl. Nachfrage nach gutem Obst wird also immer vorhanden sein.

Das Ziel unseres badischen Obstbaues muß es deshalb sein, große Mengen guten Tafel- und Wirtschaftsobstes auch für die weniger Bemittelten zu erschwinglichen Preisen auf den Markt zu bringen.

Der Hauptlieferant wird nach wie vor der landwirtschaftliche Obstbau sein. Einseitige, sogenannte Plantagenbetriebe ohne Anlehnung an einen landwirtschaftlichen Betrieb werden niemals die großen Erntemengen an Eß- und Wirtschaftsobst hervorbringen, die unser Volk nötig hat.

Die Erfahrungen fortschrittlicher Obstbauern der letzten 25 Jahre haben klar gezeigt, wie wir es anzustellen haben, um auf unseren Obsthochstämmen in unseren Baumgärten fast ebenso schöne und gute Früchte zu erzeugen, wie es in den Obstplantagen auf dem sogenannten Niederstamm wächst. Damit soll jedoch keineswegs den gut geleiteten Obstplantagenbetrieben die Daseinsberechtigung abgesprochen werden. Ihnen fällt die Aufgabe zu, edelste und bestgepflegte Früchte für höchste Ansprüche zu erzeugen.

Die Erkenntnis, daß unsere Obstbäume tatsächlich sehr wesentliche und regelmäßige Einnahmen bringen können, wenn wir ihnen das geben, was sie an zweckmäßiger Düngung und Pflege benötigen, ist leider noch lange nicht überall bei unseren Obstbaumbesitzern durchgedrungen. Neulich stand in einer Obstbauzeitung zu lesen, daß 90 % unserer Obstbäume hungern! Dabei gibt es z. B. im Bodenseegebiet viele landwirtschaftliche Betriebe, in denen die jährlichen Einnahmen aus dem Obstgarten für den Betrieb ausschlaggebend sind!

Vor bald zwanzig Jahren hat Dr. Kaiser, der sich eingehend mit der Rentabilitätsfrage des Obstbaues in der bäuerlichen Familienwirtschaft befaßt hat, errechnet, daß der Arbeitsertrag aus der reinen Landwirtschaft (ohne Obstbau) auf die angewendete Arbeitsstunde umgerechnet damals (1929/30) 32 Pfennig betragen hat gegenüber dem Arbeitsertrag des Obstbaues desselben Betriebes mit 89 Pfennig pro aufgewendeter Arbeitsstunde. Und damals hatten wir noch andere Preise!

Durch zweckmäßigen Schnitt, ausreichende Düngung, gute Bodenbearbeitung und durch gründliche Schädlingsbekämpfung kann eine gewisse Stetigkeit der alljährlichen Erträge erreicht werden, wenn nicht gerade starke Spätfröste oder Hagelschläge die Obsternte vernichten. Ein periodischer Wechsel zwischen Vollernten und Fehljahren ist durchaus nicht Naturgesetz!

Der Obstbaum, am richtigen Ort gepflanzt und gut gepflegt, ist eine unserer dankbarsten Kulturpflanzen. Vergleichen wir nur einmal andere sogenannte Spezialkulturen wie Wein, Hopfen, Tabak, Zuckerrüben, Feldgemüse usw. damit. Bei diesen Kulturen weiß der betreffende Anbauer ganz genau, daß ohne



*Obstgut Faust, Stetten bei Meersburg*

großen Aufwand an Pflegemaßnahmen und Düngung keine ordentlichen Erträge zu erzielen sind. Es sind sogenannte „Muß“-Kulturen, die ihre Wartung zu ganz bestimmten Zeiten verlangen. Wie sieht es dagegen oft bei unserem Obstbau aus? Mußte man nicht beispielsweise polizeiliche Erlasse herausgeben über die Entrümpelung der Obstgärten? Warum hat der Bauer noch immer so wenig für seine Obstbäume übrig? Man sieht es als ganz selbstverständlich an, daß auf dem Boden, auf dem der Obstbaum steht, auch noch andere Pflanzen — bei uns meist Gras — wachsen und Erträge bringen sollen. Welcher anderen Kulturpflanze wird das zugemutet? Und wie oft wird vergessen, dem Baum die nötige Nahrung zu geben in Form von tierischen und Handelsdüngern, ganz zu schweigen von einer vernünftigen Bodenbearbeitung oder auch nur Lockerung. Sind die gelegentlichen guten Obsternten im landwirtschaftlichen Obstbau nicht vielfach unverdiente Zufallsernten? Soll das so bleiben oder wollen wir nicht Wege suchen, endlich den Obstbau als eine wirkliche Spezialkultur

in unseren betrieblichen Arbeitskalender einzureihen? Für den, der diese Frage bejaht, im folgenden einige Vorschläge hierzu.

Wie erwähnt, benötigt jede Spezialkultur zu ganz bestimmten Zeiten des Jahres bestimmte Pflegemaßnahmen. So auch der Obstbaum. Im großen und ganzen wird dies in den meisten Betrieben bei einigem guten Willen keine besonderen Schwierigkeiten bereiten, und größere Umstellungen werden nicht nötig sein. Ein wesentlicher Teil der obstbaulichen Pflegemaßnahmen fällt ohnehin in die für den Landwirt ruhigere Winterszeit, so der Schnitt, das Auslichten, die Düngung und die Winterspritzung. Für diese Arbeiten hat man Zeit von Ende November bis Anfang März.

Mehr Kopfzerbrechen macht die Einreihung der Vor- und Nachblütespritzungen in unserem Arbeitsplan, da sie zeitlich mit anderen wichtigen landwirtschaftlichen Arbeiten zusammenfallen und nicht aufgeschoben werden können, wenn ihr Zweck erfüllt werden soll. Da jedoch diese Arbeiten mit zweckmäßigen Geräten, am besten mit Motor- oder Karren-

spritzen verhältnismäßig schnell zu erledigen sind, — bei kleineren Betrieben in gegenseitiger Zusammenarbeit — wird man bei gutem Willen auch damit fertig werden.

In vielen Betrieben macht die zweite Nachblütenspritzung, die sogenannte Obstmadenspritzung, mehr Sorge. Sie muß mit Giftmitteln — bis jetzt meist mit Arsen — durchgeführt werden. Der Zeitpunkt dieser Spritzung fällt mit der Schnittreife des ersten Heugrases zusammen, das unbedingt vor dem Spritzen in den Baumgärten entfernt sein sollte, da giftbehaftetes Futter bei unserem Vieh großes Unheil anrichten kann. Häufig ist gerade in dieser Zeit das Wetter zum Heuen nicht günstig. Man muß sich dann durch Grünfüttern, Einsäuern oder Aufreutern dieses Futters helfen; letzteres am besten mit den sogenannten Allgäuer Heinzen oder mit Schwedenreutern, bei denen man das Gras von der Sense weg grün aufhängen kann.

In Kirschengebieten trifft die Kirschen-ernte häufig mit den Heu- und Hackarbeiten zusammen. Es ist für den Betriebsführer oft nicht ganz einfach, die richtige Arbeitseinteilung zu treffen, besonders wenn es an geeigneten Arbeitskräften mangelt.

Die gefährlichsten Arbeitsspitzen bringt meist eine gute Kernobsternte mit sich, da sie zeitlich mit so vielen anderen wichtigen landwirtschaftlichen Arbeiten zusammenfällt, wie Hackfruchternte, Feldbestellung usw. Nur eine gutdurchdachte Arbeitseinteilung kann uns helfen, dieser Schwierigkeit Herr zu werden. Häufig wird eine Hinzuziehung zusätzlicher Arbeitskräfte nicht zu umgehen sein.

Wenn diese Zeilen den Obstbauer zum Nachdenken und zum entsprechenden Handeln veranlassen, dann ist ihr Zweck erfüllt. Wo ein Wille, da ein Weg!



## Der Auswanderer

Von Alfred Huggenberger

Zeichnungen:  
H. Kegel-Naillard, Meersburg

Auf der Heimkehr von einem Weidgang klopft der Wehrtanner Urech Leu seinem Nachbarn vom Heiletsboden auf die Achsel. „Du, Hannes, heut bin ich ausdermaßen gut aufgelegt, heut will ich dir einmal erzählen, wie mein Bruder Heiri vor Jahr und Tag nach Australien gereist ist. Eins mußt du zum voraus wissen: der Heier hat daheim einfach nicht gut getan. Das heißt nicht etwa; er sei ein fauler Hund gewesen; o nein, beim Bauernschaffen hat er in allen Stücken seinen Mann gestellt. An dachsteiler Halde hat er die Sense geführt, hart neben dem Absturz die Rottanne kunstgerecht gefällt. Nur an den Webstuhl im Vorkeller unten wollte er um des Teufels willen nicht heran, den Webkeller nannte er die kleine Höll, und die wollte er nach seiner Behauptung mit dem, was er bis jetzt angestellt, noch nicht verdient haben.

Der Vater, wie er denn immer ein Hartkopf gewesen ist, hat gesagt: „Da hindurch geht's Bub, biegen oder brechen. Wenn du nicht bei schlechtem Wetter am Webstuhl schaffen willst, dann stell' ich dich vors Haus.“

Der Heier hat bereits die Türfalle in der

Hand und ruft nun durchs offene Fenster in die Stube herein: „So, draußen wär' ich, wenns' nur an dem fehlt, du brauchst dir keine Mühe zu machen. Aber wissen möcht' ich doch gern, ob ich denn mit meinen 23 Jahren nicht wenigstens einen Zehrpennig auf den Weg verdient habe.“ Der Vater lenkt ein und geht ans Fenster: „Und die Straße, Bub? Sonne oder Mond?“ Der Heier ist nicht sogleich beschlagen. „Hä — zuerst will ich einmal tippeln, hundert Stunden weit — zweihundert, dreihundert! Halt, bis mir irgendwo ein Ort recht ist. Der Berg kann mir gestohlen werden und der Webstuhl da unten dazu.“

„Einem Vaganten geb' ich kein Geld zum verschleifen,“ sagt der Vater. „Du mußt dir ein Ziel vorstecken, ein richtiges Ziel, und auf das mußt du zuhalten, immer gerade aus.“

„Dann reise ich nach Australien,“ erwidert der Heier kurz und gut. „Das ist mir nun just ins Kopfhäuschen gerutscht. Australien ist auch noch auf der Welt. Bloß nach Amerika zu gondeln, das wäre mir zu blöd, nach Amerika kann jeder Laff reisen.“

„So etwas laß ich gelten, der Handel ist abgemacht,“ sagt der Vater. „Ich geb' dir fünfhundert Franken in die Hand. Wenn du dein Spargeldheft dazulegst, so kannst du's machen. Aber ich will einen Brief von dir aus Australien bekommen. Das ist die erste und letzte Bedingung. Weißt du, einen richtigen Brief! Soll mir dann nachher von Berg und Boden, sonnen- und schattenhalb – soll mir ein einziger Mensch kommen und sagen, er habe, wie ich, einen Brief aus Australien erhalten!“

Der Heier beteuert seinen guten Willen fast mit einem Schwur. „Den Brief bekommst du! Wenn ihn der Briefträger Schoch bis in drei Jahren nicht bringt, dann ist das Schiff untergegangen.“

So haben die zwei den Vertrag durchs offene Fenster abgeschlossen und am zweitnächsten Morgen ist der Heier schon gestiefelt und gestrahlt mit seinem Bündel unter der Haustüre gestanden. Viel Worte hat er beim Abschiednehmen nicht verloren. „Wenn einer einmal Australien im Kopfe hat, dann leidet die Sach' keinen Aufschub“, hat er als Entschuldigung vorgebracht. Am obern und am untern Kirschgarten ist er vorbeigewalzt, wo man schon mit Heuen anfangt; unter der Bärenrüti, am Steintobel hin, ohne mit einem Aug nach links oder nach rechts zu schielen. Auch vom Berge selber hat er nicht ein einziges Mal mit Stillstehen und Augenputzen Abschied genommen. „Den kann ich mir dann wieder angucken, wenn ich einmal von Australien zu Besuch heimkomme,“ hat er vor sich hingebrommelt.

Beim Höflein zur Haberen steht die Witfrau des beim Holzen verunglückten Sali Gutknecht auf dem Stiegentritt, ihr zweijähriges Büblein auf dem Arm, und ruft ihn leutselig an:

„Wo'naus denn, Heiri, wo'naus?“

Nun, Bescheid muß man doch geben, wenn man im Anstand gefragt wird. Dazu ist die Witfrau Vrene gar nicht übel beieinander gewesen und kaum ein Jahr älter als er. Ist er also stillgestanden und hat sie mit schiefgedrehtem Kopf ein bißchen ins Auge genommen.

„Ich geh denn also ab! Den Berg könnt ihr behalten.“

„Das Wohin darf man scheint's nicht erfahren,“ kommt es von der Stiege zurück. „Läufst du etwa bloß der Nase nach ins Blaue hinein?“

„Nach Australien geht's, wenn dich jemand fragen sollte.“



„Ist das weit?“

„Du bist ja so lang wie ich in die Schule gegangen.“

Nach einer kurzen Pause fährt sie mit Fragen fort, aber in einem ganz andern Ton, viel behutsamer. „Jetzt möcht' ich nur noch aus dem einzigen Wunder kommen, ob heut der letzte Tag ist, wenn man nach Australien reisen will.“

„Es fährt nicht bloß ein Schiff auf dem Meer,“ gibt der Heier überlegen zurück, fast etwas großartig.

Die Vrene ist nun schon wieder ziemlich beherzt. „Dann könntest du aber vorher noch ein gutes Werk tun! Du könntest mir die Tobelwiese abmähen, es ist mir da fast zu steil. Das andere bring ich dann schon fertig.“

„Also, Macht man das.“

Der Heier legt sein Bündel in den Schopf, dengelt eine Sense und fängt an zu mähen. Die Sonne brennt heiß an die steile Halde, er mäht. Mittagessen in der freundlichen Stube; er dengelt und mäht wieder. Vrene und die nicht ganz kluge Schwester ihres Mannes zetteln und wenden das Gras. Einesmals steht die Witfrau hinter ihm. „Nur g'stät, es reicht jetzt schon! Auf einen Tag wirts' dir nicht ankommen, Australien springt nicht fort. Wie wollten wir das viele Heu morgen eintragen, ich und die Gritte?“

Heiri putzt das Sensenblatt mit einem Grasisch blank und schafft mit Gabel und Rechen. Er besieht sich nebenbei das Holz, das die Steilwiese unten begrenzt. „Schön Holz,“ rühmt er. „Jetzt, bei den guten Preisen, könn-

te man einen Teil herausnehmen, der junge Nachwuchs ist gut.“

Die Vrene nickt nur so wie nebenbei. „Mit der Abfuhr hätte es auch keine Not, seitdem der Bodenweg am Bärenbach gemacht ist. Aber wen wollt' ich jetzt anstellen, der beim Fällen auch recht auf das Jungholz acht gibt? Jetzt wo der beste Holzer am Berg nach Australien reist...“

„Schön Holz,“ wiederholt der Heier und schafft nachdenklich weiter.

„Was kostet eigentlich das Schiff, wenn einer nach Australien fahren will?“ fragt Vreni nach dem Abendessen. Über diese Frage hat ihm leider noch niemand genauen Bescheid geben können; aber er möchte sich doch nicht gern unwissend stellen. „Das wird halt natürlich zu allererst auf den Wind ankommen. Aber man hat mir in Schönau auf der Sparkasse gesagt, als ich mein Geld holte, es werde schon so um die siebenhundert Steine herumrumpeln.“

Sie schlägt die Hände zusammen. „Ein Sündengeld. Mit so viel wäre mir für alle Zeit geholfen. Ich darf mich ja, was die Schulden angeht, jeden Abend getrost ins Bett legen; aber bares Geld kommt einem nicht ins Haus geregnet. Das Waisenamt plagt mich nämlich, ich soll der Gritte, meines Mannes Schwester, 500 Franken in die Kasse tun, halt weil sie nicht ganz gescheit ist. Nun — bis Jakobi habe ich noch Zeit, bis dahin wird sich vielleicht Rat finden lassen.“

Der Heier ist im stillen davon überzeugt, der Rat sei schon halb und halb gefunden. Auf seinem Lager in der Dachkammer fällt ihm ein, daß schon viele Auswanderer den Schifflohn mit Kohlschaufeln verdient hätten. Er betrifft sich nachher unversehens auch noch über einer anderen Erwägung, ohne jedoch aus dem etwas verworrenen Gespinnst einen rechten Faden herausbringen zu können. „Jetzt denkt sie unten im Bett vielleicht an das gleiche wie ich,“ geht es ihm vor dem Einnicken durch den Kopf.

Am Morgen früh mit dem Tag mäht er wieder. Als die Vrene um sechs Uhr zu Tische ruft, steht auf der Tobelwiese kein Halm mehr. Wie der Heier mit der Sense auf der Schulter am Hause hineingeht, kann er sich nicht versagen, einen der Webkellerläden etwas in die Höhe zu heben. Wenn ein Webstuhl unten gestanden hätte, wäre er nach dem Morgenessen wahrscheinlich doch nach Australien weitergereist.

Ob er nicht noch einen Tag, einen allereinstenigen Tag bleiben würde? fragt und bittet Vrene, während sie ihm den duftenden Eierkuchen neben das Kaffeetöpfchen hinstellt.

„Was ich abgemäht habe, das trage ich auch noch ein“, sagt er, ohne aufzusehn. Er hat seine Augen vorhin, als sie Milch und Brot auftrag, verstohlen ein bißchen an ihr auf und ab spazieren lassen und weiß in Gedanken noch ganz gut um ihr Wesen Bescheid.

Das Wetter läßt sich herrlich an, man kann gleich nach dem Mittagessen mit Eintragen anfangen. „Du machst so verrückte Bürden,“ meint Vrene, als sie ihm wieder einmal beim Binden zusieht.

„In Australien kann ich etneweg kein Heu eintragen,“ erwidert er nach einigem Besinnen. „Da muß ich doch mit meiner Kraft vorher noch einmal so recht den Großen machen.“

Sie lächelt, es ist ein etwas geheimtuerisches Lächeln, das er gleichwohl zur Hälfte versteht. Die vier Augen schließen über die duftende Heubürde hinweg den ersten, knappen Bund.

Nun steht er schon mit der schweren Last auf den Beinen und wirft sie mit gewaltigem Ruck auf dem Nacken zurecht. Sie streift flink die herabhängenden losen Halme ab; da kommen unter dem Heuversteck hervor ein paar sehr gewichtige Worte:

„Australien liegt weit. Morgen ist mein letzter Tag hier — es wäre denn, du sagtest, ich solle dableiben. Halt nicht bloß als Knecht, du weißt schon, wie ich es meine.“

Sie braucht wirklich nicht lange nachz Grübeln. „Willst du nicht zuerst die Bürde hinauftun und dann nachher zu mir in die Stube kommen, damit man über diese Sache reden kann?“

„Nein, jetzt will ich es wissen — da unter Gottes Heu — in dieser Minute!“

Er dauert sie wahrhaftig unter seiner Last, sie darf ihn nicht lange hinhalten. „O du! — Ich habe dich ja schon gern gesehen, als der Sali selig noch das Leben hatte. Ist vielleicht stark Sünde gewesen, aber du hättest es — im andern Fall — sicherlich nie zu wissen bekommen.“

Da wirft er die Bürde kurzerhand ab und nimmt das Vreni in die Arme. Das geht so schnell, daß sie ihm nicht hätte aus dem Weg gehen können, auch wenn es ihr daran gelegen gewesen wäre. Es schickt sich ihr freilich nur für einen Augenblick, sie läßt sich mit Not zu einem Kuß herbei. „Eh, du Junggesell — du bist noch nicht in Australien!“



Schon schafft sie wieder mit dem Rechen, als ob ein Wetter übers Bärenobel heraufzöge, und der Heier sieht sich nach seiner Bürde um, die den Rain hinab ins Unterholz hineingekollert ist. Kaum hat er sie aus den Stauden herausgetrohlt, so taucht auch schon die Gritte mit dem Büblein an der Hand am Gupf drüben auf. „Siehst du nun!“ ruft ihm Vreni mit gedämpfter Stimme zu. „Du mußt fürderhin schon etwas gelassener tun, denn so eine will ich einstweilen vor den Leuten noch nicht sein.“

Dem Heier läuft die Arbeit nachher erst recht wie geölt aus den Händen. Einmal sagt er zu seiner Meisterin: „Du, Vreni, ich habe beim Hinaufsteigen unter meiner Bürde manchmal so ein Gefühl. Es ist mir gar nicht zumut, als ob ich fremdes Heu auf dem Buckel hätte.“

Mit dem Einschlafen hapert es diese Nacht, obwohl es am Müdessein nicht fehlt. Immer wieder redet er sich ein, er hätte ganz bestimmt mit seiner Meisterin wegen der Einteilung der Arbeit für den folgenden Tag noch einiges besprechen sollen. Es dauert nicht allzulange, bis er sich halbwegs anzieht und barfuß die zwei Stiegen hinabgeht. Bei der untern knarren die Tritte recht unverschämt, als müßten sie einen Dieb verraten. Er muß immer wieder stillstehen und sich auf den Rückzug besinnen.

Endlich steht er doch in der stockdunklen Stube. Die Wanduhr tickt hart, sie ist in diesem Augenblick sein böses Gewissen:

Tick — tack — Lumpenpack!

Nink — pink — schäm — dich — Fink!

Zweimal hat er die Knöchel gespitzt, um an die Nebenkammertüre zu pochen — erst das drittemal gibt es einen leisen Ton, vor dem er doch wie ein Verbrecher zusammenfährt.

Stille im Haus, keine Maus regt sich.

Soll er zum zweitenmal pochen? Nein! Hat er denn nicht ganz bestimmt erwartet, sie würde noch beim Lampenschimmer in der Stube sitzen? — Und vielleicht würde er sie mit dem Klopfen halb zutode erschrecken... So drückt er sich denn sachte hinaus, die Tür hat er vorsorglich offen gelassen. Fast eine halbe Stunde läßt er sich Zeit, Stufe um Stufe in seinen Verschlag hinaufzusteigen. Jetzt kann er schlafen wie einer, der ein gutes Werk getan hat.

Die Vrene fragt am andern Tag, während sie ihrem Mäher auf der Tannenwiese einen Trunk einschenkt: „Du, Heinrich — bist du nicht in der Nacht in der Stube gewesen? ...“



Er muß sich verlegen abwenden. „Ich habe halt gedacht — du sorgest dich jetzt wieder bis zum helllichten Morgen wegen dem Geldlein. Da wollte ich dir nur schnell sagen, daß du die siebenhundert Franken für die Gritte von mir haben könnest.“

„Ich habe dir das zugetraut, Heinrich,“ gibt sie zurück. „Denn ich weiß, daß du ein Guter bist. Wenn wir nicht da auf der Wiese wären, wollte ich dir jetzt einen Kuß geben. Du bekommst ihn aber vielleicht später doch, es

wird sich schon einmal schicken. Ich will es dir jetzt nur bekennen: ich habe das Klopfen gehört. Einen Augenblick habe ich ans Aufmachen gedacht. Aber ich habe halt am Abend das Büblein ein wenig zu mir ins Bett genommen; da ist es mir dann eingeschlafen, und ich konnte es nicht übers Herz bringen, das Kind zu wecken. Gelt, du nimmst mir das nicht so arg übel?"

„Wenn ich dir das übelnähme, dann würdest du mich besser nach Australien weiter schicken.“

Das hat sie gern gehört. Ganz unvermittelt nimmt nun die von ihr vorhin angetönte Kußfrage bereits feste Formen an. — —

Fünf oder sechs Tage lang haben wir daheim auf der Wehrtanne nicht gewußt, daß der Heier nur bis zum Haberen hinabgekommen war. Eines Abends beim Nachtesen hat die Mutter sich seinetwegen besonders schwer gehärmt. „Ach — jetzt ist der Heinrich vielleicht schon auf dem großen Weltmeer. Ich hab' eine Ahnung, daß ihm das Heimweh fast den Tod gibt... o — wenn er gar in seiner Not ins Wasser springen würde! Und die Haifische schwimmen um das Schiff herum mit ihren aufgesperrten Rachen, wo man mit einem Fuder Heu einfahren könnte!"

Da bringt der Briefträger Schoch den Brief aus Australien. Ich habe die Schrift gleich erkannt. Der Brief war nur auf ein ausgerisenes Schulheftblatt geschrieben, er lautete:

„Liebe Eltern und Geschwister! Ich bin denn also glücklich in Australien angelangt, die Gegend gefällt mir gut, und ich gedenke zu bleiben. Wenn ihr mir schreiben wollt, so ist die Adresse: Frau Witwe Verena Gutknecht, geborene Mäder, auf der Haberen, Post Steiniggrund. Von wem, werdet ihr wohl erraten. Nur damit der versprochene Brief nicht vergessen bleibe.“

Der Vater ist gleich am andern Tag hinabgegangen und hat dem Nichtsnutz die 500 Franken wieder abnehmen wollen; aber die sind schon in einem andern Säcklein gewesen. Zu mir hat der Heier, als er nach dem Heuet zum erstenmal mit seiner hübschen Braut Vrene heim auf Besuch kam, hinterm Hause gesagt: „Du, Urech, wenn du von Australien eine Ahnung hättest, du würdest schon morgen dorthin abdampfen. Ich behaupte steif: es gibt keine zweite Welt, die es mit der unsrigen aufnehmen kann! Ich freue mich nur immer auf die vielen, vielen Jahre, die noch vor mir sind, und von denen immer eines schöner als das andere sein wird...“

## Unsere Heilkräuter

Das alte Wissen um die Heilwirkung der Pflanzen ist in unserer Zeit fast verloren gegangen, weil wir raschlebenden Menschen eine schnelle und augenfällige Wirkung der Arznei spüren wollen. Tabletten, Pillen und chemische Präparate wirken in kurzer Zeit, man kann die Gabe nach Stärke und Menge genau bemessen. Aber die Heilwirkung der Pflanzen hat trotzdem ihre Bedeutung behalten, denn das Arzneibuch der Apotheker führt eine sehr große Zahl von pflanzlichen Heilstoffen an. Die Homöopathie verwendet die Heilpflanzen aber auch als wichtigste Grundlage ihrer Arzneien. Die Wirkung der Heilpflanzen als Arznei kann nur der Naturforscher und der Arzt richtig erkennen und anwenden. Die einsichtige Hausfrau und Mutter verwendet gern Wildkräuter und Heilpflanzen als Vorbeugungs- und Heilmittel in gesunden und kranken Tagen für

die Familie. Es sollen hier einige der einheimischen Heilpflanzen aufgezählt werden, die wir selbst sammeln und anwenden können.

Man sammle im Sommer die wohlriechenden Würz- und Heilpflanzen, die in Garten und Feld, in Wiese und Wald in großer Fülle wachsen, um sie als Tee oder Arznei das ganze Jahr über bereit zu haben. Als Tee für den Familientisch eignen sich besonders die Blätter von Erdbeeren, Brombeeren und Himbeeren. Diesen kann man, um einen aromatischen Geschmack zu bekommen, Thymian, Waldmeister, Pfefferminze oder Melisse zufügen. Lindenblütentee und Holunderblütentee ist mit Honig gesüßt ein gutes, schweißtreibendes Mittel bei Erkältungskrankheiten. Ebenso wirken Kamillen- und Pfefferminztee schweißtreibend. Sie können eine auftauchende Grippe abwehren.

Außerdem kann man Kamille und Arnika-  
aufguß zusammen zu Umschlägen bei Ent-  
zündungen und als Wundheilmittel verwen-  
den.



Gegen Blutarmut ist man grüne Salate  
von Brunnenkresse, Löwenzahn, Brennessel,  
Huflattich, Melisse und Zichorie. Rainfarn,  
Löwenzahn, Hirtentäschelkraut, Gauchheil  
und Brennessel sind reich an Natron. Sie  
wirken heilend bei Gicht und Stoffwechsel-  
krankheiten. Alle Kreuzblütler besitzen  
starke Heilkraft gegen Gallen- und Blasen-  
steine. Kieselsäurehaltige Pflanzen wie der  
Schachtelhalm, der Vogelknöterich, außer-  
dem Grütze von Gersten- und Hirsekörnern  
werden als Heilmittel gegen Lungenleiden  
angewendet. Salbeitee gibt ein wohlriechen-  
des Gurgelwasser. Es wirkt heilend bei  
Mund- und Halsentzündungen. Salbeitee  
kann auch zu Mundspülungen bei Wurzel-  
hautentzündungen und bei Geschwüren im  
Mund verwendet werden. In der Brennessel  
haben wir ein vorzügliches Mittel zur  
Pflege des Haares. In einem Liter Wasser  
werden 100 g getrocknete Brennessel ge-  
kocht, etwas Essig zugesetzt und damit die  
Kopfhaut massiert. Brennesselwasser und  
Birkenwasser sind ein hervorragendes Mittel  
gegen Kopfschuppen. Der Wurzelstock des  
Wurmfarns wird gegen Bandwurm und Ein-

geweidewürmer angewendet. Gegen Magen-  
schmerzen helfen das Hirtentäschelkraut,  
Wermut und Schafgarbe.

Arnika (Bergwohlverleih) ist die wert-  
vollste der heimischen Heilpflanzen. Die ver-  
dünnte Arnikatinktur wird bei Quetschun-  
gen, Verstauchungen und Entzündungen an-  
gewendet. Sie wirkt schmerzlindernd und  
heilend. Innerlich wird Arnika gegen Magen-  
und Darmkatarrhe, gegen Magenkrämpfe,  
gegen Gicht und Rheuma als gutwirkendes  
Heilmittel verwendet.

Diese kurze Aufzählung von heimischen  
Heilpflanzen zeigt schon, in welcher mannig-  
faltiger Weise sie als Hausmittel zur Vor-  
beugung gegen Krankheit und zur Pflege der  
Gesundheit dienen können. Wir trinken sie  
in Form von Tee zur Erquickung in gesunden  
und kranken Tagen. Man kann sie als Vor-  
beugungsmittel, als schmerzstillende und hei-  
lende Mittel in verschiedener Form zur inner-  
lichen und äußerlichen Behandlung bei  
herannahenden Krankheiten verwenden. Un-  
sere Heilpflanzen sind ein kostbares Geschenk  
der Natur für uns Menschen.

Otti Streicher



Aufn.: Müller, Freiburg

Stein b. Pforzheim



# Selle Vögel

Ein Wahlgeschichtchen

Es war in früheren, schöneren Zeiten, als in Deutschland noch Milch und Honig floß, wieder einmal Landtagswahl. Einer der Kandidaten hatte eine Wahlversammlung auf einen Sonntag Nachmittag in einem der größten Bauerndörfer seines Wahlbezirkes angesetzt. Für das bessere Verstehen muß hier vorausgeschickt werden, daß der Herr Kandidat ein großer Jäger vor dem Herrn war. Er hatte deshalb und außerdem, weil es ihm seine Mittel erlaubten, mehrere Jagden, die miteinander zusammenhingen, in der Gegend gepachtet. Weil er aber auch gleichzeitig ein Feinschmecker war, den es ab und zu nach einem knusprigen Fasanenbraten gelüstete, hatte er eines schönen Tages etzliche Pärlein dieser hübschen Vögel in seinen Jagdrevieren einsetzen lassen. Sie hatten sich bald gut eingewöhnt und da sie in den ersten Jahren größte Schonung genossen und das Raubzeug niedrig gehalten war, sich auch stark vermehrt. Die Bauern aber spendeten auf ihren Mais- und Getreide- und sonstigen Äckern reichliche und abwechslungsvolle und vor allem für den Jagdherrn billige Atzung für die Vögel. Von Hunger und schlechter Ernährung konnte also keine Rede sein. Und das „Mein“ und „Dein“ war für sie auch nur insofern vorhanden, als sie das für ihr Eigentum ansahen, was sie für sich selbst als brauchbar befanden. Die Wahl stand ihnen ja unentgeltlich frei. Daß dies den Bauern nicht allzuviel Spaß machte, ist begreiflich, und daß auch bei günstiger Gelegenheit ab und zu einer von den Langschwänzigen in eine bäuerliche Bratpfanne wanderte, ebenfalls.

So war der Stand der Sache zur Zeit besagter Wahlversammlung. In diese wollen wir uns jetzt begeben. Der Saal war gerappelt voll von Bauern aus der Gegend und Umgegend. In schönen Worten setzte der Redner seinen zukünftigen Wählern auseinander, was er alles für sie tun wolle, und weshalb sie nur ihn und keinen anderen wählen könnten. Und mancher der Zuhörer sah sich schon im Paradies auf Erden, so schön war ihm die Zukunft gemalt worden, wenn er dem Redner, dem einzig richtigen Mann, die Stimme gebe.

Schmunzelnd rieb sich der Herr Kandidat, als er zu Ende war, die Hände, denn er glaubte, alle Stimmen bereits in der Tasche zu haben.

Da meldete sich in der Diskussion — das war früher der „wissenschaftliche“ Name für die heutige „Aussprache“ — der Schmied vom Orte zum Wort. Er sagte nicht viel, aber es genügte.

„Baure“, begann er, „Ihr kennet doch alle selle Vögel, wo seit ä Jahr unsere Felder heimsuche un verwüschte un unser Ernt grausam schädige. Die Vögel hat der Mann do, wo uns heut so viel für unser Wohlergehe versproche hat, bei uns reinbrocht. Wisse mir, was der uns noch für allerhand andere Vögel in d'Äcker setzt? Den wählt kein Bauer. Des isch en Bauerefeind, dem ghört kei einzige Baurestim.“

Der Herr Kandidat hatte es nach der Wahl leicht, seine Stimmen in den „Fasanendörfern“ zu zählen. Und wenn's nicht wahr ist, ist's wenigstens gut erfunden. W. W. K.

## Humor



Frau Weiblich schüttet ihr Herz aus: „Mein Mann und ich haben uns nie recht verstanden.“

\* „Wie alt sind Sie?“ fragt einer den anderen beim Streit.

„Bierzig!“

„Dann stimmt's.“

„Was stimmt?“

„Ich habe einmal einen Halbbidioten gefannt, der war zwanzig.“



*Hansele und Gretele (Donaeschingen)* Aufn.: E. v. Pagenhardt

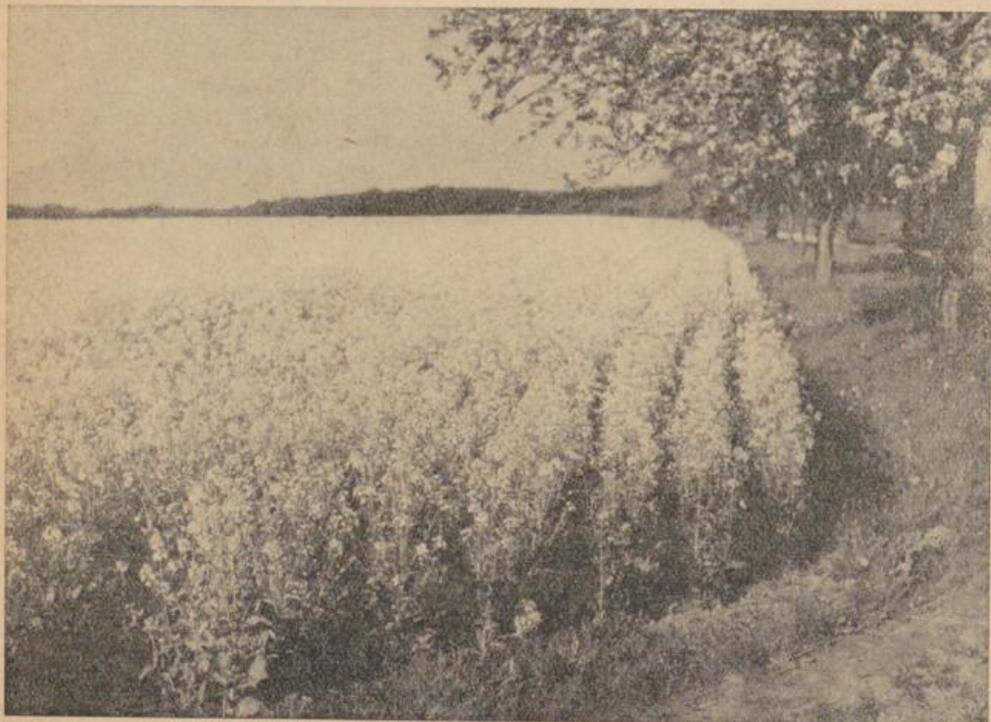
# Ein Gang durch die Felder

Regierungslandwirtschaftsrat Hauck in Karlsruhe

Das Frühjahr war trocken. Erst in der zweiten Hälfte des April fielen Niederschläge. Es ist eine Seltenheit, daß die Obstblüte so reich ist und so ungestört abblüht. Die Rapsfelder geben im Verein mit den blühenden Obstbäumen ein Bild, wie man es nicht oft erlebt. Die Farbenpracht stimmt den Menschen fast gegen seinen Willen froher. Gestern hat es geregnet, heute scheint die Sonne. Die grünen Felder und die Bäume machen einen so frischen, neugeborenen Eindruck. Die Schollen sind weich und krümeln, wenn man mit dem Fuße an sie stößt.

Zwei Bauern gehen über ein Gewann, das sie durchqueren müssen, um zu ihrer Arbeit zu gelangen. Der ältere Bauer sagt: Eine so schöne Rapsblüte und einen so zahlreichen Anbau haben wir schon viele Jahre nicht mehr gehabt. Es scheint, daß es mit dem Rapsbau

wieder besser wird. Es war auch höchste Zeit, sonst hätte man den Glauben daran verloren. Der junge Bauer meint: Die guten Aussichten für eine Rapsernte in diesem Jahr verdanken wir den neuen Schädlingsbekämpfungsmitteln. Zweimal haben wir unsern Raps gestäubt. Das erste Mal war der Raps sehr klein und war noch fast kein Käfer zu sehen. Die zweite Stäubung erfolgte kurz vor der Blüte. Jetzt ist kein Käfer mehr da, obwohl unser Raps voll aufgeblüht ist. So viel wie dieses Jahr ist noch nie gegen die Rapskäfer gestäubt worden. Daß die Stäubung ein Fortschritt ist, kann niemand bestreiten. Der ältere Bauer: Das Stäuben hat schon geholfen, das kann man nicht bezweifeln. Aber allein ist es nicht schuld, daß der Raps jetzt so steht. Es stehen auch nicht alle Felder gleich gut, auch wenn sie jetzt alle gelb blühen. Es gibt doch



Aufn.: Leopold Pfefferle, Karlsruhe

Blühendes Rapsfeld

eine ganze Reihe Felder, wenn man näher zusieht, die im Wachstum weiter zurück sind, die einen dünnen Bestand haben, oder zu dicht gesät sind. Der Rapsbau ist eine eigene Sache, und man lernt nicht aus. Schon von alters her sagt man, er sei unzuverlässig. An dem ist aber nicht der Raps allein schuld, sondern auch die Leute. Der Rapsacker, den wir jetzt betrachten, gehört meinem Nachbar. Er sät jedes Jahr in der zweiten Hälfte des August. Sein Raps steht in einem Jahr einmal besser und im anderen einmal etwas schlechter. So wie eben der Jahrgang ist. Aber einen Ertrag hat er immer, wenn die andern auch gar nichts ernten. Ich selbst habe schon öfter gesagt, daß viele Leute zu spät säen. Kommt dann noch ein ungünstiger Herbst mit Trockenheit oder frühem Frost dazu, dann ist schon das meiste Öl geschlagen. Also die richtige Saatzeit ist beim Raps sehr wichtig. Ich glaube, daß das in allen Landesteilen so ist. Der jüngere Bauer: — der Raps hier ist viel zu dicht gesät, die dünnen Stengel versprechen auch keinen großen Ertrag. Ich habe schon öfter in Aufsätzen gelesen, und es steht auch im Lehrbuch, daß man Raps mit der Sämaschine nicht stärker als 8 kg/ha säen soll, besonders wenn dies rechtzeitig im August geschieht.

Der ältere Bauer: — das kann schon sein, daß es besser ist, dünn zu säen, dann muß man aber dafür auch stärker düngen. Ich glaube halt, früher hat man viel mehr vom Rapsbau verstanden, da hat man mehr Mist gehabt und kam viel häufiger zum Pferchen. Ich meine, auch heute noch muß man eine feste Mistdüngung geben, wenn man anständigen Raps haben will, und zwar mindestens so viel als zu den Kartoffeln oder besser noch mehr. Ganz früher hat man auch mehr Zeit gehabt zum pflügen, da hat man den Brackacker mit Raps eingebaut. Heute drehen sie den Acker herum und wollen kurz darauf einsäen. Aber auch das ist falsch. Das Saatbeet muß sich anständig gesetzt haben, wenn es etwas werden soll. Der jüngere Bauer: — der Mist und das Saatbeet machens auch noch nicht allein. Die Hauptsache scheint mir doch der Handelsdünger zu sein. Wir schmeißen halt  $2\frac{1}{2}$  dz/ha 40prozentiges Kalisalz und 2 dz/ha Superphosphat vor der Saat und eggen es ein. An Stickstoff geben wir 1 dz/ha Kalkammonsalpeter gleich im Herbst und 2 dz/ha im zeitigen Frühjahr. Das ist aber eine feste Düngung, meint der ältere Bauer. Ein Gaul, der keinen Hafer kriegt, kann auch nicht rennen. Und wenn der Rapspreis so

bleibt, meint der Junge, kann man das schon dran wagen. Unser Raps ist gut und wir hoffen, nachdem die Käfer nichts mehr machen können, daß wir dieses Jahr eine gute Ernte machen. Ein Gutes hat die neumodische Rapsorte voraus gegenüber früher, meint der Alte, man kann sie etwas früher mähen. Vom mähen im Tau, Rapsgabeln usw. habt ihr Jungen keine Ahnung mehr. Heute mähen die großen Güter den Raps sogar mit dem Binder und wenn sie aufpassen und die Plannen richtig auf dem Wagen auslegen, bringen sie die Ernte mit weniger Verlust wie früher nach Hause!

Das Wintergetreide hier ist im großen und ganzen gut durch den Winter gekommen. Mir fällt auf, daß wieder etwas mehr Roggen gebaut wird. Das hat seinen Grund wohl darin, daß die ganzen Jahre her bei vielen Bauern das Stroh nie langen wollte. Gut ist das Getreide wohl durch den Winter gekommen, aber man sieht doch viel magere und dünn stehende Felder. Da schmeißt einer sogar noch Stickstoff auf den Acker, obwohl das Korn schon so hoch steht. Heute schreiben wir den 28. April und das Wachstum ist schon weiter wie üblich, und da ist es unbedingt falsch, so spät noch Stickstoff auf die Winterfrucht zu streuen. Das wird in der Landwirtschaftsschule und in allen Versammlungen ununterbrochen gepredigt, sagt der Junge. Der Kunstdünger muß aber auch erst da sein, wenn man ihn streuen soll, meint der Alte. Wenn es zu spät ist, ist es eben zu spät. Dann muß man den Kunstdünger entweder aufheben oder auf etwas anderes streuen. Ja, glaubst du, daß der Kunstdünger nichts mehr wirkt? fragte der Alte. Ich habe einen Düngungsversuch gelesen, das war nach dem Besuch der Landwirtschaftsschule, da haben sie auf Winterfrucht Stickstoff gestreut, vom 10. Februar ab alle 10 Tage bis 10. Mai. Und welches war der Beste? fragte der Alte. Die Düngergaben bis Anfang April haben die höchsten Erträge gebracht. Alles, was später gestreut wurde, hat den Ertrag gesenkt. Die Versuchsstücke vom 1. Mai und 10. Mai haben fast keine Ähren mehr geschoben. Die letzten beiden Düngergaben haben also nicht nur nichts genützt, sondern haben noch geschadet. Es ist auch meine Erfahrung, sagte der ältere Bauer, daß die rechtzeitige Stickstoffgabe im Frühjahr das Beste ist.

Dieses Jahr gibt es Unkraut im Getreide, das ist etwas Grausiges. Man muß halt hacken im Getreide, sagte der Junge. Aber da muß man mit der Sämaschine säen, sagte der Alte.

Es ist kaum zu glauben, warum nicht mehr mit der Maschine gesät wird, denn es dürfte keinen geben, der beweisen will, daß das Säen mit der Samaschine ein Schaden ist.

Ja, wenn wir anständige Äcker hätten und nicht die vielen Bäume! Da hilft nur eines, sagte der Junge — die Feldbereinigung. Seit mirs denkt, und mir denks schon lang, sagte der alte Bauer, wird davon geredet, aber sehen tut man nichts, daß es endlich vorwärts geht. Ich glaube halt, wenn man die Leute besser aufklären würde an Ort und Stelle hier beim Anblick dieser Handtücher und Strumpfbündel, dann möchte ich den sehen, der noch den Mut hat, öffentlich gegen die Feldbereinigung zu sein. Aber das ist ein Thema für sich. Früher wollten es die Oberen, und da wollten wir nicht. Heute wollen wir — jetzt werden wir vertröstet. Da muß ich immer an meinen alten Unteroffizier denken. Er wurde bei den Übungen für eine Besichtigung einmal wie aus heiterem Himmel zusammengedonnert, ohne zu wissen warum. (Die gefürchtete, aber im stillen wegen Urlaubsaussichten doch gewünschte Besichtigung fand nicht statt.) Da sagte er, nachdem er sich wieder gefaßt hatte. „Leut, ich verstehe es kaum, ihr dann schon gar nett.“ — da liegt viel Tragik drin. — Was Tragik ist, weiß ich heute auch noch nicht recht. Wenn man sich aber dauernd davor fürchtet und sich mit guten Ausreden wappnet und im Grund dann doch noch will, daß es gemacht wird und die Feldbereinigung kommt dann doch nicht — do liegt, mein ich, a viel Tragik drin. — Ich glaube, daß sie jetzt doch bald kommt, meinte der Junge, denn wir werden es einfach nicht mehr schaffen.

Wenn man halt nicht hacken kann beim Getreide, sollte man wenigstens eggen, denn eine Saategge hat heute wohl jeder. Wir haben daheim sogar einen Unkrautstriegel. Der ist für diese Arbeit noch viel besser als die anderen Eggen. Man muß aber auch Zeit haben für solche Arbeiten, meinte der ältere Bauer. Wenn man etwas wirklich machen will, hat man immer Zeit dazu. Wo sind die Leute heute, wo das Eggen so gut ginge? Jetzt schaffen sie irgend etwas daheim. In zwei bis drei Tagen wären alle Felder geggt und eine große Arbeit geleistet. Wenn aber in einigen Tagen das Getreide schon größer ist, dann sagen sie alle, jetzt kann man nicht mehr eggen. Da hast du recht, da ist schon was dran. Die Bauern gehen viel zu wenig auf ihre Felder, um zu schauen, wann die günstigste Zeit für die Bearbeitung usw. ist.

Das Sommergetreide hier ist noch klein und wäre gerade recht zum eggen. Warum wird jetzt das nicht geggt? Da, scharre mit dem Fuß hin und her zwischen den Reihen — man sollte nicht glauben, was für eine Menge Zeug weiße Fäden gekeimt haben und wie schnell das in der Sonne kaputt geht. Du hast recht, meinte der Alte, das wäre gleich weggeggt. Das Geld wäre billig verdient. Durch das Eggen haben wir nicht nur das Unkraut bekämpft, meinte der Junge, sondern auch dem Getreide Luft in den Boden gebracht. Schaffen wir eigentlich bloß dem Unkraut zulieb, oder dem Hafer? Bei vielen ist es so, daß man es nicht gewiß weiß. Da hat einer ganz frisch auf den Hafer Kunstdünger gestreut. Nun ja, der Zeitpunkt ist jetzt gerade noch recht. Sie haben dieses Jahr überhaupt heidenmäßig viel gestreut. Hoffentlich haben sie es auch richtig gemacht, meinte der junge Bauer, sonst kann die Düngung



Es war kurz nach dem ersten Weltkrieg. Der Sturmwind der Revolution hatte gerade die deutschen Fürstenthronen umgeweht. Die Republik war überall ausgerufen. Da war wieder mal eine Wahl gewesen, eine von den Vielen in jenen mit Wahlen so gesegneten Zeiten.

In einem rein bäuerlichen Bezirk irgendwo im Lande waren merkwürdigerweise auffallend viel demokratische Stimmen abgegeben worden. Der Bezirk war sonst sicherste Domäne einer anderen Partei und bisher hatte noch niemand gewagt, wider den Stachel zu lücken. Die Demokraten selbst waren baß erstaunt über solch unerwarteten Stimmenzuwachs.

Ein Parteimann von der anderen Fakultät, die bisher in der Gegend Trumpf war und jetzt um die verlorenen Stimmen trauerte, wollte der Sache auf den Grund gehen. Er stellte ein paar seiner aus der Reihe getanzten Schäfflein, die sich gerühmt hatten, den Demokraten ihre Stimme gegeben zu haben und fragte sie, wie sie eigentlich dazugekommen seien, demokratisch zu wählen?

„Weil mir unsern Großherzog wieder hawe welle!“ war die bezeichnende Antwort.

W. W. K.

so viel Schaden wie Nutzen bringen. Wo soll man das auch alles herwissen, meinte der ältere Bauer. Mein Vater käme da als auch nicht mehr mit und das war sicher ein guter Bauer. Die Zeit geht weiter, meinte der Junge, und dieses ist gleich, ob wir mitkommen oder nicht. Das ist zwar wieder einmal nicht ganz wahr. Wir Alten sind bis jetzt immer noch mitgekommen. Aber doch nicht immer rechtzeitig in allem. Daß die Jungen immer alles besser wissen, war schon zu meiner Zeit so. Das mit deiner Schule und mit deinem Wochenblatt ist schon richtig. Es muß heut sein und gehört halt dazu. Aber das will ich dir sagen, wenn es noch so viele Motoren und Neuerungen gibt; Hauptsache ist, daß wir

eine gute Ernte machen, denn das ist die Voraussetzung, daß wir weiter wirtschaften können. Bei dieser Unterhaltung waren die Beiden inzwischen auf der anderen Seite des Hügels angekommen. Jeder ging an seine Arbeit. Am Kreuzweg sagte der alte Bauer zum Jungen, wir müssen arbeiten und alles bedenken, zu fürchten und zu hoffen bleibt trotzdem noch immer genug. Aber der Himmel bleibt ewig über uns allen. Darin hat sich im Bauerngeschäft nichts geändert — und wird sich auch nichts ändern.

*Präsident E. Klaus, M. d. L., in Bischoffingen am Kaiserstuhl*

## Eine Reise durch Schweden

Wenn ein badischer Bauer eine Einladung erhält, wonach er vier Wochen Gast des Schwedenlandes sein darf, dann freut er sich zunächst darauf, einmal in den Norden zu kommen, um dort Land und Leute, und besonders die dortige Landwirtschaft kennen zu lernen.

So ging es auch mir, als ich im letzten Spätjahr von der schwedischen Regierung zu einem vierwöchigen Studienaufenthalt nach Schweden eingeladen wurde.

Ich stellte mir vor, daß man dort nördlich der Ostsee ein rauhes Klima, dichte Wälder, und im Norden hohe Eisberge findet. Wenn man aber die deutsche Grenze bei Flensburg überschreitet und quer durch Dänemark reist, sieht man schon, daß diese Gegend noch gar keinen nördlichen Charakter aufweist. Man durchreist ein Land, das man als landwirtschaftliches Musterland bezeichnen kann. Jeder Hof in Dänemark ist ein Schaustück, steht wie eine Burg mitten in ihrem Reich. Große Viehherden bilden sein Merkmal. Hat man dann den großen und kleinen Belt mit der Fähre überquert und ist über die Insel Seeland nach Kopenhagen gekommen, so trennt sich das schwedische und dänische Land nur noch wenige Kilometer durch den Sund. Man erreicht das Schwedenland in Malmö. Malmö ist eine Großstadt im Kreis Skone, dem südlichsten Kreis Schwedens. Aber die rauhe Luft und die dichten Wälder, die man

erwartet hat, findet man hier nicht. Wunderbare Getreide- und Kartoffelfelder, Koppelweiden, Viehherden, sind dort in herrlicher Abwechslung zu sehen.

Kommt man etwas weiter ins Land hinein, so sind dort die modernsten Obstanlagen anzutreffen. Die Obstanlagen sind nach neuesten Gesichtspunkten angelegt und zwar meistens Busch- oder Halbstamm ohne Unterkulturen, zum Teil aber auch mit Beeren-Zwischenpflanzung.

Am meisten erstaunt ist der Reisende, wenn er die Sorten, die dort angebaut werden, studiert. Es sind Kox-Orange, Belle Fleure, Ananas-Renetten, Goldrenette von Plenheim, Goldrenette von Berlepsch, Goldparmäne usw.; bei Birnen sind ebenfalls auch nur Edelsorten anzutreffen.

Das Klima ist im Staate Skone, durch den Golfstrom beeinflusst, äußerst günstig für diese Obstkulturen. Schnee ist dort beinahe eine Seltenheit, Frühjahrsfröste auch sehr selten.

Die Schädlingsbekämpfung im Obstbau wird sehr intensiv, meist genossenschaftlich, durchgeführt. Die Obsterfassung geht über große Sammelstellen und nur genossenschaftlich. Auch findet man großzügige, genossenschaftliche Obstverwertungen. Es ist erstaunlich, wenn man hört, daß sich Schweden, welches sehr viel Obst verbraucht, damit selbst versorgen kann.

Nach ungefähr 200 km Fahrt in nördlicher Richtung beginnen dann die berühmten schwedischen Wälder, meist Kiefern- und Birkenwälder. Aber auch uralte Eichen sind zu sehen. Zwischen diesen unendlichen Waldstrecken finden wir herrliche Bauernhöfe. Die Bauernhäuser stehen wie in Dänemark meist vereinsamt und haben ihr Besitztum rund herum (arrondiert). Auch dort hat jeder Hof noch einen ausreichenden Obstbau, jedoch geschlossene Obstkulturen wie im Staate Skone sind dort seltener geworden. Dafür ist in dieser Gegend, und zwar bis hinauf über Stockholm nach Upsala, Ackerbau und Viehzucht zu Hause. Der Getreidebau steht auf größten Flächen. Der Mährescher ist keine Seltenheit. Ein Bauer ohne Mähmaschine ist undenkbar. Traktoren und andere moderne Maschinen sind ebenfalls auf jedem Bauernhof zu sehen. Größere Schlepper findet man meist im Genossenschaftsbesitz, zum Einsatz für jeden, der mit seiner kleinen Maschine nicht hinreicht.

Die Milch, welche in großen Mengen erzeugt wird, wird nur genossenschaftlich erfaßt, in größten und modernsten Milchzentralen zum Teil zu Frischmilch, zum Teil aber auch als Werkmilch verwertet.

Ich hatte Gelegenheit, die Milchzentrale Stockholm zu besichtigen. Sie überbietet alles, was ich bis jetzt an modernen Einrichtungen dieser Art gesehen habe. Die Milchzentrale Stockholm ist ein Frischmilchbetrieb; andere Milchzentralen wiederum stellen nur Käse oder Butter her. Die Genossenschaftsorganisation ist in Schweden so, daß eine Absatzkrise in Milch oder anderen landwirtschaftlichen Produkten kaum eintreten kann. Es wird mit größzügiger Planung gearbeitet.

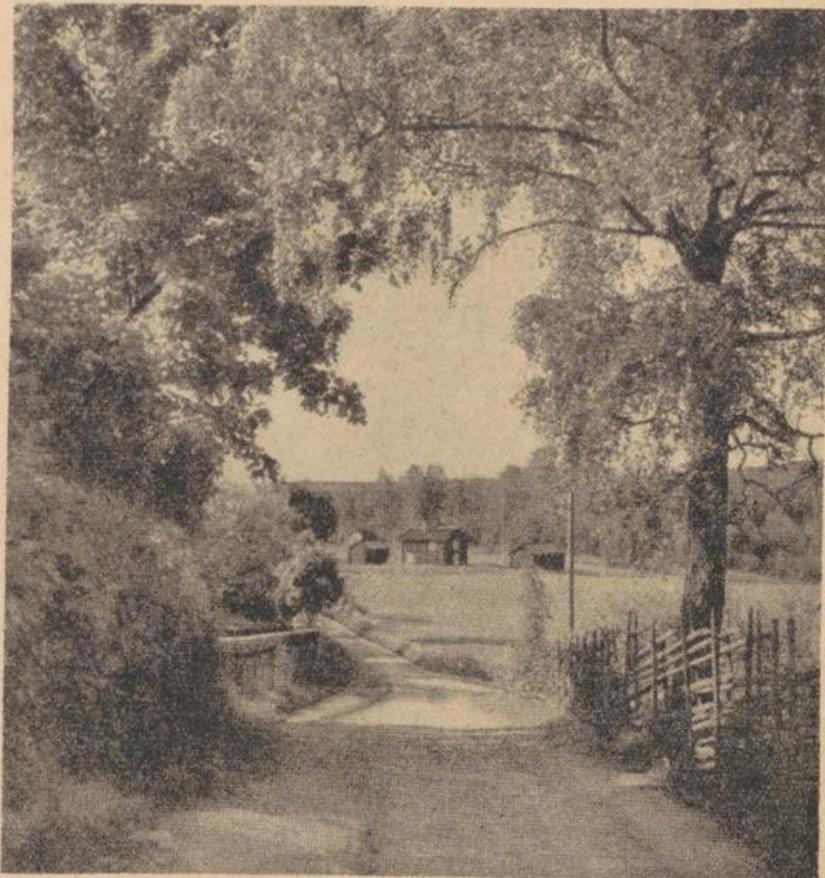
Dem fremden Besucher fällt als Besonderheit auf, wie dieses Land trotz seiner schwachen Besiedlung sich im besten Kulturzustand befindet. Viele Seen geben dem Land einen besonderen Reiz. Je weiter man nach Norden kommt, um so weniger Menschen sind anzutreffen. Das Land ist etwa 2800 km lang.



*Schwedisches Bauernhaus mit Versuchsfeld*

Die Bauern des nördlichen Gebietes leben von Holzwirtschaft und wenig Viehzucht. Ihre Reisen machen sie mit Renttieren. Das Volk lebt dort etwas bescheidener, doch von Armut kann man nicht sprechen.

Fabrikant oder der Minister in Schweden vielleicht eine 4-Zimmerwohnung. Größer sind die Unterschiede nicht. Der Arbeiter hat mehr Lohn wie der Angestellte. Ein Standesunterschied ist kaum festzustellen.



*Südschwedische Landschaft - Västanafors*

Das schwedische Volk hat eine merkwürdig ruhige Art. Schon auf der Bahnlinie fällt es dem Fremden auf, daß der Schwede ruhig und gelassen dasitzt, man hört kein lautes Wort. Die Ruhe der Schweden zwingt den Besucher, sich ebenso zu verhalten, und wenn es dem Fremden anfangs etwas schwer fällt, so ist gerade diese Ruhe vielleicht das Wertvollste, was dieses Volk besitzt. Wirtschaft und Politik wird in der gleichen Ruhe und Gelassenheit geführt. Es gibt nichts Übereiltes.

Der Lebensstandard dieses Volkes ist bedeutend besser wie der unsrige. Dabei ist zu beachten, daß es dort keine Reichen und keine Armen gibt. Wenn der Bauer und Arbeiter eine 3-Zimmerwohnung bewohnt, so hat der

Ein landwirtschaftlicher Arbeiter verdient monatlich bei freier Kost und Logis 300 bis 500 Kronen. Das entspricht im Kaufwert ungefähr 300 bis 500 Mark. Eine Hausangestellte hat durchschnittlich 300, ein Arbeiter 400 bis 600 Kronen. Schlecht gekleidete Schweden habe ich nirgends gesehen. Zu kleineren Reisen wird meistens das Fahrrad benutzt, deshalb sagt man auch von den Schweden, sie seien das Radfahrervolk. Fahrradschlösser gibt es nicht, weil niemand daran denkt, dem anderen etwas wegzunehmen. Selbst Aktentaschen, Koffer usw. kann man auf Bahnhöfen ohne ihre Besitzer stehen sehen. Keiner denkt daran, sie wegzunehmen.

Dies alles dürfte auf eine Zeit von 150 Jahren Frieden zurückzuführen sein. Als man bei uns gerüstet und zerschlagen hat, hat man in diesem Land aufgebaut. Während wir durch Zwangsbewirtschaftung die Menschen zu Lügen und Unmoral gezwungen haben, hat man dort eine freie Wirtschaft aufgebaut und die Moral gehalten.

Wer das Schwedenvolk und -Land kennen gelernt hat und wieder zurück in seine Heimat kommt, dem fällt es zunächst schwer. Er sieht die krassen Unterschiede und sieht so Vieles, was bei uns verdorben ist. Er erkennt die Arbeit, die noch zu leisten ist, bis unser Land

und Volk wieder mit anderen Ländern und Völkern Schritt halten kann.

Was ich aber als Besonderes mitgebracht habe, ist die Erkenntnis, daß es nicht vergebens ist, auch hier in Deutschland weiterhin an die Menschheit, an die Moral, an den Wiederaufbau und an bessere Zeiten zu glauben. So wie das Schwedenvolk nach dem Dreißigjährigen Krieg von vorn anfangen mußte und auf diese Höhe gekommen ist, so wird es auch dem deutschen Volk wieder gelingen, aus dieser Zeit herauszukommen und unserer Jugend eine bessere Zukunft mit Frieden und Wohlstand zu sichern.

## Einträgliches Rätselhandeln

aus dem Schatzkästlein von J. P. Hebel

Von Basel fuhren elf Personen in einem Schiff, das mit allen Komplikationen versehen war, den Rhein hinab. Ein Jude, der nach Schalampi wollte, bekam die Erlaubnis, sich in einen Winkel zu setzen und auch mitzufahren, wenn er sich gut aufführen und dem Schiffer achtzehn Kreuzer Trinkgeld geben wolle. Nun klingelte es zwar, wenn der Jude an die Tasche schlug, allein, es war nur ein Dreibatzenstück darin; denn das andere war ein messingener Knopf. Dessen ungeachtet nahm er die Erlaubnis dankbar an. Denn er dachte: „Auf dem Wasser wird sich auch noch etwas erwerben lassen. Es ist ja schon mancher auf dem Rhein reich geworden.“ Im Anfang und von dem Wirtshaus „Zum Kopf“ weg war man sehr gesprächig und lustig, und der Jude in seinem Winkel mit seinem Zwergsack an der Achsel, den er ja nicht ablegte, mußte viel leiden, wie man's manchmal mit diesen Leuten macht und versündigt sich daran. Als sie aber schon weit an Hüningen und an der Schuster-Insel vorbei waren und an Märkt und an dem Isteiner Klotz und St. Veit vorbei, wurde einer nach dem anderen stille und gähnten und schauten den langen Rhein hinunter, bis wieder einer anfang: „Mausche“, fing er an, „weißt du nichts, daß uns die Zeit vergeht? Deine Väter müssen doch auf allerlei gedacht haben in der langen Wüste“. — „Jetzt“, dachte der Jude, „ist es Zeit, das Schäflein zu scheren“ und schlug vor, man solle in der Reihe herum alle kuriosen Fragen vorlegen, und er wolle mit Erlaubnis auch mithelfen. Wer sie nicht beantworten kann, soll dem Aufgeber

ein Zwölfkreuzerstück bezahlen, wer sie gut beantwortet, soll einen Zwölfer bekommen. Das war der ganzen Gesellschaft recht, und weil sie sich an der Dummheit oder an dem Witz des Juden zu belustigen hofften, fragte jeder in den Tag hinein, was ihm einfiel. So fragte z. B. der Erste: „Wieviele weichgesottene Eier konnte der Riese Goliath nüchtern essen?“ Alle sagten, das sei nicht zu erraten und bezahlten ihre Zwölfer. Aber der Jude sagte: „Eins, denn wenn er ein Ei gegessen hat, ist er das zweite nimmer nüchtern.“ Der Zwölfer war gewonnen.

Der andere dachte: „Wart, Jud, ich will dich aus dem Neuen Testament fragen, so soll mir dein Dreibatzen nicht entgehen.“ „Warum hat der Apostel Paulus den zweiten Brief an die Korinther geschrieben?“ Der Jude sagte: „Er wird nicht bei ihnen gewesen sein, sonst hätt' er's ihnen mündlich sagen können.“ Wieder ein Zwölfer.

Als der Dritte sah, daß der Jude in der Bibel so gut beschlagen sei, fing er's auf eine andere Art an: „Wer zieht sein Geschäft in die Länge und wird doch zur rechten Zeit fertig?“ der Jude sagte: „Der Seiler, wenn er fleißig ist.“

Der Vierte: „Wer bekommt noch Geld dazu und läßt sich dafür bezahlen, wenn er den Leuten etwas weis macht?“ Der Jude: „Der Bleicher.“

Unterdessen näherte man sich einem Dorf und sagte: „Das ist Bamlach.“ Da fragte der Fünfte: „In welchem Monat essen die Bamlacher am wenigsten?“ Der Jude sagte: „Im Hornung, denn er hat nur achtundzwanzig Tage.“

Der Sechste sagte: „Es sind zwei leibliche Brüder, und doch ist nur einer davon mein Vetter.“ Der Jud sagte: „Der Vetter ist Eures Vaters Bruder. Euer Vater ist nicht Euer Vetter.“

Ein Fisch schnellte in die Höhe, so fragte der Siebente: „Welche Fische haben die Augen am nächsten beisammen?“ Der Jud sagte: „Die kleinsten.“

Der Achte fragte: „Wie kann einer zur Sommerzeit im Schatten von Bern nach Basel reiten, wenn auch die Sonne noch so heiß scheint?“ Der Jud sagte: „Wo kein Schatten ist, muß er absteigen und zu Fuß gehen.“

Fragte der Neunte: „Wenn einer im Winter von Basel nach Bern reitet und hat die Handschuhe vergessen, wie muß er's angreifen, daß es ihn nicht an die Hand friert?“ Der Jud sagte: „Er muß aus der Hand eine Faust machen.“

Fragte der Zehnte: „Warum schlüpfet der Küfer in die Fässer?“ Der Jud sagte: „Wenn die Fässer Türen hätten, könnte er aufrecht hineingehen.“

Nun war noch der Elfte übrig. Dieser fragte: „Wie können fünf Personen fünf Eier teilen, also daß jeder eins bekommt und doch eins in der Schüssel bleibe?“ Der Jud sagte: „Der Letzte muß die Schüssel samt dem Ei nehmen, dann kann er es darin liegen lassen, so lange er will.“

Jetzt war die Reihe an ihm selber, und nun dachte er erst einen guten Fang zu machen. Mit viel Komplimenten und spitzbübischer Freundlichkeit fragte er: „Wie kann man zwei Forellen in drei Pfannen backen, also daß in jeder Pfanne eine Forelle liege?“ Das brachte abermals keiner heraus, und einer nach dem

andern gab dem Hebräer seinen Zwölfer.

Der Hausfreund hätte das Herz, allen seinen Lesern, von Mailand bis nach Kopenhagen, die nämliche Frage aufzugeben und wollte ein hübsches Stück Geld daran verdienen, mehr als am Kalender selber, der ihm nicht viel einträgt. Denn als die Elfe verlangten, er solle ihnen für ihr Geld das Rätsel auch auflösen, wand er sich lange bedenklich hin und her, zuckte die Achseln, drehte die Augen. „Ich bin ein armer Jüd“, sagte er endlich. Die anderen sagten: „Was sollen diese Präambeln? Heraus mit dem Rätsel!“ — „Nichts für ungut!“ — war die Antwort — „daß ich gar ein armer Jüd bin.“ —

Endlich nach vielem Zureden, daß er die Auflösung nur voraussagen sollte, sie wollten ihm nichts daran übel nehmen, griff er in die Tasche, nahm einen von seinen gewonnenen Zwölfeln heraus, legte ihn auf das Tischlein, so im Schiffe war, und sagte: „Daß ich's auch nicht weiß. Hier ist mein Zwölfer!“

Als das die anderen hörten, machten sie zwar große Augen und meinten, so sei's nicht gewettet. Weil sie aber doch das Lachen selber nicht verbeissen konnten, und waren reiche und gute Leute, und der hebräische Reisegefährte hatte ihnen von Klein-Kems bis nach Schalampi die Zeit verkürzt, so ließen sie es gelten, und der Jud hat aus dem Schiff getragen — das soll mir ein fleißiger Schüler im Kopf ausrechnen: Wieviel Gulden und Kreuzer hat der Jud aus dem Schiff getragen? Einen Zwölfer und einen messingnen Knopf hatte er schon. Elf Zwölfer hat er mit Erraten gewonnen, elf mit seinem eigenen Rätsel, einen hat er zurückbezahlt und dem Schiffer 18 Kreuzer Trinkgeld entrichtet.

## Der Christbaum

Fischers Wilhelm war im Kopf etwas zurückgeblieben. Nicht so, daß man ihn zu keiner Arbeit hätte brauchen können! Im Gegenteil, er schaffte wie ein Steinklopfer, wenn er eine richtige, handfeste Arbeit vor sich hatte. Zu fein und tüftelig durfte sie freilich nicht sein; da machte sein Kopf eben nicht recht mit. Er hatte für diesen Mangel andere ausgleichende Eigenschaften. So stand ihm beispielsweise fast immer ein gutmütiges Lachen im Gesicht. Außerdem brauchte er niemand, der ihm Unterhaltung hätte leisten müssen. Dafür sorgte er nämlich selbst, indem er das eigene Ich zum Gegenstand seines Gesprächs machte

und sich, den Wilhelm, höchst persönlich anredete. So trieb er seine Tage um, wobei er im Haushalt seiner alten Eltern, zu dem noch eine verwitwete Schwester gehörte, bald als mehr, bald als weniger nützliches Glied empfunden wurde.

Einmal, es ging gegen Weihnachten, sagte diese Schwester, die Kathrin zu ihm: „Willem, fahr in den Wald und hol Fallholz!“ und dann fügte sie etwas leiser hinzu: „Bring auch einen Maien mit. Leg ihn aber gut unten drunter, und wenn Dir der Förster in den Weg kommen sollte, verrät ja nicht, daß Du einen hast. Sonst gibt's Strafi!“ Der Wilhelm spannte sich

vor den Zweiradkarren und fuhr in den Wald. Er fand auch bald einen Platz, an dem reichlich Fallholz herumlag, armdicke Bengel, die schön braun waren wie guter Räucherspeck. Davon trug er einen rechten Haufen zusammen. Dann aber trat er hinaus an die Lichtung, schaute sich ein paar Mal um und hackte dann in aller Eile das schönste Jungtännlein ab, das gerade in seiner Nähe stand. Das schleppte er nach seinem Karren, legte es zu unterst auf den Boden und schichtete die Holzbengel darüber. Nur der Tannengipfel schaute hinten heraus wie ein grünes Schwänzlein. Dann machte sich der Wilhelm auf die Heimfahrt. Es ging über den sandigen, ausgefahrenen Waldweg. Der Karren schlug hin und her, und der Tannengipfel schwänzelte hinten mit. Kein Mensch begegnete dem Wilhelm zunächst. Aber dann, als er gerade aus dem Wald herausfahren wollte, trat wahrhaftig der Förster unter den Bäumen hervor und kam auf ihn zu. Er redete ihn freundlich an, denn weit und breit kannte jeder den Wilhelm. „Gut geladen hast Du da,“ sagte er, „und schönes Holz hast Du“ und Ähnliches mehr. Der Wilhelm lachte sein breites, gutmütiges Lachen und sagte: „Ja, Herr Förster, ja, Herr Förster!“ Dabei lief ihm aber ein Kribbeln über die Haut, wenn er an den Christbaum dachte, den er unten im Karren stecken hatte. Es wäre aber alles gut gegangen, wenn nicht dem Wilhelm seine Gewohnheit, Selbstgespräche zu halten, in die Quere gekommen wäre. Der Förster war schon am Weitergehen, da fing Wilhelm an, wie um sich selber zu beschwören: „Willem, sag ja nit, daß du einen Christbaum unter dem Holz hast!“ „Was, einen Christbaum hast Du!“ horchte der Förster auf, und da sah er auch schon den Tannengipfel, der vorwitzig hinten unter den Bengeln hervorschaute. Und als er näher hinsah, steckte richtig ein schönes Tännlein da unten. „Wilhelm“, sagte der Förster jetzt, „weißt Du nicht, daß das verboten ist und daß es Straf kostet!“ „Die Kathrin hat’s



Aufn.: Leop. Pfefferle, Karlsruhe

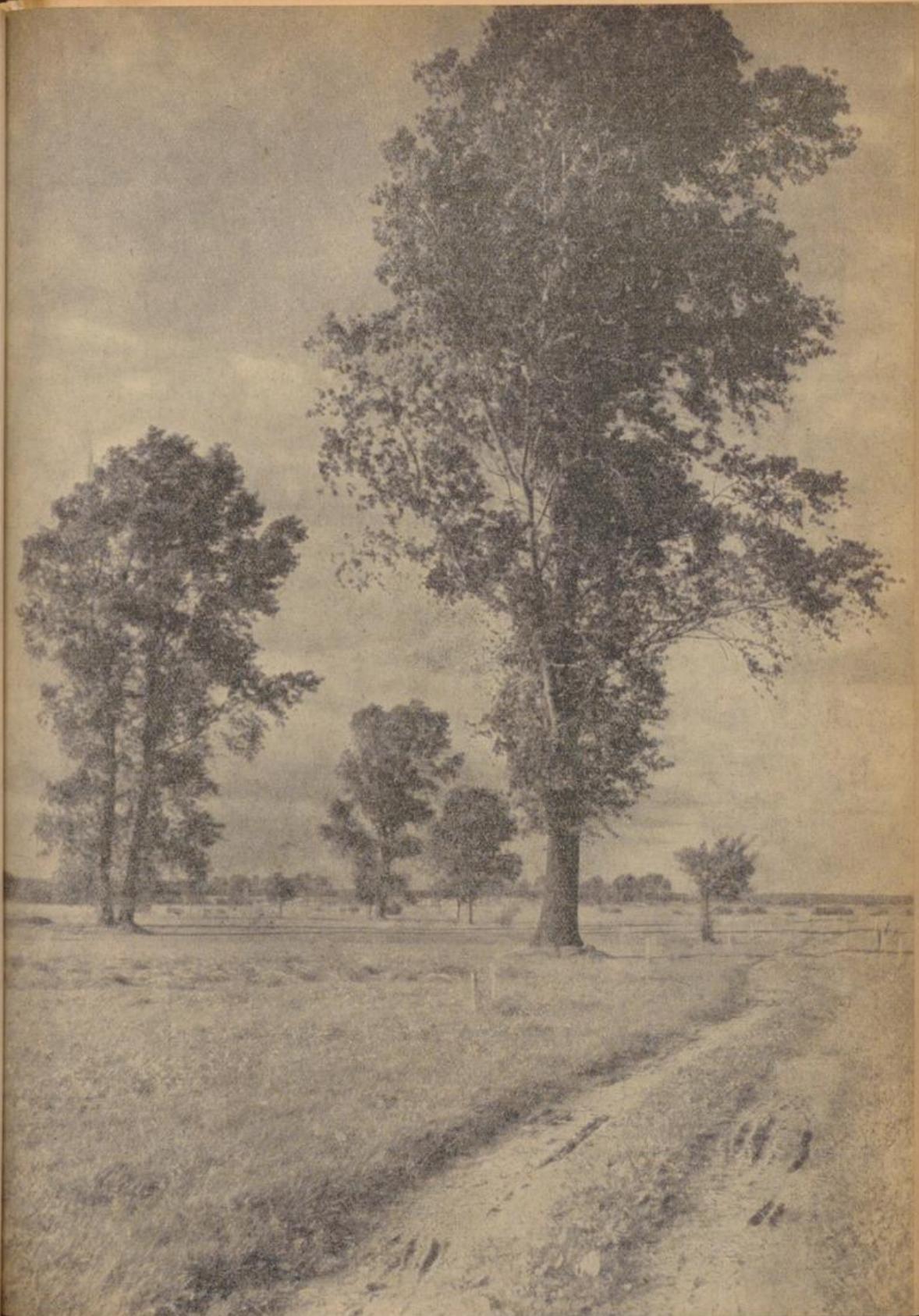
### Der Bernstein

mich heißen!“ entgegnete der Wilhelm, und seine Stimme bekam einen Ruck ins Weinerliche. „Dann muß eben die Kathrin die Straf zahlen“ sagte der Förster, holte sein Notizbuch heraus und schrieb etwas hinein. Der Wilhelm zog jetzt weiter mit seinem Karren und ließ den Kopf hängen wie ein geprügelter Hund. Zuhause lud er das Holz im Hof ab. Das Tännlein brachte er in die Stube und sagte zu seiner Schwester: „Da hast Du Deinen Christbaum!“ „Schön ist er“ meinte sie, und: „hat dich auch der Förster nicht gesehen?“ fragte sie gleich darauf. Da erzählte der Wilhelm wahrheitsgemäß, daß er dem Förster begegnet und wie es dabei zugegangen. „Dummer Kaib“ fuhr ihn da die Kathrin an, „kann man dich denn garnichts heißen!“ Der Wilhelm aber gab sich diesmal nicht so blöd und sagte: „Du bist selber schuld daran! Hättst Du nicht gesagt, daß ich nichts sagen soll, hätte ich auch nichts gesagt. Weil Du aber gesagt hast, daß ich nichts sagen soll, hab ich halt gesagt, daß ich nichts sagen soll.“ Das war ein recht verwickelter Satz, und man sieht daraus, daß der Wilhelm doch nicht so dumm war, wie ihn die Leute hinstellten.

Aufn.: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden

### Im Herbstwind

uho  
und  
er-  
graf  
tiz-  
Der  
ren  
lter  
ab.  
und  
Dei-  
sie,  
ese-  
alte  
ör-  
en.  
an,  
Der  
löd  
ant  
gen  
Du  
oll,  
ll.“  
nan  
so



Baden-Baden  
ostwind

# Die Viehhaltung, das Kernstück der bäuerlichen Familienwirtschaft

Oberregierungsrat Dr. Frhr. v. Babo in Karlsruhe

Eine agrarpolitische Maßnahme der letzten Jahre, die zu erheblichen Bedenken Anlaß gab, war der Versuch, die Viehhaltung der bäuerlichen Betriebe einzuschränken und diese auf eine vermehrte Erzeugung von ackerbaulichen Markterzeugnissen umzustellen. So verständlich hierbei die Absicht war, die Verluste an Nährwerten bei der Produk-

Viehhaltung den ständig vorhandenen familieneigenen Arbeitskräften während des ganzen Jahres ausreichende und produktive Arbeitsmöglichkeit; das ist aber namentlich in Gebieten, in denen keine außerbetriebliche Tätigkeit ausgeübt werden kann, für die Wirtschaftlichkeit des bäuerlichen Betriebes von ausschlaggebender Bedeutung. Dazu



Aufn.: F. Moerschel, Konstanz

tion tierischer Erzeugnisse zu vermeiden und möglichst viel Kalorien der darbenenden Bevölkerung zuzuführen, so ist dieser Weg in unserem Lande mit dem vorwiegenden kleinbäuerlichen Besitz nicht gangbar, da man damit den Lebensnerv dieser Betriebsklasse abschneidet. Abgesehen davon, daß bei unseren Klima- und Bodenverhältnissen zur Erhaltung bzw. Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit die regelmäßige Zufuhr von organischem Dünger, insbesondere von Stallmist unumgänglich notwendig ist, verschafft die Veredlungswirtschaft durch den beträchtlichen und gleichmäßigen Arbeitsaufwand der

kommt, daß bei den kleinen Betriebsflächen der Ertrag aus der Veredlungsarbeit unbedingt erforderlich ist, da der Verdienst aus der unmittelbaren pflanzlichen Erzeugung, abgesehen von Betrieben mit beträchtlichem Anbau von Gemüse, Obst und Sonderkulturen, nicht ausreicht, um das Existenzminimum und ein ausreichendes Arbeitsauskommen für die bäuerliche Familie sicherzustellen.

Es soll allerdings auch nicht unerwähnt bleiben, daß ein den Betriebsverhältnissen richtig angepaßter Viehbestand nicht nur nach unten, sondern ebenso auch nach oben begrenzt ist. Ein Zuviel an Vieh, das nicht

mehr wirtschaftlich gefüttert werden kann, ist in gleicher Weise schädlich wie ein Zuwenig. Welche Bedeutung die Viehhaltung in unserer bäuerlichen Landwirtschaft einnimmt, geht sehr deutlich aus dem Anteil hervor, den sie bei der Bodennutzung und den Erträgen der Landwirtschaft einnimmt. Für reine Futterzwecke (Grünland, Ackerfutter, Futterhackfrüchte) wurden von der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche verwendet:

|           |      |
|-----------|------|
| Baden     | 57 % |
| Nordbaden | 47 % |

Verteilung der Einnahmen in % des Gesamtertrages  
(Betriebe von 2 bis 10 ha)

| Wirtschaftsgebiet | Getreide | Kart. u. Z.-Rüben | Handelsgewächse (Tabak usw.) | Ackerbau Summe: | Obst- u. Weinbau | Wald | Tierhaltung |
|-------------------|----------|-------------------|------------------------------|-----------------|------------------|------|-------------|
| Bauland           | 15,5     | 4,3               | 0,2                          | 20,5            | 6,1              | 2,2  | 72,0        |
| Hügelland         | 9,8      | 6,2               | 13,6                         | 33,9            | 3,8              | 1,3  | 61,0        |
| Rheinebene        | 3,7      | 2,7               | 17,1                         | 25,2            | 16,0             | 1,6  | 57,1        |
| Schwarzwald       | 5,4      | 1,5               | —                            | 10,2            | 5,4              | 12,2 | 72,2        |
| Baar              | 14,0     | 3,2               | 0,1                          | 14,0            | 2,9              | 3,0  | 76,1        |
| Oberrhein         | 9,2      | 0,9               | —                            | 12,1            | 8,2              | 6,7  | 73,0        |
| Bodensee          | 10,0     | 2,7               | —                            | 13,6            | 12,5             | 10,2 | 71,7        |

Man sieht daraus, welcher überragenden Anteil die Einnahmen aus der Viehhaltung in allen Teilen des Landes ausmachen. Nur in Gebieten mit größerer Ausdehnung von Sonderkulturen tritt er etwas zurück. Es ist verständlich, daß der Arbeitsertrag des Bauern daher in erster Linie von den Leistungen abhängig sein muß, die er im Viehstall zu erzielen versteht. Denn eine Steigerung derselben muß sich viel stärker auswirken als eine solche in anderen Betriebszweigen.

Hierbei ist festzustellen, daß im Durchschnitt unserer bäuerlichen Betriebe diese Leistungen zweifellos noch erheblich verbesserungsfähig sind, daß also hierdurch Möglichkeiten gegeben sein müssen, den Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft wirkungsvoll zu steigern. Das ist leicht zu erkennen, wenn man die Erträge der Milchviehhaltung, also des in Zukunft wohl wichtigsten Zweiges der Tierhaltung, in den verschiedenen Ländern Deutschlands betrachtet.

Milcherzeugung je Kuh und Jahr (vor dem Kriege).

|             |         |
|-------------|---------|
| Nordbaden   | 1795 kg |
| Baden       | 1959 kg |
| Württemberg | 1990 kg |
| Hannover    | 2865 kg |
| Westfalen   | 2890 kg |
| Schleswig   | 3234 kg |

|                                  |      |
|----------------------------------|------|
| Württemberg                      | 53 % |
| Deutsches Reich (Vorkriegsstand) | 40 % |

Hierbei ist nicht berücksichtigt, was von verkaufsfähigen Marktfrüchten (Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben) nicht verkauft, sondern ebenfalls als Futter der Viehhaltung zugeführt wurde. Wie sehr die Ergebnisse der Viehhaltung den Erfolg der bäuerlichen Betriebe beeinflussen, geht ferner aus der folgenden Zusammenstellung hervor, die Buchführungsergebnissen aus dem Durchschnitt der Jahre 1938/40 entnommen ist.

Auch wenn man berücksichtigt, daß über 70 % aller Kühe bei uns zur Arbeit verwendet werden, sind die gezeigten Unterschiede so groß, daß es auch hier unbedingt möglich sein müßte, den Milchertrag wesentlich zu steigern. Was das aber für den Erfolg des landwirtschaftlichen Betriebes bedeutet, läßt sich aus der Feststellung folgern, daß die Festkosten für Haltung und Pflege praktisch dieselben sind, ob eine Kuh 2000 oder 3000 kg Milch gibt, und die Futterkosten längst nicht in demselben Maße steigen, als der Mehrwert der Milcherzeugung ausmacht.

Die Ergebnisse der Rindviehhaltung sind abhängig von der Leistungsfähigkeit und dem Gesundheitszustand der Herde, sowie von der Fütterung. Die Leistungsfähigkeit ist das Ergebnis einer systematischen Zuchtwahl. Das bisher bei dem vorherrschenden Höhenfleckvieh angestrebte Zuchtziel ist dreigeteilt: Milch, Fleisch, Arbeit. Es wird notwendig sein, in Zukunft die besondere Betonung auf den Milchertrag zu legen. Je mehr der Motor in die Landwirtschaft eindringt und die schweren Arbeiten, wie Pflügen und Mistfahren, dem Kuhgespann abnimmt, um so leichter wird diese Umstellung möglich sein. Die Entwicklung der Technik, der sich die Landwirtschaft ebensowenig entziehen kann wie andere Zweige der Volkswirtschaft, wenn

sie nicht immer mehr in Rückstand kommen will, verlangt, daß man sich auch von in früherer Zeit als richtig erkannten Zielen freimachen und sich neu entstandenen Notwendigkeiten und Möglichkeiten anpassen kann.

Ein besonderes Hemmnis für eine nachhaltige Steigerung der Leistungsfähigkeit unserer Rinderbestände ist der allgemein nicht befriedigende Gesundheitszustand. Die Sterilität, der Krebschaden unserer Milchviehherden, hat zur Folge, daß sehr viele Kühe durch zu lange Zwischenkalbetermine auf keine hohen Milchleistungen zu bringen sind und häufig ausgemerzt werden müssen, ehe sie in die Periode ihrer besten Leistungsfähigkeit kommen. Unsere Herden sind im Durchschnitt viel zu jung, und dadurch die auf die Nachzucht entfallenden Kosten je Milchkuh zu hoch. Eine systematische Sterilitätsbekämpfung, die bei dem derzeitigen Stand der Veterinärmedizin ohne weiteres möglich ist — es ist dies lediglich eine Angelegenheit der richtigen Organisation — ist daher ein dringendes Gebot der Stunde und liegt in erster Linie im Interesse der Tierhalter selbst, die den unmittelbaren Nutzen von solchen Maßnahmen haben.

Die Bekämpfung der Rindertuberkulose, die eine immer größere Gefahr für die Volksgesundheit zu werden beginnt, ist eine Aufgabe, die gleichermaßen Erzeuger und Verbraucher betrifft, sie muß also weitgehend von der Allgemeinheit getragen werden. Eine gesunde und naturgemäße Aufzucht der Jungtiere ist das beste Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheiten. Gerade hierin sind aber die Verhältnisse, insbesondere auf unseren Kleinbetrieben, die wegen der starken Parzellierung keine Weiden einrichten können, sehr wenig erfreulich. Die Schaffung von genossenschaftlichen Jungviehweiden muß daher vor allem gefordert werden, wozu infolge der Durchführung des Bodenreformgesetzes gerade heute vielfach Gelegenheit geboten sein wird.

Als weitere, aber keineswegs weniger wichtige Maßnahme zur Steigerung der Leistungen im Viehstall ist die Verbesserung der Futterwirtschaft anzusehen. Unsere bäuerlichen Betriebe sind im allgemeinen mit Vieh gut, ja häufig auch zu stark besetzt, und die Futtererzeugung genügt oftmals nicht, während des ganzen Jahres eine gute und ausreichende Fütterung sicherzustellen, ohne die Flächen für den Anbau von Marktfrüchten zu sehr einschränken zu müssen. Futterüberschuß

und -mangel wechseln daher häufig genug einander ab, wodurch die Leistungen ganz besonders gedrückt werden. Dabei ist es, insbesondere bei unseren Boden- und Klimaverhältnissen, wohl in jedem Betrieb möglich, auch bei weitgehender Einschränkung der Hauptfruchtfläche eine gleichmäßige und gute Futtermittelversorgung zu erreichen, wozu allerdings nicht eine Maßnahme allein, sondern eine ganze Reihe von solchen notwendig sind, die sich gegenseitig ergänzen müssen. Diese können in fünf Gruppen eingeteilt werden, die in diesem Zusammenhang allerdings nur angedeutet werden können:

1. Steigerung der Futterpflanzenenerträge durch richtige Auswahl von bodenständigen und ertragstreuen Arten, und durch sorgsame und sachgemäße Bearbeitung, Pflege und Düngung, was besonders dort notwendig ist, wo bisher der Futterbau gegenüber dem Marktfruchtbau stiefmütterlich behandelt worden war.
2. Vielseitigkeit des Futterbaues, eine Notwendigkeit, die vor allem bei Sommerstallfütterung in Erscheinung tritt, um ständig frisches und wertvolles Futter zur Verfügung zu haben.
3. Ausdehnung des Anbaus solcher vollwertiger Marktfrüchte, die als Nebennutzung bedeutende Mengen an Futter liefern wie Pflückerbrenn und Zuckerrüben. Namentlich die große Bedeutung der Zuckerrübe als Futterlieferant wird von vielen Betriebsleitern noch nicht genügend erkannt.
4. Einschaltung des Zwischenfruchtbaus in Form von Winterzwischenfrüchten, Untersaaten und Stoppelfrüchten, wozu gerade in unserem Klima auf jedem Betrieb genügend Möglichkeiten geboten sind.
5. Schaffung von Futterreserven für futterarme Zeiten und Ernteauffälle durch Herstellung und Ausnützung von ausreichendem Siloraum oder Verwendung von anderen nährstoffhaltenden Konservierungsmethoden (Trocknung und dgl.).

Wenn diese Maßnahmen durchgeführt werden, müßte es in jedem Betrieb, ob groß oder klein, möglich sein, eine sichere und gute Futterbasis zu schaffen, die allein hierdurch die Erträge der Viehhaltung erheblich zu verbessern vermag.

Während die Hebung der Leistungen durch Zuchtauswahl und Gesundung der Herden mittels entsprechender Bekämpfung der Erkrankungen auf lange Sicht eingeleitet und durchgeführt werden muß, Maßnahmen, die

sich teilweise erst in Jahren auswirken werden, kann die Schaffung einer guten und sicheren Futterbasis sofort und ohne großen Aufwand an Kapital erfolgen; sie verlangt nur eine zweckmäßige Umstellung der Betriebsorganisation durch Intensivierung der Kopfarbeit, die bekanntlich wenig oder gar nichts kostet. Daher versprechen solche Maßnahmen auch einen augenblicklichen und nachhaltigen Erfolg und sind deshalb besonders zu fördern.

Unserer heimischen Landwirtschaft stehen weiterhin schwere Zeiten bevor, und nur derjenige Betrieb wird in der Lage sein, dem Bauern und seinen familieneigenen Arbeitskräften einen ausreichenden Ertrag ihrer aufgewandten Arbeit zu sichern, in dem bei geringstem Aufwand höchste Leistungen erzielt werden. Es ist klar, daß man dieses Ziel dann am ersten erreicht, wenn man vor allem

in den Betriebszweigen die hierzu erforderlichen Voraussetzungen schafft, die am meisten den Erfolg des gesamten Betriebes beeinflussen. Wie wir gesehen haben, trifft das im Durchschnitt unserer bäuerlichen Kleinbetriebe auf die verschiedenen Zweige der Viehhaltung zu. Da zweifellos auf diesem Gebiet noch erhebliche Erzeugungsreserven vorhanden sind, die ohne weiteres mobilisiert werden können, ist damit die Möglichkeit gegeben, den Erfolg unserer heimischen Landwirtschaft maßgeblich und nachhaltig zu steigern. Forschung, Wirtschaftsberatung und Praxis sollten sich daher in dem Bestreben treffen, die Ergebnisse der Viehhaltung — dem Kernstück der bäuerlichen Wirtschaft — zu verbessern, um damit den Arbeitsertrag der Bauernfamilie zu heben zum Wohle unseres gesamten Berufsstandes.

*Diplomlandwirt Dr. Gaul in Karlsruhe*

## Verbesserungsmöglichkeiten auf dem Grünland

Die Bedeutung von Wiesen und Weiden als sicherste Quelle zur Schaffung einer ausreichenden Futtergrundlage zur Versorgung unseres Milchviehes ist noch lange nicht ausgeschöpft. Die ertragssteigernde Entwicklung, die der Ackerbau in den letzten Jahrzehnten durchmachte, ging am Grünland fast spurlos vorüber. Es gilt, die großen Reserven wieder zu wecken und ausreichend eiweißreiches Futter zu schaffen, damit das ganze Jahr hindurch das Vieh so gefüttert werden kann, daß es höchste Leistungen hervorbringt.

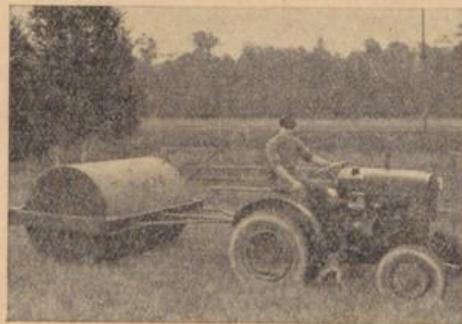
Eine Ursache für den schlechten Zustand der Wiesen bildet die Wasserwirtschaft. Unter stauender Nässe leidende Ländereien können trotz Düngung und Pflege keine guten Gräser tragen. Wertlose Seggen, Binsen und andere Unkräuter entwickeln sich. Die vordringlichste Maßnahme zur Verbesserung ist die Beherrschung des Wassers. Nach einer ausreichenden Entwässerung mit der Möglichkeit des Rückstauens von Wasser in Trockenzeiten ist von Fall zu Fall zu entscheiden, ob die Kultivierung dieses Ödlandes durch Umbruch oder bei Vorherrschen von guten Gräsern und Kleearten durch Düngung und Pflege verbessert werden kann. Folgeeinrichtungen haben den großen Vorteil, daß bei Neuansaat die

Verwendung von ertragreichen Zuchtsorten, wie sie bei Ackerfrüchten selbstverständlich sind, möglich ist. Bei sachgemäßer Mischung und ordnungsgemäßer Pflege erzielt man mit solchen Maßnahmen allerbestes Grünland.

Leider zeigen auch gewaltige Flächen Wiesenlandes, dessen Wasserverhältnisse geordnet sind, einen dürftigen Aufwuchs. Meist sind Untergräser und Kleearten nur in kümmerlichen Formen vorhanden oder ganz verschwunden. Ein magerer Bestand an Obergräsern und Unkräutern zeigt an, daß diese Flächen jahrelang keinen Dünger gesehen haben. Man kann dem Landwirt dieserhalb keinen Vorwurf machen, da nur geringe Mengen an Handelsdünger in den letzten Jahren zugeteilt werden konnten, die bei weitem nicht ausreichten, die wichtigsten Ackerkulturen zu versorgen. In diesem Jahre gab es genügend Handelsdünger zur Ernährung des Grünlandes, doch fragte man jemand, was für einen Dünger er streue, so lautete die Antwort: „Frühlingsdünger“; gemeint ist Kalksalpeter, oder den „Schwarzen“ (Kalkstickstoff). Durch solche einseitige Düngung läßt sich der Pflanzenbestand auf dem Grünland nicht verbessern. Eine einseitige Stickstoffdüngung fördert lediglich die Obergräser. Da der Haupt-

bestand jedoch aus Untergräsern bestehen sollte, die bekanntlich Massenerträge sichern, und insbesondere Kleearten, die den Eiweißgehalt erhöhen, ist eine regelmäßige Düngung mit allen Nährstoffen zu verabreichen. Verhungertes Grünland fordert sogar in den kommenden Jahren regelmäßig sehr hohe Gaben an Phosphorsäure und Kali und weniger Stickstoff. Durch diese Maßnahmen sollen sich erst wieder Untergräser und Klee einfinden. Die Höhe der zu gebenden Düngermengen schwankt auf den einzelnen Wiesen sehr stark. Es ist zweckmäßig, Bodenuntersuchungen bei der Landw. Versuchsanstalt Augustenberg vornehmen zu lassen, um den tatsächlichen Bedarf an Nährstoffen zuführen zu können. Von Bedeutung ist das Streuen von Kalk. Einerseits benötigen die Pflanzen den Kalk als Nährstoff, der beim Verfüttern dem Vieh wieder zugute kommt, andererseits verbessert der Kalk den Boden. Als Anhalts-

handen, um ordnungsgemäße Pflegemaßnahmen durchzuführen. An führender Stelle steht die Walze. Von Nutzen ist die Bearbeitung lockeren Grünlandes durch schwere Glattwalzen oder Stabwalzen. Durch den



Aufn.: Leop. Pfefferle

*Wiesenwalze bei der Arbeit*



Aufn.: Leop. Pfefferle, Karlsruhe

punkt für Düngergaben können je Hektar zu Grunde gelegt werden:

3 dz 40er Kalidüngesalz oder bei Auftreten von Moos 10 dz Kainit,

3,5 dz Thomasmehl oder Superphosphat, bis zu 2 dz 20%igen Stickstoffdünger und alle 3 Jahre 10–15 dz kohlen. Düngekalk.

Beschleunigt wird das Auftreten von bisher unterdrückten guten Gräsern und Schmetterlingsblütlern durch Humuszufuhr. Eine schwache Stallmistgabe oder Kompost, die im Winter gleichmäßig ausgestreut wird, schützt einmal den Aufwuchs vor Spätfrösten und fördert das Bakterienleben. Anhand von Versuchen wurde durch Kompostdüngung eine Wirkung von 3 kg Heu je 1 dz Kompost erzielt.

Neben dieser Düngung darf die Pflege des Grünlandes nicht vernachlässigt werden. Bisher sind nur wenig brauchbare Geräte vor-

Druck wird einerseits hochgefrorener Boden im zeitigen Frühjahr gefestigt, so daß Gräser und Kräuter wieder Fuß fassen können. Auf der anderen Seite gehen häßliche Unkräuter kaputt, die lockeren Boden bevorzugen. Auf mulligen Moorböden ist das Eggen giftig, sei es mit einer Wiesenegge oder dem Ritzer. Nur Grünland auf schweren Böden dankt Eggen im Frühjahr oder nach der Heuernte. Hier erfolgt ein Durchlüften des verkrusteten Bodens.

Großes Augenmerk muß der Weidewirtschaft zugewandt werden. Insbesondere garantiert in Abwechslung von Weide- und Mähnutzung verwendetes Grünland beste Bestände. Der Tritt der Tiere ist eine gute Unkrautbekämpfung. Durch Beweiden entwickeln sich die gewünschten Untergräser und Kleearten. Hier besteht die Möglichkeit, neben ausreichendem Kali, Phosphorsäure und Kalk, höchste Stickstoffgaben zu verwenden. Durch den elektrisch geladenen Wanderzaun ist die Durchführung von Mähweiden wirtschaftlich, da die Einzäunung rasch und billig von einer Fläche auf eine andere umgeschlagen werden kann. In Gegenden mit wenig Grasfläche sollte wenigstens für das Jungvieh sowie Fohlen eine Weidemöglichkeit geschaffen werden, da eine Aufzucht ohne Weidegang den Gesundheitszustand der Tiere beeinträchtigt und die Entwicklung des Körperbaus schädigt.

Im allgemeinen wird das Gras zu spät gemäht. Erst sollen alle Hackfrüchte unkrautfrei sein, bevor die Heuernte einsetzt. Bis dahin sind die meisten Gräser verblüht und

holzig geworden. Dies bedeutet große Eiweißverluste. Die günstigste Erntezeit ist, wenn die Obergräser zu blühen beginnen. Die Heuwerbung erfolgt nur auf wenigen vorbildlichen Betrieben auf Heuhütten. Die Bodenwerbung bringt mehr Verluste, vor allem an Eiweiß und bei schlechtem Wetter auch gewichtsmäßige Einbuße von 20–25%. Es ist zu berücksichtigen, daß das Gerüsttrocknen nicht mehr Arbeit erfordert als Bodenwerbung, — dabei aber erstklassiges Heu liefert, auch bei Regen. Wer einmal Heu gereutert hat, läßt nicht mehr von diesem Ernteverfahren. Sorglos geht die Ernte vonstatten, unabhängig vom Wetter, und beim Verfüttern dieses Heues dankt es das Vieh durch hohe Milchleistung.

Der Bauer müßte viel mehr die Grasnarbe beobachten. Erst, wenn jeder sein Grünland tatsächlich kennengelernt hat, können Män-

gel und Fehler festgestellt werden und durch sorgfältige Pflege und Düngung beseitigt werden. Es sollten wieder verstärkt Düngungsversuche angelegt werden, ferner Beispielflächen mit ordnungsgemäßer Entwässerung sowie Pflegemaßnahmen einschließlich Nährstoffzufuhr und Lehrgräsergärten, die sämtliche Gräser und Kleearten, die auf dem Grünland vorkommen, enthalten. All diese Beispiele müssen beschildert und jedermann zugänglich sein. Neben eiweißhaltigen Gräsern sind auch nährstoffarme Pflanzen zu zeigen. Erst wenn die Denkweise beseitigt wird, das Grünland sei eine dauernd fließende Nährstoffquelle für den Betrieb, die keiner Düngung und Pflege bedarf, werden Wiesen und Weiden durch sichere und höchste Erträge eiweißreichen Futters die Grundlage bilden zur ausreichenden Ernährung unseres Milchviehs.

Dr. Gaul.



Gewöhnlich hört man die Meinung: Tiere handeln nicht aus Überlegung, sondern nur aus dem Instinkt, dem Gespür heraus. Hierin — so folgert man gerne weiter — unterscheidet sich das Tier hauptsächlich vom Menschen, dessen Handlungen wesentlich von der Vernunft, von geistigen und seelischen Kräften, deren das Tier ermangelt, geleitet und bestimmt sein sollen.

Jeder indessen, den die Gelegenheit oft mit Tieren zusammenführt, weiß, daß auch sie sich keineswegs bloß triebhaft, sondern häufig ausgesprochen „vernünftig“ erzeigen und daß aus ihrem Tun vielfältig ein inneres, ein geistiges Leben spricht, welches der menschlichen Denk- und Empfindungswelt durchaus ähnelt.

Daß dem so ist, lehrt mich mit besonderer Eindringlichkeit das Beispiel einer Gäns; eines Geschöpfes also, dessen „Dummheit“ besonders vielberufen ist, obgleich es sich schon in alter Zeit durch die Rettung des Capitols in Rom vor dem Feind hohen Ruhm verdiente.

Mein Vater war kein Tiernarr. Er fütterte und hegte zwar gewissenhaft, ja mit Liebe sein

Vieh. Aber er nahm auch immer ohne Bedenken ein Äxtli oder einen Prügel zur Hand, um einem überflüssigen Kätzlein, einem kranken Kalb oder was es sonst war, den Garaus zu machen. Er achtete alle Kreatur, aber er trieb keinen Kult mit ihr. Dies galt vor allem für sein Verhältnis zum Geflügel. Hauptsächlich die Gänse, die mochte er gar nicht leiden. Aber welcher Bauer könnte anderes von sich sagen? Welchen reizen diese Landverderber nicht immer wieder zum Zorn, wenn er ihrer Gefräßigkeit und ihren Unarten den Graswuchs, das Fallobst der Hausgärten oder auch die Sauberkeit des Hofes und selbst der Wäsche zum Opfer fallen sieht? Wen ärgert ihre bockige, störrische Unbeweglichkeit und ihr unverschämtes Fauchen nicht immer wieder? Doppelt empörend wirken diese und andere leidige Gänseeigenschaften aber, wenn man sie Tag für Tag nicht von den eigenen, sondern von des Nachbars Tieren auf seinem Grund und Boden erleben muß. Da packt einen oft ein wahrer Rache- und Blutdurst.

Fortsetzung Seite 94



Er stand im Leben wie Granit,  
Nahm Glück und Leid und Sorge mit.

Und wo er ging, und wo er stand,  
War Heimatgrund, war kernig' Land,

War auch die Erde rauh und rot,  
Er rang um Fruchtbarkeit und Brot.

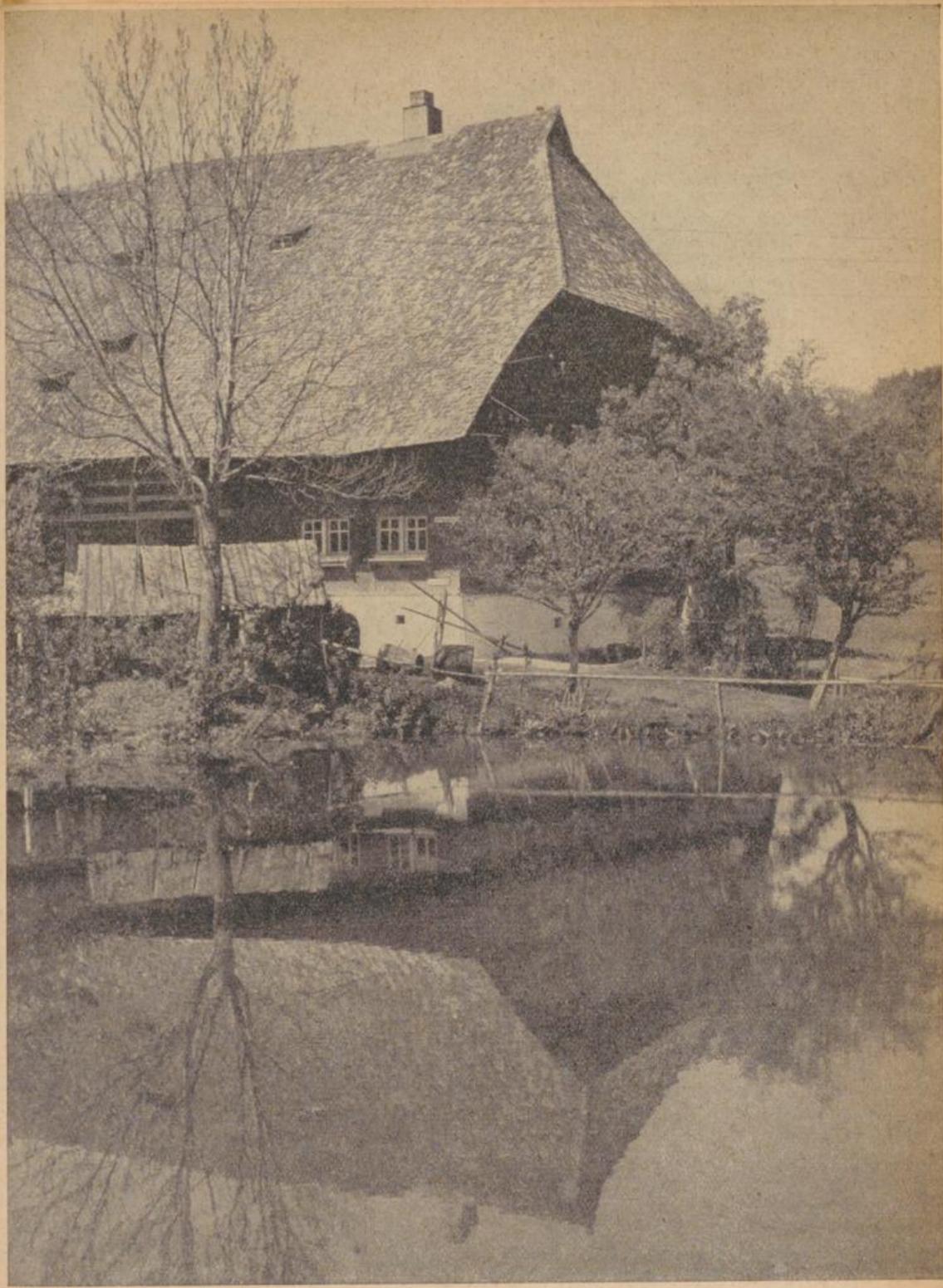
Das Herz bei Gott, die Hand am Pflug:  
Ein Bauer war er ohne Trug!

War wie die Berge froh und stark:  
Ein Schwarzwaldbauer bis ins Mark!

Der Tod hat sich nach ihm gebückt,  
Die Scholle ihn ans Herz gedrückt.

Nun ruht er still und friedlich aus  
im großen ew'gen Vaterhaus.

Stefany Boltz



Aufn.: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden

*Brigachquelle (bei St. Georgen)*

*Auf den Höhen des mittleren Schwarzwaldes entspringt die Brigach, der Quellbach der Donau*

Nicht anders erging es meinem Vater mit Seilers, unsers Nachbars Gänsen. Als gäbe es keinen andern Platz für sie, weideten diese den ganzen Tag, sommers und winters, immer nur auf unsern, beim Haus gelegenen Wiesen, fraßen unsern Hühnern das ihnen gestreute Futter weg und trieben jahraus jahrein alles andre ihnen mögliche Schandwerk, zu unserm und vor allem Vaters Verdruß und Schaden. So gab es für ihn nur zwei Arten, mit diesen Tieren umzugehen: entweder beachtete er sie gar nicht, oder tat wenigstens so, vor lauter Ärger und im Gefühl absoluter Machtlosigkeit, oder er ließ doch gelegentlich die Macht von Zurufen, Steinwürfen oder Geißelhieben gegen sie wirksam werden. Aber am Zutrauen und der Anhänglichkeit jener Tiere war ihm nie etwas gelegen. Und doch wurde er eines Tages der erklärte, bevorzugte Freund eines Mitglieds von des Nachbars Gänsechar.

An einem Frühlingstag spaltete mein Vater im Hofraum des Elternhauses Kleinholz. Selbstverständlich befanden sich auch, wie gewöhnlich, Seilers Gänse in Hausnähe. Damals setzte sich die Schar aus vier männlichen und einem weiblichen Tier zusammen. Zunächst schenkte ihnen Vater keinerlei Aufmerksamkeit.

Plötzlich aber erhoben die Tiere ein mörderisches Geschrei. Ein wildes Flügelschlagen begann und ein mehrstimmiges schmetterndes Trompeten. Es entbrannte ein Kampf. Zuletzt, als der Kriegslärm gar nicht mehr verstummen wollte, schaute der arbeitende Mann doch auf und um sich. Und siehe da: drei der Gänseriche hatten den vierten, schwächsten, vielleicht aus Eifersucht überwältigt, so daß er zappelnd am Boden lag, und alle drei schnabelten auf den sich machtlos Wehrenden mordgerig ein und rissen und zerrten an ihm, als wollten sie ihm in Wirklichkeit den Rest geben. Die Gans aber, die eigentliche Veranlasserin des Streites, stand zur Seite und betrachtete, den Kopf auf- und niederwippend, neugierig das wilde Schauspiel und schäkerte den Kämpfern wie abmahnend oder anfeuernd zu.

Teils aus Verdruß über die Gegenwart der Tiere, und teils aus angeborener Parteilichkeit für die Sache der Schwachen nahm Vater schnell einen Besen, der gerade vor der Scheuer stand, eilte mit ihm auf die sich balgenden Gänseriche zu und machte dem Streit durch Zurufe und einige Stöße ein schnelles Ende. So sah sich das unterlegene, schon halb tote Tier mit einem Male von seinen Peinigern befreit. Und nun, während diese wildschreiend davon flatterten, begann es, seinem Erretter

in einer wirklich gemütvollen Weise den Dank abzustatten.

Unmittelbar nach dem kleinen Vorfall hatte Vater die unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen, ohne dem Verhalten der auseinandergestobenen Schar noch Aufmerksamkeit zu schenken. Doch siehe da: kaum hatte er wieder zwei, drei Klötze zerschlagen, da rieb und fegte mit einem Male etwas an seinem Hosenbein auf und ab. Und als er sich verwundert nach dem Grund der Berührung umdrehte, da stand der zuvor von ihm beschützte Gänserich hinter ihm und schaute zu ihm auf, als wollte er sagen: „He du, von dir hätt' ich gar nicht erwartet, daß du mir hilfst! Aber ich werde dir das nicht vergessen!“ Und er vergaß es wirklich nicht, unser Gänserich. Solange an jenem Tag Vater noch am Spaltstock verblieb, verhartete das Tier unausgesetzt bei ihm, ließ sich von ihm tragen, streicheln, hinstellen und hochheben und ging und wankte nicht.

Immer wieder geschah es, daß, wenn Vater in der Nähe des Hauses schaffte, sich der Gänserich bei ihm durch das Beschnabeln eines Beines unvermittelt anmeldete. Und dann beugte sich der Mann, so gänsefeindlich er sonst war, zu dem weißen gefiederten Freund nieder, streichelte dessen Hals oder nahm ihn eine Weile auf den Arm, wie es ihm gerade gefiel. Das Tier aber duldete alles, was ihm dabei geschah, ohne zu widerstreben, und duckte nur gelegentlich unter der Liebkosung der harten schweren Hände den Kopf. Oft, wenn Fütterzeit war, trompetete der Gänserich plötzlich unter unserer Stalltür, äugte herein, und schritt alsbald voll tapferer Zuversicht durch den Gang, weder das Vieh noch sonst etwas achtend, sobald er nur den Retter von einst gewahrte oder auch bloß dessen Stimme vernahm. Oder es kam vor, daß Vater oben auf dem Misthaufen stand und einen Wagen belud, und daß der Gänserich, sich von seinen Gefährten trennend, stracks und würdevoll zu ihm hinauf stapfte, wie gewöhnlich den Kopf an des Freundes Wade rieb und in seiner Sprache dem Manne einiges zurief. Und der Vater antwortete: „So, du bischt do, Buebli!“ Und das Tier erwiderte ihm mit seinen blanken Augen: „Jo, be dier be ich halt am liebschte!“ Solange die Arbeit auf der Dungelege dauerte, blieb hernach der Gänserich bei dem schaffenden Mann stehen und schaute ihm ernsthaft und sachverständig zu. Es war ein lächerliches, aber auch zugleich rührendes Bild!

Wenn des Abends Seilers Hilde die ausgebliebenen Gänse suchte, um sie in den Stall zu holen, kam es nicht selten vor, daß sich

gerade Vaters Schützling störrisch und unfolgsam zeigte, wild vor der Treiberin herflog und um jeden Preis das Weite zu gewinnen trachtete. Dann traf es sich vielleicht, daß Vater hinzukam und dem sperrigen Tier zurief: „Hai, chum zo mier!“ Und dann eilte dieses sicher augenblicks freudegackelnd auf den Rufer zu; er aber nahm es auf den Arm und übergab es der heranschnaufenden Nachbarin, damit sie den Flüchtling heimtrage. Weder mir noch einem andern aus meiner oder des Nachbarns Familie aber gelang es jemals, sich dem Gänserich in Freundlichkeit zu nähern.

Allen solchen Versuchen gegenüber blieb das Tier gleichmäßig scheu und unzugänglich, so sehr, wie es nur einem seines Geschlechtes möglich ist.

Die Freundschaft zwischen ihm und Vater dauerte vom Tage ihrer unverhofften Entstehung bis in den Spätherbst hinein an, ohne daß sie in diesem halben Jahr einen von den geschilderten Zügen einbüßte. Dann wurde das Tier mit samt seinen Genossen von den Nachbarn nach auswärts verkauft. Die Idylle, deren Mittelpunkt es bildete, fand damit ihr Ende.

## BODENREFORM

Bodenreform, bezeichnet im engeren, eigentlichen Sinn die vornehmlich den städtischen Grundbesitz betreffenden Bestrebungen des Bundes Deutscher Bodenreformer; will die Bildung von unsozialen Grundrenten verhindern und schon entstandene der Gesamtheit nutzbar machen. Im weiteren Sinn einer Agrarreform meint man heute mit Bodenreform auch die Neuordnung der Besitz- und Nutzungsrechte am Boden, seine gerechte Verteilung ohne Schmälerung des Ertrags, eine wesentliche Voraussetzung für die Lösung der sozialen Frage und des Flüchtlingsproblems. Radikale Bodenreformer fordern Verstaatlichung des Bodens, die gemäßigten Bereitstellung von Boden für Siedlungszwecke, wobei die bestehenden Besitzverhältnisse auf gesetzlichem Wege nur soweit geändert werden sollen, als für die Erfüllung der Siedlungsaufgaben erforderlich ist.

Bestrebungen zur Bodenreform gab es stets und überall. In Deutschland gründete Adolf Damaschke 1898 den „Bund Deutscher Bodenreformer“. Die Weimarer Verfassung sah die Möglichkeit der Enteignung von Grundbesitz zur Befriedigung des Wohnungsbedarfes, zur Förderung der Siedlung, zur Urflarmachung und zur Hebung der Landwirtschaft vor. Mit Hilfe des entsprechenden Reichsiedlungsgesetzes von 1919 wurden z. B. 1930 fast 10 000 Bauernstellen geschaffen. Reichsnährstandsgesetzgebung und Erbhofrecht erschwerten nach 1933 die Landbeschaffung. Seit dem zweiten Weltkrieg ist eine durchgreifende Bodenreform noch vordringlicher, besonders wegen des Bevölkerungszustroms aus den Ostgebieten. Je nach Auffassung der gesetzgebenden Stellen und entsprechend den besonderen Bodenbesitz-

verhältnissen fand das Problem in den einzelnen Zonen unterschiedliche Behandlung. In der russischen Zone wurden bis Ende 1946 bereits mehr als 7000 über 100 Hektar große Güter mit insgesamt 2,7 Mill. Hektar entschädigungslos enteignet und in etwa 400 000 Neubauernstellen von 5–8 Hektar aufgeteilt. Für die Länder der drei westlichen Zonen sind Bodenreform- und Siedlungsgesetze teils schon verabschiedet, teils in Vorbereitung; sie sehen in erster Linie eine Landabgabe des Großgrundbesitzes (über 100 bzw. 150 Hektar, bei angemessener Entschädigung) und die Heranziehung des Grundbesitzes der früheren Wehrmacht, der ehem. NSDAP, ihrer Gliederungen und ihrer Mitglieder (soweit gegen sie Einziehung des Vermögens angeordnet ist) zur Landbeschaffung für bäuerliche Siedlung und für Volksheimstätten vor.

Ausland: In Rußland seit 1917 Beseitigung des privaten Grundeigentums. Nach dem ersten Weltkrieg Bodenreformgesetze in Polen, Litauen, Lettland, Estland, Rumänien, Griechenland, Jugoslawien und Tschechoslowakei (meistens Festsetzung von Höchstgrenzen für den einzelnen Grundbesitz); 1946 in Ungarn Aufteilung aller Güter von mehr als 40 Hektar; auch in Japan Bodenreformgesetz in Vorbereitung, da die Hälfte des anbaufähigen Bodens in Händen des Großgrundbesitzes.

\*

Dieser Aufsatz ist dem Lexikon „Der neue Herder“ entnommen, ein im Verlag Herder, Freiburg, jetzt erscheinendes Nachschlagewerk mit 65 000 Stichwörtern.

Gebildet ist der, der weiß, wo er das findet, was er nicht weiß!

# Tierisches und menschliches Seelenleben

Von Dr. Konrad Eilers

Tiere und unmündige kleine Menschenkinder haben in seelischer Beziehung eine gewisse Ähnlichkeit miteinander. Beide kennen z. B. keine Todesfurcht, weil sie keinen Begriff vom Tode haben. Solange das Menschenkind nicht begrifflich denken kann, steht sein Seelenleben in diesem Punkte noch auf der Stufe des Tieres. Erst im Laufe seiner weiteren geistigen und seelischen Entwicklung erhebt sich der Mensch nicht nur graduell, sondern wesentlich über die animalische Stufe des Tieres, lernt begrifflich denken, in logischem Zusammenhang denken und sprechen, moralisch, religiös und künstlerisch empfinden und erreicht damit erst die Stufe, die dem Menschen allein vorbehalten ist. Das Tier weiß nichts von einer Wissenschaft, die weiter nichts will als die Wahrheit erforschen. Es weiß nichts von einer Moral, die nach dem sittlich Guten strebt, nichts von einer Religion, durch die des Menschen Seele sich mit einer höheren, übersinnlichen und ewigen Welt verbunden fühlt, auch nichts von einer Kunst nur um des Schönen willen. Alle diese Gebiete liegen außerhalb des tierischen Verstehens und Empfindens und kommen daher für sein Seelenleben nicht in Betracht.

Zwar kann man auch beim Tier in gewissem Sinne von Kunst reden, denken wir z. B. an die bewundernswerte Fertigkeit der Vögel beim Nestbau und die mancherlei technischen Fertigkeiten der Insekten, wie etwa der Bienen. Man kann den Tieren auch einen gewissen Schönheitssinn nicht absprechen. Denn in den Beziehungen der Geschlechter zueinander während der Paarungszeit spielt zweifellos die äußere Gestalt, das Aussehen, die Stattlichkeit und körperliche Kraft, z. B. bei den Hirscharten, die Farbenpracht des Federnkleides und der Balzgesang bei den Vögeln eine entscheidend mitwirkende Rolle. Nur darf nicht übersehen werden, daß die in dieser Beziehung feststellbaren Empfindungen der Tiere immer sinnlich bedingt sind, auf das Gebiet des Sinnlichen beschränkt bleiben und niemals die geistige Höhe menschlicher Kunst- und Schönheitsempfindung erreichen können. Das Tier kann sich niemals zur Erfassung des „an sich“ der Dinge erheben, weil ihm die Begriffe dazu fehlen.

Noch deutlicher zeigt sich die geistig-seelische Unterlegenheit des Tieres gegenüber dem Menschen im Fehlen einer artikulierten und logisch gegliederten und aufgebauten Sprache und deren Verwendung über den nächsten Zweck der Verständigung hinaus zu kunstvoller Poesie. Eine rein sachlich, die Wirklichkeit und das Wesen der Dinge untersuchende und erforschende Wissenschaft, ein Empfinden für Moral und Religion — höchste Stufe menschlichen Seelenlebens — sind beim Tier undenkbar. Wohl kann man auch bei ihnen gelegentlich gegenseitige Hilfsbereitschaft und Hilfestellung beobachten, wie z. B. die Lock- und Warnlaute der Tiere zeigen. Ja, es kann sogar beobachtet werden, wie gesunde Tiere kranken oder verletzten Artgenossen zu helfen sich bemühen, z. B. sich fortzubewegen, um Feinden zu entgehen. Ganz besonders kann auf die deutlich erkennbare Fürsorge der Eltern für ihre Jungen hingewiesen werden. Man hat auch beobachtet, daß Tiere kranke Artgenossen, die nicht mehr lebensfähig sind, töten und sie dadurch von weiteren Leiden befreien. Bei größeren Zugvögeln, wie Störchen kommt das gelegentlich vor. Freilich darf man hierbei nicht auf bewußt moralische Motive schließen. Denn so sehr man dieses Naturverhalten bewundern kann und muß, wird man doch bei der Einsicht bleiben müssen, daß auch dieses scheinbar moralische Verhalten der Tiere sinnlich bedingt und auf Instinkte zurückzuführen ist. Das Tier empfindet wohl rein triebmäßig-instinktiv, was im Augenblick und im Einzelfall naturgegeben und in diesem Sinne richtig und zweckmäßig ist, aber es kann niemals erfassen, was an sich sittlich gut ist. Noch weniger darf man religiöse Empfindungen beim Tier vermuten. Es ist gewiß ein poetisch hübscher Gedanke, den jubelnden Morgengesang der zum Himmel aufsteigenden Lerche als eine Lobpreisung des Schöpfers zu deuten. Aber wir können nicht annehmen, daß dies mit Bewußtsein geschieht, und müssen uns damit begnügen, darin eine Äußerung der naturhaften Lebensfreude zu sehen. Damit werden wir gewiß auch dies zu den „Wundern“ der Natur zählen dürfen, die wir als Menschen in der Schöpfung staunend erkennen.

Darin, daß dem Tier Moral, Religion, Wissenschaft, Kunst und Sprache im menschlichen Sinne fehlen, liegt zweifellos der wesentlichste Unterschied des Tieres vom Menschen. Nur der durch sein persönliches Selbstbewußtsein sich von der übrigen Schöpfung unterscheidende, über sich selbst und den gesamten Weltzusammenhang nachdenkende Mensch kann sich über das rein Animalische erheben, sich höhere geistig-seelische Ziele in Wissenschaft, Kunst, Moral und Religion setzen und sich bewußt in das wunderbare Weltall einordnen. Trotzdem soll unsere Ehrfurcht, um mit Goethe zu reden, nicht nur dem, was über uns ist, auch nicht nur dem, was uns gleich ist, gelten, sondern auch dem, was unter uns steht, also auch dem Tier! Wenn der Kreatur auch alles fehlt, was den menschlichen Geist und die menschliche Seele vor dem Tier auszeichnet, so wird doch der wirkliche Tierkenner und -freund nicht etwa geringschätzig auf das Tier herabschauen. Vielmehr wird er es als seine Pflicht ansehen, das Tier in seiner ihm vom Schöpfer verliehenen Eigenart zu achten und zu lieben. So sinnwidrig und dem Schöpfungsplan zuwiderlaufend es wäre, wollte man die Tiere vermenschlichen und ihnen Eigenschaften und Fähigkeiten zuschreiben, die sie in Wirklichkeit nicht besitzen, so wird der wirkliche Tierfreund um so mehr die Fähigkeiten und Leistungen des Tieres bewundern, durch die es dem Menschen weit überlegen ist, vor allem seine unvergleichliche hohe Sinnesschärfe und seine erstaunlichen Instinktleistungen!

Der Mensch aber muß sich hüten, auf die rein animalische Stufe des Tieres zurückzusinken oder gar — unter sie. Diese Gefahr besteht für den Menschen, wenn er mit Bewußtsein „unmenschliche“ Verbrechen, bewußte Roheiten Grausamkeiten und moralische Perversitäten begeht, wie sie bei keinem Tier vorkommen und seiner Natur nach auch gar nicht vorkommen könnten. Weil sein gesamtes Verhalten rein naturhaft geregelt ist und ihm jedes moralische Bewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl fehlt, können natürlich auch an dieses keine moralischen Maßstäbe angelegt werden. Soweit Tiere in der Gemeinschaft mit Menschen leben wie unsere Haustiere, besonders Hunde und Pferde, und zu Dienstleistungen für den Menschen benutzt werden, ist ihr Verhalten ja auch nicht etwa durch moralische Empfindungen, Pflichtbewußtsein und Verantwort-

lichkeitsgefühl bestimmt und geregelt, sondern durch die auf Dressur, Strafen und Belohnungen beruhende Gewöhnung. Und es ist schon erstaunlich genug, wieviel Nützliches und Wertvolles auf diese Weise dem „unvernünftigen“ Wesen abgewonnen werden kann, und wieviele kluge, schöne und gute Eigenschaften der Tierseele dabei offenbar werden. Wir brauchen nur dabei an unsere besten Freunde unter der Kreatur zu denken, unsere Hunde. Jeder erfahrene Jäger weiß davon zu erzählen, nicht nur von den auf Sinnesschärfe, Dressur und praktischer Erfahrung beruhenden wunderbaren Leistungen, sondern auch von seelischen Eigenschaften, für die nur anthropomorphe, menschliche Begriffe wie Treue, Liebe und Pflichtbewußtsein zur Verfügung stehen.

Jeder Tierfreund und -kenner wird es immer als Beleidigung des Tieres empfinden und mit Entrüstung ablehnen, wenn seine Namen dazu mißbraucht werden, häßliche und schlechte Eigenschaften von Menschen zu kennzeichnen, z. B. „gemeiner Hund“ oder „Schweinehund“. Selbst die Bezeichnung eines unsauberen Menschen als „Schwein“ ist unbegründet, wenn dabei nicht nur an natürlichen, äußeren Schmutz gedacht wird, sondern an moralischen Schmutz, wie er keinem Tier, wohl aber gewissen Menschen anhaftet. Übrigens wühlt nicht nur das Schwein im Schlamm, sondern auch der gern und mit Recht als „edel“ bezeichnete Hirsch, wenn er in der Brunftzeit die Suhle aufsucht und sich darin wälzt, um gewissermaßen ein Moorbad zu nehmen. Auch die zahme Ente treibt sich bekanntlich mit Vorliebe im ärgsten Schmutz und Schlamm der Gosse herum, ohne daß es ihr irgendwie als Schande angerechnet werden kann. Man lasse also die Tiere ruhig Tiere sein und sich nach der ihnen verliehenen Eigenart benehmen. Der Mensch aber soll sich immer menschenwürdig verhalten und sich durch sein geistiges Wesen vom Tier unterscheiden, aber nicht moralisch unter dessen Stufe sinken.

Wenn wir einen Vergleich zwischen dem tierischen und menschlichen Seelenleben ziehen wollen, so können wir etwa sagen: Der Mensch als solcher (nicht jeder einzelne Mensch!) steht durch seine geistigen und seelischen (wissenschaftlichen, künstlerischen, moralischen und religiösen) Eigenschaften und Fähigkeiten über dem Tier, aber er kann auch auf die rein animalische Stufe des Tieres und sogar unter diese sinken, wenn er sich men-

schenunwürdig benimmt. Das Wesen des Menschen hat auch eine animalische Seite und ist durch diese mit dem Tier verbunden. Er kann diese animalische Seite seines Wesens durch seinen Geist, seine Vernunft und seinen moralischen Willen beherrschen, unter Umständen aber auch die Macht darüber verlieren und eben dadurch unter die animalische Stufe sinken. Das Tier hat neben seinen außerordentlichen körperlichen und sinnlichen Fähigkei-

ten, durch die es dem Menschen größtenteils weit überlegen ist, auch wertvolle seelische Eigenschaften und Fähigkeiten aufzuweisen. Aber es bleibt, was es ist, nämlich ein naturgebundenes, rein animalisches Wesen. Das ist seine Unterlegenheit gegenüber dem Menschen, aber in gewisser Weise auch sein Vorzug.

Aus Heft 5/1949 des Kosmos — Handweiser für Naturfreunde — Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart.

## Brotgewinnung im Wandel der Zeiten

*Oberlandwirtschaftsrat i. R. J. Mader in Karlsruhe*

Die Not hat den heutigen Menschen wieder die Bedeutung der bekannten Bitte des Vaterunsers um das tägliche Brot zum Bewußtsein gebracht. Die Sorge um das tägliche Brot, um die Sicherstellung der Ernährung, ist immer die Hauptsorge der Menschen gewesen. Brot im eigentlichen Sinne, wozu der Ackerbau das Getreide liefert, hat zu allen Zeiten die Grundlage der Nahrung gebildet. Erst in der Neuzeit sind die in Deutschland noch nicht 300 Jahre angebauten Kartoffeln ein wichtiger Bestandteil der Nahrung, und in der Not vielfach die Hauptnahrung geworden. Bevor es Kartoffeln gab, ist unseren Vorfahren in Deutschland die Beschaffung einer ausreichenden Nahrung nicht leicht gewesen, und vielfach ist sie in heißen oder nassen Jahren oder durch Kriegsereignisse gefährdet worden.

Über die vorgeschichtliche Zeit läßt sich nur ein Bild gewinnen aus den Funden, die aus Überresten von Siedlungen oder auch aus Gräbern herrühren. Daraus läßt sich als früheste Zeit des Ackerbaues in Deutschland die jüngere Steinzeit feststellen. Als Steinzeitalter bezeichnet man die vorgeschichtliche Zeit, in der die Menschen noch keine Metalle kannten, aber schon aus Holz und harten Steinen, später auch aus Knochen einfache Werkzeuge und auch Waffen herzustellen wußten.

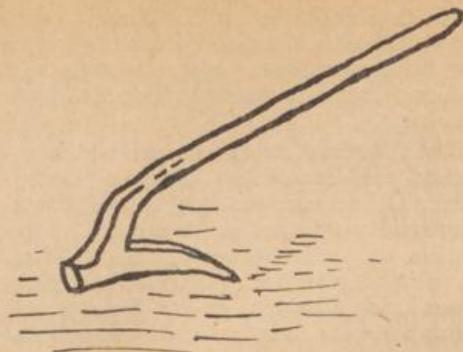
Die jüngere Steinzeit wird von der Wissenschaft etwa in die Zeit von 3000 bis um 2000 Jahre vor Chr. gelegt. Manche Forscher rechnen als Beginn derselben schon etwa 4000 Jahre v. Chr. oder noch früher. Wohl ist anzunehmen, daß auch schon vorher, in der älteren Steinzeit, in Deutschland Menschen gelebt haben. Eine stärkere Besiedlung hat aber nicht bestanden; die wenigen Menschen haben in der primitivsten Weise

gelebt, sie hatten keine festen Wohnsitze und beschafften sich ihre Nahrung durch Jagd und durch Sammeln von Früchten und wildwachsenden Pflanzen.

Von dieser ältesten und primitivsten Form des Daseins hebt sich die schon ziemlich hoch entwickelte Kultur der jüngeren Steinzeit deutlich ab. Die Menschen waren jetzt sesshaft und hatten nach unseren Begriffen eine schon gut entwickelte Landwirtschaft. Ein allmählicher Übergang aus den einfachsten Verhältnissen der vorausgegangenen Zeit zu der schon verhältnismäßig hochstehenden Kultur der jüngeren Steinzeit ist nirgends gefunden worden, weshalb vermutet wird, daß die Menschen der jüngeren Steinzeit aus dem Osten, etwa der Donau folgend, eingewandert sind und die Pflugkultur, wie sie auch genannt wird, mitgebracht haben, deren Heimat vielleicht Vorderasien ist.

In unserer engeren Heimat, im Südwesten von Deutschland, konnten Siedlungen aus der jüngeren Steinzeit u. a. nachgewiesen werden in der Gegend von Heidelberg, auf dem Michelsberg bei Untergrombach, in der Nähe von Freiburg, bei Großgartach in Württemberg; auch die Pfahlbauten am Bodensee und an Seen in der Schweiz gehören in diese Zeit. Die Menschen wohnten bereits in festen Siedlungen und hatten Hütten, die sie aus Holz, Flechtwerk und Lehm gut und wohnlich herzurichten wußten. Die Ansiedlungen sind offenbar den von Natur waldfreien Gebieten gefolgt und finden sich darum in Landstrichen mit Lößboden und Sandboden. Ein Ackerbau war mit den ganz primitiven Geräten nur auf diesen leichten Böden möglich.

Die Landwirtschaft der jüngeren Steinzeit hatte Ackerbau und Viehhaltung. An Haustieren wurden Rinder,



Urform des Pfluges

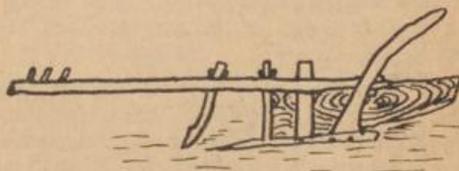
Schweine, Schafe und Ziegen gehalten, als Zugtiere dienten Rinder im Doppeljoch eingespannt, das Pferd erscheint als Haustier erst später. Der Ackerbau war fast ausschließlich Getreidebau. In den Siedlungen gefundene Getreidekörner zeigen als Getreidearten mehrere Sorten Weizen, ferner Gerste und Hirse. In der Herauszüchtung des Getreides aus den wildwachsenden Gräsern, aus denen die für die Nahrung brauchbaren ausgewählt, weiter gebaut und durch züchterische Auslese bis zu den Getreidearten verbessert wurden, liegt ohne Zweifel eine erstaunliche Leistung der Pflanzenzucht, die sicher eine vorausgegangene lange Zeit beansprucht hat. Zur Ansaat des Getreides wurde der Boden mit einem hölzernen Haken aufgerissen. Wahrscheinlich wurde zum Einebnen des Bodens anstatt der noch fehlenden Egge ein Geflecht aus Reisig oder Dornen verwendet. Zur Ernte des Getreides diente ein Steinmesser, aus dem sich später die Sichel entwickelt hat. Das Korn wurde gewonnen durch Ausreiben mit der Hand oder auch durch Schlagen mit Prügeln. Die Spreu wurde entfernt durch Ausblasen mit dem Mund, frühzeitig auch durch Worfeln d. h. durch Werfen gegen den Wind. Aufbewahrt wurde das Getreide in trockenen Gruben. Aus dem durch Mahlsteine verriebenen Getreide wurde ein Fladen hergestellt, eine Art Brot, das wohl die Hauptnahrung gewesen ist. Um es schmackhafter zu machen, wurde auch schon Mohn oder Leinsamen zugesetzt; die Ölgewinnung aus diesen Sämereien durch Auspressen scheint noch nicht bekannt gewesen zu sein. Jedenfalls wurde aus Getreide für die Nahrung auch eine Grütze bereitet, wie sie heute noch in manchen Gegenden einen wichtigen Teil der Nahrung bildet.

Außer Getreide sind als landwirtschaftliche Nutzpflanzen in geringerem Umfange

auch schon Hülsenfrüchte (Ackerbohnen, Erbsen, Linsen) bekannt, als Gespinstpflanzen Lein und Hanf, von Gewürzpflanzen im Garten Mohn und Pastinak.

Im ganzen zeigt also die Landwirtschaft der jüngeren Steinzeit schon ein ziemlich fertiges und einheitliches Bild und eine hohe Entwicklungsstufe.

Auf die Steinzeit folgte etwa nach 2000 v. Chr. die Metallzeit. Die Menschen kannten jetzt die Metalle, zuerst nur die Bronze, eine Legierung von Kupfer und Zinn, und erst viel später, etwa vom Jahre 1000 v. Chr. an, das Eisen. Die Menschen hatten in den Metallen, die sich rasch verbreitet haben, einen besseren Werkstoff für die Herstellung von Waffen und Gebrauchsgegenständen. Der Ackerbau hatte in der Metallzeit den Vorteil, daß die Bodenbearbeitung besser ausgeführt werden konnte. Die Urform des Pfluges, der Haken zum Aufreißen des Bodens, wurde allmählich zum Pfluge weiter entwickelt, zuerst durch Anbringen einer Metallspitze als Pflugschar; später wurden dann Sohle und Streichbrett ausgebildet, das letztere anfänglich aus Holz, wie der Name sagt. Der Pflug war damit zu einem bodenwendenden Gerät geworden. Im allgemeinen hat der fast nur dem Getreidebau dienende Ackerbau von der Steinzeit an durch die Bronze- und Eisenzeit hindurch bis in die geschichtliche Zeit, abgesehen von der Verbesserung der Geräte, sonst keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Im Getreidebau ist lediglich zu beobachten, daß in der Eisenzeit der Roggenbau aufgekommen ist, der vom Osten her eingeführt wurde. Hafer wird jetzt ebenfalls gebaut.



Germanischer Pflug des Mittelalters

Eine Ausdehnung der Ackerbaufläche durch Rodung von Wald war in der Steinzeit ganz unmöglich und ist auch in der Metallzeit nicht in größerem Umfange vorgenommen worden. Mit der Zunahme der Bevölkerung mußte naturgemäß der Nahrungsraum zu eng werden. Die Folge war, daß ganze Volksstämme auf der Suche nach größerem Lebensraum sich auszudehnen suchten und vorwärts drängten. In dem Gebiete des

heutigen Deutschland waren so Jahrhunderte hindurch die Menschen in Bewegung, deren Höhepunkt in der geschichtlichen Zeit die sogenannte Völkerwanderung bildete, in der germanische Völker bis nach Italien und sogar bis Spanien vordrangen. Erst nach der Völkerwanderung ist in der Landwirtschaft in Deutschland eine ungestörte Weiterentwicklung zu verfolgen.

Um die Zeit von Christi Geburt treten die Völker Deutschlands in das Licht der Geschichte. Die Römer haben um Christi Geburt den südwestlichen Teil von Deutschland unter ihre Herrschaft gebracht, wo bis dahin seit etwa 2 bis 3 Jahrhunderten die Kelten, ein helvetischer Volksstamm, sesshaft waren, die einen guten Ackerbau hatten. Bemerkenswert ist, daß die Römer bei ihrem Eindringen in Deutschland hier einen besseren Pflug antrafen, als ihn das alte Rom kannte. Ein römischer Schriftsteller berichtet sogar von einem in Deutschland gebräuchlichen Erntewagen, der durch verkehrt eingespannte Zugtiere durch das Getreidefeld geschoben wurde. Man könnte darin einen Vorläufer der Mähmaschine sehen. Von den Getreidearten haben die Römer Roggen und Hafer erst in Deutschland kennengelernt, dagegen haben sie die deutsche Landwirtschaft im Wein- und Obstbau vorwärts gebracht und haben verschiedene Arten von Gemüse eingeführt. Mit dem Eindringen von germanischen Völkern vom Norden her hat die Herrschaft der Römer in Deutschland ihr Ende gefunden. Am Ende der Völkerwanderung finden wir im Gebiet des Landes Baden die Alemannen im südlichen Teil und die Franken im nördlichen Teil sesshaft, die dann späterhin den Kern der Bevölkerung gebildet haben.

Die Landwirtschaft hat in Deutschland nach der Völkerwanderung, also vom 5. Jahrhundert n. Chr. an, die Ausgestaltung erfahren, die sie über das Mittelalter hindurch bis in die Neuzeit gehabt hat. Das Ackerland wurde durch Rodung von Wald ausgedehnt. Zur Urbarmachung des Landes haben die Klöster viel beigetragen. Allgemein setzte sich in den Dorfgemeinschaften die Gewinnwirtschaft mit Einteilung in drei Fluren durch. Daraus ist die Dreifelderwirtschaft entstanden mit Winterung, Sommerung und Brache. In der Zeit von Karl dem Großen (um 800) war die Dreifelderwirtschaft die übliche Anbauweise, sie war für die Dorfgemeinschaften durch die Regelung des Getreidebaues ohne Zweifel ein Vorteil.

Auch in Einzelhöfen ist die Dreifelderwirtschaft zu finden. Im Gebirge kommt es auch zur Feldgraswirtschaft, eine Anbauweise, die sich im höheren Schwarzwald bis heute erhalten hat.

Das Ackerland diente nach wie vor hauptsächlich dem Getreidebau. Während im nördlichen Deutschland der Roggen die Hauptbrotfrucht wurde und bis in unsere Zeit geblieben ist, hat im Südwesten, auch in Baden, im Mittelalter der Spelz (Dinkel) eine größere Ausdehnung erfahren, er ist bis zum 19. Jahrhundert die Hauptbrotfrucht gewesen und ist erst in unserer Zeit durch den ertragreicheren Weizen zum größten Teil verdrängt worden. Seltener wurde Einkorn gebaut. Von der Gerste ist neben der uralten 6zeiligen auch die 2zeilige aufgekommen.

Der Ackerbau war im deutschen Lande seit der Römerzeit nur langsam weitergekommen. Der Pflug ist noch lange derselbe, wie ihn die Römer bereits angetroffen haben, eine Egge ist aber jetzt gebräuchlich. Die Düngung mit Stallmist hat nach und nach eine allgemeine Verbreitung gefunden, auch wurde vielfach eine Kalkdüngung mit Mergel vorgenommen.

Zur Zeit von Kaiser Karl dem Großen hatten königliche Hofgüter die Aufgabe der Versorgung des königlichen Hofes mit Nahrungsmitteln. Etwa um das Jahr 800 hat Kaiser Karl Inventarisierungen (Bestandsaufnahmen) der königlichen Hofgüter angeordnet, einige der Inventarien sind erhalten geblieben. In diesen werden recht ansehnliche Vorräte an Getreide aus neuer und vorjähriger Ernte aufgeführt, woraus zu schließen ist, daß der Getreidebau schon gute Erträge erbracht hat. Erhalten ist aus dieser Zeit auch ein Erlaß an die königlichen Höfe (capitulare), in dem sich u. a. eine Vorschrift für den Getreidebau befindet:

„daß jeder Amtmann sich überlege, auf welche Weise er stets gutes und bestes Saatgut bekomme, selbstgebautes oder wo anders her“. Auf die Herrichtung von Saatgut und auf Saatgutwechsel hat man also schon damals Wert gelegt.

Das spätere Mittelalter hat im Ackerbau keine wesentlichen Fortschritte gemacht.

Erst in der Neuzeit, etwa vom 17. Jahrhundert an, wurde die Landwirtschaft in Deutschland umgestaltet. Das Brachland wurde jetzt in der Hauptsache mit Hackfrüchten und Futterpflanzen eingebaut, von Bedeutung ist besonders der Anbau der Kartoffel, die sich rasch verbreitet hat, nachdem man in ihr

eine wertvolle Nährpflanze erkannt hatte, die eine Hungersnot nicht mehr aufkommen ließ. Der Anbau des Brachlandes ist auch dem Getreidebau durch bessere Bodenbearbeitung und Düngung und durch die Unkrautbekämpfung zu Gute gekommen.

Den größten Fortschritt aller Zeiten hat die Landwirtschaft aber erst in den letzten 100 Jahren erlebt. Von allen Erzeugnissen der Landwirtschaft konnten in dieser Zeit die Erträge ganz bedeutend gesteigert werden. Man ist außerhalb der Landwirtschaft vielfach geneigt, die Mehrerzeugung ganz oder in der Hauptsache den Mineraldüngern (früher allgemein als Kunstdünger bezeichnet) zuzuschreiben, die in unserer Zeit auch in den kleinsten und entlegensten Betrieben zur Anwendung kommen. Die Mineraldünger könnten aber gar nicht richtig wirken, wenn nicht die neuzeitliche Bodenbearbeitung mit immer wieder verbesserten Geräten und Maschinen den Kulturpflanzen einen besseren Standort gäbe und die Pflanzenzüchtung leistungsfähigere Sorten herausgebracht hätte, die erst im Zusammenwirken mit der stärkeren Düngung und besseren Bodenbearbeitung die höheren Erträge ermöglichen. Dazu bietet die chemische Industrie wirksame Abwehrmittel gegen Schädlinge und Pflanzenkrankheiten. Landwirtschaftliche Schulen, Fachzeitschriften, Vorträge und Ausstellungen sorgen dafür, daß die neuzeitlichen Hilfsmittel der Landwirtschaft überall durchdringen.

Die Hektarerträge der beiden wichtigsten Nährpflanzen, Getreide und Kartoffeln, sind heute ziemlich doppelt so hoch als vor 100 Jahren; bei Getreide sind sie vor Beginn des letzten Krieges etwa gewesen: Weizen 22 dz, Roggen 19 dz, Gerste 21 dz, Hafer 20 dz.

Es wäre ein Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß damit ein Höhepunkt erreicht sei. Heute lacht man über die Äußerung des Vorsitzenden eines landwirtschaftlichen Bezirksvereins vor etwa 100 Jahren, die in der Geschichte des badischen landwirtschaftlichen Vereins zu finden ist. Dieser hat gelegentlich einer Umfrage, wie die Landwirtschaft gefördert werden könnte, die Ansicht vertreten, daß die Landwirtschaft bereits einen Kulminationspunkt erreicht hätte, über den hinaus ein weiterer Fortschritt nicht mehr möglich wäre. Die heutigen Menschen wissen, daß die Zeit nicht stille steht und daß wissenschaftliche Forschung und Technik neue, bisher noch unbekannte Wege weisen können zur weiteren Steigerung der Erträge der Landwirtschaft.

Worauf es aber in unserer Zeit ankommt, ist die weitgehendste Ausnutzung der bereits vorhandenen und anwendbaren Hilfsmittel. Schon vor mehr als 20 Jahren hat einer der bedeutendsten Männer der deutschen Landwirtschaft die Ansicht ausgesprochen, daß in dem Gebiete des damaligen deutschen Reiches die Landwirtschaft die hauptsächlichsten Nahrungsmittel zur Ernährung einer Bevölkerung von 100 Millionen Menschen liefern könnte, wenn alle bereits zur Verfügung stehenden Hilfsmittel in allen Betrieben richtig zur Anwendung kämen. Die Richtigkeit dieses Ausspruches mit Anwendung auf den Getreidebau beweist schon die einfache Tatsache, daß die Hektarerträge in gut geleiteten, größeren Betrieben durchweg wesentlich höher liegen, als die oben genannten Durchschnittserträge, während sie von den mittleren und kleineren Betrieben, die nach Zahl und bewirtschafteter Fläche in Deutschland ausschlaggebend sind, meist nicht erreicht werden. In unserer Zeit wird darum angestrebt, gerade die kleineren Betriebe zu größeren Leistungen zu bringen, um die Einfuhr von Nahrungsmitteln, hauptsächlich von Brotgetreide in das überbevölkerte Deutschland möglichst zu verringern.

Die Not ist immer der mächtigste Hebel des Fortschritts gewesen. Sie drängt in unserer Zeit dazu, daß die Zusammenlegung der Grundstücke beschleunigt zur Durchführung kommt, um die großen Nachteile der Besitzersplitterung in der Landwirtschaft auszugleichen, die beim Getreidebau sich besonders ungünstig auswirkt. In einer einzigen Gemarkung ergibt die Gesamtfläche der Randstreifen mit verringertem Ertrag von allen Getreidefeldern ein großes Gelände und bei einem durchschnittlich nur auf 20 v. H. geschätzten Minderertrag einen großen Ernteverlust.

Es ist keine Frage, daß eine Zusammenlegung der Grundstücke die Erzeugung der Landwirtschaft gewaltig vorwärts bringen würde. Der Hauptvorteil wäre die Möglichkeit der Verwendung von Schleppern auch im bäuerlichen Betrieb und damit eine wesentliche Verbesserung der Ackerwirtschaft; im Getreidebau könnte dann allgemein mit der Drillmaschine gesät und gehackt werden. Die Zusammenlegung von Grundstücken würde aber einschneidende Zwangsmaßnahmen mit sich bringen und große Kosten verursachen, weshalb sie wohl in absehbarer Zeit noch nicht kommen wird.

Unsere Zeit duldet aber kein langes Zuhalten. Es muß darum auch nach Sofortmaßnahmen Umschau gehalten werden, um die bisher schon erprobten und bewährten Hilfsmittel der Landwirtschaft in gemeinnütziger und genossenschaftlicher Zusammenarbeit ohne große Aufwendungen den bäuerlichen Betrieben mehr zugänglich zu machen. Als ein gutes Beispiel dafür können die Saatreinigungsanlagen dienen. Es wäre im Getreidebau viel gewonnen, wenn jeder Landwirt nur bestes, unkrautfreies und richtig gebeiztes Saatgut zur Aussaat bringen würde. Hier hilft die Saatreinigungsanlage, die neueste Maschine für den Getreidebau, die ein bäuerlicher Betrieb sich nicht zulegen, die aber durch Gemeinden oder Genossenschaften zur gemeinsamen Benützung für eine geringe Gebühr aufgestellt werden kann. In Baden sind bis zu Beginn des letzten Krieges schon in annähernd 400 Gemeinden solche Anlagen beschafft und mit bestem Erfolg be-

nützt worden. Nach den Erfahrungen der bäuerlichen Maschinengenossenschaft Häusern in Württemberg kommt Professor Dr. Münzinger in seinem Bericht über die Jahre 1931 bis 1934 zu dem Ergebnis:

„Es gibt wohl kaum eine Maschine, die bei genossenschaftlicher Beschaffung in einem Bauerndorfe größeren Segen zu stiften in der Lage ist, als die Getreidereinigungsanlage.“

Ein Gang durch die Jahrhunderte und Jahrtausende läßt die Erzeugung von Nahrungsmitteln im Ackerbau schon bei der ersten Beobachtung in der vorgeschichtlichen Zeit auf einer beachtlichen Höhe erkennen, sie ist in stetigem Fortschreiten, das noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Die in unserer Zeit verlangte weitgehende Zusammenlegung der Grundstücke würde die Erzeugung am meisten fördern. Genossenschaftliche und gemeinnützige Zusammenarbeit kann Nachteile der bäuerlichen Betriebe ausgleichen.

*Dipl.-Garteninspektor Runge in Karlsruhe*

## Blumen im Garten

Die große Arbeitslast, die die Landfrau zu bewältigen hat, läßt ihr meist nur wenig Mußstunden und Möglichkeiten, sich mit Dingen zu beschäftigen, die nicht unmittelbar in den Rahmen des täglichen, unabänderlichen Aufgabenkreises fallen. Doch darf man bei allen Sorgen und Mühen des Alltags nicht vergessen, daß ein wenig Erholung und eine freundliche Umgebung neue Kräfte vermitteln, die Tagesarbeiten zu meistern und den Geist frisch zu erhalten. Aus diesem Grunde sollte auch die Zeit zur Pflege eines Blumengartens gefunden werden, und die für einen solchen aufgewendete Arbeit nicht als nutzlos und verloren angesehen werden. Wie schön und freundlich wirkt ein Haus, das von einem Blumengarten begrenzt wird, und wie vermag ein Blumenstrauß auch dem bescheidenen Heim Wärme oder Festlichkeit zu verleihen. Eine „Blütenlese“ unter den für den ländlichen Garten geeigneten Zierpflanzen möge dazu dienen, Anregung zu geben, wie man nahezu im ganzen Jahresablauf ohne große Aufwendungen und Mühen Blumen im Garten und für einen Strauß im Wohnzimmer bekommen kann.

Im Wintermonat Januar erscheint es uns kaum möglich, an irgendwelche Blumen im Garten zu glauben, und doch blüht die wunderbare Christrose (*Helleborus niger*) selbst unter Schnee und Eis in dieser kalten Jahreszeit. Kann man sich von einer größeren Staude ein kleines Teilstück des Wurzelstockes beschaffen, so pflanzt man es an schattiger Stelle in einen guten, frischen Boden. Am besten ist es, die Pflanze dann jahrelang ungestört am gleichen Platz stehen zu lassen, wo sie in jedem Winter in immer reicherm Maß blühen wird.

Auch der echte Jasmin (*Jasminum nudiflorum*) blüht bei sonnigem Wetter schon im Januar und erfreut uns selbst mit seinen nach sommerlichen Begriffen bescheidenen gelben Blüten, die an den langen, grünen Ruten des Strauches stehen, während die Blätter noch fehlen, ganz außergewöhnlich. Durch Einlegen von Ruten in gutes, lockeres Erdreich erreicht man deren Bewurzelung, und man kann sie danach leicht abtrennen und verpflanzen. Der Standort ist dann am besten an sonniger Mauer, wo die langen Zweige überhängen können, in frischem Boden zu wählen. Von

jedem Vorübergehenden wird ein solcher malerisch über die Mauer hängender, im tiefen Winter blühender Jasminstrauch gebührend bewundert werden. Auch der Haselnußstrauch blüht bei einigermaßen günstigem Wetter schon im Januar und erfreut uns mit seinen gelben Kätzchen im Garten oder als Strauß in der Vase. Oft ist er wildwachsend anzutreffen; will man ihn in den Garten pflanzen, so ist er dort mit jedem Standort zufrieden, wenn er nur nicht zu trocken ist. Irgendwelcher Pflege bedarf er, wenn er einmal angewachsen ist, nicht mehr. Zu beachten ist, daß er bei gutem Boden erhebliche Ausmaße annimmt und leicht wertvollere Pflanzen unterdrücken kann.

Der Februar beschert uns bei einigermaßen günstigem Wetter schon die ersten Frühlingsblumen. Die gelben Blütensterne des Winterlings (*Eranthis hiemalis*) erscheinen in der ersten Februarsonne und haben gewisse Ähnlichkeit mit den später blühenden Anemonen oder Windröschen, wenn man von der Farbe absieht. Im Garten wähle man für den Winterling einen im Winter sonnigen, im Sommer aber schattigen Platz. Die kleine Staude läßt sich jederzeit leicht verpflanzen.

Gelb blüht auch die Cornelkirsche oder der Hartriegel (*Cornus mas*). Ein Strauch, der wie die Haselnuß erhebliche Ausdehnung gewinnen kann. Am besten geeignet ist er daher als Hecke, zumal er auch unter dem scharfen Heckenschnitt am alten Holz willig blüht. Irgendwelche Boden- oder Pflegeansprüche stellt er nicht.

Der lieblichste Vertreter unter den Frühlingsblühern ist wohl für jeden Gartenfreund das Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*). Schon in der ersten Februarhälfte, ja in manchen Jahren schon im Januar, beginnt es den Frühling „einzuläuten“. Die Zwiebeln lassen sich am besten ohne Störung nach dem Einziehen der Blätter im Sommer verpflanzen. Da man sie aber dann nicht so sicher auf findet, kann man das Verpflanzen auch im beblätterten Zustand einige Zeit nach dem Verblühen vornehmen. Man muß dann nur dafür sorgen, daß die Blätter geschont werden, daß sorgfältig gepflanzt und bei Trockenheit gut gewässert wird, sonst fällt die Blüte im folgenden Frühjahr aus. Schneeglöckchen lieben guten, frischen Boden, im Winter und Frühling sonnigen, dagegen im Sommer schattigen Platz. Läßt man sie an solcher Stelle jahrelang in Ruhe, so blühen sie in jedem Frühling und vermehren sich immer mehr. Man

kann dann immer wieder einige Horste herausnehmen und durch Vereinzeln der Zwiebeln vermehren.

Mit dem Monat März wird es auch in höheren Lagen allmählich Frühling, und in der Rheinebene beginnen zu Ende des Monats meistens schon Aprikosen, Pfirsiche und Kirschen zu blühen. Im Blumengarten ist im März der auffälligste Blüher der Forsythienstrauch (*Forsythia* in verschiedenen Arten). Seine langen, oft überhängenden, dicht mit gelben Blütenglöckchen besetzten Zweige sind



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

### Die Anemone blüht

eine wahre Pracht und auch für Vasenschmuck vorzüglich zu verwenden. Schon im Dezember oder später im Laufe des Winters abgeschnittene, mit Knospen besetzte Zweige, erblühen in die Vase gestellt im warmen Zimmer rasch und sicher, so daß man sich schon im Winter an einem prächtigen Frühlingsstrauß erfreuen kann. Die Beschaffung eines jungen Strauches ist nicht schwierig, da sich in den Boden eingelegte Ruten leicht bewurzeln und danach abgetrennt und verpflanzt werden können. An Standort und Boden stellt die Forsythie keine besonderen Ansprüche. An im Winter sonnigem Standort erblüht sie natürlich früh-

zeitiger wie im Schatten, auch ist die Knospenbildung bei günstigem Stand und gutem Boden viel reicher als im Schatten und im mageren Boden. Andauernde Trockenheit führt zu schwacher Triebbildung und geringer Knospenbildung. Besonders beliebt ist bei jung und alt das prächtige *Mandelbäumchen* (*Prunus triloba*), das uns jetzt mit seinen eleganten, dicht mit kleinen Röschen besetzten Blütenzweigen als besondere Gartenzierde ins Auge fällt. Dieser köstliche Strauch, der vielfach auch auf kleinen Stämmchen, ähnlich wie Stachelbeer- oder Johannisbeerstämmchen, gezogen wird, verlangt zu seinem Gedeihen einen sonnigen Platz und nahrhaftes, frisches Erdreich. Nach der Blüte müssen die Zweige immer kurz zurückgeschnitten werden und Wildtriebe aus dem Wurzelhals sind sofort zu entfernen, sonst werden sie immer stärker und können zu starker Schwächung des Edelteiles führen. Die Beschaffung des Strauches ist nicht leicht, da er nur durch fachmännische Veredlung angezogen werden kann, so daß nur Bezug aus einer Gärtnerei oder Baumschule übrig bleibt.

*Stiefmütterchen* und *Vergißmeinnicht* fangen auch schon an zu blühen, und nur ungern will man sie im Garten missen. Sie selbst anzuziehen ist etwas schwierig, weil sie in der Jugendentwicklung überaus zart sind und am besten unter Glas stehen. Man kann sie schon im Herbst in einer Gärtnerei beschaffen und in den Garten pflanzen oder auch im Frühjahr.

Eine interessante Gartenerscheinung ist auch die schon im ersten Frühling erblühende *Kaiserkrone* (*Fritillaria imperialis*), ein Zwiebelgewächs, das einen einzelnen, beblätterten Stengel treibt, an dessen Ende unter einem Blätterschopf in einem Kranz die hellrotbraunen Blütenglocken wie die Lampen an einem Kronleuchter herunterhängen. In gutem Gartenboden an sonnigem Standort in den Winter- und Frühlingsmonaten, blüht sie jedes Jahr von neuem. Zur Vermehrung nimmt man von den Zwiebelklumpen im Sommer einzelne Zehen ab und verpflanzt dieselben an geeigneten Platz, wo sie dann jahrelang in Ruhe gelassen werden.

Vergessen seien auch die lieblichen *Crocus* (*Crocus vernus*) nicht, die mit ihren gelben, blauen und weißen Farben dem Garten ein buntes Frühlingsbild verleihen. Die Knöllchen werden im Laufe des Sommers zur Vermehrung herausgenommen und verteilt. Man pflanzt sie immer in einzelne Gruppen bunt durcheinander.

Der April ist meistens der Hauptblütenmonat, der nur in höheren Lagen in den Mai fällt. Es blühen nun die meisten der allbekannten Gartenblumen, so daß hier nur ganz wenige charakteristische Vertreter ganz kurz angeführt werden können.

Da sind zunächst die vielen *Primelarten*, die alle einen im Frühling sonnigen, sonst schattigen Standort mit frischem Gartenboden lieben. Sehr schön sind die kleinen, polsterbildenden *Primula helenae* und *Primula juliae*-Sorten. Primeln sind leicht durch Teilung der abgeblühten Stauden zu vermehren. Für den ländlichen Garten ist auch das *Frauenherz* oder *Tränende Herz* (*Diclytra spectabilis*) sozusagen eine Charakterpflanze. Die graziös überhängenden Triebe mit ihren unterseits in einer Reihe hintereinander hängenden roten Blütenherzen sind daher auch dazu angetan, sich die Liebe jedes Naturfreundes zu erwerben. Durch Teilung der Staude im Laufe des Spätsommers oder im ganz zeitigen Frühjahr ist die Vermehrung leicht zu bewerkstelligen. Der Standort soll nicht zu schattig, der Boden frisch und kräftig sein.

Der April bringt auch die Zeit der „Blumenzwiebeln“. *Tulpen*, *Hyazinthen* und *Narzissen* geben jetzt dem Garten ihre besondere Note. Nach vielen Jahren können die Zwiebeln jetzt leicht wieder beschafft werden. Sie werden im Spätsommer oder Herbst an geeigneter Stelle tief in den Boden gelegt.

Unter den Sträuchern muß besonders der *Flieder* (*Syringa vulgaris*) genannt werden, der im hohen Frühling allerwärts in Blüte steht und seinen herrlichen Duft verbreitet. Schön ist auch ein Busch *Wildflieder*, der durch Stockausschläge leicht gewonnen werden kann, aber gegen den herrlichen *Edelflieder* ist er nur ein bescheidenes Naturkind. Durch Veredlung gezogen gibt es *Edelfliedersorten* in allen Farben von Weiß, Lila und Rot, einfach und gefüllt. Wildlinge nehmen Reiser von Edelsorten leicht an, wenn sie auf gleiche Weise wie die Obstarten veredelt werden. Vollendete Blüten auf langen Stielen erzielt man, wenn die blühenden Triebe während oder sofort nach der Blüte auf wenige Augenpaare kurz zurückgeschnitten werden. Düngung und Bewässerung bei länger anhaltender Dürre dankt er durch besonders reiche Blüte. Kurz nach dem gewöhnlichen Flieder beginnt der *persische Flieder* (*Syringa persica*) zu blühen. Der Strauch ist in allen Teilen feiner und zierlicher, die Zweige sind

dünnere, die Blätter kleiner und die überreichlich erscheinenden Blütenrispen zarter.

Frühzeitig blüht auch schon der sogenannte Feuerbusch (*Cydonia japonica*), der als erster eine leuchtend rote Blütenfarbe in das Gartenbild hineinbringt. Die am alten Holz stehenden roten Blütenbüschel sind für den ländlichen Garten charakteristisch zu nennen. Am schönsten wirkt der Strauch an sonniger Mauer oder sonnigem Zaun, über die seine Zweige überhängen können, oder auch als nicht zu streng geschnittene größere Blütenhecke. Standortansprüche stellt der Feuer-



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

### Am Gartenhang

bush nicht, durch Abtrennen gut bewurzelter Jungtriebe ist er leicht zu beschaffen.

Auch der Mai bringt dem Garten noch die herrlichste Blütenfülle des hohen Frühlings und frühen Sommers. Der Flor der Aprilblüher setzt sich meist noch in den Anfang dieses Monats fort und viele neue kommen hinzu. Unter den Stauden seien Akelei (*Aquilegia*) und Pyrethrum (*Pyrethrum roseum*) besonders erwähnt. Die charakteristische Blütenfarbe der Akelei ist blau, aber durch Züchtung sind auch rote und andere

Farbtöne in teilweise prachtvoller Schattierung gewonnen worden. Die Pyrethrum sind in den roten Farben, bis zum tiefsten Dunkelrot am schönsten. Sie sind sozusagen als rote Wucherblumen (*Margueriten*) anzusprechen. Beide Stauden sind durch Teilung nach der Blüte zu vermehren. Eine auffallende Erscheinung sind im Garten des Monats Mai die Schwertlilien (*Iris germanica*). In vielen Farbtönen von blau, gelb und weiß erheben sich ihre stolzen Blütenstiele aus dem schönen, schwertförmigen Blattwerk, das auch für sich allein eine Gartenzierde bildet. Für Wegeinfassungen sind die kleinen Zwergiris (*Iris pumila*) besonders schön. Sie tragen so große Einzelblüten, wie *Iris germanica*, auf nur bis 20 cm hoch werdenden Stielen. An den Standort stellen *Iris* keine hohen Ansprüche, doch lieben sie guten, frischen Gartenboden ganz besonders. Die Vermehrung ist nach der Blüte zu jeder Jahreszeit, außer im tiefen Winter, leicht zu bewerkstelligen, indem man die knolligen Bodentriebe (*Phizome*) zerteilt und die Teilstücke einzeln in den Boden legt bzw. im Sommer mit dem Blattwerk, welches man dann zurückschneidet, einpflanzt.

Unter den Sträuchern blüht jetzt der Spierstrauch (*Spiraea* in verschiedenen Arten) überreich an vielen Orten. Die zierlichen Zweige tragen meist viele kleine weiße Blüten in Scheindolden. Durch Abtrennen gut bewurzelter Jungzweige gewinnt man leicht neue Pflanzen, die sehr anspruchslos sind. Gegen Ende des Monats blüht meist schon der Goldregen (*Laburnum vulgare*), dessen herrliche gelbe Blütentrauben wahrhaft prächtig anzuschauen sind. Ein blühender Goldregenstrauch vermag einen ganzen Garten zu beherrschen und ihm seine Note zu verleihen. Bei günstigem Standort vermag er sich zu Baumgröße zu entwickeln, er ist aber auch mit bescheidenem Platz zufrieden und stellt keine Ansprüche. Der Strauch muß als junge Pflanze aus der Baumschule bezogen werden. — Gleich herrliche, große Blütentrauben in blauer, seltener in weißer Farbe, bringt der Schlingstrauch (*Wistaria sinensis*), meistens *Glycine* genannt. Er vermag eine ganze Hausfront zu bekleiden oder eine ganze Mauer zu überwachsen. Im Blütenschmuck ist ein solches Haus oder eine solche Gartenmauer ein selten schöner Anblick. Die Beschaffung muß in einer Baumschule erfolgen, aber einmal angepflanzt bereitet er jahrzehntelang die köstlichste Blumenfreude.

Im Gartenkalender folgt nun der Rosenmonat Juni. Die Königin der Blumen, die Rose, beherrscht das Gartenbild in dieser Jahreszeit und erfüllt mit ihrem Duft die köstlichen Sommerabende und taufrischen Morgenstunden. Rosen benötigen zu ihrem Gedeihen volle Sonne und etwas schweren, frischen Gartenboden. Nach der Blüte sind die Triebe auf einige Augen zurück zu schneiden, wie auch im Frühling vor Beginn des Austriebes die Jahrestriebe auf etwa 2 Augen zurückzunehmen sind. In rauhen Lagen ist Winterschutz durch Eingraben in den Boden oder durch Abdecken mit Tannenreisig angebracht. Rosen müssen durch Veredlung auf Wildrosen angezogen werden, so daß nur geübte Veredler (Okulation) mit Erfolg Jungrosen selbst heranziehen können, sonst ist Bezug aus einer Gärtnerei unumgänglich.

Neben den Rosen sind auch die Pfingstrosen (Paeonien) charakteristische Juniblüher. Die tiefdunkelroten, schweren Blütenbälle der deutschen (gewöhnlichen) Pfingstrose (*Paeonia officinalis*) sind in den Landgärten allgemein bekannt. Weniger verbreitet ist die chinesische Pfingstrose (*Paeonia sinensis*), deren Blütenstiele straffer aufrecht stehen und die auch das Laubwerk aufrecht



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

*Pfingstrosen, ein herrlicher Gartenschmuck*

ter trägt. Meist blüht sie mit großen prächtigen Bällen in helleren Rosatönungen oder in Weiß, nur seltener in Rot. Die Blütezeit liegt etwas später wie bei der erstgenannten Art, so daß sie oftmals erst nach Pfingsten zum Erblühen kommt. Beide Arten wollen frischen, guten Gartenboden und sonnigen Standort, wo sie alljährlich immer reicher Blüten bringen und ungestört stehen bleiben können. Jungpflanzen kann man leicht dadurch gewinnen, daß man nach der Blüte oder im Herbst, allenfalls auch im ganz zeitigen Frühjahr, eine Staude ausgräbt und diese in mehrere Teilstücke zerlegt, die man dann einzeln auspflanzt. Eine herrliche Staude ist auch der Rittersporn, mit seinen blauen, „himmelragenden“ Blütenähren eine besondere Kostbarkeit des Gartens. Das Blau seiner Blumen ist klar und rein wie teuerstes Porzellan. Es kann ganz licht sein wie der Morgenhimmel oder tief dunkelblau wie schwerer Samt, mit allen dazwischenliegenden Tönungen. Es gibt auch weiß-, ja sogar rotblühende Sorten, aber diese gehören nicht in den ländlichen Garten und sind lange nicht so schön. Rittersporn verlangt sonnigen Platz und guten Boden. Die Teilung der Stauden kann im Spätsommer nach der Blüte oder im ganz zeitigen Frühjahr vorgenommen werden. Unter den Blumen des Monats Juni haben mit Recht die Nelken besonders viele Freunde. Ihr würziger Duft ist nächst dem der Rosen der ausgeprägteste aller unserer Gartengewächse. Nelken (Landnelken) kann man durch Aussäen im Frühsommer in einem Frühbeet oder auf geschütztem, schattigem Beet mit sehr gutem, sandigen Boden selbst anziehen. Das Auspflanzen an einen sonnigen Platz im Garten erfolgt nach zweimaligem Pikieren der jungen Pflänzchen im Herbst oder im ganz zeitigen Frühjahr als kräftige Büsche. Nach dem Verblühen sind die Landnelken wertlos und können herausgerissen werden. Es gibt aber auch vielerlei StaudenNelken, die jahrelang aushalten und durch Teilung alter Pflanzen gewonnen werden können (Federnelken, Steinnelken); jedoch ist ihre Blüte meist nicht so schön gebaut, wie die von guten, gefüllten Landnelken.

Unter den Sträuchern ist der „Falsche Jasmin“ (*Philadelphus*) als Juniblüher hervorzuheben. Während der im Winter blühende echte Jasmin nur wenig bekannt ist, wird dieser Strauch allgemein als Jasmin bezeichnet und angesehen. Sein tropisch schwerer Duft ist als Jasminduft bekannt und besungen. Die elfenbeinweißen Blütenglocken stehen wenig

über dem sommerlichen Laubwerk und halten sich abgeschnitten nur kurze Zeit. Der Strauch ist anspruchslos und kann oft durch Abtrennen eines bewurzelten Jungzweiges von einem alten Strauch gewonnen werden, aber auch in der Baumschule ist er meist billig und in weit besserer Qualität zu haben.

Juli und August sind die Monate der Hochsommerblumen, wie Astern, Löwenmaul, Zinnien, Levkojen, Tagetes usw. usw. Alle diese Sommerblumen kann man im Frühling selbst aussäen oder besser als Setzlinge vom Gärtner beziehen.

Unter den Stauden sind es besonders die leuchtenden Farben des Phlox (*Phlox paniculata*), die uns ins Auge fallen. Alle Abtönungen von Weiß, Rot und Blau kommen vor, aber am schönsten sind immer die reinen, klaren Farben. Die großen Blütenrispen stehen auf straffen, 60–80 cm hohen, aufrechten Stielen und halten sich in der Vase sehr gut. Leider hat die wertvolle Staude oft unter Älchenkrankheit zu leiden, die zu einer Verkrüppelung der ganzen Pflanze führt. Sonniger Standort, guter Boden und genügend Wasser in Dürrezeiten sind Lebensansprüche der Pflanze. Durch Teilung erhält man zu jeder Zeit leicht Jungpflanzen. In ländlichen Gärten findet man nicht selten auch den anspruchslosen Goldball (*Rudbeckia laciniata* fl. pl.), dessen gelbe Blütenbälle auf meterhohen Stengeln stehen und in der Vase lange halten. Die Stauden lassen sich sehr leicht teilen und so vermehren.

Unter den Sträuchern gibt es jetzt nur noch wenige Blüher; von ihnen sei der Eibisch (*Hibiscus syriacus*) erwähnt, der mit seinen Malvenblüten jedermann auffällt, weil man sie jetzt im Hoch- und Spätsommer garnicht mehr erwartet. Der Strauch ist nicht anspruchsvoll, liebt aber Sonne und muß aus einer Baumschule bezogen werden.

Prächtige Blüten bringen uns jetzt die im Frühjahr in die Erde gelegten (Zwiebeln) Knollen von Gladiolen, Montbretien und Canna. Bei Canna ist das Überwintern und Antreiben im Frühling etwas schwierig, weil sie warm haben und im Frühbeetkasten, wenn nicht im Gewächshaus, vorgetrieben werden müssen, sonst blühen sie zu spät. Aber ihre tropische Blattfülle mit den mächtigen Blütenständen sind auch ganz besonders schön. Gladiolen legt man im April recht tief in den Boden, nimmt sie im Spätherbst wieder heraus und schneidet das Laub handbreit über der Knolle ab, wonach man sie nicht zu kühl, aber trocken aufbewahrt. Ähnlich behandelt man



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

### Rittersporn

*Des Sommers blaues Gartenwunder*

Montbretien, die mit ihren bräunlich-roten zierlichen Blüten sehr beliebt sind.

Im September–Oktober beginnt es im Garten, wie in der ganzen Natur, still und ruhig zu werden. Aber mit Dahlien und Herbstastern gibt es noch einmal einen Höhepunkt der Blütenfülle, bis ihr die ersten Fröste ein jähes Ende setzen. Unter den Dahlien gibt es ganz kostbare Sorten, und der Liebhaber sollte nicht versäumen, sich auch einmal eine Neuheit zu leisten, wenn sie ihm nicht gar zu teuer ist. Wenn man Dahlienknollen vorsichtig teilt, kann man meist aus einer Knolle bald eine ganze Anzahl Pflanzen bekommen. Das Auspflanzen soll im April geschehen, die Erde darf nicht mehr zu kalt sein, auch dürfen die jungen Austriebe nicht mehr in den Frost kommen; aber zu spät gepflanzt, geht der Pflanze wertvolle Zeit verloren. Die Knollen werden ausgegraben, sobald das Laub erfroren ist. Die Triebe werden dann auf etwa 20–30 cm Länge abgeschnitten, und die Überwinterung erfolgt im kühlen, trockenen Keller. Herbstastern sind sehr anspruchslos und durch Teilung der Stauden leicht zu vermehren. Sonniger Standort ist wichtig.

Die Schlußmonate des Jahres, November und Dezember, bringen nur noch bescheidene Blumenfreude. Bis tief in den Herbst hinein erfreuen uns die herrlichen japanischen Anemonen (*Anemone japonica*) mit ihren Blütensternen. Die Staude verlangt guten Boden und kommt besonders vor dunklem Hintergrund zur Geltung. Sie läßt sich nicht ganz leicht teilen und muß dabei sehr vorsichtig behandelt werden. Für den ländlichen Garten sind auch die sogenannten Lampionpflanzen oder Laternenblumen (*Physalis franchetti*) sehr gut geeignet. In den Spätherbsttagen fallen sie mit ihren wie kleine rote Lampions aussehenden Scheinblüten auf und erregen besondere Bewunderung.

Zur Weihnachtszeit ist im Garten eine besondere Zierde, ein mit roten Früchten be-

setzter Stechpalmen-Strauch (*Ilex aquifolium*). Nicht nur im Garten erfreuen wir uns gern an ihm, sondern auch für den weihnachtlichen Schmuck im Hause schenkt er uns ein überaus begehrtes Material. Der Strauch ist recht anspruchslos, aber nicht leicht zu verpflanzen, weil man ihn erst älter werden lassen sollte, um sicher zu sein, daß man eine weibliche und nicht eine männliche Pflanze in den Garten pflanzt, denn die männlichen Exemplare bringen keine Früchte und entbehren deshalb des schönsten Schmuckes im Winter.

So ist mit Weihnachten auch im Garten der Jahreslauf geschlossen, aber schon beginnt das Blühen des neuen Frühlings wieder mit der Christrose unter tiefem Schnee und Eis.

M. Runge, Karlsruhe

## Hansjakob und die Bauern

„Schon im Paradies und nach der Vertreibung aus demselben hat der Schöpfer die Menschen auf das Bebauen der Erde verwiesen und nicht auf die Errichtung von Fabriken, Handelshäusern oder gar von Universitäten. Die Bodenkultur ist die einzige Kulturart, die dem Menschen zum Segen gereicht. Ich bin mit Leib und Seele Agrarier und dies in dem Sinne, daß ich sage, auf dem Acker (lateinisch *ager*) und im Acker, auf der Scholle und in der Scholle ruht das Leben und das Heil der Menschheit. Bei der Mutter Natur da wohnen Glück und Friede, so weit sie hinieden zu wohnen pflegen.“ Wie ein Nachhall aus heiligen Urkunden muten diese Worte den sinnigen Leser an, ernst wie ein feierliches Bekenntnis. Und dieses hohe Lob des Bauernstandes hören wir nicht bloß hier, sondern in allen Werken Hansjakobs erklingt es wieder in immer neuer, immer reizender Fassung. Die Kritiken über Hansjakobs Werke sind auch wohl ohne Ausnahme darin einig, daß seine „Bauernbücher“ an literarischem und kulturhistorischem Werte am höchsten stehen und immer und immer wieder begeisterte und interessierte Leser finden werden. Es drängt sich bei dieser Beobachtung die Frage auf, welches die tieferen Gründe seien, welche es zuwege brachten, daß dieser selbstbewußte Mann, der sich in seinem ganzen Leben nur wenigen Menschen in Freundschaft erschloß, kurz wie ein Hansjakob sich in solchem Grade zu seinen Bauern hingezogen und verbunden fühlte.

Der Schriftsteller offenbarte uns selbst zwei der Gründe. Das erste Band ist die Blutsverwandtschaft. Mit einem gewissen Stolz schreibt er von „seinem eigenen Bauernblut“. Den goetheschen Satz: „Blut ist ein ganz besonderer Saft“ verstärkt er für das Bauernblut, dem er „eine ganz eigene große Kraft“ beimißt oder noch deutlicher von ihr sagt: Bauernblut führt Eisen, es ist der Kitt, der heutzutage allein noch die bestehende Ordnung in der menschlichen Gesellschaft aufrecht erhält und vor Revolution bewahrt. Bauernblut ist ein kostbares und wichtiges Ding in der menschlichen Gesellschaft.“ Höher kann er in seinem Stolze wohl kaum mehr. Ein weiterer Quell seiner Neigung, der mit den Jahren des Alters ganz besonders reich strömte, waren die Erinnerungen an die Jugendzeit, in denen der Bauer eine der beliebtesten und liebsten Gestalten seines Kinderhimmels war. Wenn der Knabe mit Vater oder Mutter manchmal auf die Haslach benachbarten Höfe gehen durfte, erschlossen sich dem Stadtbüblein neue Erlebnisse. Die Tierwelt gab viel Stoff zu Bewunderung und Staunen, die leiblichen Genüsse, einfach, aber in der Märchenstimmung des Kindes köstlicher als das vielleicht bessere Brot zu Hause. Alles leuchtete in dem Bilderbuch der Erinnerung hell und bunt strahlend in das einsame Alter. „Wie Ambrosia und Nektar schmeckte mir das freundlich gereichte Bauernbrot.“

Schon in einer seiner frühesten Schriften, den heute wenig oder gar nicht mehr gekannten „Weckstimmen“, bekennt sich Hansjakob voll und ganz zu seinem Bauernvolke. Er schreibt: „Ich muß gestehen, daß ich mir einbilde, das Landvolk genau zu kennen, und will dir auch sagen warum? Von Hause aus bin ich der Sohn eines Bauernwirtes, d. h. mein Vater war Wirt in einem Waldstädtchen, wo an den Markttagen und Sonntagen die Bauern der Umgebung ihre Einkehr nahmen. So lernte ich die Bauern der ganzen Gegend kennen und kenne sie heute noch. Ich kam von Jugend an oft und viel hinaus auf's Land, in die abgelegenen Weiler und Gehöfte, und wurde so bekannt mit dem Leben, den Sitten und Gebräuchen des Landvolkes, als ob ich selbst unter ihm aufgewachsen wäre . . . . Ich habe nun in den vielen Jahren meiner Bekanntschaft mit ihm das Landvolk lieb gewonnen und verkehre viel lieber mit den Bauern, als mit dem Herrenvolk, mit dem ich nie gut ausgekommen bin bis auf den heutigen Tag. Ein rechtschaffener Bauersmann gilt bei mir viel mehr, als mancher Minister oder ein ganzes Bezirksamt voll von Beamten und Schreibervolk. Deshalb bin ich auch ein Bauernpfarrer geworden und bin nach nichts in der Welt weniger sehnsüchtig als nach dem Titel Stadtpfarrer, und ich gedenke auch, mein Lebtage bei den Bauern zu bleiben, wenn es Gottes Wille ist. Dem Bauern ist sein Häus und sein Feld Alles, er denkt hauptsächlich seinen Feldgeschäften nach, wie es jeder Geschäftsmann tut, wenn er tüchtig ist und vorwärts kommen will. Der Bauer denkt, wenn er keine Sorgen wegen des Wetters hat, wohl auch an seine Schulden und die großen Steuern. Wenn aber der Steuerzettel nicht jedes Jahr um ein Namhaftes größer wird und die zwei Ältesten nicht schon beim Militär sind und der Dritte im Zug — so findet der Bauer kaum Zeit und Lust,

auch nur hie und da sich viel Gedanken zu machen über die großen Herren, die gerade am Ruder sind, oder hinter dem Schoppenglas zu reden über die schlechten Zeiten.“

Zu diesen mehr gefühlsmäßigen Anknüpfungspunkten kam dann mit den wachsenden Jahren noch die nähere Beobachtung und Kenntnis des geistigen Wesens des Landvolks, seines sinnvollen Brauchtums, der scharf ausgeprägte kraftvolle Charakter, Eigenschaften, welche ihren Eindruck auf den von vornherein stark interessierten jungen Menschen nicht verfehlten. Der festgegründete, durch keinerlei Tüftelei und Kritisiersucht angefressene Glaube, der in der schweren Arbeit Kraft,

in schweren Schicksalsschlägen Trost und Hoffnung auf bessere Zeiten verlieh, erregte in manchen Stunden beinahe den Neid des noch schwankenden Studenten. Dieses Verlangen nach Ruhe in der Kraft wird dem Sextaner, ob Unter- oder Obersextaner sagen meine Notizen nicht, Hansjakob in

Rastatt besonders fühlbar und deutlich aufgestiegen sein, da er eines Tages mit den bedrückenden Nachwehen einer bis in die späte Nacht dauernden Huldigung des Bacchus und Gambrinus am Ufer der Murg auf und abwandelte. Er verglich seine eigene Haltlosigkeit und seine halb verzweifelnde Melancholie und seinen Ekel vor der

Schwäche seines Tuns und Treibens mit der Ordnung und Selbstsicherheit eines zum Militär einberufenen bäuerlichen Freundes, „gesund und stark an Leib und Seele, voller Zuversicht und Sicherheit seines Strebens und Hoffens für eine einfache aber befriedigende Zukunft. Tränen waren mir nahe und wenn ich Aladdins Wunderlampe gehabt hätte, würde ich mich vom Geist der Lampe zum Bauern haben verwandeln lassen“. Diese Müdigkeit des Geistes und Willens erinnert an ein Heimweh nach der Ruhe des Bauerncharakters im Buche: Allerlei Leute und aller-



*Hansjakob*

lei Gedanken, Seite 11: „Gelehrte Leute sind mir häufig lästige Gesellschafter, weil sie mich ermüden. Ich will lieber eine halbe Stunde mit zehn Bauern reden als ebensoviel Zeit mit einem Gelehrten. Die Bauern sind Geist von meinem Geist, bei einem Professor aber, den man nicht leicht aus dem Gehege der exakten Wissenschaften herausbringt, muß ich mein kleines Bäckerbuben-Gehirn zu sehr anstrengen, um folgen zu können. Das macht müde.“ Daß diese, für einen Geist wie der Hansjakobs befremdende Klage von starker Überzeugung getragen ist, wird dem zur Gewißheit, der Zeuge sein durfte bei Unterredungen, welche Hansjakob während seiner Urlaubstage in dem obern an sein Schlafzimmer anstoßenden Saale der Schneeballen in Hofstetten abhielt. Es war ein anderer Hansjakob als der, welcher in Freiburg auch mit guten Freunden sich angeregt und vom Besprochenen lebhaft angezogen unterhielt.

Sein sonst strenges forschendes Auge ruhte jetzt voll Freude und innerem Behagen auf dem vor ihm sitzenden, ebenfalls freudig erregten Gaste, der freimütig ohne jegliche Befangenheit spricht und lacht. Man bedauert bei solchem Anblick, daß von diesem Hansjakob kein Bild zu erhalten war. Hansjakobs Worte, sein Vergnügen an Gast und Gespräch im echtsten Dialekt kommt sichtlich aus einer von jeder Last befreiten Seele. Es waren dies die in seinem Leben nicht häufigen ganz glücklichen Stunden. —

Diese Plauderstunden sind zu unterscheiden von jenen, wo der Schriftsteller sich auf der „Jagd“ befindet nach Originalen erster oder zweiter Klasse, welche dann die bei den Lesern so beliebten Gestalten seiner Werke abgeben mußten. Eigentlich ist der Titel „Jagd“ etwas zu stolz für diese Pirsch, „Fallenstellen käme der Wahrheit schon näher, denn es galt oft, allerlei Kniffe anzuwenden, um etwas zu fangen“. Die Opfer waren etwas scheu geworden und schlau genug, dem Jäger zu entgehen. Er klagt: „Es ist mir schon öfters begegnet, daß Landleute es ungut aufnahmen, wenn ich von ihnen redete in meinen Büchern. Der Mensch aus dem Volke sieht sich nicht gerne in die Öffentlichkeit gezogen, selbst wenn man nur Gutes und Lobenswertes von ihm sagt.“ Er hat einmal über diese Scheu sich seinem Freunde Reinhard gegenüber sehr schön ausgesprochen: „Der innerlich Große und sich seines Könnens Bewußte braucht keine Girlanden der Schmeichelei oder des Lobes um sich zu hängen. Diese Bescheidenheit ohne Getue hat der Bauer mehr als der sogenannte Gebildete, dessen Demutsmantel oft

bedenkliche Löcher aufweist.“ Sogar der Steinklopfer Gotthard auf dem Bühl, obwohl nicht gerade ein Großer, hatte diesen Stolz, als er Hansjakob in die Falle gegangen war und mehr erzählte, als er nachher bekannt haben wollte und sich dann gegen die Veröffentlichung mit den lapidaren Worten wehrte: „Aber daß Ihr mi net (mich nicht) in's G'schmier bringt!“ Der hatte ihn aber schon drin und freute sich gerade dieses Fangs.

Der mir zugestandene Raum geht seinem Ende entgegen. Ich bespreche darum noch in Kürze die Art und den höheren Zweck dieser wertvollsten Seite Hansjakobschen Schaffens. Wenn der Schriftsteller wiederholt und innerlich erfreut behauptete, daß ihm gerade seine „Bauernbücher“ am leichtesten „geflossen“ sind und ihm am meisten Freude bei der Arbeit gemacht hätten, so liegt in diesem Bekenntnisse eine Bestätigung dessen, was wir oben ausgeführt haben, daß nämlich diese Bücher vom Verfasser selbst in ihrer bleibenden, für die Kulturgeschichte Badens einzigartigen und unübertroffenen Schönheit und Wahrheit erkannt und geschätzt wurden.

Aus ihren wechselnden, immer interessanten Bildern leuchtet das ganze Vergnügen des Schriftstellers: „es ist mir eine wahre Pläsiere, zu schreiben, wie mir der Schnabel gewachsen ist und zwar im Bauernstil. Auch des unbedeutendsten Menschen Leben hat für mich etwas Anziehendes.“ Man begriff in solchen glücklichen Werkstunden, was Hansjakob meinte, wenn er einmal zum befreundeten Minister Reinhard sagte: „Wissen Sie, Reinhard, ich sehe beim Schreiben die Gesichter meiner Leser!“ Und er bekam im Schildern seiner Schwarzwälder eine von andern Schriftstellern nicht oft erreichte Fähigkeit. Der mit Lob sehr sparsame Direktor des Generalarchivs in Karlsruhe, Mone, bescheinigt ihm in einem Briefe vom 17. Dezember 1870: „daß er ein hervorragendes Talent besitze, Personen zu zeichnen.“ Dieses Talent setzte er nun in aller Schärfe ein im Kampfe gegen die verderblichen Auswüchse der Kultur in Luxus, Verweichlichung, Genüßsucht und damit Entmannung unseres Volks, insonderheit seiner Schwarzwaldbauern. Die Art dieses Kampfes hatte zwei Formen, einmal Festigung des Abwehrwillens, indem er das Starke, Vornehme der alten Tradition in Einfachheit, Nüchternheit und Tüchtigkeit in klaren Linien schilderte. Jeder Leser kennt seine Bauernfürsten, einen Eckerbauer, Erdrich in den Buchen, den Vogtsbur und das Bürle. Man kann ihm wirklich keine Übertreibung vorwerfen, wenn man



Aufn.: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden

*Kinder aus dem Schwarzwald (Renchtal)*

diese „Fürsten“ mit den „Köpfen eines römischen Konsuls“ gesehen hat, oder wenn er beim Betrachten im Wirtshaus in ihnen „verklärte Edelleute zu sehen glaubt“. Einem hohen Offizier von altem Adel beweist er überzeugend: „In principio nobilitatis agricola“. Im Anfange allen Adels steht der Bauer als erster Adeliger. Aber der „Fürst“ und die „Fürstin“ unterscheiden sich nur dadurch vom Gesinde, „den Völkern“, daß sie die ersten und die letzten sind bei der Arbeit. Wie intensiv auch mit seinen Gedanken der Bauer bei der Arbeit ist, wird an seinen Gesichtszügen kund, denn darin zeigt sich „ein Werktagsgesicht“ bei der Arbeit und „ein Sonntagsgesicht“ am Sonntag, das in gleichem Ernste und geistiger Vertiefung geheiligt wird.

Vom Reichtum der damaligen Zeiten erhalten wir einen Begriff, wenn wir hören, daß eine Bäuerin die Kronentaler in der „Schiede“ (Korb) unter ihrem Bette anlegte und den Kindern, die um Geld baten, sagte, sie möchten sich selbst holen, was sie brauchten, aber ja nicht vergessen, die eingesunkene Stelle wieder glatt zu streichen, daß der Vater nichts merke. Schließlich noch ein Beispiel „einer andern Bauernfürstin“, die ihre Völker ebenfalls auf die Weidensparkasse verwies, daß sie sich selbst ihren Lohn daraus holten. Es bedurfte wohl bei Manchem eines andächtigen „und führe uns nicht in Versuchung“ angesichts dieser Sparkasse. Ich muß mich begnügen, dem Leser nur noch ein Beispiel des Standesgefühls anzuführen und den Vogtsbur an der Spitze seines eigenen Militärs mit glänzender Uniform und silberbeschlagenem Sattelzeug hoch auf stolzen Rossen und mit eigener Regimentsmusik in Haslach einreiten zu lassen, zu einer Hochzeit, die ein bezauberndes Finale hatte, als der Brautvater im Festsale erschien mit einem schweren Sack auf dem Arme. Den Sack stellte er vor die Neuvermählten hin und sprach zum Bräutigam: „Do hosch die erste Portion vom Heiratsgut, des i meim Kätherle mit geb.“ Ein ganzer Stumpen Kronentaler. Da wir gerade bei einer Hochzeit sind, so muß noch eine Tatsache bemerkt werden, in der Hansjakob wieder eine Ähnlichkeit mit wirklichen Fürsten sieht, nämlich: „die Meidle im Kinzigtal heiraten nicht mit dem Herzen, sondern mit dem Kopf. Und die Verstandesehen sind bekanntlich allermeist glücklicher als jene, bei denen sich das Herz zum Herzen gefunden hat, aber in der Regel bald wieder verloren hat“. So Hansjakob.

Ich beschließe den Einblick in Hansjakobs Werkstatt mit einem Mahnruf, dessen Wichtigkeit auch für unsere Zeit gilt, so wie einstens dem mächtigen, weltbeherrschenden Römerreich von seinen bedeutendsten Köpfen zugerufen wurde, sich zu hüten vor der Genußsucht, oder mit dem Bauernpropheten zu denken: „Der Wasserkrug macht stark und klug!“: „Die Genußsucht bringt den Völkern Verderben und darin ist schon mancher Bauernhof zugrunde gegangen wie die Königreiche. Aber die Genußsucht liegt in der heutigen Luft und kommt wie die Influenza in alle Berge und Täler. An dieser gefährlichen Luft, die auch den Bauernstand zu ruinieren droht, an der wachsenden Genußsucht überhaupt und der Verfeinerung des Lebens ist niemand anders schuld als die liebe Kultur. Es kommen heute viele Dinge aufs Land und in die Höfe und verleiten namentlich die Wibervölker zur Eitelkeit und zu unnötigen Ausgaben. Da lesen die Leute vom Land in den Zeitungen, wie die Menschen in den Städten so lustig sind und so viele Feste feiern, und so kommt es dann, daß die Burensöhne lieber ganz in die Stadt ziehen und Tagelöhner werden. Die Bearbeitung des Bodens ist nicht bloß ein Stiefkind unserer Kultur, die tausend Schritte macht für die Industrie, ihre Lieblingstochter, bis sie einen macht für die Landwirtschaft. Die Menschen sehen nicht ein, daß sie zugrunde gehen, wenn sie sich von der Scholle losreißen, daß die Stadt ihren Bewohnern das Mark ausdörret, sie krank macht, so daß alle Städte in hundert Jahren Friedhöfe wären, wenn die Toten nicht durch Einwanderung aus den Feldern her ersetzt würden. Darum glauben wir dem berühmten Schriftsteller Bettex (gestorben in Überlingen. Der Verfasser), wenn er warnt: „Es gibt kaum einen größeren Fluch für den Menschen, als alles zu haben, was er wünscht.“

Wir haben nun den Bauernfreund Hansjakob reden lassen, möge sein Ruf in vielen wohlmeinenden Herzen ein Echo finden und so zur geistigen Gesundung unseres schwer ringenden Volkes beitragen. Möge wahr werden, was Hansjakob mit Max von Schenkendorf wünscht, wenn der Letztgenannte sagt:

Vom Bauernstand von unten auf  
Soll sich das neue Leben.  
In Adels Schloß und Bürgers Haus  
Ein frischer Quell erheben!

A. Trunz.

Anm.: Die mit „“ bezeichneten Stellen sind von Hansjakob aus Büchern, Briefen oder Gesprächen.

# Die Schwarzbunt — die Fleckvieh

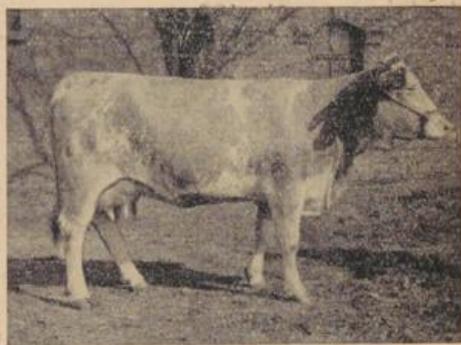
Regierungsoberlandwirtschaftsrat Dr. Zettler in Heidelberg

Die nordbadische Rinderzucht und -haltung pflegt in der Hauptsache zwei Rassen. Den weitaus beherrschenden Anteil stellt das Fleckvieh, während die schwarzbunten und rotbunten Niederungsrinder schätzungsweise nur 7–8% der in Nordbaden gehaltenen rund 100 000 Kühe stellen; dabei sind die rotbunten gering an Zahl. Exakte Zählungen nach Rassenzugehörigkeit haben meines Wissens überhaupt noch nicht stattgefunden.

Diese Verteilung muß ihre Gründe haben. Sie sind verschiedener Natur. Zunächst gab es in Nordbaden, wie in Baden überhaupt, um die Mitte des 19. Jahrhunderts außer dem „Odenwald“- und „Neckarschlag“ keine einheitliche Viehrasse, sondern ein buntes Gemisch von Rassen und Schlägen. Erst in den 60er bis 80er Jahren treten, veranlaßt durch das Vorbild Oberbadens, die „Simmentaler“ auch in Nordbaden langsam auf den Plan. Veranlassung dazu gab das mit der zunehmenden Industrialisierung und der Menschenansammlung in größeren Städten gesteigerte Verlangen nach Fleisch, Milch und Milchfetten. Man glaubte, diese Ansprüche mit der neuen Rasse besser befriedigen zu können als mit den alten Landschlägen. Man vergaß dabei aber, daß jene auch höhere Ansprüche an Futter, Haltung und Pflege, namentlich bei der Aufzucht stellten. Es ist heute müßig, darüber zu rechten und zu richten, ob man nicht besser daran getan hätte, den Odenwald- und Neckarschlag durch züchterische Maßnahmen, durch bessere Fütterung und Haltung, zu verbessern und damit ihre Milch- und Fleischleistungen zu heben. Es wäre sicher mit einfacheren und billigeren Mitteln der Zweck erreicht worden. Aber die Lehre von der sogenannten „Rassenkonstanz“ war damals allgemein anerkannt, die etwa besagte, daß eine Rasse, welche in irgend einem Ursprungsgebiet gute und beste Leistungen brachte, auch in anders geartete Boden-, Klima- und Haltungsverhältnisse verpflanzt, unverändert weiter gezüchtet werden könne und dort die gleichen Leistungen vollbringe. Erst viel später wurde diese Lehre von der Tierzuchtwissenschaft und -Praxis als Irrlehre erkannt.

Um diese Zeit aber, etwa um die Jahrhundertwende, war die Umstellung in Oberbaden längst und in Unterbaden eben vollzogen, insbesondere durch starke, mit staatlichen und anderen öffentlichen Mitteln geförderte Einfuhren von Farren aus der Schweiz und aus Oberbaden und die damit betriebene „Verdrängungszucht“. Weibliche Tiere wurden verhältnismäßig wenig eingeführt, da sie für den einzelnen Landwirt zu teuer waren und die meisten bald unfruchtbar wurden (Akklimationsschwierigkeiten).

Es wundert uns nach den heutigen Erkenntnissen nicht mehr, daß diese eingeführten, meist großrahmigen und deshalb anspruchsvollen Tiere in ihrer Nachzucht allzu häufig enttäuschten und ihre im Ursprungsland gezeigten Leistungen bei uns nicht halten konnten. Man denke nur an den Gegensatz: gute Weiden auf den Kalkböden des Simmentales und arme Buntsandsteinscholle mit ihrem oft kargen, durch Handelsdünger noch nicht verbesserten Futter des Odenwaldes! Die Nachzucht hat wohl oft die gleiche Größe erreicht, blieb aber infolge mangelnder Aufbaustoffe, Eiweiß und Mineralstoffe schmal, flach, muskelarm und feinknochig. Bei den weiblichen Tieren schwanden die Euter. Vergleichlich haben wenige einsichtige Züchter und vor allem der seiner Zeit weit vorausschau-



Erika Ad. 1130

Besitzer: Hch. Gerner, Wernershof

Milchleistung: 9 Jähr. Durchn. 3961 kg Milch, 4,01% Fett, 159 kg Milchfett. Höchstleistung 5243/3,95 = 207 kg Milchfett. Eingetragen im Deutschen Rinderleistungsbuch

ende Tierzuchtinspektor Hink vor diesem „Größenwahn“ gewarnt.

Die unbefriedigenden Leistungen dieser Zuchtprodukte, namentlich in Milch, machten die Bahn frei für die Einfuhr von schwarz-buntem Niederungsvieh. Begünstigt wurde diese Einfuhr durch den hohen Preis der Fleckviehkühe einerseits und den gewaltigen Aufschwung, den die Zucht mit Hilfe der Herdbuchzucht Norddeutschlands inzwischen genommen hatte. Während man in Süddeutschland namentlich das Zuchtziel der Arbeitsleistung und der Fleischleistung in den Vordergrund gestellt hatte — Verkauf von Arbeitsochsen in die Zuckerrübengebiete Mittel- und Norddeutschlands und mangelnde Nachfrage und geringe Bezahlung der Milch bei uns — hatten die Niederungszuchtgebiete schon längst den Gedanken der Milchleistungssteigerung in ihre züchterischen Programme eingebaut. Die nun auch in Baden mehr und mehr aufkommenden Abmelkwirtschaften in der Nähe der Städte hatten einen großen Verschleiß an Kühen und mußten, um auf ihre Rechnung zu kommen, auf hohe und höchste Milchleistungen sehen. Darin aber waren die Schwarzbunten den Fleckviehkühen überlegen. Der geringere Fettgehalt der Milch der ersteren spielte solange keine Rolle, als die Milch nicht nach Fettgehalt bezahlt wurde. Der niedrige Preis der Milch war in diesen stadtnahen Betrieben auch nicht so hindernd wie in den bäuerlichen Wirtschaften des Landes. Man wird ohne weiteres zugeben müssen, daß damals die Einfuhr der Niederungskühe schon deshalb notwendig war, weil unsere meist kleinbäuerlichen Betriebe bei dem Fehlen größerer Weideflächen garnicht in der Lage waren und es auch heute nicht sind, den im Umkreis der Städte mit ihren beschränkten

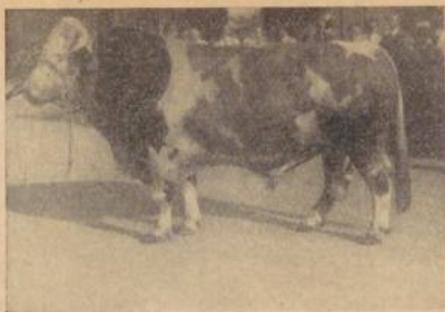


„Beste Bulle“ der Zuchtviehschau 1929  
Alter Typ, hochbeinig, groß und langrahmig, schwerfütterig

Aufzuchtmöglichkeiten entstehenden Ausfall an Kühen aus Fleckviehbeständen zu decken. Versuche nach dieser Richtung im dritten Reich sind kläglich gescheitert. Wir werden deshalb auch in Zukunft diese Einfuhren brauchen, selbst wenn reine Abmelkwirtschaften in der Form der früheren Jahre nicht mehr kommen würden. Wenn aber wieder Ölkuchen zu normalen Preisen erhältlich sind, wenn Schlacht- und Nutztviehpreise sich weiter nähern, wird die dort in den letzten Jahren zwangsläufig begonnene eigene Aufzucht wieder zurückgehen und eine verstärkte Einfuhr fertiger Tiere notwendig machen. Es wäre kurzsichtig, diese Entwicklung hemmen zu wollen.

Sind nun aber die Milchleistungen der bei uns gehaltenen und besonders der bei uns gezüchteten Niederungskühe um so viel höher als die der Fleckviehkühe?

Es ist zunächst das Gesetz gültig, daß eine Kuh zur Bildung von 1 kg Milch außer dem Erhaltungsfutter in ihrer täglichen Nahrung 50–60 g verdauliches Eiweiß aufnehmen muß. Bekommt sie also nur 300 g im Tag, so kann sie eben nur 6 kg Milch geben, wenn sie nicht von ihrer eigenen Substanz zehren soll, was über kurz oder lang zu allerhand Schäden, z. B. Unfruchtbarkeit, und schließlich zum Zusammenbruch führen muß, ob sie nun schwarz-, rot- oder gelbschedig ist. Muß sie dabei noch Arbeit leisten, so vollzieht sich der Abbau der Lebenskräfte um so rascher. Die durchschnittlich höheren Leistungen der Herdbuchzuchten Norddeutschlands gegenüber den unsrigen sind unbestritten. Sie erklären sich lange nicht allein als Rasseeigentümlichkeit, sondern auch daraus, daß die Herdbuchzucht dort leichter zu Erfolgen führen kann, da 20–40% der Kühe von ihr erfaßt sind, bei uns 7–8%! Dort konnten in Beständen bis zu 100 und mehr Tieren halbe und ganze Nieten raschestens und rücksichtslos ausgemerzt werden, was beim kleinen Züchter seine großen Schwierigkeiten hat. Bei uns kommen auf einen Herdbuchzüchter 2.4 eingetragene Kühe! Im übrigen haben die Niederungskühe der allgemeinen Landestierzucht in Norddeutschland sehr häufig auch Euter im Geldbeutelformat wie bei uns, ohne daß sie arbeiten, nämlich dann, wenn dort wie so häufig bei uns, im Stalle „Schmalhans Küchenmeister“ ist. Das kann man bei einiger Aufmerksamkeit schon von der Bahn aus sehen, ohne daß man das Zuchtgebiet besonders besichtigt. Auch wir hatten und haben Fleckviehkühe, welche an die Leistungen



Herdbuchbulle „Hagen“ U/1390, geb. 15. 10. 43

Züchter: Max Dreißler, Boxberg.

Aufzüchter: Rudolf Klein, Seehof, Bes.: Gemeinde Mauer  
Typ des guten Futtermittels, tief, wuchtig, männlich,  
sehr gute Vererber

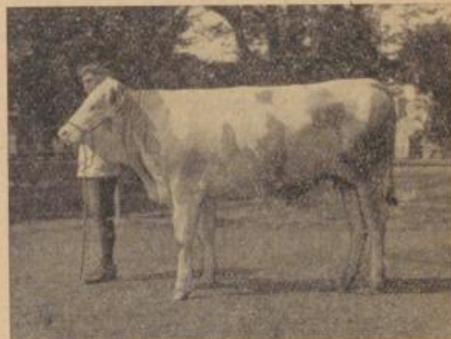
bester Niederrungskühe herankommen. Die Kuh „Babette E/673“ des Heinrich Wilhelm Schönbrunn im Odewald, gab auf der DLG-Ausstellung in Leipzig  $\frac{1}{4}$  Jahr nach dem Kalben täglich 35 kg Milch und brachte im 9jährigen Durchschnitt 5141 kg Milch mit 3,83 % = 197 kg Milchfett, und in ihrem besten Leistungsjahr 7156 kg Milch bei 3,81 % = 273 kg Milchfett. Unsere einstmals badische Rekordkuh „Betty We/385“ des Rössy-Wagenbuch brachte im gleichfalls 9jährigen Durchschnitt 5225 kg Milch und als Jahreshöchstleistung 9413 kg, fraß aber auch bis zu 6 kg Ölkuchen im Tag. Es gab auch vereinzelte Fleckviehkühe – nicht bei uns – mit 12 000 kg Jahresmilchleistung. Sie wurden genau wie die „amerikanischen Rekordkühe“ auch darnach gehalten und gefüttert, was unsere Bauern und Bäuerlein nicht können. Ist aber eine solche Kuh mit ihrem umfangreichen Drüseneuter noch als Arbeitskuh denkbar? Nein. Ein solches Euter würde sie nicht nur in der Bewegung hemmen, sondern sie wäre physisch zu dieser Doppelleistung nicht mehr befähigt. Die mit einer solchen Leistung notwendig verbundene Verfeinerung aller Organe und Körpergewebe würde zudem einer ganz anderen Haltung und Pflege bedürfen, als sie unseren Arbeitskühen zuteil werden kann. Eine Arbeitskuh – und zwischen 60 und 70% unserer Kühe müssen arbeiten, zum Teil schwer arbeiten – muß anders aussehen als eine Nur-Milchkuh, muß muskulöser sein, als eine auf reine Milchleistung gezüchtete. Unser kombiniertes Zuchtziel, Milch, Arbeit, Fleisch, muß auf höchste Milchleistungen verzichten.

In normalen Zeiten hatten wir in den besten Ortsvereinen Durchschnitte von 137–144 kg Milchfettleistung bei 3577–3759 kg Milch.

73 nordbadische im „Deutschen Rinderleistungsbuch“ bis zum Jahre 1941 eingetragene Kühe hatten mit zusammen 495 Jahresabschlüssen (also im Durchschnitt 7 Jahresabschlüsse je Kuh) je Kuh 3632 kg Milch bei 4,07% = 148 kg Milchfett. Die geringste Leistung in einem Ortsverein war dagegen allerdings nur 2051 kg Milch bei 3,68% = 75,5 kg Milchfett je Kuh (Fütterung, Haltung, Arbeitsbeanspruchung). Im Lehrgut Forchheim brachten 15 Fleckviehkühe im Durchschnitt 163 kg Fett bei 3,9% Fettgehalt der Milch; die beste schwarzbunte stand hier erst an 5. Stelle. Ähnlich war es in Katharimental und in Karlshausen, damals beides noch gemischte Bestände. Zwei Bauernbetriebe in Merchingen brachten es auf einen Stalldurchschnitt von 146 und 148 kg Milchfett, Gerner-Wemmershof auf 157, Keller-Unterschefflenz auf 160 kg. Demgegenüber hatte eine Gemeinde mit 90% schwarzbunten 122 kg. Auch im Jahre 1948 haben wir wieder in einigen gut geleiteten Betrieben mit ausschließlich Fleckvieh, Kühe mit über 4000 kg Milch und 150 bis über 170 kg Milchfett.

Wie wird sich die Milchergiebigkeit der Niederrungskühe in einigen weiteren bei uns gezüchteten Generationen gestalten?

Wir wissen es noch nicht. Aber gewisse Erscheinungen lassen doch Vermutungen zu. Sie werden von den Leitern mehrerer Betriebe bestätigt. Hierzu ein Beispiel! In einem Bestand von 30 Kühen brachten 1948 10 selbstgezüchtete Fleckviehkühe = 2806 kg Milch bei 3,74% = 105,2 kg Fett; 20 selbstgezüchtete schwarzbunte = 2531 kg Milch bei 3,6% = 91,2 kg Fett im Durchschnitt. Wie die Form selbstgezüchteter Niederrungskühe und das ganze Gepräge sich im Laufe der Generationen unter dem Einfluß der Umwelt,



Beste Kalbin der Zuchtvierschau Sinsheim 1930

Alter Typ, hochbelnig, groß, schwerfuttermäßig

der Scholle, grundlegend verändert, wird sich auch eine Änderung der Leistungen einstellen. (Unsere in mehreren Generationen in Unterbaden selbst auf „rheinisch-deutscher“ Grundlage gezüchteten Pferde haben doch nur noch den Kaltblutcharakter, sonst aber gar nichts mehr mit dem Rheinländer gemein, ebensowenig das badische Warmblut mit dem ursprünglichen Oldenburger.) Kann es mit den Rindern anders sein? Hat unser nordbadisches Fleckviehrind noch viel von dem Simmentaler?

Es wäre deshalb nach allen gemachten Beobachtungen unverantwortlich, einer Umstellung unserer Fleckviehbestände in den bäuerlichen Betrieben das Wort zu reden. Die nachteiligen Folgen würden ganz andere Ausmaße annehmen als die vor 80 oder 100 Jahren waren, als man mit ungeeigneten Tieren und Typen eine Umstellung vollzog. Unsere in der Herdbuchzucht bereits fest verankerten kleineren, leichteren und tief gestellten Fleckviehtypen, die über die Bullen nach und nach auch in die allgemeine Landeszücht und Haltung Eingang finden, haben durch ihren im Vergleich zur Körpergröße vergrößerten Bauch- und Brustraum auch ein größeres Futteraufnahme und -Ausnutzungsvermögen. Sie werden mit der erweiterten Möglichkeit der Verwendung von Eiweißfuttermitteln ihre guten und verbesserten Leistungsanlagen unter Beweis stellen.

### Einiges über Beerenweinabereitung

Zur Weinbereitung kommen vor allem Johannisbeeren (Weiß und Rot) oder ein Gemisch von Johannisbeeren und Stachelbeeren in Betracht. Stachelbeeren, Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren sind wegen des leicht auftretenden Mäuselgeschmackes nicht geeignet. Da die Johannisbeersäfte im allgemeinen ein Mostgewicht von etwa 40-50 Grad Oechsle bei einem Säuregehalt von rund 25 Gramm im Liter besitzen, so läßt sich aus diesen säurereichen und zuckerarmen Früchten nur unter Anwendung von Zucker und Wasser ein brauchbares Getränk herstellen. Aber gerade mit dem Wasserzusatz wird häufig weit über das zulässige Maß hinausgegangen. Ein gewisser Säuregehalt ist jedoch unbedingt erforderlich, sollen gesunde Getränke erhalten werden, denn die Fruchtsäure in Verbindung mit dem vorhandenen

Alkohol bewahrt die Getränke vor verschiedenen Fehlern und Krankheiten.

Auf einen Liter Natursaft (100 kg Früchte liefern 60-65 Liter Saft) nimmt man 2 Liter Wasser, auf 1 Liter dieser Mischung für einen Haustrunk 80-100 Gramm Zucker. Der Zucker wird in einem Teil des Wassers aufgelöst und dann zur Hauptmenge des Weines gegeben und für gute Durchmischung gesorgt. Hierauf erfolgt zweckdienlich der Zusatz von Reinhefe. Reinhefe ist wieder erhältlich von der Staatl. Landw. Versuchs- und Forschungsanstalt Augustenberg, Post Grötzingen in Baden. Um die Gärung zu fördern, empfiehlt es sich, auf je 100 Liter gezuckerte Mischung 20 Gramm Chlorammonium (Gärsalz) zuzusetzen. Das Gärsalz, das in Drogerien erhältlich ist, wird zuvor in etwas Wasser gelöst und dann zu dem Wein gegeben. Das Fäßchen oder die Korbflasche ist mit einer Gärröhre zu verschließen. Nach der Durchgärung und Klärung muß der Johannisbeerwein unbedingt von der Hefe abgelassen und eingeschwefelt werden. Als Einbrand ist beim ersten Abstich eine dünne Schwefelschicht auf je 100 Liter zu verwenden. Bleibt der vergorene Johannisbeerwein auf der Hefe liegen, so wird er mit der Zeit verderben und essigstichig werden. Auf diese wichtige Maßnahme ist daher wohl zu achten.

Auf folgendes möchte ich noch hinweisen: Die Johannisbeeren sind nicht nur zur Herstellung von Wein zu gebrauchen, sondern infolge ihres hohen Säuregehaltes auch ein wertvolles Hilfsmittel, um säurearme Birnen- oder Äpfelsäfte zu verbessern. Man sollte diesen sehr brauchbaren und billigen Säurezusatz bei säurearmen Getränken, die im eigenen Haushalt Verwendung finden, viel mehr verwenden, als es bis jetzt geschieht, zumal Mostmilchsäure und Zitronensäure z. Z. nicht erhältlich sind. Zu dem genannten Zweck läßt man den Johannisbeersaft ohne Wasserzusatz für sich in einem sauberen Gebinde vergären. Nach beendigter Durchgärung wird der Saft bzw. der Wein von der Hefe getrennt und in frisch geschwefelte Behälter gefüllt. Nach 6-8 Wochen muß der Wein nochmals unter Anwendung entsprechender Schwefelgaben (1 Schwefelschicht je 100 Liter) abgelassen werden. Auf das Spundvollhalten der Gefäße ist auch hier besonders zu achten. Um z. B. den Säuregehalt bei säurearmem Haustrunk aus Äpfel- und Birnensäften zu erhöhen, verwendet man auf je 100 Liter 5-10 Liter des vergorenen, gesunden Johannisbeersaftes. M. Fischler.

# Lebendige Dorfgenossenschaft

Dr. Artur Seifer  
in Karlsruhe

Wer behauptet, das dörfliche Leben sei im Vergleich zum Leben in der Stadt langweilig oder gar tot, der kann zu einem solchen Schluß nicht durch einen Vergleich des menschlichen Lebens als solchem kommen, sondern nur dadurch, daß er das Verkehrsleben in der Stadt in allen seinen vielfältigen Erscheinungsformen zu demjenigen in einer Landgemeinde in Vergleich setzt. Sieht man im Tempo des Wechsels der äußeren Erscheinungsformen das eigentliche „Leben“, dann ist allerdings im Vergleich zur Stadt das Leben auf dem Dorf – bedingt durch die hier herrschende größere Gleichförmigkeit der Arbeit, die immer irgendwie auf einen Dienst am Boden ausgerichtet ist – sowohl in der Erscheinungsform als auch im zeitlichen Rhythmus gleichmäßiger und erscheint deshalb dem flüchtigen Beobachter auch langweiliger als ein Leben in der Stadt. Ein Leben auf dem Dorf stellt an die physisch-menschliche Kraft in der Regel weit mehr Ansprüche, als dies bei einem Leben in der Stadt der Fall ist. In der Stadt stehen den dort lebenden Menschen weit mehr Einrichtungen zur Verfügung, die ihnen das Leben erleichtern, die ihnen helfen, menschliche Arbeitskraft zu sparen oder die eingesetzte menschliche Arbeitskraft nutzbringender zu gestalten.

Träger all der Einrichtungen, die das Leben in der Stadt erleichtern und den Nutzeffekt der eingesetzten menschlichen Arbeitskraft oft bedeutend steigern, ist im wesentlichen nicht die Einzelpersonlichkeit. Das sind meist Personen- und Interessengruppen, die sich in Form von Gesellschaften, Vereinen, Gemeinschaften gebildet haben. Wohl sind viele dieser Einrichtungen aus gemeinnützigem Interesse mit dem ausschließlichen Zweck, das menschliche Zusammenleben zu erleichtern, dem Menschen zu helfen, errichtet worden. Die Mehrzahl der Unternehmen, die bestimmend auf das Leben in der Stadt wirken – Industrie, Handel, Verkehr, Banken, Versicherungen – sind aber reine Erwerbsunternehmen, entweder in Form von Personengesellschaften oder Kapitalgesellschaften wie Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kommanditgesellschaften und dgl. Nur mit solchen Gesellschaftsbildungen war es möglich, Kapital- und Wirtschaftskraft in einem Umfange zu konzentrieren, der groß genug war, die bekannten

Einrichtungen (Fabriken, Kaufhäuser, Verkehrsunternehmen, Hochöfen usw.) zu schaffen. Ohne solche Gesellschaftsbildungen, deren Träger und Nutznießer immer eine mehr oder weniger große Anzahl von Einzelmenschen ist, wäre es nicht zu den vielfältigen Erscheinungsformen unseres kulturellen und wirtschaftlichen Lebens gekommen, zu den Einrichtungen, die vielfach auch die Bewohner des Dorfes, insbesondere die Dorfjugend, veranlassen, das Dorf zu verlassen und den Dienst am Boden mit dem Dienst in einer Fabrik, in einem Verkehrsbetrieb, in einem Kaufhaus oder in einem Büro zu vertauschen. Diese oft beklagte Landflucht ist darauf zurückzuführen, daß die Stadt mit ihren Einrichtungen nicht nur vielseitigere, sondern im Vergleich zum Land auch günstigere und leichtere Verdienstmöglichkeiten bietet.

Die Tatsache der Gesellschaftsbildung in der Stadt als wesentlichster Träger des Erwerbs- und Wirtschaftslebens muß auch richtungweisend für die Einrichtungen des Lebens auf dem Dorf sein. Zwar können die Gesell-



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

schaftsformen des allgemeinen industriellen und kaufmännischen Erwerbslebens nicht ohne weiteres auf das Dorf übertragen werden. Nur erkennen sollen die auf dem Dorf lebenden Erwerbstätigen, daß, nachdem das wirtschaftliche und kulturelle Leben in der Stadt im wesentlichen von irgendwelchen gesellschaftlichen Zusammenschlüssen getragen wird, auch auf dem Lande der einzelne für sich allein nicht in der Lage sein wird, diejenigen Einrichtungen zu schaffen, mit deren Hilfe es möglich wäre, auch das Leben auf dem Dorf, die Arbeit in der Landwirtschaft, zu erleichtern und nutzbringender zu gestalten.

Als die den Verhältnissen des Dorfes angepaßte Gesellschaftsform hat sich in nunmehr hundertjähriger Entwicklung die Genossenschaft bewährt.

Eine gleiche Konzentration von Kapital- und Wirtschaftskraft wie z. B. bei einem Industrieunternehmen in Form einer Kapitalgesellschaft ist im Dorf nicht möglich, weil die Einzelbetriebe mit ihrem Besitz selbständig bleiben müssen. Besitzgemeinschaften oder die Zusammenlegung des Besitzes landw. Betriebe zur gemeinsamen Bewirtschaftung ist abzulehnen. Weil das Kapital eines landw. Betriebes im wesentlichen in Grundbesitz, in lebendem und totem Inventar investiert ist, kann dieses auch nicht zur Bildung einer reinen Kapitalgesellschaft frei gemacht werden. Der einzelne Betrieb kann nur immer einen kleinen Kapitalanteil (Geschäftsanteil) bei einer Genossenschaft erwerben. Eine Genossenschaft muß deshalb auf ganz anderer Basis arbeiten als eine Kapitalgesellschaft. Genossenschaften sind im wesentlichen Arbeitsgemeinschaften der zusammengeschlossenen Genossen. In den Genossenschaften spielt der Wirtschaftsfaktor Arbeit im Verhältnis zu dem Wirtschaftsfaktor Kapital die dominierende Rolle. Diese Erkenntnis ist wichtig, weil von der Zusammenarbeit und der Mitarbeit aller Genossen die ganze Existenz einer Genossenschaft abhängig ist. Eine Kapitalgesellschaft kann tätig sein und Leistungen vollbringen, ohne daß die Gesellschafter (Kapitalträger) in irgendeiner Beziehung zu dem Unternehmen stehen. Eine Genossenschaft kann nur dann Erfolge erzielen und ihren Zweck erreichen, wenn ihre Mitglieder die genossenschaftlichen Einrichtungen benutzen. Es darf deshalb niemand von einer Genossenschaft eine Leistung erwarten, der nicht zur genossenschaftlichen Zusammenarbeit bereit ist. Eine Genossenschaft ist also ausschließlich von dem Verhalten der in ihr zusammenge-

schlossenen Menschen abhängig. Das kann Vorteil und Nachteil für diese Wirtschaftsform sein. Nachteil dann, wenn die Mitglieder das Wesen der Genossenschaft nicht erfaßt haben und von ihr nur Leistungen und materielle Vorteile erwarten, sich aber sonst völlig genossenschaftsfremd verhalten. Eine solche Genossenschaft muß versagen.

Zu jeder erwarteten Leistung ist aber diejenige Genossenschaft befähigt, in der echter Genossenschaftsgeist herrscht, in der die zusammengeschlossenen Menschen auch zum genossenschaftlichen Zusammenleben und zur genossenschaftlichen Zusammenarbeit bereit sind.

Keine andere Gesellschaftsform bietet die gleichen Möglichkeiten der Anpassung ihrer Tätigkeit an die jeweiligen Bedürfnisse des wirtschaftenden Menschen wie eine Genossenschaft, weil ja die in der Genossenschaft zusammengeschlossenen Menschen allein bestimmend und durch ihr Verhalten auch ausschlaggebend für das Wirken ihrer Genossenschaft sind.

Obwohl die landw. Genossenschaften eine 100jährige Tradition nachweisen können, ist das genossenschaftliche Wirken in den Dörfern noch längst nicht einheitlich. Es gibt Gemeinden, in denen das genossenschaftliche Leben restlos erstarrt ist. Dort werden die Einrichtungen der Genossenschaft von den Mitgliedern noch in Anspruch genommen, wenn der Bezug einer Ware einen direkten materiellen Vorteil verspricht. In einer anderen Gemeinde erwarten die Mitglieder von ihrer Genossenschaft in erster Linie Kredithilfe, während sie gar nicht daran denken, ihre Ersparnisse der Genossenschaft zur Verwaltung anzuvertrauen. In wieder einer anderen Gemeinde wäre man bereit, die genossenschaftlichen Absatzeinrichtungen dann zu benutzen, wenn für die in Massen anfallenden Erzeugnisse sonst keine Absatzmöglichkeit besteht. Versagt im Ernstfalle dann eine solche Genossenschaft, so fehlt es nicht an Vorwürfen. Das Versagen liegt in einem solchen Fall aber nicht bei der genossenschaftlichen Einrichtung als solcher, sondern ausschließlich bei den Menschen, welche die Genossen sind.

Zu welchen Leistungen die Genossenschaften im Leben eines Dorfes befähigt sind, beweisen die echten Dorfgenossenschaften, die ihren Mitgliederbetrieben nicht nur auf Teilgebieten, sondern auf allen Zweigen bäuerlichen Wirtschaftslebens Hilfe leisten. Diese

Einheitsdorfgenossenschaften versorgen ihre Mitglieder mit den landwirtschaftlichen Bedarfsstoffen; sie gewähren aus den ihnen zur Verwaltung anvertrauten Mitteln die für die landw. Produktion notwendige Kredithilfe; für den Absatz, die gemeinsame Weiterverarbeitung und Verwertung landw. Erzeugnisse haben sie die notwendigen Einrichtungen erstellt. Durch die Zurverfügungstellung zweckentsprechender Maschinen, maschineller Anlagen und sonstiger Hilfsmittel für die Erzeugung, Bodenbearbeitung, Bodenpflege, Transport, Ernte und dgl. bringen diese Genossenschaften den landwirtschaftlichen und bäuerlichen Betrieben eine direkte betriebstechnische Hilfe, durch welche Produktionskosten erspart und Arbeitsgänge wesentlich rationalisiert und erleichtert werden können. Gerade auf dem Gebiet des Maschineneinsatzes sind die genossenschaftlichen Kräfte noch längst nicht ausgenützt. Hier liegen im wesentlichen in der Gegenwart die Ansatzpunkte für die lebendige Gestaltung der Genossenschaftsarbeit auf dem Lande. Soll es zu einer genossenschaftlichen Leistungssteigerung auf dem Dorfe kommen, dann muß vor allem auch jede genossenschaftliche Kräftezersplitterung vermieden werden. Die eine Dorfgenossenschaft bildenden Einzelkräfte sind von Natur aus bereits so schwach, daß jede Zersplitte-



rung im Dorf nur zum Schaden sowohl der Genossenschaftsarbeit in ihrer Gesamtheit als auch der Mitgliederbetriebe wirken müßte.

Nur mit Hilfe der echten Dorfgenossenschaft wird es also möglich sein, die landwirtschaftlichen und bäuerlichen Betriebe der Vorteile wirtschaftlicher Großform teilhaftig werden zu lassen, ohne daß der einzelne Betriebsinhaber von seinen wohl erworbenen Rechten, insbesondere von seinem Besitzrecht, abzugeben braucht. Sie bildet unter Berück-

sichtigung der auf dem Dorf gegebenen Voraussetzungen – als Gegenstück zu den Gesellschaftsunternehmen in den Städten – die einzige Möglichkeit der Gesellschaftsbildung als Grundlage einer wirtschaftlichen und technischen Fortentwicklung der landwirtschaftlichen und bäuerlichen Betriebsweise. Mit Hilfe der Dorfgenossenschaft allein wird es im wesentlichen möglich sein, die Arbeiten auf dem Dorf, den Dienst am Boden, zu erleichtern und nutzbringender zu gestalten. Die Leistungen einer Genossenschaft werden dann auch dazu angetan sein, falsche Minderwertigkeitsgefühle zu zerstreuen, einen gesunden Bauernstolz zu erhalten und vor allem die Dorfjugend leichter mit der Arbeit am Boden zu versöhnen.

Notwendige Voraussetzungen für das erfolgreiche Wirken einer Dorfgenossenschaft sind allerdings: das Erkennen aller Möglichkeiten der Genossenschaftshilfe, der Wille des Betriebsinhabers zur Selbsthilfe und dessen Bereitschaft, sich mit dem eigenen Betrieb in die Gesamtheit einzufügen. Die Entscheidung muß der einzelne selbst treffen. Die Möglichkeiten, durch die genossenschaftliche Hilfe die eigene betriebliche Leistung zu steigern und sich mit der Genossenschaft die Vorteile einer wirtschaftlichen Großform mit allen ihren technischen Erscheinungsformen nutzbar zu machen, sind gegeben. Werden diese Möglichkeiten nicht ausgenützt, so kann dies eine Versäumnis von noch nicht übersehbarer Tragweite sein. Wenn der einzelne Betriebsinhaber – ob aus Unkenntnis oder Starrheit – nicht alles zur Erhaltung seiner Existenz unternimmt, kann er auch nicht fordern, daß andere, die ebenfalls hart um ihre Existenz ringen, besondere Rücksichten auf seine Lage nehmen. Raiffeisen sagte schon vor bald 100 Jahren: „Die Landwirtschaft muß, gezwungen durch die Not, ihr Denk- und Handlungsvermögen, ihre moralischen und physischen Kräfte auf das Höchste anspannen, um dadurch endlich dahin zu gelangen, alle – auch die kleinsten – Vorteile in wirtschaftlicher Beziehung sich zunutze zu machen.“

Eine Dorfgenossenschaft, bei der die Mitglieder die Voraussetzungen zur genossenschaftlichen Zusammenarbeit mitbringen, ist mit ihren Einrichtungen untrennbar verbunden mit dem Dorfleben, sie ist organisch verwachsen mit jedem einzelnen Mitgliederbetrieb und kann schließlich direkt Trägerin kultureller Veranstaltungen werden; sie ist

„Lebendige Dorfgenossenschaft.“

# Kartoffeleinsäuerung

Regierungslandwirtschaftsrat Dr. Schwörer in Waldshut

In den letzten Jahren war der Landwirtschaft die Einsäuerung von Futterkartoffeln fast restlos verwehrt. Der überwiegende Teil der Kartoffelernte wurde durch den Menschen direkt verzehrt. Durch Herabsetzung des geringsten Durchmessers von Speisekartoffeln bis auf 2 cm war auch der Anfall an kleineren Kartoffeln derart gering, daß sich eine Einsäuerung nicht gelohnt hätte und zwar auch dann nicht, wenn sie nicht verboten gewesen wäre.

In dieser Hinsicht hat sich im Frühjahr 1949 eine Wendung vollzogen. Die Währungsreform, die Verbesserung der Brot-, Fleisch- und Fettversorgung haben einerseits eine bedeutende Herabsetzung des Speisekartoffelverzehrs veranlaßt. Andererseits hat sich herausgestellt, daß die Kartoffelernte 1948 einen höheren Ertrag erbracht hatte, als ursprünglich angenommen war. So kam es schließlich dahin, daß überall in Westdeutschland ganz erhebliche Speisekartoffelmengen im Frühjahr 1949 für den vorgesehenen Zweck nicht mehr verwendet werden konnten. Man schätzte allein in der Bizone den Überschuß auf weit über 1 Million Tonnen!

Eine industrielle Verwertung konnte nur ein relativ kleiner Teil dieser Kartoffelüberschüsse finden. Die Hauptmenge ist erfreulicherweise von der Schweinehaltung aufgenommen worden und hat zu einem raschen Wiederaufbau derselben geführt, der durch die Maiseinfuhr im Rahmen des Marshall-Planes stark gefördert wurde. Nach den inzwischen eingetretenen Preiserhöhungen beginnt das Schwein in Westdeutschland wiederum seine alte Rolle als wichtigster Lieferant von Fleisch für die Verbraucherbevölkerung zu spielen. Damit ist eine erfreuliche Rückkehr zu annähernd normalen Zuständen auf diesem Gebiet erfolgt.

Nun kommt für die Landwirtschaft alles darauf an, den Kartoffelbau dahingehend zu beeinflussen, daß er 1. die Speisekartoffelversorgung der westdeutschen Bevölkerung sicher deckt und 2. darüber hinaus das Grundfutter für eine Mast Schweinehaltung im Umfange des Jahres 1938 gibt.

Es soll heute hier nicht von den Gesichtspunkten gesprochen werden, welche die

Voraussetzungen für die Erreichung dieser beiden Ziele darstellen. Es soll vielmehr daran erinnert werden, daß es nicht nur darauf ankommt, hohe Nährstoffmengen für die Schweine über die Kartoffeln zu erzeugen, sondern auch darauf, die einmal erzeugten Nährstoffmengen vor dem Verderb zu schützen und einer positiven Verwertung mit Sicherheit zuzuführen.

In diesem Zusammenhang spielt aber die Kartoffeleinsäuerung eine entscheidende Rolle. Wissen wir doch aus zahlreichen Untersuchungen und Wiegungen, daß die Verluste, die bei Aufbewahrung von Futterkartoffeln in Kellern entstehen, bis zu 30% der eingelagerten Futterkartoffelmengen ausmachen können. Für diejenigen Vorräte, die sich nach dem



Kartoffeldämpfkolonne bei der Arbeit

1. Mai bis zum Eintritt der neuen Ernte im Keller befinden, steigen die Verluste oft auf 50 und mehr Prozente an. Wenn man bedenkt, mit welchem Aufwand an Mühe und finanziellen Unkosten diese zu Verlust gehenden Kartoffelmengen erzeugt worden sind, so wird man mit allen Mitteln danach streben, diese Verluste ganz oder teilweise zu vermeiden. Die Kartoffeleinsäuerung ist das wichtigste Mittel, welches uns in der breiten Praxis hier-



*Einfache Kartoffeleinsäuerungsgrube für senkrechten Abstich der Sauer-Kartoffeln*

für zur Verfügung steht. Deshalb ist es nicht überraschend, daß genaue Berechnungen des verhüteten Schadens einerseits, gegenüber dem Aufwand für die Erstellung oder den Ankauf einer Kartoffelsiloanlage andererseits die überraschende Tatsache ergeben haben, daß in manchen Fällen bereits eine 3-jährige Benützung der Anlage den Aufwand restlos mit Zins und Zinseszins zurückbezahlt hat. Die aus der weiteren Benützung sich ergebenden Vorteile erhöhen den Reingewinn! Es gibt in der Landwirtschaft in ihrer naturbedingten Schwerfälligkeit kaum irgendwo ein Gegenstück hierzu. Daher auch der überraschende Fortschritt auf diesem Gebiet, bis der Beginn des Krieges hier mangels Baumaterial einen Stillstand erzwang.

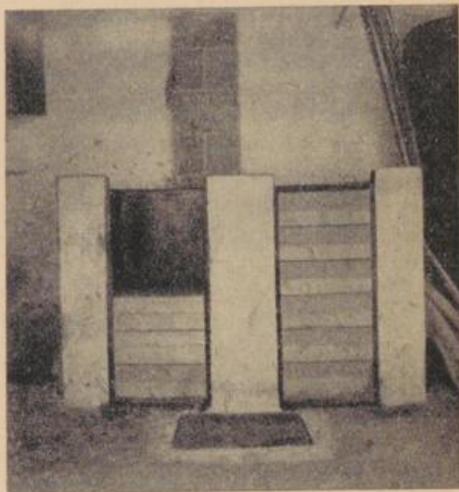
Umsomehr muß heute wieder angeknüpft werden an den damals zerrissenen Faden der Entwicklung. Das Ziel muß sein, daß innerhalb 2 Jahren jeder landwirtschaftliche Betrieb über seine Kartoffelsiloanlage verfügt.

Es dürfte noch bekannt sein, daß die Durchführung der Eindämpfarbeiten bei Benützung einer Dämpfkolonne gegenüber der täglichen Eindämpfung im landwirtschaftlichen Betrieb eine Einsparung an Brennmaterial bis zu 75% des Aufwandes ermöglicht. Mehr noch ins Gewicht fällt die Tatsache, daß mit der einmaligen Eindämpfung und der sofort folgenden Einsäuerung der Bauersfrau eine Arbeit abgenommen wird, die sie sonst täglich beschäftigt. Und welche Mühe ist es doch gerade vom Frühjahr ab, täglich Kartoffeln im Keller aus dem verwachsenen Haufen

herauszureißen, die Keime abzuzupfen, die Kartoffeln in die Küche zu schleppen, sie auf dem Herd zum Dämpfen anzusetzen, dauernd Feuermaterial nachzulegen, die gedämpften Kartoffeln wiederum zum Futter für die Schweine abkühlen zu lassen und herzurichten, während bei der Benützung von eingesäuerten Kartoffeln die Frau mit dem sonstigen Schweinefutter zu dem möglichst am Wege von der Küche zum Schweinestall stehenden Kartoffelsilo geht, dort bequem die notwendige Menge heraussticht, mit dem übrigen Futter mischt und in den Trog gibt!

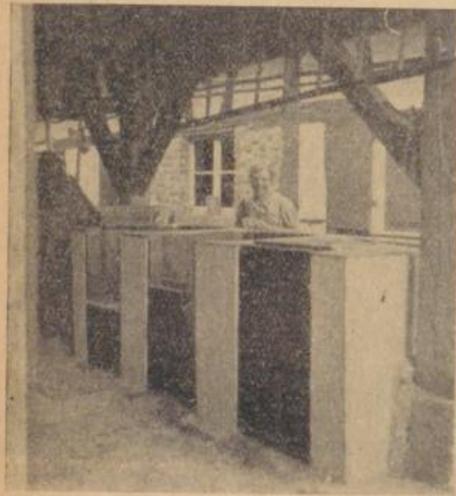
Bei der technischen Entwicklung unserer landwirtschaftlichen Betriebe haben wir in den letzten 50 Jahren fast immer nur an den Bauern und seine Aufgabe bzw. sein Arbeitsgebiet gedacht, während wir den Arbeitsbereich der Bauersfrau zum größten Teil im alten Zustand beließen, woraus sich eine schwere Benachteiligung und Arbeitsüberlastung für die Landfrau ergab. Ich brauche nicht auf die Folgen dieser unheilvollen Entwicklung hinzuweisen; sie sind zu allgemein bekannt, als daß nicht jeder Bauer die Pflicht empfinden müßte, in seinem Betrieb wenigstens in diesem Punkte der Frau Erleichterung zu verschaffen.

Ab und zu hört man auch heute noch die Frage, ob durch den Einsäuerungsprozeß nicht eine Verschlechterung der Futterkartoffeln eintreten würde und ob „saure Kartoffeln“ nicht bei der Fütterung schädlich seien. Es wird im Zusammenhang mit diesen Fragen darauf hin-

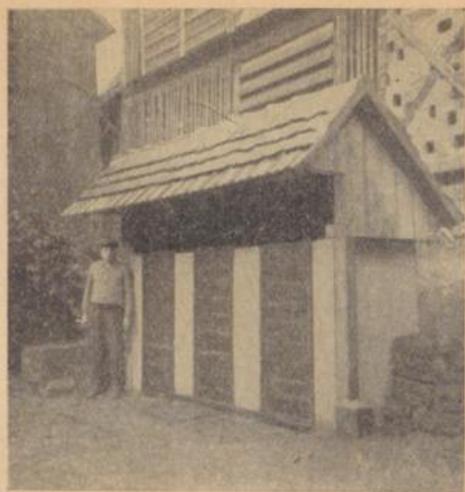


*Einfache 2 Kammer-Kartoffelsilo für waagrechten Abstich der Sauerkartoffeln*

gewiesen, daß gedämpfte Kartoffeln, die in der Küche 2–3 Tage stehen bleiben und auf diese Weise sauer werden, schwere Durchfälle, insbesondere bei jüngeren Schweinen hervorzurufen in der Lage seien. Diese Tatsache ist nicht zu bestreiten. Es muß aber mit Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Durchführung der Einsäuerung von Futterkartoffeln im Silo um eine fast reine Milchsäuregärung handelt, die nur verglichen werden darf mit der entsprechenden Gärung bei Milch, deren Ergebnis Sauermilch ist. Wir wissen, daß angesäuerte Milch die eben beschriebenen schweren Durchfälle genau so gut hervorrufen kann, wie in der Küche herumstehende, mehrere Tage alte, gedämpfte und angesäuerte Kartoffeln. Wir wissen aber auch, daß Sauermilch diese Durchfälle niemals hervorbringt, daß sie im Gegenteil den Magen und Darm in günstigster Weise beeinflußt, sodaß Sauermilch sogar bei jüngsten Tieren ohne jede Gefahr verfüttert werden kann. Ähnliches gilt von einer normal hergestellten Sauerkartoffel aus dem Silo. Hauptsache ist, daß die Siloanlage so gebaut wird, daß täglich mindestens 2–3 cm der Kartoffelsilage von der Oberfläche abgestochen wird, und daß dies in einer sauberen Form geschieht, sodaß Nachsäuerungen herumfahrender Kartoffelsilage vermieden bleiben. Sauberkeit ist hier genau so notwendig, wie bei der Fütterung im Schweinestall selbst. Im Trog verbleibende Futterreste, die ansäuern, können genau die gleichen üblen Erscheinungen hervorbringen, wie wir sie bereits besprochen haben.



3 Kammer-Kartoffelsilo unter ein Vordach gebaut



3 Kammer-Kartoffelsilo im Freien unter eigenem Dach (gefüllt)

Bedenken hört man ab und zu bei Bauernfrauen auch in Hinsicht auf die Freßlust bei Schweinen gegenüber Sauerkartoffeln äußern. Diese Bedenken sind bei Herstellung einer guten Kartoffelsilage unberechtigt. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß, insbesondere im Sommer, Sauerkartoffeln infolge ihres Milchsäuregehaltes offenbar eine ähnliche kühlende Wirkung auf den Darm der Schweine haben, wie wir sie von der Sauermilch her kennen. Diese Tatsache mag dazu führen, daß tatsächlich die vom Schwein aufgenommenen Sauerkartoffelmengen höher sind, als bei Aufnahme frisch gedämpfter Kartoffeln. Dementsprechend höher ist selbstverständlich auch die Zunahme an Körpergewicht. Die bei Durchführung der Einsäuerung eintretenden Nährstoffverluste sind so gering, daß sie gegenüber den Verlusten, die im Keller zu erwarten sind, gar nicht ins Gewicht fallen.

Die Durchführung der Einsäuerung der Futterkartoffeln gibt aber noch eine Reihe von weiteren Möglichkeiten für die Sicherung und den notwendigen Ausbau der Schweinehaltung. So ist es z. B. möglich, Kartoffeln und Zuckerrüben gemeinsam einzusäuern und sich so den Vorteil einer erhöhten Nährstoffproduktion per Hektar durch die Zuckerrübe zugänglich zu machen. Man darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß aus der Produktion eines Hektars Getreide im Durchschnitt 8 Mastschweine erzeugt werden können, daß aus dem Ertrag eines Hektars Kartoffeln ca. 16 Schweine gemästet werden können, und daß 1 Hektar



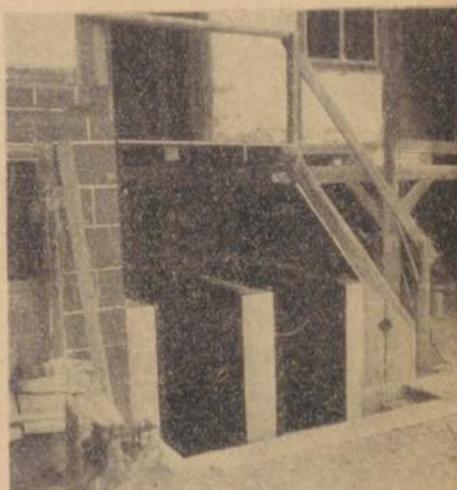
2 Kammer-Kartoffelsilo im Freien unter eigenem Dach (leer) durch Türen verschließbar

Zuckerrüben die notwendigen Nährstoffe für die Durchführung der Mast bis zu etwa 30 Schweinen ergibt. Wo also Klima und Boden den Anbau der Zuckerrübe erlauben, kann man dazu nur raten, insbesondere dann, wenn für die gemeinsame Durchführung der Einsäuerung von Zuckerrüben und Kartoffeln der notwendige Siloraum zur Verfügung steht. Um Verluste an Zuckersaft zu vermeiden, hat es sich in der Praxis bewährt, wenn man auf 2 Kessel Kartoffeln 1 Kessel Zuckerrüben nur 10 Minuten andämpft, nachdem man sie selbstverständlich gewaschen hat und diese Rüben zerstreut in ganzem Zustand zwischen die Kartoffelsilage einstampft. Die Zerkleinerung der Rüben kann dann durch den S-Stempel bei Entnahme der Kartoffelsilage kurz vor der Fütterung erfolgen. Verwendet man mehr als  $\frac{1}{3}$  Zuckerrüben bei  $\frac{2}{3}$  Kartoffeln, so muß man etwa 4 Wochen vor dem Schlachtzeitpunkt mit der Rübenfütterung langsam abbrechen, damit nicht infolge zu starker Ausdehnung der Verdauungsorgane ein ungenügendes Ausschlagtegewicht entsteht, was für Käufer und Verkäufer mit Ärger verbunden sein kann. Die gemeinsame Einsäuerung von Kartoffeln mit Runkelrüben ist ebenfalls möglich, aber wegen des geringen Gehaltes der Letzteren an Zucker nicht besonders empfehlenswert. Dagegen ist eine Einsäuerung von Kartoffeln mit Futtermöhren als günstig nachgewiesen worden.

Sehr gute Ergebnisse in der Fütterung von Mastschweinen haben die Versuche einer ge-

meinsamen Einsäuerung von Kartoffeln mit eiweißreichen Futtermitteln wie z. B. 3. Wiesenschnitt, letzter Luzerneschnitt, Halmklee, Sommerzwischenfruchtfutter wie z. B. Erbs-, Wicken- und Ackerbohngemenge gezeigt. Es ist hierbei notwendig, daß folgende Gesichtspunkte beachtet werden:

1. Der Anteil des eiweißhaltigen Grünfutters darf 50 % des Gemisches nicht übersteigen.
2. Das Grünfutter wird in frischem Zustand verwendet, darf nicht länger als ca. 10 bis 15 cm sein, so daß es sich mit der Kartoffelsilage innig mischen läßt; nötigenfalls muß es gehäckselt werden.
3. Das Grünfutter muß frei sein von Verunreinigungen durch Boden aus Maulwurfs- häufen usw. Es soll nicht in regennassem, sondern in möglichst trockenem Zustand gemäht und unverzüglich, d. h. ohne längere Lagerung zur Einsäuerung verwendet werden.
4. Die Behälter müssen luftdicht sein. Es empfiehlt sich, die Randzonen nur mit Kartoffelsilage auszustampfen.
5. Während bei reiner Kartoffeleinsäuerung eine Beschwerung wenig Bedeutung besitzt, ist bei gemischter Einsäuerung darauf und auf einen luftdichten Abschluß des Silos und ausreichende Beschwerung besonders zu achten.
6. Bei der Fütterung von Kartoffeln mit eiweißreichen Futterpflanzen muß man beach-



4 Kammer-Kartoffelsilo (Quadratverband) unter eine Treppe gebaut



*Kartoffelsilo und Grünfuttersilo  
nebeneinander gebaut*

ten, daß das Schwein einen kleineren Teil seines Eiweißbedarfs aus Eiweiß tierischer Herkunft decken muß, wenn es gedeihen soll. Es ist daher nötig, dafür zu sorgen,

daß durch Magermilch, Fisch- oder Fleischmehl dieser Mindestbedarf gedeckt wird.

Beachtet man diese Erfordernisse, so wird man eine Mischsilage herstellen, die nicht nur gerne genommen wird, sondern auch eine ausgezeichnete Mastwirkung aufzuweisen hat.

Selbstverständlich kann man Sauerkartoffeln, in geringeren Mengen allerdings, auch an Zuchtschweine verfüttern. Lediglich kurz vor dem Ferkeln und in den ersten 3 Wochen nach dem Ferkeln wird man dies unterlassen.

Dämpft man die Kartoffeln erst im Frühjahr ein, wenn sie ausgetrieben haben, dann müssen die Keime selbstverständlich vorher weggenommen werden, da sonst infolge ihrer Giftigkeit (Solanin) Vergiftungserscheinungen bei den Schweinen hervorgerufen werden können. Dasselbe gilt übrigens auch bei einer Verwendung gekeimter Kartoffeln in frischgedämpftem, nicht gesäuertem Zustand.

Alles in allem gewährt die Einführung der Kartoffeleinsäuerung in einen landwirtschaftlichen Betrieb eine Reihe von Vorteilen, auf die in Bälde kaum mehr ein Landwirt verzichten kann. Es erscheint daher notwendig, daß nach dem Stillstand der letzten Jahre auf diesem Gebiet wieder Bewegung eintritt.

## Der Verleger und Drucker dieses Kalenders

der fast 150jährige Verlag G. Braun, Karlsruhe, zu dessen Tradition die Veröffentlichung heimatlicher, volkstümlicher und bildender Literatur gehört, gibt gleichzeitig auch



MONOGRAPHIE EINER LANDSCHAFT

heraus, die einen Überblick geben will über die heimatliche Kunst und Literatur, über Volkskunde, Geschichte und Wirtschaft Badens.

Jede Ausgabe umfaßt etwa 60—80 Seiten mit ca. 40—50 Abbildungen z. T. auf Kunstdruckpapier, nach Photographien, Kunstwerken usw.

Einzelpreis 4.— DM. Jahresbezugspreis (4 Hefte) 15.— DM.

*Man verlange unverbindlich ein Probeheft*

VERLAG G. BRAUN  KARLSRUHE/BADEN

1813



Aufn.: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden

„Ein Schwarzwälder Kirsch“ Wohl bekomm's!

125

# Fragen bäuerlicher

# Schweinezucht und -haltung

Landwirtschaftsrat Hans Saaler  
in Forchheim b. Karlsruhe

Der Viehhaltung und hier im besonderen der Schweinezucht und -haltung wird immer in unserer Ernährungswirtschaft eine wichtige Rolle zukommen. Mit dem Schlagwort von der Nutztviehhaltung als dem Nahrungskonkurrenten des Menschen muß im Zeichen einer notwendigen Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung gebrochen werden. Man vergißt hierbei immer, daß durch den Tiermagen auch Nährwerte verwertet werden, die sich für die menschliche Ernährung überhaupt nicht eignen, und daß nur durch eine gesteigerte Mysterzeugung auf die Dauer bei unseren Böden in Deutschland die Ertragsfähigkeit erhalten und gesteigert werden kann.

Die in den vergangenen Jahren immer wieder angestrebte Zurückdrängung der Viehwirtschaft zu Gunsten einer einseitigen Ausweitung des Getreide-, Ölfrüchte- und Zuckerrübenbaues ist eine Anschauung, die wohl aus der Sicht überseeischer Verhältnisse entsprungen ist und für unsere Verhältnisse nicht zutrifft.

Unsere künftige Agrarpolitik wird davon bestimmt sein, daß wir in Westdeutschland für 50 000 000 Menschen Lebensmöglichkeiten zu beschaffen haben, die jedoch auf eigenem Boden nur zur Hälfte genügend ernährt werden können, deshalb ist der Aufbau einer auf billigen ausländischen Futtermitteln ruhenden bäuerlichen Veredlungswirtschaft wichtig.

Eine erfolgreiche Entwicklung der Veredlungswirtschaft über den Schweinemagen und eine entsprechende Ausnützung der im eigenen Land vor allem als Grundfutter aus den Erzeugnissen des Hackfruchtbaues dienenden Futtermittel ist jedoch nur möglich, wenn eine nachhaltige Einfuhr, vor allem von tierischem Eiweißfutter durchführbar ist, bis auch uns wieder einmal eine eigene Fischerei bzw. Walfangflotte und das Weltmeer erschlossen ist.

Die Schweinemast ist der Veredlungszweig mit den geringsten Nährstoffverlusten, und die Gewichtseinheit Schweinefleisch bringt bei der erheblichen Fettbildung kalorisch doppelt so viel Nährstoffe wie Rindfleisch, so daß ein

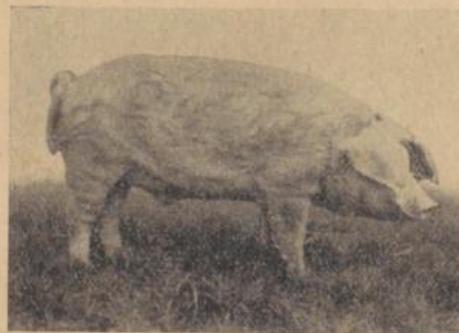
Mastschwein von 150 kg etwa denselben Kalorienwert besitzt wie ein 500 kg schweres Schlachtrind mit seinem wesentlich höheren Schlachtverlust. Hinzu kommt, daß das Schwein aus 1 kg Stärke etwa 35 % mehr Fett als das Rind herzustellen vermag.

Mit dem Wiederaufbau der Schweinezucht ist vor allem auch eine planmäßige Aufstockung der Rinderbestände möglich und somit auch eine Steigerung der Milch- und Fetterzeugung.

Bei dem für unsere Landwirtschaft nicht leichten Existenzkampf wird die künftige Wirtschaftlichkeit der Schweinezucht und -haltung, vor allem auch in unseren kleinbäuerlichen Betrieben, von 3 Faktoren abhängig sein:

1. Von den Preisen für die Erzeugnisse der Schweinehaltung.
2. Von der richtigen Einpassung der Schweinehaltung im Gesamtbetrieb.
3. Von der Zucht- und Mastleistung, die in der Verwertung aller verabreichten Futtermittel zum Ausdruck kommt.

Bei der Sicherung der Leistungen der Schweinezucht und -Mast darf der Blick nicht nur auf die Preisverhältnisse und die Futtermittelversorgung gerichtet werden, sondern man muß vor allem auch den Ablauf des Erzeugungsvorganges selbst im Auge behalten.

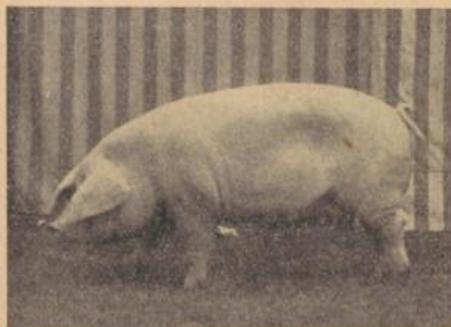


Harald 3610 B

Bad. Landesschweinezuchtverband e. V.  
Forchheim bei Karlsruhe

Die Zahl der in einem bestimmten Zeitabschnitt erzeugten Schlachtschweine steht in Abhängigkeit von der Sauenzahl, von der Wurfhäufigkeit, von der Wurfstärke und von den eintretenden Läufer- und Ferkelverlusten. Der gesamte Nutzeffekt des Erzeugungsvorganges steht außerdem in Abhängigkeit vom Futteraufwand je 100 kg Lebendgewichtszunahme. Welche Unterschiede in dieser Hinsicht in den einzelnen Zuchten bestehen, davon legen die Ergebnisse der Mastprüfungsanstalten ein beredetes Zeugnis ab.

Auch die Ergebnisse der Zuchtleistungsprüfungen geben betriebs- und ernährungswirtschaftliche Lehren. Nach den Ergebnissen der



*Ingrid 5342 SL*

Bad. Landesschweinezuchtverband e. V.  
Forchheim bei Karlsruhe

Zuchtleistungsprüfungen in den Herden des Bad. Landesschweinezuchtverbandes schwankt z. B. im langjährigen Durchschnitt in den Herden die Zahl der Würfe je Sau und Jahr zwischen 1,5 und 2,5. Die Zahl der je Sau und Jahr geborenen Ferkel zwischen 14 und 26 Ferkeln. Die Ferkelverluste bis 4 Wochen zwischen 4 und 39 %, dementsprechend unterschiedlich waren auch die Wurfgewichte. Im Durchschnitt aller Herden wurden je Sau und Jahr 1,8 Würfe erreicht. Die Zahl der geborenen Ferkel betrug 18,7, und die Ferkelverluste beliefen sich auf 18 %.

Dabei sind die Läuferverluste noch gar nicht berücksichtigt. Im ganzen sind also selbst in gut geführten Betrieben die Verluste sehr beträchtlich. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie in der breiten Landesschweinezucht wesentlich höher liegen. Auch die festgestellte Wurfhäufigkeit und Wurfstärke wird im Landesdurchschnitt bei weitem nicht erreicht.

Gelänge es, die Fruchtbarkeit der Sauen von 10 auf 12 Ferkel je Wurf zu steigern,

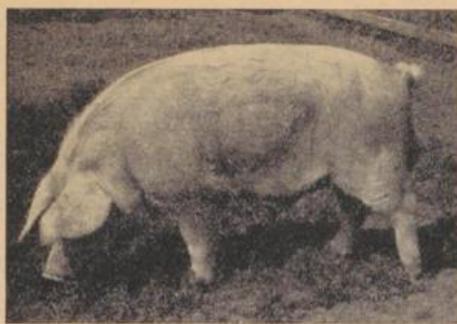
also die Zahl der Ferkel tatsächlich den Säugeleistungen der 12–14zitzigen Sauen anzupassen, so würden etwa 20 % des Sauenfutters bei gleichem Erfolg überflüssig. Bei den früheren Zuchtsauenbeständen in Deutschland bedeutet das die Möglichkeit, 1–1,5 Millionen Mastschweine mehr zu mästen.

Weit größer ist jedoch die Möglichkeit der Futterersparnis in der Mast selber, sofern die leistungsfähigen und dankbarsten Zuchtstämme in der breiten Landesucht so stark wie möglich verbreitet werden. Die schnelle Vermehrung des Schweines und die durchschlagende Vererbung günstiger Futterverwerter ließen durch entsprechende Maßnahmen einen raschen Erfolg erwarten. Bei den Mastleistungsprüfungen in der Versuchsanstalt für Schweinemast in Forchheim b. Karlsruhe wurde festgestellt, daß unter gleichen Haltungs- und Futterverhältnissen, innerhalb des deutschen veredelten Landschweins, die Zeit der Erreichung eines Gewichtes von 100 kg zwischen 154 und 287 Tagen liegt, und die Tageszunahme während der Mast zwischen 360 und 970 g schwankt, daß ferner der Getreideverbrauch zur Erreichung von 100 kg Gewicht sich zwischen 278 und 503 kg bewegt. Im Durchschnitt wurden zur Erreichung eines Gewichtes von 100 kg 199 Tage benötigt. Die Tageszunahme betrug während der Mast 740 g und der Getreideverbrauch je 100 kg Zuwachs 375 kg.

Solche erblich festgelegten Leistungsunterschiede entscheiden nicht nur über die Lebensfähigkeit eines landwirtschaftlichen Betriebes, sondern sie sind für die Ernährungswirtschaft, für die Fleischversorgung des deutschen Volkes von allergrößter Bedeutung.

Diese Bestrebungen, die besten Futterverwerter ausfindig zu machen, sind durch die Züchtung solcher Körperformen zu ergänzen, welche die wertvollsten Fleischteile besonders stark hervortreten lassen, bei Einschränkung der Knochenstärke auf das konstitutionell zulässige Maß, denn eine vernünftige Schweinezucht hat nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn sie auch den Bedürfnissen der Schweinemästung voll und ganz angepaßt ist.

Die Zeiten, wo die Schweinemast an das unbedingte Vorhandensein von Futtergetreide gebunden war und den Hauptfutteranteil bildete, während die Hackfrüchte mehr die Rolle eines Nebenfutters einnahmen, werden für die deutsche Landwirtschaft auf die Dauer gesehen nicht mehr kommen. Es muß deshalb für die Zukunft das Ziel der deutschen Schweinehaltung sein, den Hauptfutterbedarf



Heinrich 8970

Züchter: Sprenger, Buchenauerhof  
Besitzer: Hofgut Forchheim

auf einer möglichst kleinen Fläche im eigenen Land zu decken. Für die Umformung von Stärke und Zucker in Fett ist jedoch kein Tier besser als das Schwein geeignet, deshalb werden nach wie vor die Erzeugnisse des Hackfruchtbaues den Hauptanteil am Gesamtfutter der Schweine bilden müssen. Dabei werden Kartoffelsorten, die von der Flächeneinheit höchste Stärkeerträge liefern, gehaltsreiche Rübensorten mit hohem Zuckergehalt, die große Trockensubstanzmengen je ha erzeugen, gegenüber den stärkearmen Kartoffelsorten und gehaltsarmen Futterrüben im Anbau und in der Fütterungspraxis den Vorzug verdienen müssen.

Ein durchgreifender Erfolg und Fortschritt in der Schweinehaltung wird jedoch auf die Dauer nur möglich sein, wenn vor allem in den bäuerlichen Betrieben in den Stall- und Haltungsverhältnissen sowie auch in der Fütterungstechnik gründlich Wandlung geschaffen wird.

Die Leistungen in der Schweinehaltung können also wesentlich gesichert werden:

1. Durch Auslese nach Fruchtbarkeit, guter Körperkonstitution, zweckentsprechende Futtermittelverwertung und richtige Fütterungstechnik.
2. Erhaltung und Steigerung der Hackfruchterträge.
3. Durch Minderung der Verluste, richtige Stall- und Haltungsverhältnisse.

Die Tatsache, daß noch auf Jahrzehnte hinaus die bei uns gegebenen ungünstigen Stallverhältnisse nicht zu ändern sind, da hierfür einfach keine Geldmittel vorhanden sind und aus diesem Grunde auch eine neuzeitliche, vor allem auch gesunde Schweinezucht infolge Fehlens der entsprechenden Haltungsverhältnisse immer auf große Schwierigkeiten stößt, gibt Veranlassung, andere Möglichkeiten zu

suchen, um diese Mängel ohne größeren Geldaufwand auszugleichen.

Im Interesse einer gesunden bäuerlichen Schweinehaltung ist es deshalb notwendig, den in früheren Jahren in vielen Gemeinden erfolgreich betriebenen Schweineweiden wieder Geltung zu verschaffen und das gemeinsame Austreiben der Zuchtsauen durch einen Schweinehirten, auf Grund neuzeitlicher Erfahrungen wieder zu betreiben. Auch bei der in den vergangenen Jahrzehnten in Vergessenheit geratenen Waldweide ist eine noch vollständig unausgenützte Futterquelle vorhanden, welche in den waldreichen Gegenden unseres Landes den Schweinebeständen große Möglichkeit gibt, billig und gesund gehalten zu werden.

In vielen Gemeinden ist jedoch der gemeinsame Austrieb der Sauen, sowie auch eine Waldweide nicht möglich und die Hoflage zu eng, um eine gesunde Aufzucht vor allem der Zuchttiere im Freien zu ermöglichen; deshalb ist schon vor dem Kriege mancher dazu übergegangen, die Aufzucht von Jungsauen geeigneteren Betrieben mit Weide und Auslaufmöglichkeiten zu überlassen und gewöhnlich im Frühjahr jedes Jahres gedeckte Jungsauen zu kaufen, diese abferkeln zu lassen, dann auf Mast zu stellen und im gleichen Jahr im Laufe des Winters im eigenen Betrieb zu schlachten. Durch diese Art der Arbeitsteilung in der Schweinezucht würde es manchen Kleinbetrieben ermöglicht werden, sich durch den Verkauf von Ferkeln zusätzliche Einnahmen zu verschaffen, aber auch die Ferkelerzeugung im eigenen Lande zu heben.



Fritz sagt zum Papa: „Du sollst wieder einmal zum Lehrer kommen, er hat dir was zu sagen.“

„So, so, das wird ja wohl wieder was Schlechtes über dich sein.“

„Nein, ich glaube, daß es sogar ganz nett wird; denn er hat gesagt, er will dir endlich reinen Wein einschenken!“

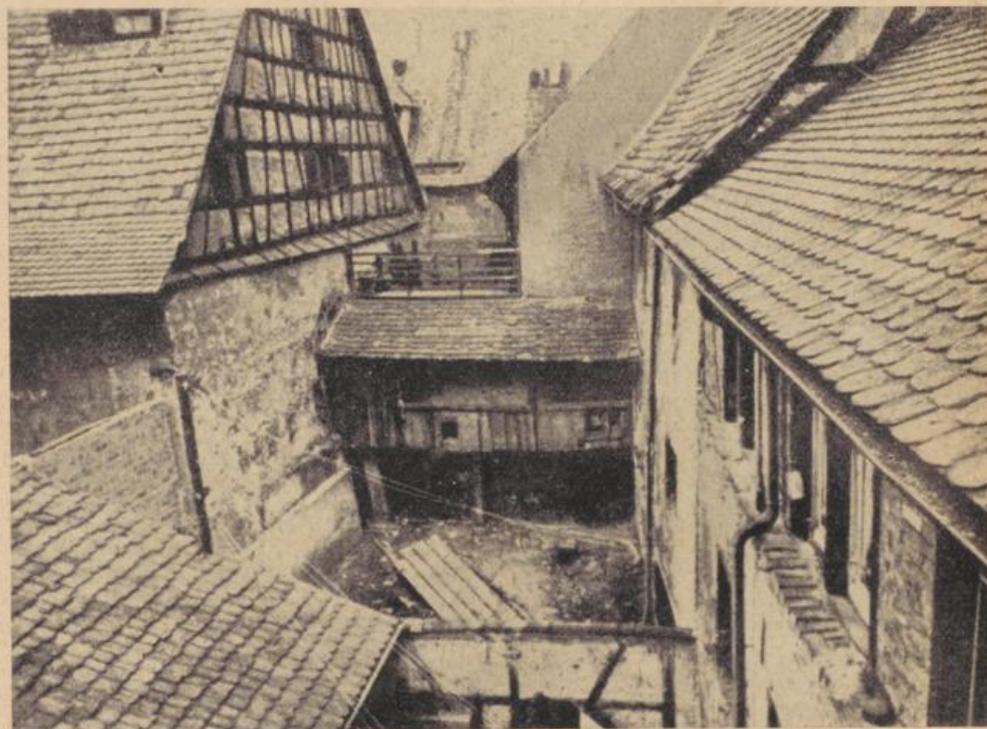
# Reform der Agrarverhältnisse

## Ein Weg zur Gesundung der bäuerlichen Landwirtschaft

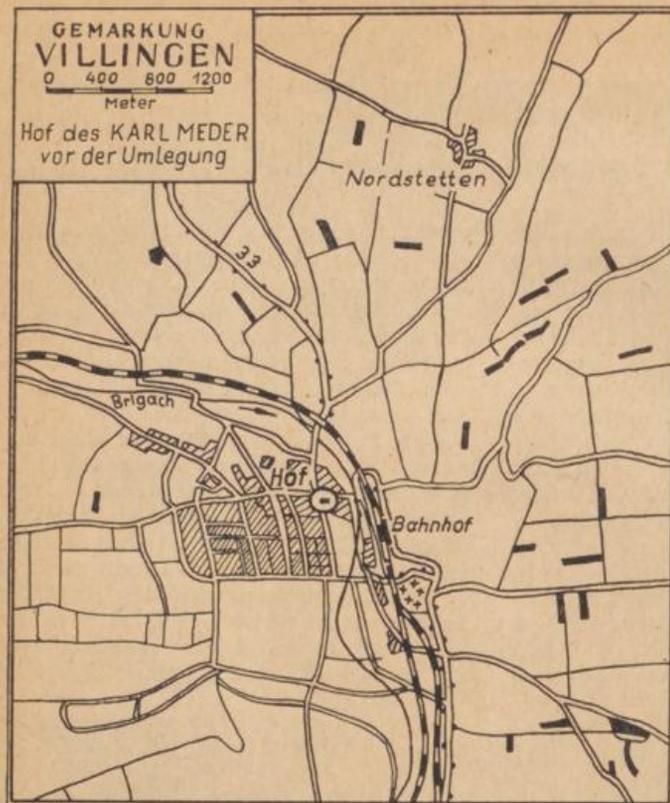
Vor dem Kriege stand in Deutschland für jeden Einwohner eine Nahrungsgrundlage von 42 Ar zur Verfügung. Auf dieser Fläche konnte die Ernährung zu 83 % gedeckt werden. Nach dem Kriege entfallen in Westdeutschland infolge der größeren Bevölkerungsdichte auf einen Einwohner nur noch 29 Ar. Bei dem gleichen Erzeugungsstand, wie wir ihn vor dem Kriege hatten, könnte also die einheimische Erzeugung nur noch knapp 60 % der Ernährung sicherstellen. Die Erträge sind aber seit 10 Jahren erheblich zurückgegangen. Der Mangel an Arbeitskräften und an Handelsdünger hat zu einem Nachlassen der Bodenfruchtbarkeit und der Mangel an eiweißreichen Futtermitteln zu einem Absinken der tierischen Erzeugung geführt. Infolge dieser Ertragsminderungen vermögen wir

gegenwärtig kaum die Hälfte des Nahrungsbedarfs aus eigener Erzeugung zu decken. Der Rest muß eingeführt werden.

Die Zukunft stellt uns vor die Aufgabe, den Anteil der Selbstversorgung wieder zu vergrößern. Die Ertragseinbußen der letzten Jahre müssen aufgeholt und die Erträge darüber hinaus gesteigert werden. Ziel ist eine 20%ige Steigerung gegenüber dem Vorkriegsstande. Eine gewaltige Aufgabe angesichts der erschwerten Wirtschaftsführung und der Tatsache, daß die Wirtschaftlichkeit der Vorkriegszeit nicht erreichbar ist und als Folge des verlorenen Krieges auch nicht verlangt werden kann. Indessen weiß jeder einsichtige Landwirt, daß noch viele Möglichkeiten der Ertragsverbesserung gegeben sind. Das wird am deutlichsten sichtbar, wenn man die in



*Betrieb des Landwirts Meder in Villingen vor der Feldbereinigung und Siedlung: Eine enge, freudlose, in die Stadt eingezwängte Hofstelle mit 24 weiterstreuten Einzelgrundstücken*



jedem Dorf bestehenden großen Unterschiede zwischen den Leistungen der besten und den Leistungen der schlechtesten Betriebe vergleicht. Wenn es gelingt, die Masse der Betriebe auf den Stand der fortschrittlichsten Wirtschaften zu heben, können große Erzeugungsreserven freigemacht werden. Der Schulung und Beratung eröffnet sich in dieser Richtung noch ein weites Feld.

Mancher Landwirt allerdings kann selbst nichts dafür, wenn er mit seiner Betriebsleistung trotz aller Arbeit zurückbleibt. Vielfach kann er gar nicht besser wirtschaften. Die Ursache liegt in der unglückseligen Agrarverfassung unserer badischen Landwirtschaft, die gekennzeichnet ist durch die Kleinheit der eigenen Bodenfläche je Betrieb und die ungeheure Besitzzersplitterung. 70 % aller Betriebe sind kleiner als 5 ha. Ein Drittel der Betriebe erreicht nicht einmal die 2 ha-Grenze und die durchschnittliche Größe aller Betriebe liegt bei etwa 3,4 ha. In dieser Fläche ist aber der meist beträchtliche Pachtanteil inbegriffen. Die eigene Bodenfläche ist also erheblich kleiner. Die allermeisten bäuerlichen Familien haben nicht die Bodenfläche in Eigentum, die

zum Aufbau eines funktionsfähigen Betriebes und zur Sicherung der Existenz notwendig ist. Demgegenüber befinden sich große Flächen, schätzungsweise mindestens  $\frac{1}{4}$  des gesamten landwirtschaftlich nutzbaren Bodens in der Hand berufsfremder Eigentümer. Diese verpachten das Land an die Landwirte, die angesichts ihres unzureichenden Eigentums zur Zupacht um jeden Preis gezwungen sind. Es gibt in Baden Dörfer, in denen die Landwirte nur ihr Haus und den zugehörigen Garten in Eigentum haben und die ganze Gemarkung zupachten müssen. Es gibt ein Dorf, in dem kein einziger Einwohner auch nur einen Quadratmeter Boden besitzt, wo also nicht nur die ganze Betriebsfläche aus Pachtland besteht, sondern jeder Landwirt selbst in Miete wohnt.

Zum echten Bauer aber gehört eigener Boden. Deshalb wollen wir, daß derjenige, der den Boden mit seiner Hände Arbeit bebaut, ihn auch besitzen soll. Pacht ist etwas ungesundes, ein notwendiges Übel. Sie bedingt oft Nichtausnutzung der gegebenen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Pacht bedeutet immer wirtschaftliche Abhängigkeit und nicht selten persönliche Unfreiheit.

Zu der sozial- und betriebswirtschaftlich ungesunden Bodenverteilung kommt die ungeheure Zersplitterung der Grundstücke. Die 500 000 ha große landwirtschaftliche Nutzfläche in Baden ist aufgeteilt in 3 Millionen einzelne Grundstücke, das gibt eine durchschnittliche Grundstücksgröße von etwa 15 Ar. In dieser Zahl sind auch die vielfach sehr großen Grundstücke größerer Besitzungen inbegriffen. Die durchschnittliche Größe des bäuerlichen Grundstücks ist daher noch kleiner und dürfte 10–12 Ar kaum überschreiten. Die Folge davon ist ein riesiger Leerlauf an Zeit und Kraft, den man mindestens auf 30 bis 40% des gesamten Arbeitsaufwandes veranschlagen muß. Ist es nicht ein Wahnsinn,



einen 5 ha großen Betrieb auf 50 oder 60 über die ganze Gemarkung zerstreuten Parzellen zu bewirtschaften? Oft nimmt die Zurücklegung der Wege mehr Zeit in Anspruch als die Arbeit auf dem Felde selbst. In einem 12-ha-Betrieb wurde festgestellt, daß das jährliche Hin- und Herlaufen zwischen dem Hof und den Grundstücken für das Gespann zusammengezählt, einer Strecke von Freiburg nach Königsberg und für die Arbeitskräfte einer solchen von Freiburg über den Ozean nach New York entspricht. Braucht man sich da zu wundern, daß die

bäuerliche Familie überlastet ist und daß der Ertrag trotz dieser Überlastung nicht zum Leben reichen will? Können wir verlangen, daß bei der Festsetzung der Agrarpreise die Kosten solcher unsinnigen Produktionsmethoden zugrundegelegt werden und daß der Verbraucher die Kraft- und Zeitverschwendung im bäuerlichen Betriebe zahlt?

Die kommende Zeit stellt an die Landwirtschaft Anforderungen, denen der Einzelne nur unter Ausnützung aller Wirtschaftsmöglichkeiten gerecht werden kann. Die bäuerliche Landwirtschaft wird nur bestehen können, wenn sie die gegenüber dem Großbetrieb stark überhöhten Erzeugungskosten durch vernünftige Erzeugungsmethoden vermindert. Das ist nur möglich durch eine Reform der bestehenden Agrarverhältnisse. Durch rasche und großzügige Feldbereinigung muß das Feld zusammengelegt werden. Entscheidend ist dabei eine radikale Verminderung der Grundstückszahl. Mit einer Zusammenlegung von 50 auf 40 oder 35 Parzellen ist das Übel nicht beseitigt. Sechs Ackerparzellen sind für jede der üblichen Fruchtfolgen ausreichend. Natürlich wird die Notwendigkeit des Bodenausgleichs und



*Derselbe Betrieb nach Feldbereinigung und Vergrößerung durch Zuteilung von Siedlungsland: Die Betriebsfläche ist von 12 auf 18 ha vergrößert und in 6 Grundstücke an 3 Plätzen zusammengelegt. Auf dem größten Grundstück steht die nach neuzeitlichem Gesichtspunkt errichtete Hofstelle*

die Rücksichtnahme auf Entfernungen, Höhenunterschiede oder Baumpflanzungen eine so starke Zusammenlegung nicht überall ermöglichen. Der Landwirt darf aber nicht kleinlich sein. Er muß sich sagen lassen, daß Bodenunterschiede nirgends ein Hindernis für die Feldbereinigung sind. Er muß sich freimachen von der Vorstellung, daß er den ertragreichsten Acker und den besten Baum in der ganzen Gemarkung besitze. Ich kenne Landwirte, die in dieser Hinsicht bewußt Nachteile in Kauf nehmen. Sie wissen, daß der durch starke Zusammenlegung erzielte Gewinn hinsichtlich der Arbeitersparnis und der Erhaltung an Kraft und Gesundheit weit größer ist. Die Erfahrung zeigt ja auch, daß gerade diese Landwirte nach Abschluß der Arbeiten um ihre stark zusammengelegten Betriebe beneidet werden. Es besteht nie die Gefahr, daß zu viel, aber immer die Gefahr, daß zu wenig zusammengelegt wird. Daß jedes Grundstück 2 Zufahrtswege erhält und das Wegnetz nicht nach den vergangenen, sondern nach den künftigen Verkehrsbedürfnissen angelegt werden muß, ist eine Selbstverständlichkeit.

Da die Feldbereinigung nur das Eigentum des Landwirts zusammenlegen kann, muß die Verbesserung der Bodenverteilung mit ihr Hand in Hand gehen. Bisheriges Pachtland und sonst anfallendes Siedlungsland müssen in das Eigentum des Landwirts übergeführt und dann mit seinem bisherigen Eigentum zusammengelegt werden. Das Agrarreformgesetz hat das zweckentfremdete landwirtschaftliche Grundeigentum (Exerzierplätze) und Teile des 100 ha übersteigenden Großgrundbesitzes zur Landabgabe bereitgestellt. Außerdem sollen Flächen, die zum Zwecke der Vermögens- und Ernährungssicherung erworben wurden, herangezogen werden. Dasselbe gilt für Streubesitz, der mehr als 10 Jahre dauernd verpachtet ist. Weitere Möglichkeiten der Landbeschaffung bieten das Eigentum der öffentlichen Hand und unter bestimmten Voraussetzungen das Allmendland. Auch auf forstwirtschaftliches Eigentum kann zurückgegriffen werden, wenn es sich für landwirtschaftliche Nutzung eignet und gemeinwirtschaftliche Schäden nicht zu befürchten sind.

Bei der Verwendung dieses Landes wird in der Regel die Überführung in das Eigentum der bisherigen Pächter zum Zwecke der Betriebsausstockung in Frage kommen. (Anliegersiedlung). Da und dort wird man in abgelegenen oder schwer zugänglichem Gelände auch die Errichtung von Siedlungshöfen ins Auge fassen müssen (Neusiedlung). Abgabepflichtiges Land kann in solchen Fällen durch

die Feldbereinigung in das Siedlungsgelände verlegt werden. Diese Frage ist besonders bei Gemarkungen mit ungewöhnlich großen Entfernungen oder Höhenunterschieden zu prüfen. Schließlich sind auch die Landansprüche der Heimatvertriebenen im Rahmen dieser Maßnahmen durch Zuteilungen von ortsnah gelegenen Kleinsiedlungsflächen zu berücksichtigen. (Nebenerwerbssiedlung.) Daß solche Flächen in Zeiten guter Konjunktur vielleicht wenig begehrt sind, enthebt uns nicht der Pflicht, für Notzeiten vorzusorgen.

Auch in Baden hat sich gezeigt, daß Feldbereinigung und Siedlung sich vorteilhaft ergänzen. Durch diese beiden Maßnahmen kann der bäuerlichen Landwirtschaft wirksame Hilfe gebracht werden. Der auf solche Weise neu geordnete Betrieb bietet ganz andere Möglichkeiten der Bewirtschaftung. Er erfährt durch eine Landzulage eine wirtschaftliche Stärkung und Sicherung. Das Streben nach Ertragssteigerung wird durch die Möglichkeit vermehrter Maschinenanwendung auf den vergrößerten Grundstücken unterstützt. Die verringerte Parzellenzahl ermöglicht eine bessere Überwachung; alle Betriebsmittel können deshalb viel besser so eingesetzt werden, daß sie den größten Nutzen bringen. Der Arbeitsaufwand wird durch den Wegfall des unnützen Hin- und Herlaufens stark vermindert. Eine so verbesserte Wirtschaftsführung muß eine Steigerung der Erträge bei gleichzeitigem Rückgang der Erzeugungskosten zur Folge haben.

Alles dies aber schafft der überlasteten bäuerlichen Familie, in Sonderheit der Bäuerin, die so notwendige Erleichterung und einen besseren Arbeitertrag. Nur so können wir erreichen, daß das ewige Getriebensein von der Arbeit auf ein erträgliches Maß zurückgeht und daß neben der Arbeit auch andere Dinge des Lebens wieder zur Geltung kommen. Wenn zugleich erreicht wird, daß der Landwirt nicht mehr in dauernder Sorge um die Erhaltung seines Besitzes lebt, dann wird der Bauernstand wieder der zufriedenste Berufsstand des Volkes sein. Gleichzeitig wird damit der Landflucht ihr Nährboden entzogen.

Mit den Maßnahmen der Agrarreform betreten wir kein Neuland. In vielen Gemeinden ist die Feldbereinigung durchgeführt, zunächst oft erbittert bekämpft, später als segensreiche Maßnahme begrüßt. Rebgemeinden, die durch die Reblaus zur Ausstockung und Feldbereinigung gezwungen wurden, werden schon heute von ihren weniger „glücklichen“ Schwestergemeinden um ihren Vorsprung beneidet. Die

benachbarte Schweiz bezeichnet die Reform der bäuerlichen Agrarverfassung als die wichtigste Maßnahme der Agrarpolitik und hat die Feldbereinigung, häufig verbunden mit der Siedlung, fast im ganzen Land unter radikaler Zusammenlegung durchgeführt. Vielen 100 badischen Kleinbetrieben ist generationenlang zugepachtetes Land als Eigentum zugewiesen worden. Auf weiten, ehemaligen Ödlandflächen im Schwarzwald, auf der Baar und am Bodensee stehen stattliche Siedlungshöfe als Heimstatt zufriedener Familien. Wer wie ich das

Glück und die Dankbarkeit dieser Menschen erlebt hat, der weiß, daß die Agrarreform kein leeres Schlagwort ist.

Es mag leichter und populärer sein, nach höheren Agrarpreisen zu rufen. Nur wird dieser Ruf in der Zukunft noch öfter als in der Vergangenheit ungehört verhallen. Die Reform der Agrarverhältnisse ist schwerer. Sie hat aber den Vorteil, daß das Landvolk sie selbst herbeiführen kann und daß sie zu einem nachhaltigen Erfolg führen wird. Viele Beispiele in der Praxis beweisen es.

## Der Handel mit dem Teufel

Ein Bauer war in große Not geraten. Er wußte sich keinen Rat mehr, und da niemand ihm helfen wollte, beschloß er, sich dem Teufel zu verschreiben. In einer finsternen Nacht stellte er sich um die Geisterstunde auf seinen Acker, beschrieb einen Kreis um sich und rief nach dem Bösen in drei Teufels Namen. Kaum war das letzte Wort ausgesprochen, als schon der Schwarze vor ihm stand. Er wußte bereits, um was es sich handelte und rückte sogleich mit seinem Vorschlag heraus. In einem Jahr wollte er den Bauer zu einem reichen Mann machen. An die fünfzig Jahre sollte er dann noch auf Erden in Saus und Braus leben. Dafür müßte er ihm seine Seele verschreiben. Und der Teufel hielt ihm ein Stück Papier vor die Nase, auf dem der Vertrag schon fix und fertig stand. Es fehlte nur die Unterschrift. „Gemach“, sagte der Bauer, „langsam ziehen die Pferde den Mistwagen. Erst muß ich einmal sehen, ob ihr mir es recht machen könnt. Zeigt, was ihr in einem Jahr schafft. Dann kommt wieder und ich will euch meine Seele verschreiben. Allerdings ist noch eine kleine Bedingung dabei. Wenn ihr wiederkommt, müßt ihr mir drei Dinge wiederholen, die ich vor euch von mir tue.“ Der Teufel wand sich hin und her, da er aber zu gerne die Seele gehabt hätte, ging er schließlich auf den Handel ein.

Am anderen Morgen fand der Bauer auf dem Tisch einen Beutel mit Dukaten, und so oft er auch hineingriff, er wurde nie leer. Bald stand an Stelle der armseligen Hütte ein stattlicher Bauernhof, und aus der einen mageren Kuh waren 20 fette Kühe geworden. Der Bauer trug eine Weste von feinstem Tuch mit Silberknöpfen so groß wie Taler, und rauchte Tabak, den er sich eigens

aus der Türkei kommen ließ. Und wenn er sonntags vierspännig über Land fuhr, konnte ein Graf nicht prächtiger daherkommen. Dabei tat er den Armen Gutes, wo er konnte und war allezeit fröhlich und wohlgenut.

Das verdroß zwar den Teufel, denn er liebt es, wenn die Menschen ein schlechtes Gewissen haben. Außerdem war es ein schändliches Stück, des Teufels Geld zum Fenster hinauszuerwerfen, womit er die guten Werke des Bauern meinte. Doch vertröstete er sich auf den baldigen Jahrestag, an dem er die Seele in den Sack stecken würde.

Der Tag kam heran, und als die Sonne versunken war, flatterte eine große Fledermaus in die Stube des Bauern, und nach Pech und Schwefel stinkend stand der Teufel vor ihm. „Gehen wir ein wenig vor die Tür“, sagte der Bauer, „ich habe eine empfindliche Nase.“ Er zündete sich eine Pfeife an und steckte beim Hinausgehen einen Kieselstein und den Starmatz, den er sich frisch gefangen, zu sich.

Vor der Jauchegrube blieb er stehen und sagte zum Teufel: „Nun habt acht, drei



Zeichnung: Kegel-Maillard, Meersburg

Dinge müßt ihr wiederholen, die ich von mir tue. Dann ist meine Seele euer. Dies ist das Erste.“ Damit warf er den Stein in die Jauchegrube. „So, den holt wieder!“ Der Teufel besann sich nicht lange und fuhr, wenn auch brummend, geschwind in die Jauche, woraus er ziemlich bald wieder auftauchte, und sich wie ein Hund schüttelnd, dem Bauern den Stein vor die Füße warf. „Gut“, sagte der Bauer. „Nun das Zweite. Den holt wieder!“ Und er warf den Stein in die Abendluft, der, froh über die Freiheit, im Nu davon war. Der Teufel sauste hinterher und als er nach einer Weile zurückkam, hatte er richtig den Vogel in der Klaue. „Jawohl“, sagte der Bauer, „das war das

Zweite. Nun das Dritte und Letzte.“ Damit hob er das linke Bein ein wenig und ließ einen großen Wind fahren. „So, den holt wieder!“

Der Teufel fuhr hierhin und dorthin, nach oben und nach unten, in die Weite und in die Nähe und brachte das Verlangte doch nicht zusammen.

„Wenn ihr den Knall habt, Gevatter, bringt ihn mir in die Stube“ sagte der Bauer, „bis morgen früh habt ihr Zeit. Habt ihr mir bis dahin nicht das Verlangte gebracht, sind wir quitt!“

Mit diesen Worten ging er ins Haus und legte sich gelassen ins Bett.

Hermann Kegel.

## Versicherungsschutz in der Landwirtschaft

Von Dipl. Landwirt Ernst Pfisterer, Stuttgart

Wenn der Mensch sich guter Gesundheit erfreuen darf, dann wird es ihm im allgemeinen leicht fallen, mit Beginn des Tages die vor ihm stehenden Arbeiten und Aufgaben anzupacken und sie bis zum Abend zu erledigen. Man ist sich dieser Tatsache gar nicht immer so sehr bewußt, wenn man sich über längere Zeiten hinweg eben dieser guten Gesundheit erfreuen kann. Die Tatsache wird dann gar leicht zur Selbstverständlichkeit, solange bis eines Tages „doch etwas an einen hinkommt“. Ob es sich dabei um ein vorübergehendes Unwohlsein, oder um eine etwas ernstere Erkrankung, oder um die Folgen eines leichteren oder schwereren Unfalls handelt, immer wird die Erkenntnis geweckt oder wiedergeweckt, daß der hiervon Betroffene — wie alle Menschen überhaupt — doch nur ein schwaches, von Gefahren aller Art umgebenes Geschöpf ist.

Mögen nun der Bauer, seine Familienangehörigen und seine Mitarbeiter durch die Art ihrer Tätigkeit und durch die Umwelteinflüsse, unter denen sich diese vollzieht, auch gesünder, robuster sein oder scheinen, so gelten die getroffenen Feststellungen trotzdem auch für sie.

Einen unbedingten Schutz vor Erkrankung gibt es nicht. Es lassen sich auch nicht alle Gefahren, die das Leben und die Gesundheit bedrohen, ausschalten. Das beweisen zur Genüge manche Unfälle, die gerade in den

landwirtschaftlichen Betrieben doch ab und zu vorkommen.

Da nun zwischen der Gesundheit des einzelnen und der von ihm zu verrichtenden Arbeit bestimmte Wechselbeziehungen bestehen, d. h. der Erfolg seiner Tätigkeit von dem Gesundheitszustand je nachdem mehr oder weniger abhängig ist, wird er bestrebt sein, im Falle der Erkrankung oder bei Körperschäden als Folge von Unfällen, möglichst schnell wieder gesund zu werden bzw. die volle Leistungsfähigkeit wieder zurückzugewinnen. Das gelingt sehr oft nicht ohne ärztliche Hilfe. Der einzelne ist, wie die Erfahrung zeigt, nicht immer in der Lage, die finanziellen Auswirkungen, sagen wir von längeren, ärztlichen Hilfe und etwa Krankenhausaufenthalt erfordernden Krankheiten oder körperlichen Unfallschäden zu tragen. Das gilt insbesondere auch für die Angehörigen des bäuerlichen Berufsstandes.

Aus diesem Grunde hat deshalb auch der Staat für einen großen Teil der arbeitenden Menschen durch gesetzgeberische Maßnahmen, durch seine Sozialversicherungsgesetze, Vorsorge in vielerlei Richtung getroffen. Es wurden die gesetzliche Krankenversicherung, die Invaliden- und Angestelltenversicherung, die Unfallversicherung usw. geschaffen. Ihr Zweck ist, die Versicherungspflichtigen vor den materiellen Folgen, die sich aus Erkrankungen, aus Betriebsunfällen, aus vorzeitig eintretender Arbeitsunfähigkeit ergeben, zu

schützen. In erster Linie sollen jedoch diese Einrichtungen dazu dienen, die Arbeitskraft möglichst weitgehend und rasch wieder herzustellen. Ebenso bezwecken diese Versicherungen die Gewährung von Renten im Falle der Invalidität, der Erreichung der Altersgrenze, ferner die Gewährung von Witwen- und Waisenrenten usw. Während die gesetzlichen übrigen Sozialversicherungen für die Arbeiter und Angestellten geschaffen sind, umfaßt in Württemberg-Baden die landwirtschaftliche Unfallversicherung auch die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber und deren in den Betrieben mithelfenden Familienangehörigen. Die landwirtschaftliche Unfallversicherung ist die in bezug auf die Personenversicherungen, soweit es sich um landwirtschaftliche Unternehmer handelt, einzige gesetzliche Einrichtung. Ihre Unfallverhütungsvorschriften sollen durch entsprechende Beachtung dazu beitragen, Schäden an Gesundheit und Körper möglichst zu vermeiden.

In bezug auf die Krankenversicherung ist es dem Bauern überlassen, ob er sich und seine Angehörigen einer privaten Einrichtung anschließen will. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Krankheiten vor keinem Haus Halt machen, und daß sie auch in finanzieller Hinsicht der bäuerlichen Familie recht Sorge machen können. Da nun die Gesundheit das beste Gut ist, das man besitzen kann, sollte jeder bäuerliche Familienvorstand Vorkehrung treffen, daß bei ernstlicheren Erkrankungen mit ärztlicher Beratung und Hilfe nicht zu lange gezögert wird. Dies zu tun wird ihm bestimmt leichter fallen, wenn er mit seinen Angehörigen einer bewährten Krankenversicherung, wie wir solche als berufsständische Einrichtungen in der Schwäbischen Bauernkrankenkasse in Stuttgart und in der Badischen Bauernkrankenkasse in Freiburg i. Br. glücklicherweise besitzen, angehört.

Als eine für den Bauern besonders wichtige Versicherung ist die Haftpflichtversicherung anzusprechen. Ein Beispiel mag das zeigen. Der Bauer X in Y sägt morgens mit seinem Sohn mit der im Hof aufgestellten Kreissäge Holz für seinen eigenen Bedarf. Nach Beendigung der Arbeit bittet ihn eine Nachbarnfrau, ihr auch ein paar Scheiter zu sägen. Er tut ihr diese Gefälligkeit. Nach getaner Arbeit begibt er sich in die Scheune, um den Strom abzuschalten. Noch ist dies nicht geschehen, da hört er draußen Schmerzensschreie. Beim Herauskommen stellt er fest, daß der Frau ein

Unterarm abgesägt ist. Das ist nun kein landw. Betriebsunfall, sondern ein sogenannter Haftpflichtfall, für den mit Wahrscheinlichkeit der Bauer als Besitzer bzw. Eigentümer der Kreissäge schadenersatzpflichtig gemacht wird. Wohl ist er gegen Haftpflicht versichert, doch kommt hier insofern ein äußerst nachteiliger Umstand hinzu, als die Versicherungsgesellschaft auf Grund der Geldumstellungsgesetze nur im Umstellungsverhältnis 10 RM = 1 DM ersatzpflichtig ist, während der Bauer  $\frac{9}{10}$  der DM-Forderung selbst tragen soll. Dies bedeutet für den Bauern eine Verpflichtung, die ihm höchstwahrscheinlich schwer zu schaffen machen wird. Eine harte Folge, die sich aus einer Gefälligkeitsleistung ergibt! Es sollte deshalb kein Bauer ohne Haftpflichtversicherung sein.

Ein anderes wichtiges Kapitel stellt die Hagelversicherung dar. Wie überhaupt alle Versicherungsfragen, so zeigt sich auch die Hagelversicherung seit der Geldreform im Juni 1948 wieder in einem ganz anderen Licht. Auch hier möge ein Beispiel sprechen. Zu Ende des Monats Mai 1949 brach über die Gemeinde Knittlingen (Krs. Vaihingen/Enz) eine Hagelkatastrophe herein. Die etwa 1200 ha umfassende Markung wurde in vollem Umfange betroffen. Die Feldfrüchte wurden fast 100%ig vernichtet. Von den etwa 360 hauptberuflichen Landwirten war kein einziger gegen Hagelschlag versichert. Diese Tatsache wurde damit begründet, daß die Gemeinde kein Hagelgebiet sei. Wir haben hier einen Fall vor uns, der eindeutig beweist, daß es eben überall Hagelschlag geben kann, je nach Laune der Natur, wenn wir so sagen dürfen. Ein Rechtsanspruch auf Vergütung des Schadens besteht nicht. Die Frage war, wie soll man helfen und wer soll helfen. Sie wäre gar nicht aufgetreten, wenn die Landwirte versichert gewesen wären, etwa bei der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft a. G., Generalagentur z. Z. in Ludwigsburg und in Karlsruhe. Zwischen dieser Gesellschaft und dem Land Württemberg-Baden bestehen bekanntlich Vereinbarungen, durch die sich der Staat zur Übernahme eines gewissen Risikos verpflichtet. Außer der Vorprämie und einem Zuschlag von etwa 80% brauchen die Versicherten nichts mehr zu bezahlen, auch dann nicht, wenn der Gesamtschaden größer sein sollte, als die aus Vorprämien und Zuschlägen eingegangene Gesamtsumme. Auf jeden Fall ist zu empfehlen, daß sich jeder Bauer und Landwirt im zeitigen Frühjahr die Be-



Aufn.: Photo-Bauer, Karlsruhe

### Vesperpause bei der Weinlese

deutung der Versicherung gegen Hagelschäden vergegenwärtigt.

Von Wichtigkeit außer der staatlichen Gebäudebrandversicherung, für die alljährlich Umlagen zu bezahlen sind, sind auch Mobilien-Feuerversicherungen. Hier gab es im Jahre 1948 immer wieder Schwierigkeiten zu klären, die sich daraus ergaben, daß Versicherte von den Gesellschaften Schäden, die als Kriegsauslaufschäden entstanden sind, keine Ersatzleistungen bekamen. Hierbei war zu beobachten, daß die Versicherten oft der Meinung waren, daß sie die abgeschlossenen Verträge nicht mehr zu beachten brauchen. Das gibt Veranlassung, sich bei jedem Abschluß von Versicherungsverträgen die Frage der Vertragsdauer gut zu überlegen.

Da Pferde und Rindvieh, insbesondere auch Zuchtstuten und Herdbuch- bzw. Zuchtbuchtiere usw., wertvolle Bestandteile des Betriebsvermögens sind, wird auch hier der Abschluß von Pferde- und Viehverversicherungen, von Trächtigkeit-, Viehtransport- und Weideversicherungen usw. in den Bereich der Überlegungen einzubeziehen sein.

Es ist leider nicht möglich, auf die Bedeutung der Ortsviehverversicherungsvereine näher einzugehen, doch gilt hier

auch der Grundgedanke, der dem Versicherungswesen zugrunde liegt, daß es nämlich gut ist, wenn die aus einer Unzahl von Ursachen möglichen Schäden und Einbußen nicht vom einzelnen, sondern von „Gefahrgemeinschaften“, wie wir die Versicherungseinrichtungen wohl nennen können, getragen werden.

Über eines muß sich jeder Bauer, der diese oder jene Versicherung abzuschließen für notwendig hält, klar sein. Überversicherungen sind in allen Sparten des privaten Versicherungswesens zwecklos. Das Versicherungsvertragsgesetz gibt den Gesellschaften das Recht, Schäden nur unter Zugrundelegung des tatsächlichen Werts zu vergüten, den der Gegenstand der Versicherung unmittelbar vor Eintritt des Schadensfalles gehabt hat.

Abschließend soll noch darauf hingewiesen sein, daß Versicherungen der verschiedensten Art am besten bei den berufsständischen Eigeneinrichtungen untergebracht werden. Als solche sind z. B. für Sach- und Lebensversicherungen der Raiffeisendienst und für Tierversicherungen die Bauerndienstgesellschaft zu nennen. Die Mitglieder der Bauernverbände in den württ.-badischen Kreisen lassen sich am besten auch in Versicherungsfragen und Versicherungsstreitigkeiten von den Geschäftsführern beraten. Diese werden grundsätzliche Fragen und gegebenenfalls einzelne Fälle im Benehmen mit der Geschäftsstelle des Bauernverbandes Württemberg-Baden klarstellen.

### Humor

Sie: „Nimm dir ein Beispiel an den Leuten gegenüber! Jedesmal, wenn er nach Hause kommt, küßt er seine Frau. Warum tust du das nicht auch?“

Er: „Ich? Wie komme ich dazu? Ich kenne sie ja gar nicht!“

### Martel

Steh, Wandrer, still, schau eines Mannes Schmerz:  
Hier liegt mein Weib, so sanft, so mild.\*  
Jetzt liegt ein Stein auf ihrem Herzen,  
Auf meinem feiner mehr.

\*

Hier ruht der Brauersepp  
Gott Gnad für Recht ihm geb!  
Denn viele hat, was er gemacht,  
Frühzeitig in das Grab gebracht.  
Da liegt er nun, der Bierverhunzer.  
Bet', o Christ, fünf Waterunjer!

# Vom Obstabsatz in Baden

*Obstbauoberinspektor August Frick in Freiburg*

Der Obstbau ist eine der ältesten Kulturen. Die Ägypter haben ihn nachweislich schon 1400 Jahre vor unserer Zeitrechnung gekannt. Funde aus den Pfahlbauten deuten darauf hin, daß Apfel und Birnen eine große Rolle spielten und vielseitig verwertet wurden. Im Jahre 849 erschien in Deutschland das erste Buch über Obstbau, verfaßt von dem Mönch Walfried Strabus, der im Kloster Reichenau den Obstbau pflegte.

Durch die überaus günstigen Voraussetzungen in Klima, Lage, Boden u. a. hat der Obstbau in Baden schon sehr früh seinen Einzugs gehalten. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts ist jedoch ein großer Versand von Obst nach auswärts nicht festzustellen. Es handelte sich meist um Liebhaberobstbau oder Anbau für den Eigenbedarf und die Versorgung der näheren Umgebung. Die weltbekannte Bühlerzwetschge, die vor etwa 100 Jahren in Kappelwindeck bei Bühl entdeckt wurde — vermutlich aus einer Kreuzung einer guten Zwetschge mit einer sehr frühreifen süßen Pflaume entstanden — wurde erstmals in den 80er Jahren nach auswärts verfrachtet. Der Versand erfolgte zunächst auf dem Wasserwege von Straßburg nach Köln.

In den folgenden Jahren nahm der Obstbau in Baden, durch die Behörden unterstützt, eine merkliche Aufwärtsbewegung. Hierbei hat Baden eine Vjelseitigkeit in den verschiedenen Obstarten aufzuweisen, wie sie selten anzutreffen ist. An der Bergstraße, in Mittelbaden und am Kaiserstuhl findet sich ein ausgesprochener Frühobstbau, während am Bodensee, am Oberrhein, in verschiedenen Tälern des Schwarzwaldes, im Odenwald, im Neckar- und Taubertal in der Hauptsache Spätobst angebaut wird. In den verschiedensten Anbaugeschieden hat sich im Laufe der Jahre durch zielbewußte Arbeit ein gewisser Spezialanbau herausgebildet. Umfangreiche Sendungen von Erdbeeren, Kirschen, Himbeeren, Pflaumen, Bühlerzwetschgen und Äpfeln wurden alljährlich in die verschiedenen Länder zum Versand gebracht. Vor dem ersten Weltkrieg wickelte sich die Anlieferung und der Absatz von Obst in den Hauptanbaugeschieden über die sogenannten Erzeugermärkte ab. Letztere wurden auf größeren Plätzen und Straßen unter freiem Himmel abgehalten. In der Hauptobstzeit war in den fraglichen Ge-

meinden Tag und Nacht ein reges Leben festzustellen. In jenen Jahren wurden die Körbe für den Versand einzeln verpackt und verspießt. Die ersten Ansätze zu einer Einheitssortierung und Verpackung gingen durch die Kriegswirtschaft 1914/18 fast vollständig verloren. Die darauffolgenden Jahre brachten große Absatzschwierigkeiten. Man versuchte, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß der Erzeuger die Ware an den Mann zu bringen. Durch mangelhafte, unübersichtliche Anlieferungen traten bedenkliche Rückschläge ein. Allmählich wurde erkannt, daß nur ein einheitliches Vorgehen von Anbau und Absatz zum Ziel führen kann. Um die Jahre 1925 wurde nunmehr mit einer großzügigen Ertragssteigerung und Qualitätsförderung im Anbau, (wie Sortenvereinheitlichung, Umpfropfung, Schädlingsbekämpfung und allgemeine Pflegemaßnahmen) in Zusammenhang mit den notwendigen Arbeiten in der Absatzförderung begonnen.

Sortierungs- und Verpackungsrichtlinien mit Obstschauen, Ausstellungen und Obstmärkte der Landwirtschaftskammer schufen die ersten Grundlagen für eine reibungslosere Verwertung. In den Jahren 1928/30 wurden die Erzeugergenossenschaften Weinheim, Heidelberg-Handschuhsheim und Oberkirch gegründet, nachdem in Bühl bereits seit 1919 und in Radolfzell eine solche seit 1922 bestand. Ihnen folgten im Laufe der kommenden Zeit verschiedene andere Absatzorganisationen. 1932—1935 wurde, dem Beispiel der vorgenannten Stellen folgend, in allen wichtigen Überschubgebieten ein ganzes Netz von ähnlichen Einrichtungen geschaffen. Die Erzeugerschaft lieferte das Obst nach den allgemein geltenden Sortierungsbestimmungen an, die Qualität wurde nachgeprüft, die einzelnen Verpackungsgefäße gekennzeichnet.

Für Weichobst wurde der Spankorb 1—3 und für Kernobst eine Einheitskiste verwendet. Am Bodensee und am Oberrhein wurde die Verladekontrolle für Kernobst nach dem Muster der Schweiz eingeführt. Der Verkauf erfolgte auf Grund von Angebot und Nachfrage teils über Versteigerungstischen, teils durch freie Preisentwicklung auf den Anlieferungsstellen der Erzeugergenossenschaften, später der Bezirksabgabestellen. Ähnlich wie bei Obst entstanden für einzelne Über-



Aufn.: Photo-Bauer, Karlsruhe

schußgebiete auch für Gemüse dieselben Absatzeinrichtungen. Diese in Baden nach den Erfahrungen der vorangegangenen Zeit geschaffenen Absatzstellen haben durch die Bewirtschaftungsbestimmungen während und nach dem letzten Weltkrieg schweren Schaden erlitten. Es gilt nunmehr, dieselben so rasch als möglich auf ihre frühere Tätigkeit zurückzuführen und sie zu einer für unsere badischen Verhältnisse geeigneten Absatzeinrichtung zu machen. Die Erzeugerschaft muß zu ihrer Organisation das einst in hohem Maße vorhandene Vertrauen wieder zurückgewinnen und sich zu einer freiwilligen Anlieferung bereitfinden. Grundbedingung ist allerdings — Qualitätsablieferung — und Disziplin. Die Genossenschaft darf keineswegs nur als Lückenbüßer angesehen werden, sondern durch ihre Vermittlung soll sämtliches zum Verkauf kommende Obst abgesetzt werden. Der Handel und die Verwertungsindustrie werden ebenfalls bereit sein, ihre Einkäufe restlos bei den Erzeugergenossenschaften zu tätigen, wenn ihnen hierdurch das große Risiko, das nun einmal das verderbliche Erzeugnis Obst und Gemüse in sich birgt, durch ordnungsgemäße Anlieferung auf das höchstmögliche Maß abgenommen wird. Bei den Annahmestellen sollen in Hinkunft wieder wie früher die Qualitätskontrollen stattfinden. Die Kennzeichnung der einzelnen Ge-

fäße mit Namen oder Nummer des Erzeugers ist gleichermaßen ein Schutz der realen Anlieferer wie auch eine Gewähr für gute Qualität auf dem Wege bis zum Verbraucher. Ebenso ist beabsichtigt, in den wichtigsten Kernobstgebieten die Verladekontrolle einzuführen.

Die Absatzeinrichtungen für Obst stehen ebenfalls für Gemüseüberschüsse aus Baden zur Verfügung. Es gilt, nicht nur den Frischmarkt, sondern auch den Bedarf der Verwertungsindustrie in den verschiedensten Sparten (wie Konserven, Marmelade, Obstwein, Süßmost, Trockenobst, Tiefkühlung u. a.) weitgehendst zu decken.

Die Weiterentwicklung unseres Obstbaues ist in hohem Maße von den Verwertungsmöglichkeiten abhängig. Baden ist das typische Land des Kleinbesitzes. 85 % der Betriebe bewirtschaften eine Fläche unter 5 ha. Der Obstbau ermöglicht diesen Betrieben, ihre Arbeitskräfte in diesem landwirtschaftlichen Spezialzweig nutzbringend zu verwenden, andererseits ist es auch dem Kleinbetrieb bei seiner Elastizität der Arbeitsleistung besser möglich, dem häufig sprunghaften Arbeitsanfall im Obstbau, wie Ernte, Sortierung, Schädlingsbekämpfung u. a., neben den anderen landwirtschaftlichen Arbeiten gerecht zu werden, als es der Großbetrieb vermag. Von einer verhältnismäßig kleinen Anbaufläche

kann und muß sich oft eine große Familie ernähren. Für unsere engere Heimat ist daher der Obstbau eine Lebensfrage.

Es gilt nunmehr die Schäden, die der badische Obstbau durch die kalten Winter 1939/40 und 1941/42, sowie durch Trockenheit 1947, die Kriegseinwirkungen, das Fehlen von Hilfsmitteln wie Dünger, Pflanzmaterial Schädlingsbekämpfung u. a. erlitten hat, alsbald wieder zu beheben. Die im Laufe des letzten Winters allenthalben mit großem Eifer und Sorgfalt aufgenommenen Pflegearbeiten berechtigen zu der Hoffnung, daß Baden bald wieder seinen guten Ruf als Exportland von Qualitätsobst erlangen wird. Dabei läßt sich der Obstzüchter auch nicht durch Rückschläge, wie sie beispielsweise durch den Kälteeinbruch in der Nacht vom 10. auf 11. Mai d. J. entstanden sind, entmutigen. Ziel jeder Absatzregelung im Obstbau muß sein, dem Verbraucher eine gute und preiswerte

Ware anzubieten und auch dem Erzeuger und dem realen Handel ihren verdienten Lohn zu gewährleisten.

Mit dem Wegfall der Bewirtschaftungsbestimmungen tritt der Obst- und Gemüsebau in die freie Wirtschaft, bei der es gilt, die Verbraucherschaft auf dem kürzesten Weg mit einwandfreiem Obst zu erschwinglichen Preisen zu versorgen. Je rascher die Härten, die durch die Zwangswirtschaft und deren Begleiterscheinungen sowohl für den Erzeuger wie auch für den Verbraucher entstanden sind, abgelegt werden, desto eher wird die notwendige Brücke zwischen beiden Gruppen wieder hergestellt.

Der gesundheitliche Wert des Obstgenusses ist weithin erkannt. Unsere wirtschaftliche Lage macht es erforderlich, den steigenden Bedarf an Obst weitgehendst aus heimischer Erzeugung zu decken.

## Die Landwirtschaftsschulen in Baden

Von Reg.-Landw.-Rat Dr. Schröder

In diesen Jahren können manche Landwirtschaftsschulen in Baden auf ein 80 und mehrjähriges Bestehen zurückblicken. Sie haben in Jahrzehnten Zehntausende von Jungbauern mit den Erkenntnissen wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung auf dem Gebiet der Landwirtschaft bekannt gemacht und so die für jeden Fortschritt so notwendige Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis hergestellt. Sie haben sich bemüht, die Erziehung der Schüler und Schülerinnen zu charaktervollen Persönlichkeiten zu fördern, den allgemeinen Bildungsstand zu erhöhen, den Nachwuchs des Bauernstandes mit Boden und Heimat unzertrennlich zu verbinden, um so die notwendige Stetigkeit in den Berufsstand zu bringen. Sie haben damit demselben einen großen Dienst geleistet und sind schließlich mit ihm selbst verwachsen, also ein Teil des Bauerntums geworden.

Der Erfolg der segensreichen Tätigkeit der Landwirtschaftsschulen ist auch heute noch an dem gehobenen Intensitätsgrad der Landwirte in manchen Gegenden zu erkennen, während umgekehrt in Landesteilen, die erst spät von der Landwirtschaftsschule erfaßt wurden, gegenteilige Beobachtungen gemacht werden müssen. Diese Tatsache ist verständlich, wenn man bedenkt, daß der heutige Ausbau des dichten Netzes an Landwirtschaftsschulen, über das wir in Baden im Vergleich mit anderen deutschen Ländern glücklicherweise ver-

fügen, erst nach dem 1. Weltkrieg bis in unsere Tage hinein erfolgt ist.

Der Nutzen der Fachschularbeit wurde aber nicht nur in der Landwirtschaft selbst verspürt. Jede Steigerung der Erzeugung der Landwirtschaft bedeutet gleichzeitig eine Erhöhung des volkswirtschaftlichen Einkommens, an dem alle Glieder des Volkes teilnehmen. Und eine finanziell gesunde, produktionskräftige Landwirtschaft bedeutet eine Sicherung u. Steigerung des Absatzes der heimischen Industrie und damit einem Vorteil für die dort tätigen deutschen Menschen. Möge doch diese Erkenntnis gerade heute, wo zwischen Stadt und Land wieder eine weite, tiefe Kluft aufgerissen ist, Allgemeingut der Gesamtbevölkerung unserer Länder werden und damit zur Überbrückung der vorhandenen Gegensätze beitragen!

Staat und Kreisverwaltungen haben sich in gemeinsamer Tätigkeit um den Ausbau des Landwirtschaftsschulwesens große Verdienste erworben. Während der erstere die Direktoren und andere leitende Beamte und Lehrer der Landwirtschaftsschulen stellte und besoldete, finanzierten die Kreise im allgemeinen (Hochburg als rein staatl. Landw.-Schule ausgenommen) den restlichen personellen und sachlichen Aufwand. Diese Regelung hat sich im Durchschnitt aller Fälle sehr bewährt. Wenn da und dort kleine Hemmungen auftraten, so wurden sie immer sehr schnell und ohne Schäden für die Schulen selbst über-

wunden. Es besteht daher kein Anlaß, in Baden die früher in Norddeutschland vorhandene Regelung zu erstreben, bei der die Landwirtschaftsschulen Einrichtungen des Berufsstandes waren, indem die Landwirtschaftskammern als Unternehmer zeichneten. Dies muß im Hinblick darauf, daß da und dort derartige Bestrebungen zu Tage treten, ganz klar festgestellt werden. Man lasse heute unangetastet, was in Jahrzehnten organisch gewachsen ist und sich durchaus bewährt hat!

Der II. Weltkrieg hat auch den Landwirtschaftsschulen an Haupt und Gliedern schwere

Wunden geschlagen. Noch sind nicht alle Schäden an Gebäuden und Einrichtungen überwunden. Schmerzliche schwere Lücken aber klaffen in den Lehrkörpern.

Nur langsam und mit großen Schwierigkeiten haben die Landwirtschaftsschulen nach dem allgemeinen Zusammenbruch im Jahre 1945 wieder an ihre ureigenste Aufgabe gehen können. Um so erfreulicher ist es, daß die folgende Zusammenstellung den unwiderlegbaren Beweis dafür bringt, daß hier wieder „neues Leben blüht aus den Ruinen“!

#### Besuch der Landwirtschaftsschulen in Südbaden 1948/49

| Schul-<br>Ort             | Direktoren            | Teilnehmer<br>Unterr.- u.<br>Oberklasse: |    | Davon<br>aus der<br>Land-<br>wirtschaft |    | Davon<br>Kriegs-<br>teilnehmer |    | Teilnehmerinnen<br>Mädchenklasse | Durchschnittsalter |                  |               |
|---------------------------|-----------------------|------------------------------------------|----|-----------------------------------------|----|--------------------------------|----|----------------------------------|--------------------|------------------|---------------|
|                           |                       | Zahl                                     | %  | Zahl                                    | %  | Zahl                           | %  |                                  | Unter-<br>Klasse:  | Ober-<br>Klasse: | Mäd-<br>chen- |
| 1. Rastatt                | L.R. Kleindienst      | 17                                       | 7  | 39                                      | 2  | 11                             | 13 | 19,4                             | —                  | 18,4             |               |
| 2. Bühl                   | L.R. Bretzinger       | 56                                       | 48 | 84                                      | 16 | 28                             | 32 | 17,6                             | 20,5               | 20,4             |               |
| 3. Achern                 | L.R. Debus            | 44                                       | 41 | 95                                      | 11 | 26                             | 26 | 17                               | 19                 | 18               |               |
| 4. Rheinbi-<br>schofsheim | L.R. Dr. Wizinger     | 18                                       | 17 | 94                                      | 5  | 27                             | 24 | 19,5                             | —                  | 18,5             |               |
| 5. Oberkirch              | L.R. Dr. Moerschel    | 27                                       | 27 | 100                                     | 3  | 11                             | 20 | 18,5                             | —                  | 18,5             |               |
| 6. Offenburg              | L.R. Jäckle           | 40                                       | 37 | 97                                      | 3  | 8                              | 26 | 19                               | —                  | 19               |               |
| 7. Lahr                   | L.Ass. Pflaum         | 32                                       | 28 | 85                                      | 4  | 12                             | 23 | 18                               | —                  | 19,9             |               |
| 8. Kenzingen              | L.R. Schäufele        | 28                                       | 26 | 93                                      | 1  | 4                              | —  | 18                               | —                  | —                |               |
| 9. Hochburg               | L.R. Boeschen         | 63                                       | 45 | 71                                      | 13 | 21                             | 28 | 19                               | 18                 | 18,5             |               |
| 10. Waldkirch             | L.R. Mayer-Ullmann    | 16                                       | 16 | 100                                     | —  | —                              | 15 | 19                               | —                  | 20               |               |
| 11. Freiburg              | L.R. Hechinger        | 70                                       | 40 | 57                                      | 12 | —                              | 30 | 18,1                             | 19,6               | 20,5             |               |
| 12. Burkheim              | L.R. Danner           | 25                                       | 25 | 100                                     | 2  | 8                              | 21 | 18                               | 21                 | 19,5             |               |
| 13. Müllheim              | L.R. Mauch            | 37                                       | 22 | 61                                      | 8  | 23                             | 20 | 18,4                             | 20,6               | 19,7             |               |
| 14. Staufen               | L.R. Konrad           | 24                                       | 19 | 82                                      | 1  | 4                              | —  | 18                               | —                  | —                |               |
| 15. Haltingen             | L.Ass. Vogel          | 29                                       | 26 | 93                                      | 5  | 18                             | —  | 19,25                            | —                  | —                |               |
| 16. Schopfheim            | L.R. Ruß              | 43                                       | 25 | 60                                      | 8  | 19                             | 23 | 18,5                             | —                  | 20               |               |
| 17. Laufenburg            | L.Ass. Schwaer        | 38                                       | 30 | 73                                      | 8  | 27                             | 27 | 19                               | 18                 | 19               |               |
| 18. Waldshut              | L.R. Dr. Schwörer     | 55                                       | 46 | 82                                      | 11 | 20                             | 19 | 19                               | 19,8               | 20               |               |
| 19. Stühlingen            | Dipl.Ldw. Dr. Fischer | 27                                       | 20 | 80                                      | 3  | 12                             | —  | 18,3                             | 19,9               | —                |               |
| 20. Pfullendorf           | L.R. Limberger        | 40                                       | 34 | 83                                      | 11 | 27                             | 20 | 18                               | 19                 | 21               |               |
| 21. Salem                 | L.Ass. Dr. Philipp    | 81                                       | 65 | 80                                      | 23 | 28                             | 24 | 19                               | 21                 | 21               |               |
| 22. Meßkirch              | Dipl.Landw. Weiß      | 24                                       | 20 | 87                                      | 4  | 17                             | —  | 18                               | —                  | —                |               |
| 23. Stockach              | L.R. Boos             | 13                                       | 10 | 77                                      | 2  | 15                             | —  | 18                               | —                  | —                |               |
| 24. Radolfzell            | L.R. Stadler          | 58                                       | 38 | 67                                      | 15 | 26                             | —  | 18,8                             | 20,7               | —                |               |
| 25. Engen                 | L.Ass. Binkert        | 33                                       | 26 | 81                                      | 5  | 16                             | 25 | 18                               | 20                 | 20               |               |
| 26. Donau-<br>eschingen   | L.R. Hohlfelder       | 55                                       | 45 | 81                                      | 15 | 26                             | 24 | 18,7                             | 19,4               | 18,4             |               |
| 27. Neustadt              | L.R. Wolf             | 34                                       | 29 | 88                                      | 5  | 15                             | —  | 18,5                             | 19                 | —                |               |
| 28. Villingen             | L.Ass. Branner        | 49                                       | 36 | 74                                      | 15 | 30                             | 24 | 19                               | 20                 | 20,5             |               |
| 29. Haslach               | L.R. Fischer          | 24                                       | 21 | 87                                      | 5  | 21                             | —  | 19                               | 20                 | —                |               |

Erfreulich an der vorstehenden Zusammenstellung ist die Erkenntnis, daß wieder alle Landwirtschaftsschulen ihre Arbeiten voll aufgenommen haben, daß sogar trotz der Not der Zeit mehrere neue Anstalten hinzugekommen sind. Weiterhin ist es sehr anzuerkennen, daß die Zahl der Schülerinnen eine ganz respektable geworden ist. Es setzt sich glücklicherweise gerade bei den Bauersfrauen die Auffassung durch, daß der Landwirtschaftsschule nicht nur die Söhne anvertraut werden müssen, um eine fortschrittliche Betriebsführung für die Zukunft zu sichern, sondern daß sich auch die Bäuerin leichter tut, wenn sie über einen guten Schulsack und viele Spezialkenntnisse in Haushalt und Landwirtschaft verfügt.

Dagegen ist die Gesamtzahl der Schüler nicht voll befriedigend. Es könnten ruhig 1500 statt 1000 sein, ohne daß eine merkbar höhere finanzielle Belastung der Schulen ein-

getreten wäre. Die Währungsreform hat manchem Jungbauern die Hoffnung auf den Besuch der Landwirtschaftsschule im vergangenen Winter zerstört; sie hat es manchem Vater unmöglich gemacht, während einer Dauer von 5 Monaten auf die Arbeitskraft des Sohnes zu verzichten und noch entsprechende Gelder für Anfahrt, Verköstigung, Bücher usw. aufzubringen. Im Winter 1949/50 ist es wieder leichter. Mancher kann das Versäumte nachholen.

Für Eltern und für die bäuerliche Jugend aber möchte man die alte Wahrheit ins Gedächtnis zurückrufen, daß gründliche Kenntnisse die wichtigsten Betriebsmittel der Landwirtschaft sind, und das für sie aufgewandte Kapital lebenslänglich hohe Zinsen bringt. Keine Inflation, keine Währungsreform ist je in der Lage, dieses Kapital zu gefährden! Bei Bauertöchtern aber ist eine gute Ausbildung in jedem Falle zur besten Mitgift zu zählen!

#### Besuch der Landwirtschaftsschulen in Nordbaden Winter 1948/1949

| Oz. | Schul-<br>Ort                      Leiter |                             | Schülerzahl |                 |                         |         |                       |         | Klasse           |                 |                    | Durchschnitts-<br>alter in Jahren |           |           |
|-----|-------------------------------------------|-----------------------------|-------------|-----------------|-------------------------|---------|-----------------------|---------|------------------|-----------------|--------------------|-----------------------------------|-----------|-----------|
|     |                                           |                             | Gesamt      | davon<br>Jungen | aus landw.<br>Betrieben | 0/<br>o | Kriegs-<br>teilnehmer | 0/<br>o | Unter-<br>Klasse | Ober-<br>Klasse | Mädchen-<br>Klasse | Klasse                            |           |           |
|     |                                           |                             |             |                 |                         |         |                       |         |                  |                 |                    | U.<br>Kl.                         | O.<br>Kl. | M.<br>Kl. |
| 1   | Augustenberg                              | Rg.-L.-R. Noe               | 115         | 93              | 41                      | 44      | 35                    | 37,6    | 52               | 41              | 22                 | 19,5                              | 21,2      | 19        |
| 2   | Boxberg                                   | Rg.-L.-R. Seßler            | 74          | 44              | 42                      | 95,4    | 8                     | 18,1    | 20               | 24              | 30                 | 18,3                              | 20,3      | 19,5      |
| 3   | Bretten                                   | Rg.-L.-R. Feuchter          | 37          | 37              | 30                      | 81      | 4                     | 10,8    | 20               | 17              | —                  | 20                                | 18,9      | —         |
| 4   | Bruchsal                                  | Rg.-L.-R. Dr. Dahm          | 82          | 64              | 55                      | 85,9    | —                     | —       | 39               | 25              | 18                 | 18,6                              | 19        | 18,2      |
| 5   | Buchen und<br>Adelsheim                   | Rg.-L.-R. Würten-<br>berger | 94          | 70              | 67                      | —       | 12                    | —       | 34               | 36              | 24                 | 18                                | 20        | 18        |
| 6   | Eberbach                                  | Rg.-L.-R. Meier             | 45          | 28              | 24                      | 85,7    | 6                     | 21,4    | 14               | 14              | 17                 | 21                                | 18,5      | 19,9      |
| 7   | Eppingen und<br>Neckar-<br>bischofsheim   | Rg.-L.-R. Eckert            | 153         | 119             | 101                     | 84,8    | 16                    | 13,4    | 64               | 55              | 34                 | 18,8                              | 18,1      | 20,4      |
| 8   | Graben                                    | Rg.-L.-R. Hampe             | 38          | 38              | 26                      | 68,4    | 8                     | 21      | 18               | 20              | —                  | 19,2                              | 19,6      | —         |
| 9   | Hockenheim                                | L.-Ass. Bössinger           | 48          | 30              | 25                      | 83,3    | 6                     | 20      | 16               | 14              | 18                 | 20                                | 20,1      | 19,4      |
| 10  | Ladenburg                                 | Rg.-L.-R. Dr. Köbler        | 151         | 133             | 103                     | 77,4    | 19                    | 14,3    | 77               | 56              | 18                 | 18,6                              | 21        | 20,5      |
| 11  | Mosbach                                   | Rg.-L.-R. Dr. Herlan        | 69          | 51              | 41                      | 80,4    | 3                     | 5,88    | 23               | 28              | 18                 | 17                                | 19        | 19        |
| 12  | Neckargemünd                              | Rg.-L.-R. Ullmer            | 34          | 34              | 27                      | 79,4    | 2                     | 5,9     | 11               | 23              | —                  | 19,1                              | 19,8      | —         |
| 13  | Pforzheim                                 | Rg.-L.-R. Bosch             | —           | —               | —                       | —       | —                     | —       | —                | —               | —                  | —                                 | —         | —         |
| 14  | Tauberbischofs-<br>heim                   | Dipl.-Landw.<br>Boehncke    | 162         | 130             | 121                     | 95,2    | 36                    | 27,6    | 83               | 47              | 32                 | 19,9                              | 20,1      | 20        |
| 15  | Wertheim                                  | Rg.-L.-R. Sutter            | 79          | 49              | 46                      | 94      | 13                    | 26,5    | 26               | 23              | 30                 | 20,1                              | 20,9      | 18,7      |
| 16  | Wiesloch                                  | Oberreg.-R. Rösch           | 90          | 66              | 46                      | 69,6    | 8                     | 12,1    | 28               | 38              | 24                 | 19,1                              | 19,9      | 20,2      |

# Landwirtschaftsrecht

*Dr. Sievert in Stuttgart*

Aus dem Leben eines Volkes ist der Bauernstand nicht fortzudenken. Diesen Stand gesund und leistungsfähig zu erhalten, muß das Bestreben jeder Staatsführung sein. Verständlicherweise arbeitet seit Jahrzehnten die Gesetzgebung daran, die Gefährdung der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Grundstücks zum Schaden der Volksernährung zu verhindern.

In Württemberg-Baden beherrscht das Kontrollratsgesetz 45 in Verbindung mit der württemberg-badischen Verordnung 166 das Recht des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken, gleichgültig ob es sich um die Veräußerung oder Verpachtung eines solchen handelt oder um seine Belastung oder ordnungsmäßige Bewirtschaftung.

Solche Gesetze sind durchaus nicht überflüssig, wie mancher Bauer annimmt. Wieviel Bauernland käme in die Hände von Spekulanten oder Berufsfremden, wieviel Bauernsöhne müßten Heimat und Scholle verlassen, wenn nicht der Staat den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken von höherer Warte aus regeln würde.

Der Grundsatz, daß jedes Geschäft, das sich mit der Veräußerung, Verpachtung, Belastung eines landwirtschaftlichen Grundstücks befaßt, der Genehmigung durch die zuständige deutsche Behörde bedarf, wird in Württemberg-Baden dort durchbrochen, wo deutsche Länder beteiligt sind oder wo z. B. bei Siedlungsunternehmen ohnehin behördliche Mitwirkung gewährleistet ist. Der Genehmigungszwang entfällt auch, wenn Ehegatten oder Personen, die in gerader Linie verwandt oder verschwägert oder in der Seitenlinie im zweiten Grad verwandt sind, Pachtverträge abschließen. Diese Personen brauchen die Genehmigung aber, wenn sie Veräußerungen oder Belastungen vornehmen wollen.

Die Genehmigung ist zu versagen, wenn durch die Ausführung des Rechtsgeschäfts die ordnungsmäßige Bewirtschaftung des Grundstücks zum Schaden der Volksernährung gefährdet erscheint, wenn der Gegenwert in grobem Mißverhältnis zum Wert des Grundstücks steht, oder wenn der Ausführung des Rechtsgeschäfts ein sonstiges erhebliches öffentliches Interesse entgegensteht.

142

Unter diesen Begriff rechnet das in Württemberg-Baden geltende Recht vor allem die unwirtschaftliche Zerschlagung landwirtschaftlichen Grundbesitzes.

Was eine solche unwirtschaftliche Zerschlagung ist, kann durchaus nicht so einfach gesagt werden, wie das den Anschein hat.

Württemberg-Baden hat ausgedehnte Gebiete, in denen im Erbfall geschlossene Vererbung des Hofes üblich war und ist, und ebenso weite Gebiete, in denen von jeher Hofteilung unter alle Erben üblich war.

Wenn nun in Gebieten ungeteilter Vererbung z. B. aus Furcht vor Geldentwertung der Bauer seine Kinder dadurch sicherstellen will, daß er, entgegen dem Brauch, jedem Kind ein Stück des Landes zuteilt, so wird ein solcher Vertrag sich als eine unwirtschaftliche Zerschlagung eines Betriebes darstellen und deshalb zu verbieten sein. Es ist aber wohl möglich, daß in Gegenden, in denen von jeher die Sitte der Landverteilung unter die Erben herrschte, ein solcher Vertrag genehmigt werden kann. In jenen Gegenden vollends, wo der landwirtschaftliche Grundbesitz ohnehin so gering ist, daß er den Eigentümer und seine Familie nicht zu ernähren vermag, wird eine weitere Teilung deshalb in Kauf genommen werden können, weil durch eine solche Teilung Menschen seßhaft gemacht werden können, die sonst als Fabrikarbeiter dem Land ganz entfremdet würden. Auch in solchen Gebieten kann freilich die Teilung unwirtschaftlich und deshalb zu verbieten sein, wenn dadurch ein Betrieb, der einer Landwirtschaftsfamilie ein sicheres Auskommen bietet, zerschlagen werden soll.

In diesem Zusammenhang muß ein Wort von der Landzersplitterung gesprochen werden, wie sie leider bei uns in einem Ausmaß eingetreten ist, das unbedingt der Abhilfe bedarf.

Wenn es Bauern gibt, die mehrere hundert Parzellen bewirtschaften, so ist ihr Betrieb nicht mehr so wirtschaftlich, daß er dem immer stärker werdenden Leistungskampf gewachsen ist. Leistungssteigerung ist notwendig, wenn die Rentabilität der Betriebe nicht noch mehr absinken soll. Solcher Leistungssteigerung dient die Flurbereinigung. Ihre Wichtigkeit sieht heute jeder fortschrittlich denkende Bauer. Können wir aber Flurbereinigung fordern, wenn gleichzeitig immer wieder landwirtschaftliche Betriebe zerschlagen werden, weil der Bauer sich nicht dazu entschließen will, nur einem seiner Söhne den Hof zu übergeben?

## 200 Jahre Badische Sparkassen

Im Jahre 1749 wurde von Abt Anselm II. von Salem  
die erste Sparkasse gegründet.

Aus kleinen Anfängen entwickelte sich die Sparkassen-  
organisation zu ihrer heutigen Bedeutung.

Sie steht jetzt

### 200 Jahre im Dienste der bad. Heimat

### Vertrauen gegen Vertrauen

Bauer und Landwirt,  
bringe Deine Spargelder zu den

### Öffentlichen Sparkassen

Nütze die Vorteile des steuerfreien Sparens!  
Wer Steuern sparen will — spart „steuerfrei.“  
Nähere Auskunft erteilen die öffentlichen Sparkassen.

Sie sind Dir Helfer und Berater und  
erledigen alle Deine Geldgeschäfte.

### Die Badischen Öffentlichen Sparkassen

Das aufgehobene Reichserbhofgesetz stellte sich der Teilung von Erbhöfen entgegen. Man mag dem Gesetz manche Unbilligkeit nachsagen, aber dieser eine Grundgedanke ist heute wie 1933 von gleicher Wichtigkeit und Tragweite. Nicht umsonst führt das Kontrollratsgesetz 45 zugleich mit der Aufhebung der Reichserbhofgesetze die früheren Landesgesetze über die Vererbung von Bauernhöfen wieder ein. So ist das Württembergische Gesetz von 1930 wieder in Kraft getreten und seit dem 1. 8. 1948 auch im Landesteil Baden in Kraft gesetzt worden.

Es gibt jedem Bauern die Möglichkeit, seinen Hof in die Höferolle des zuständigen Amtsgerichts eintragen zu lassen. Stirbt in einem solchen Fall der Bauer ohne Hinterlassung eines Testaments, so geht der Hof je nach Sitte der Gegend auf den jüngsten oder ältesten Sohn über. Die Geschwister werden nach dem Gesetz hinreichend gesichert.

## Sonderkulturen und ihre Bedeutung für die badische Landwirtschaft

M. d. L. E. Klaus  
in Bischoffingen am Kaiserstuhl

Wir wollen heute eine kleine Reise durch das Musterländchen Baden machen. Unser Augenmerk soll dabei auf die badische Landwirtschaft gerichtet sein. Bei dieser Reise wird uns die Erkenntnis kommen, daß nicht nur Auswärtige Interessantes finden, sondern auch wir Badener finden viel Neues.

Was gibt es auch nicht in Baden. Alles Gute, sei es Obst, Wein, Tabak, Gemüse, bis zum Spargel, ist zu finden. Was wäre das badische Land ohne diese Sonderkulturen? Ich möchte behaupten, viele Stellen, die heute mit Obst und Wein bepflanzt sind, wären Heckenwälder. So sind es wertvollste Goldgruben. Ohne diese Sonderkulturen müßten in Baden mindestens die Hälfte aller Landwirte abtreten. So sind gerade diese Landwirte in besseren Verhältnissen, die diese Sonderkulturen bebauen.

Ein landwirtschaftlicher Betrieb unter 7 ha wird im allgemeinen als zu klein betrachtet, um eine normale Familie ernähren zu können. Dies trifft bei Sonderkulturen nicht immer zu. Unsere Betriebsgrößen in Baden erreichen diesen Stand bei weitem nicht. In vielen Gemeinden finden wir Wein- und Obstbau-

betriebe mit 3—4 ha, welche absolut lebensfähig sind.

Im Gegensatz zum Reichserbhofgesetz ist kein Bauer gezwungen, die Eintragung des Hofes herbeizuführen und er behält trotz der Eintragung auch das Recht, über den Hof testamentarisch zu verfügen. Die Eintragung in die Höferolle regelt die Erbfolge aber klar, falls der Bauer ohne Testament stirbt, und sie soll in Zukunft auch vor einer Zwangsversteigerung des Hofes schützen, wenn in Zeiten wirtschaftlicher Not der Bauer nicht in der Lage ist, allen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Wir wissen nicht, welchem Schicksal die deutsche Landwirtschaft entgegengieht, wenn Deutschland in absehbarer Zeit dem Weltmarkt wieder völlig offenstehen wird. Lernen wir aus Erfahrungen der Zeit um 1930! Lasset uns nach allen Möglichkeiten sehen, den Hof der Familie zu erhalten! Ein solches Mittel ist die Eintragung in die Höferolle.

betriebe mit 3—4 ha, welche absolut lebensfähig sind.

Wo sind nun diese Sonderkulturen beheimatet? Von Rastatt bis hinauf zum Kaiserstuhl erstreckt sich die Rheinebene, wo man außer etwas Obst in großen Mengen Tabak anpflanzt. Gute und beste Qualitäten sind in diesem Raum zu finden. Dieser Anbau gibt der dortigen Landwirtschaft nicht nur ein besseres Auskommen, sondern hat eine Industrie ansässig gemacht, durch welche die Kleinlandwirte nebenbei Beschäftigung und Verdienst finden.

Im Bühlertal finden wir einen sehr guten Stein- und Beerenobstbau, der sich bis zum Renchtal erstreckt.

Die Bezirke Freiburg und Emmendingen bauen in der Hauptsache Kernobst. Die Denzlinger Gegend ist als erstklassiges Kernobstbaugebiet zu bezeichnen.

Am Kaiserstuhl ist hauptsächlich Steinobst, wie Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen und Mirabellen, am südwestlichen Kaiserstuhl auch sehr gute Pfirsiche, zu finden. Kernobst ist dort weniger anzutreffen.

In der Gegend von Müllheim bis Lörrach finden wir einen ausgebreiteten Süßkirschenanbau.

Das Oberrheingebiet von Lörrach bis Waldshut ist ein hervorragendes Kernobstgebiet.

Als größtes und geschlossenstes Obstbaugebiet ist der Seekreis zu bezeichnen. Dort ist fast nur erstklassiges Kernobst anzutreffen. Als bedeutsamste Gebiete dieses Kreises sind Stockach, Überlingen und Salem zu nennen.

Wir wissen jetzt, wo Badens Obstreichthum liegt, und haben seine Vielseitigkeit kennen gelernt. Nun beginnt die Reise von vorn und wir wollen dabei dem Weinbau unsere Aufmerksamkeit schenken.

Eine der bedeutsamsten Sonderkulturen in Baden bildet der Weinbau. Wir finden ihn am Südwesthang des Schwarzwaldes von Baden-Baden bis Lörrach. Auch am Bodensee ist ein ansehnlicher Weinbau in der Gegend von Überlingen und Meersburg zu Hause. Auch der gesamte Kaiserstuhl ist ein hervorragendes Weinbaugebiet. Kein Land innerhalb des deutschen Raumes hat eine solche Vielseitigkeit in seinem Weinbau aufzuweisen wie Baden. Dies ist keine Schwäche für den badischen Weinbau, sondern im Gegenteil, seine besondere Stärke. Die badischen Gaststätten sind in der Lage, mit nur badischen Weinen eine sehr reichhaltige Weinkarte darzustellen.

Im Raum um Baden-Baden finden wir den Riesling und Spätburgunder. Vom Affental bis Oberkirch werden Spätburgunder angebaut, welche hervorragende Rotweine geben. Das mittelbadische Gebiet um Offenburg pflanzt Spätburgunder, Riesling, Ruländer und Klevner. Im Glottertal bei Freiburg finden wir meist Spätburgunder, welche zu Weißherbst verarbeitet werden. Am Kaiser-

stuhl baut der östliche Kaiserstuhl Müller-Thurgau, Elbling und wenig Ruländer, der südwestliche Kaiserstuhl Sylvaner, Ruländer und Spätburgunder. Das Markgräflerland von Freiburg bis Lörrach pflanzt in der Mehrheit Gutedel. Am Bodensee wächst der sogenannte Seewein, in der Mehrzahl Weißherbst aus Spätburgunder. Einige Gemeinden dieses Kreises haben auch Elbling-Anbau.

Wenn wir bis jetzt die Tabakfluren, Obst- und Weinkulturen Badens kennengelernt haben, so dürften dies die wichtigsten Sonderkulturen darstellen. Es gibt nicht viele deutsche Länder, in denen man diese drei Kulturen zusammenzählen kann.

Bei den badischen Sonderkulturen dürfen wir aber auch Gemüse nicht vergessen. Hauptsächlich bei den größeren Städten sind die Gemüsekulturen eine ansehnliche Einnahme für den Landwirt. Als besonderes Gebiet hierfür ist die Insel Reichenau zu bezeichnen, auf welcher sehr viel Gemüse unter Glas gebaut wird. Im Hanauerland ist ein größerer Kraut- anbau von alters her gepflegt worden.

Auch die edelste aller Gemüsearten, der Spargel, ist in Baden beheimatet. Wenn der größte Teil dieser Kulturen in der Gegend um Schwetzingen anzutreffen ist, so ist aber auch in Oberbaden der Spargelanbau zur Bedeutung geworden. Einige Gemeinden am Tuniberg haben Spargelanbau. Auch Steinstadt bei Neuenburg ist durch seine Spargel berühmt geworden und ich glaube, daß gerade diese Kulturen für die Zukunft gute Erfolge bringen können.

In der Gegend um Rastatt ist der Topinambur eine Sonderheit. Er wird in der Hauptsache zu Schnaps verarbeitet. Die Schlempe gibt wertvolles Futter.

Im Seekreis ist der Hopfen zu finden. Nur wenig badische Gemeinden längs der württem-

ABC 248



## Bei Rheuma, Hexenschuß, Gliederreißen hilft ABC-Pflaster

Gleich nach dem Auflegen stellt sich ein wohlthuendes Wärmegefühl ein, und bald verspüren Sie Linderung der rheumatischen Schmerzen. Das ABC-Pflaster bewirkt an der erkrankten Stelle eine stärkere Durchblutung, wodurch die angehäuften schädlichen Stoffe fortgeschwemmt werden. Also: Gegen Rheuma, Gliederreißen, Hexenschuß, das bewährte ABC-Pflaster aus der Apotheke.



Aufn.: Dr. Wolff-Tritschler, Frankfurt a. M.  
*Spargelstechen*

bergischen Grenze im Seekreis haben Hopfenanbau. Nachdem wieder ein besseres Bier gebraut werden darf, dürfte der Hopfenanbau wiederum einen Aufschwung bekommen.

Wer die badischen Sonderkulturen gesehen hat, ist mit mir zur Erkenntnis gekommen, daß es kein Land der Welt gibt, welches in seiner Landschaft eine solche Vielgestaltigkeit aufzuweisen hat. Bei näherer Betrachtung kommt der Kenner aber auch zur Überzeugung, daß es noch manche badische Täler und Flächen gibt, die nicht genügend mit Sonderkulturen ausgenützt sind. In den besten Obst- und Weinbaugebieten findet man oft entweder gewöhnliches Ackerland, welches herzlich wenig trägt, oder aber veraltete Obst- und Weinkulturen, welche sehr viel Arbeit für ihre Besitzer bereiten, aber wenig einbringen. Wie mancher arme Obstbaum steht einzeln und allein am Straßenrand und wird vom Wind hin und her gepeitscht, wo er doch in der Obstanlage einen besseren Stand hätte, wo ein Baum den anderen vor Wind und Wetter schützt, wo der Besitzer, den Zeitaufwand nicht geniert, ihn düngt, pflegt und spritzt. Gerade für den Obstbau wäre eine vernünftige Flurbereinigung so weit wie möglich dringend notwendig. Dies gilt nicht in erster Linie für die oben

*Jedes Kind* greift kräftig zu, wenn so eine feine Süßspeise, so ein guter Oetker-Pudding mit Fruchtsaft od. Kompott auf den Tisch kommt. Viele Kinder mögen keine Milch. Geben Sie ihnen aber die Milch im Pudding, da werden Sie dann nicht mehr auf Ablehnung stoßen.



Dr. Oetker-Pudding nährt und sättigt und schmeckt immer sehr gut.



*Dr. Oetker*  
**PUDDING**

beschriebenen Gebiete, sondern für solche, die den Obstbau nur als Stiefkind nebenher betreiben.

Nicht viel anders sieht es beim Weinbau aus. Auch dort ist so manche Stelle, auf der der beste Wein wachsen könnte, eine Ödung oder ein ins Altertum gehörendes Rebstück. Auch dort ist es dringend notwendig, vom alten Rebbau zum Pfropfrebenbau überzugehen, wo man durch weitere Stellung und Zeilenabstände maschinell oder mit Pflug billiger arbeiten kann und mehr erntet.

Der Tabakbau sollte im Interesse eines jeden Betriebes, wie auch der badischen Wirtschaft, so weit wie möglich vermehrt werden.

Die Personenzahl, welche auf unserem badischen Raum leben muß, ist gegeben und kann nicht verringert werden. Der Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung Badens kann nur durch Intensiv- und Sonderkulturen gehoben werden. Diese aber müssen nach modernen Gesichtspunkten angelegt und bearbeitet werden. Das beste Obst bestens sortiert und verpackt, der beste Wein, offen oder in Flaschen und der beste Tabak sind gerade gut genug, um sie dem badischen Boden abzurufen. Das ist der Weg zu besseren Zeiten für die badische Landwirtschaft. Einen anderen weiß ich nicht.

Wenn der Schwarzwaldbauer klagt, daß er hier nicht mittun kann, so sei ihm gesagt, er hat meist größere Flächen und wird sich auf denselben in der Hauptsache der Viehzucht widmen müssen. Die badische Baar und der Hotzenwald, wie auch einige Schwarzwaldgebiete, sind in der Lage, mit Saatkartoffel-



Aufn.: Dr. Wolff-Tritschler, Frankfurt a. M.  
*Tomaten am Stock*

bau und anderen Saatzuchten, wie Grassaatens usw. ihre Einnahmen zu verbessern.

Suche jeder, der mit mir gereist ist, für sich das Beste heraus, betrachte seine Fluren und wir wollen sehen, ob sich da und dort zu unserem und des Volkes Nutzen etwas verbessern läßt.



## Seidige lange Wimpern

durch den berühmten Scheufen's Wimpern-Balsam. Ein Markenfabrikat! (Patent-amtl. WZ.) Kurzer Gebrauch — sicherer Erfolg! Preis mit Bürste DM 2.10, Doppelpackung DM 3.50.

Lästige Haare im Gesicht und am Körper werden in 4 Minuten durch die weltbekannte und vollkommen unschädliche „Elesma-Kur“ radikal beseitigt. Preis DM 3.15, Kur-Packung DM 6.50.

Wunderschöne Locken und Wellen erzielen Sie sofort durch Scheufen's Haarkräuselensenz. Preis DM 1.30, Doppelflasche DM 2.50. Lieferbar per Nachnahme. Fordern Sie kostenlos und unverbindlich den 28 Seiten starken illustrierten

### Ratgeber für erfolgreiche Schönheitspflege

mit begeisterten Dankschreiben. Nur durch

**LEO SCHEUFEN**, Laboratorium, Köln-Lindenthal 116

### Rheumatiker

erhalten kostenlos Auskunft über ein tausendfach bewährtes Naturheilmittel. Glänzende freiwillige Anerkennungen. Bei Nichterfolg Geld zurück.

**Galvanic Ring Co.**

Bad Reichenhall K 40

### Sie erhalten gratis

und ohne Verpflichtung gegen Einsendung Ihrer Anschrift ein interessant. Gartenbuch mit vielen Kniffen u. Hinweisen für die Praxis. Außerdem begehrte Gratis-Samenproben.

Schreiben Sie sofort an  
Samen-Schreiber, Freiburg i. Breisgau, Postfach 106

Neue Werte - aus heimischer Erde

schafft das

## KALIWERK BUGGINGEN

durch

### Kalidüngemittel

Alle Kalidünger sind wertschaffende Erzeugungsmittel der Landwirtschaft und tragen als solche zur Sicherung und Erhöhung der Ernten bei.

Wenden Sie sich bitte an Ihre bisherige Bezugsquelle

*Tierversicherungen jeder Art zu festen Prämien  
ohne jede Nachschuß-Verepflichtung*



**BADISCHE  
PFERDEVERSICHERUNGS-ANSTALT**  
ZWEIGNIEDERLASSUNG DER ALLIANZ VERSICHERUNGS-AG

AUSKUNFT DURCH DIE DIREKTION: KARLSRUHE, KARLSTRASSE 84  
UND DIE LANDESDIREKTION: MÜNCHEN, LUDWIGSTRASSE 12  
STUTT GART, UHLANDSTRASSE 1 - 3 • HAMBURG, TROSTBRÜCKE 2  
KÖLN, KAISER-WILHELM-RING 31 - 41  
FRANKFURT A.M., TAUNUSANLAGE 20



Aufn.: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden

*St. Märgen (Schwarzwald), Wollspinnerin*

149

## Postgebühren

| Bezeichnung<br>der Sendungen                                                                              | Gewicht  | Inland                 |                        | Ausland <sup>2)</sup>                                                                                                                                                                                                                             |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|------------------------|------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                                                                                           |          | Orts-<br>verkehr<br>Pf | Fern-<br>verkehr<br>Pf |                                                                                                                                                                                                                                                   |
| <b>Briefe</b> . . . . .                                                                                   | bis 20 g | 10                     | 20                     | 30<br>bis 20 g<br>je weitere 20 g = 20 Pf<br>Höchstgewicht 2000 g                                                                                                                                                                                 |
| Höchst- und Mindestmaße für<br>Briefsendungen (ausgen. Post-<br>karten und Drucksachen in<br>Kartenform): | „ 250 g  | 20                     | 40                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|                                                                                                           | „ 500 g  | 30                     | 60                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|                                                                                                           | „ 1 kg   | 40                     | 80                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
| <b>Postkarten</b> . . . . .                                                                               |          | 8                      | 10                     | 20                                                                                                                                                                                                                                                |
| <b>Drucksachen</b> . . . . .<br>(Freimachungszwang)                                                       | bis 20 g | 4                      | 4                      | bis 50 g = 10 Pf<br>jede weiteren 50 g = 5 Pf<br>Höchstgewicht 3 kg<br>(ungeteilte Druckbände<br>bis 5 kg zugelassen)<br>bis 50 g = 10 Pf<br>jede weiteren 50 g = 5 Pf<br>Höchstgewicht 500 g<br>bis 1 kg für je 50 g = 10 Pf<br>mindestens 60 Pf |
|                                                                                                           | „ 50 g   | 6                      | 6                      |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|                                                                                                           | „ 100 g  | 10                     | 10                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|                                                                                                           | „ 250 g  | 20                     | 20                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|                                                                                                           | „ 500 g  | 40                     | 40                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
| <b>Warenproben</b> . . . . .<br>(Freimachungszwang)                                                       | „ 100 g  | 16                     | 10                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|                                                                                                           | „ 250 g  | 20                     | 20                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|                                                                                                           | „ 500 g  | 40                     | 40                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |
| <b>Päckchen</b> (Freimachungszwang)                                                                       | „ 2 kg   | 60                     | 60                     |                                                                                                                                                                                                                                                   |

### Postanweisungen

|           | Pf |            | Pf |            | Pf  |
|-----------|----|------------|----|------------|-----|
| bis 10 DM | 20 | bis 250 DM | 60 | bis 750 DM | 100 |
| „ 25 „    | 30 | „ 500 „    | 80 | „ 1000 „   | 120 |
| „ 100 „   | 40 |            |    |            |     |



**WARUM Devitan?**

Weil **Tier-Devitan Rhein-Chemie**  
ein hochwertiges Vitamin-D-Präparat ist, das sich in der  
Aufzucht und Haltung aller Haustiere hervorragend bewährt hat.  
Begeisterte Anerkennungsschreiben liegen auch aus Züchterkreisen vor.  
Zu haben in Apotheken und Drogerien

#### Ungeziefer

wie **Russen, Schwaben, Grillen, Ameisen**, da hilft stets  
**Uhlgs Sicherol rot**, Dose - .60, -.80, 1.- DM  
Bei Ungeziefer am Vieh wie **Hundflöhe** usw. da  
nimmt man **Sicherol gelb**, Dose - .60 und 1.- DM  
in Apotheken und Drogerien  
Hersteller: **C. A. Uhlig, Amberg**

#### Bad. Hochschule für Musik Karlsruhe

Vollständige Ausbildung bis  
zur künstlerischen Reife.  
Seminar für das künstlerische Musiklehramt.  
Privatmusiklehrer-Seminar, Abteilungen für  
evang. u. kath. Kirchenmusik.  
Kapellmeister- und Chorleiter-Ausbildung.  
Auskunft durch Verwaltung Jahnstraße 18.

## Postgebühren

### Wertbriefe und Wertpakete

- a) gewöhnliche Brief- oder Paketgebühr.  
 b) Versicherungsgebühr für  
 je 500 DM der Wertangabe . . . = 15 Pf

- c) Behandlungsgebühr für Wertbriefe  
 und versiegelte Wertpakete . . . = 60 Pf  
 d) unversiegelte Wertpakete (bis 500 DM)  
 Wertangabegebühr . . . . . = 15 Pf

Einschreiben - Rückschein -  
 Inland . . . . . = 40 Pf

Zustellgebühr für jedes Paket 20 Pf  
 Sperrgut zugelassen.  
 Dringende Pakete (Freimachungszwang) Zuschlag 1.50 DM  
 Lagergebühr für Pakete 15 Pf, Höchststanz 300 Pf

### Pakete (Wertp. zulässig); Inland

| Gebühr               | 1. Zone   | 2. Zone    | 3. Zone    | 4. Zone    | 5. Zone     |
|----------------------|-----------|------------|------------|------------|-------------|
|                      | bis 75 km | bis 150 km | bis 375 km | bis 750 km | über 750 km |
|                      | Pf        | Pf         | Pf         | Pf         | Pf          |
| bis 5 kg             | 50        | 60         | 90         | 90         | 90          |
| „ 6 „                | 60        | 80         | 120        | 130        | 140         |
| „ 7 „                | 70        | 100        | 150        | 170        | 190         |
| „ 8 „                | 80        | 120        | 180        | 210        | 240         |
| „ 9 „                | 90        | 140        | 210        | 250        | 290         |
| „ 10 „               | 100       | 160        | 240        | 290        | 340         |
| für jedes weitere kg | 15        | 20         | 30         | 40         | 50          |

| Elizustellung    | nach dem Orts-<br>zustellbereich | Land-<br>zustellbereich | nach dem<br>Ausland |
|------------------|----------------------------------|-------------------------|---------------------|
| Briefsendungen   | 60 Pf                            | 120 Pf                  | 60 Pf               |
| Pakete . . . . . | 90 „                             | 180 „                   | 90 „                |

### Telegramme

- a) Inland:  
 gewönl. Telegramme: Ortstelegramm je Wort 10 Pf  
 Ferntelegramm je Wort 15 „  
 dringende Telegramme: Ortstelegramm je Wort 20 „  
 Ferntelegramm je Wort 30 „  
 Blitztelegramme: je Wort 1.50 DM  
 Brieftelegramme: je Wort 5 Pf  
 Mindestgebühr = 10fache Wortgebühr;  
 für Brieftelegramme mind. 1.00 DM



# Die Volksbanken

sind seit mehr als acht Jahrzehnten  
 kreditwirtschaftliche Berater und  
 Betreuer aller schaffenden Stände.



*Eggen, Düngerstreuer, Kreissägen,  
 Obst- und Trauben-Mühlen, Obstpressen*

**Hermann Rauch, Sinzheim**

Landmaschinenfabrik



# Leben

von Helene Voigt-Diederichs.

Keuchend schleppte sich der Alte im blauen Leinenkittel den Waldweg hinan, in der einen Hand den baumelnden Strick, in der andern den gebognen Krückstock, der den schweren magern Körper tragen hilft.

Schatten soll das sein hier unter den Buchen — Hitze ist das, unerträglich stille schwüle Hitze das ganze eingeschlossene Tal entlang. Vielleicht kommt endlich heut das Gewitter herauf. Die Mücken stechen wie toll, und die Fliegen gehn einem überhaupt nicht mehr vom Kopfe.

An andern Tagen geht er nie mehr als eine Stunde. Heute ist die Stunde schon um, und noch sind es vier lange Wegbiegungen bis zu dem Platz, an dem der Wald freigegeben ist zum Holzsammeln für arme Leute.

Arm ist er ja nicht. Es gibt ärmere Leute als ihn. Er hätte nicht nötig, ganz allein im Walde sich sein Holz zu sammeln.

Zwar ist er zu alt und zu blind zum Verdienen, seit Jahren schon, und auch vorher, nachdem er beim Sprengen im Steinbruch ein Auge verloren, hat er nur noch wenig mehr zusammengebracht.

„Ja, das alles ist längst vorbei. Das eine Auge war blind, und bald hat auch das andre nicht mehr recht gewollt, und als er dann endlich weit unten nach Jena zum Professor gefahren ist, nur weil seine Tochter ihn immerfort damit gequält hat, da hat der gesagt, da wär nicht weiter viel mehr zu machen.

Aber er hat ja seine kleine Unfallrente, zwar nur die Hälfte von dem, was andre haben. Sein Meister hat ihn nicht gut vertreten damals. Er hat sich nicht gegrämt darüber. Er weiß schon lange, daß er ein Pechvogel ist, und hat sich nirgends dagegen aufgelehnt. Und er braucht ja auch nicht viel. Er wohnt

bei seiner Tochter, die mit einem Tischlermeister verheiratet ist. Sie haben zum Bauen die paar hundert Mark des Vaters bekommen, die noch aus der guten Zeit stammen. Gnadenbrot mag der Alte nicht. Hier nun still in der kleinen Hinterstube zu leben ist sein gutes Recht.

Er kommt selten nach vorn herüber. Die Kinder seiner Tochter sind ihm zu laut. Lieber bleibt er für sich allein bei seiner Pfeife und bei seiner Uhr und hat im Winter zu tun mit dem kleinen Feuer im Ofen.

Das Holz dafür sammelt er sich selber an all den langen, langen Sommertagen hier oben im Wald.

Er hätte ja nicht nötig, sein Holz zu sammeln, wie die armen Leute es tun.

Aber da ist dieses: wenn er nicht jeden Tag so ginge und hätte seine Mühe und sein Suchen und sein Nachhausekommen vor sich — wer weiß, was er täte.

Da ist der Strick, in dem er das Holz zusammenbindet, Tag für Tag. Manchmal hat es schon in ihm gezuckt, ihn anders zu brauchen. Das Leben freut ihn nicht mehr — ach, es hat ihn eigentlich nie gefreut. Man hat es nur so hingelebt, weil es einmal da war. Und was kann es Besseres geben für einen alten Mann, als zu schlafen und nie mehr aufstehn!

Aber die Schande für seine Kinder. Es ist schon so vieles gewesen in seiner Familie, was er nicht hat ändern können. Erst das mit seiner ältesten Tochter. Mit einem feinen Herrn ist's angefangen, dann so weiter fort, und zuletzt ist sie nie mehr nach Hause gekommen. Dann seine Frau. Ob sie irgendwie schuld war an der Geschichte — jedenfalls hat sie sich's so zu Herzen genommen, daß sie eines Morgens, als er aufwachte, tot am Bettpfosten hing.

## Bei schwerem hartnäckigen Husten, Bronchitis

chronischer Verschleimung und Atembeschwerden haben sich Dr. Boether-Tabletten seit zwei Jahrzehnten erfolgreich bewährt. Kräuterehaltiges Spezialmittel mit 7 erprobten Wirkstoffen. Stark schleimlösend, auswurfördernd. Nachhaltige Kräftigung der angegriffenen Gewebe. In Apotheken M. 1.31. Medopharm-Arzneimittelwerk, München 8

Mehr als tausend schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte

## Dr. Boether-Tabletten!

Das war eine große Sache im Dorf und vor Gericht, und wie er es nun auch drehen und ansehen mag, er muß sich sagen, daß er die Last für seine Kinder nicht größer machen darf. Wer weiß, vielleicht könnte das auch dem Tischlermeister an seiner Kundschaft schaden — die Menschen sind so sonderbar mit dem, was sie jemand nachtragen.

Gleichmäßig langsam — seine Arbeit eilt ja nicht, es ist nur gut, wenn die Zeit dabei hinget — hat der alte Mann Schritt vor Schritt aufwärts gesetzt, zwischen abgeholzten Stümpfen und jungen schlanken Stämmen durch, bis er am Rand einer abfallenden Lichtung angelangt ist, über die sich zwischen Moos und Steinen durch, an vereinzelt Samenfichten vorbei, dünn und eilig ein Wasserlein windet.

Jenseits steht unter einer windschiefen Fichte die Hütte der Holzarbeiter. Manchmal hat schon der Alte darin Schutz vor plötzlichem Regen gesucht. Und wenn heute wirklich das Gewitter kommt, na ja, da kriecht er eben auch hinein und wartet's ab. Er versäumt ja nichts unten im Tale. Wo auf der ganzen Welt gibt es etwas, das er nicht versäumen dürfte!

Der Himmel ist nicht mehr so hell, und etwas von angezogenem Atem und Warten

überall — aber wer weiß, wie lange es noch dauert, wer weiß, ob es wirklich kommt. Vieles kommt nicht, von dem man gedacht hat, es müsse kommen.

Der Alte rollt seinen Strick auseinander, merkt sich mit blinzelnem Umsehen den Platz und fängt, gestützt auf seinen Stock, mit der freien Hand zu sammeln an.

Es liegt viel dürres Holz da herum. Den Kindern aus dem Dorf ist es zu weit, nur im Winter kommen ein paar Frierende zum Sammeln.

Aber jetzt nicht, jetzt ist er ganz allein, und während er scharrt und bricht und zusammenträgt, wächst in ihm ein schwaches Gefühl von Freude am eignen nützlichen Tun — von Freude eigentlich nicht, aber es glimmt doch etwas auf wie ein winziger silberner Punkt in seinem Leben, und er wird eifrig und arbeitet sich in Schweiß und hat für jeden Zweig, den er findet, Freundschaft oder auch ein bißchen Nachsicht: bald ist es ein dicker von der besten dankbarsten Art, dann ein dünnes widerhaariges Gestrüpp — bald ein glatter Gabelast, grün abgebrochen vom Stamm und mit zäh festsitzendem Laubwerk.

Alles trägt er auf einen Haufen, alles, was er findet, soviel der Strick fassen will, und

Moderne

## Haushalt- Waschmaschinen

liefert

**BASSEMIR & CO.**

KARLSRUHE

ETTLINGER STRASSE 49

FERNSPRECHER 4225

**Friedrich Wilhelm**  
LEBENSVERSICHERUNG

VERSORGT

Jedermanns Alter

VERBÜRGT

Jedermanns  
Familienschutz

VERMEHRT

Jedermanns  
Wohlstand

W



*Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung  
Herrenwäsche, Herrenartikel*

*Hans Meier Karlsruhe a. Rh., Kaiserstraße 124  
(Passage-Ecke), Ruf 8118*

Die Bauersfrau kocht und backt elektrisch, denn  
**„Mit Strom gehts leicht und angenehm  
und billig ist es außerdem“**

Auskunft und Rat erteilt das

|                                 |                  |
|---------------------------------|------------------|
| Betriebsbüro Tauberbischofsheim | Telefon 345      |
| Betriebsbüro Sinsheim           | Telefon 445      |
| Betriebsbüro Wiesloch           | Telefon 4 u. 230 |
| Betriebsbüro Waldshut           | Telefon 444      |
| Betriebsbüro Kinzigtal/Hausach  | Telefon 263      |
| Betriebsbüro Stockach           | Telefon 357      |
| Büro Karlsruhe                  | Telefon 6540—48  |

und die zugelassenen Elektroinstallationsfirmen.

**BADENWERK AKTIENGESELLSCHAFT**



**Julius Wagner G.m.b.H., Heidelberg, Plöck 2**  
Samenzucht und Samengroßhandlung Fernruf 3141

Wir liefern stets zuverlässig und empfehlen:

**HOCHWERTIGE GEMÜSESAMEN**  
aus eigenen Kulturen

Blumensamen, Blumenzwiebeln und -Knollen, Rot- und Blauklee, Runkeln alle Sorten sowie alle sonstigen landw. Saaten, Grassamenmischungen für alle Bodenarten, nach Rezept oder nach unserer Zusammenstellung, Einzelgräser. Ferner Gartengeräte, Spritzen, Artikel zur Baumpflege, Raffiabast, Schädlingsbekämpfungsmittel usw.



**Seifix**  
Dein Bohnerwachs



**Pilo**  
pflegt jeden Schuh



Dr. Thompson's  
**Schwan**  
Waschmittel



dann bindet er lose zu, wägt, ob er es wird schleppen können, steckt noch ein paar kleine Zweige hinein und knotet fest und sorglich zusammen.

Und wie nun bereit zum Hinuntertragen das braune Bündel da vor ihm im braunen Moos liegt, da ist es mit einemmal so etwas ärgerlich Fertiges und liegt so tot da, und mit ihm der ganze Nachmittag, und mit ihm im Grunde alle Zeit, die noch kommen soll...

Seufzend sitzt der alte Mann auf einem Baumstumpf, wirft die Mütze von sich, nimmt die Brille ab, die von Schweiß beschlagen ist, und blickt in verschwommenem Erkennen von Hell und Dunkel um sich.

Wie still es hier ist.

Wie stark und schrecklich still.

Die Stille macht seinen einen einzigen Wunsch, immer beklommen und niedergehalten, unheimlich wach.

Niemand ist ja da und sieht, was man tut. Und nachher ist doch alles einerlei.

Der Alte faßt mit der Hand nach dem niedrigen geraden Ast der jungen Buche hinter sich. Und dann tastet dieselbe Hand hin nach dem Strick, der das Holz zusammenhält.

In der Nähe klopft ein Specht, die Hand erschrickt, fährt zurück und tastet von neuem hin.

Man wird ihn ja finden hier, das wird man, und sie werden ein paar Zweige zusammenschlagen und ihn seiner Tochter ins Haus bringen.

Und sie wird an zu schreien fangen und ein paar Wochen traurig sein und es dann vergessen haben.

Aber die Schande über seinem ehrlichen Haus, wenn nur die Schande über seinem Haus nicht wär.

Seufzend läßt der Greis den Strick los, wischt noch einmal an den Brillengläsern und hockelt sich nach ein paar mißglückten Versuchen mühsam hoch vom niedrigen Stumpf.

Es hilft nichts, so muß denn sein trauriges Leben wieder mit ihm ins Tal hinab.

Er wird's wohl noch schaffen vor dem Gewitter.

Aber als er sich nach seinem Bündel bückt, hört er's ungewiß vom Tale herauf rollen, und nach einem kleinen Absatz rollt es noch einmal länger und stärker.

Er steht unschlüssig: jetzt sieht er, die Sonne ist weg, ein stößiger Wind fährt in die brütende Mittagsglut, die Blätter rauschen auf. Stille noch einmal, etwas Kaltes, Dunkles zieht eilig drohend über den Baumkronen herauf, und dann fängt das Murren in der Luft von neuem an.

Es fängt an und hört nicht mehr auf, das gleichmäßige Grollen schwillt und sinkt zurück, schweigt aber nicht, sondern hebt stärker an, stärker und mit hellerem Ton.

Nein, da er doch nicht mehr nach Hause kommt, hat's auch keinen Sinn weiter, sich naß regnen zu lassen. Schon klatscht es in harten einzelnen Tropfen, die vielleicht auch Hagelkörner sind, auf die Blätter herab.



*Verletzt?* Traumaplast drauf!

Mit TRAUMAPLAST verbinden,  
— dann kann die Arbeit sofort  
weitergehen. TRAUMAPLAST  
schützt, läßt schnell heilen und  
hindert nicht bei der Arbeit.



Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Er läßt seine Bündel liegen und hastet so eilig, wie's geht, über die Lichtung weg dem verlassenen Holzhäuschen zu.

Ganz dunkel ist es drinnen, mit Harzgeruch und unmäßiger Hitze, und dann schimmern ein paar Lichtstreifen auf, die durch die Bretterfugen hereindringen.

Der Alte sitzt auf der schmalen Bank und wartet, tief gesenkt den Kopf und auf den Knien geschlossen Hand an Hand, die Fingerknöchel der einen an die der andern gedrückt.

Draußen bricht schneller, als man es hätte denken sollen, das Unwetter herein. Schon schwillt mit wachsender Gewalt der Sturm heran, heult, faucht und wütet und macht Bäume und Himmel so aufgereggt, wie er selber ist.

Keins traut mehr dem andern, das biegt sich und wehrt sich und wird finster, und die Blitze fahren grell und blau durch die Dunkelheit, und der Donner brüllt und knattert ganz hell, und brüllt wie ein Tier, das Schmerzen hat, oder wie ein Tier, das sich fürchtet, weil immerfort die wilde gelbe Peitsche nach ihm schlägt.

Herrgott in deine Hände, was das für ein Wetter ist. So ein Wetter hat er nicht erlebt, solange er denken kann. Hat je ein Mensch solch ein Wetter gesehen!

In zischenden Strömen, schwefelfarben, einen Augenblick auch rot wie Blut, stürzt der Regen herab. Furchtsam an die Wand gedrückt sitzt der Alte, mit zitternden Knien, aufschlotternd bei jedem Donnerschlag, seine Hände klammern sich an die harzige Bank.

Ach, du Menschenkinder, wenn das nur erst vorbei ist. Gottes Strafe ist das. Warum war denn auch der Wald so still heute vor dem Gewitter, daß die sündigen Gedanken mit dem Strick so schrecklich nahe kamen.

Ach, er will ehrlich sein: wenn der Strick nicht so schön und fest um das gute Bünd herum geschnürt gewesen wäre . . . er hat's ja nicht getan . . . aber wer weiß, was er sonst doch ganz still und schnell getan hätte. . .

Bevor er das aber noch richtig bis zum Ende ausgedacht hat, schwillt aus all dem Toben und grellen Jagen von Licht und Schatten ein Seufzer zu ihm herein — ein Seufzer, als wenn hundert Herzen zu gleicher Zeit brechen, und dann ein dröhnender Fall, von dem die Erde bebt, ein hinsterbendes Prasseln und Knattern — dann ist's einen Augenblick so still, daß man vom Dach des Häuschens die trockene Tannennrinde rieseln hört.

Gelähmt vor Schrecken, mehr tot als lebendig, hockt der Alte in seinem Winkel und starrt hinaus.



**KÜHL- UND  
RÄUCHERKAMMERN  
HAUSBACKÖFEN**

**Writschler**  
NCH ASCHAFFENBURG KG

Altbekannte  
Qualitätserzeugnisse

Dem Bauern  
Das Beste

## HOLDER

60 Jahre

im Dienste des Obst-, Wein-,  
Gartenbaues und der Landwirtschaft

**Baumspritzen  
Rebenspritzen  
Feldspritzen  
Pulverzerstäuber**

für Hand- und Motorbetrieb

**HOLDER-Einachsschlepper**

das vielseitige Idealgerät für die  
motorisierte Bodenbearbeitung

**Gebrüder HOLDER, Maschinenfabrik**

(14b) Metzingen/Württ.

Vor der Tür liegt die Fichte hingestreckt, abgedreht vom Sturm, wie eines Kindes Hand ein Streichholz bricht. Das mächtige grüne Gezweig deckt zur Hälfte den Eingang. Ein paar Meter weiter nach rechts: so läge er jetzt tot unter dem zerschmetterten Häuschen, und sein Bündel Holz da draußen würde in alle Ewigkeit vergebens auf ihn warten.

Er sitzt in Tränen und dankbarem Grauen, lauscht in sich hinein und hat das Unwetter draußen vergessen, vergißt auch beiseite zu rücken, als durch eine Dachlücke der Regen auf seine Schulter zu tropfen und zu fließen beginnt.

Ein wenig heller wird's vor der Tür. Die Wolken sind leer, der Wind hat sich müde getobt, wird leis und geduldig und tut, als ob er traurig wäre um den gebrochenen Baum. Schwach und schwächer verklingt das Rollen des abziehenden Gewitters zwischen den Felswänden des seitlichen Tales.

Von der Ruhe ringsum wird der alte Mann wach, er steht auf, schüttelt das Wasser von sich und kriecht gebückt zur niedern Tür hinaus.

Die Zweige des gestürzten Baumes streifen ihm die Mütze vom Kopf, furchtsam bückt er

sich danach, sieht sich um, ob die andern Bäume noch stehen, und ob der umgefallene ihm nicht nachrückt. Dann stolpert er gebückt mit kurzen Schritten über die Lichtung weg dem Baumstumpf zu, auf dem er vorhin sein Bündel Holz hat liegen lassen.

Naß und schwer liegt es da, umschlungen vom nassen Strick. Einen Augenblick besinnt er sich — soll er's liegen lassen bis zum andern Tag? Aber naß ist er ja doch, er greift zu und zieht es auf den eingestemmt Rücken hinauf.

Der Alte sieht sich noch einmal um — grüne Zweige liegen überall, junge Buchen um sich selbst gedreht — auf der Lichtung noch eine Kiefer mit hochstehendem Wurzelballen.

Er atmet auf, als er den gebahnten Waldweg erreicht hat. Abwärts hastet er so schnell es geht, sein Rücken ist eckig gebeugt unter der Last, seine Hände halten den Strick — den Strick, um dessentwillen er hier mit dem schrecklichen Ungewitter gestraft ist und kaum noch lebendig davongekommen.

Aber er lebt und atmet und trägt ohne Schaden an seinem Leib sein Bündel Holz nach Hause. Schrecken und Glück und Dankbarkeit sind in ihm und ein Gefühl, als müsse das ganze Dorf ihm entgegenlaufen und froh mit ihm sein.



Wer sein Saatgut nicht rechtzeitig mit

# Ceresan

gegen Getreidekrankheiten beizt  
und vergißt,

# Morkit

als Vogelfraßschutz beizugeben!

**FARBENFABRIKEN BAYER Verkauf Pflanzenschutz LEVERKUSEN**

## M. STROMEYER LAGERHAUSGESELLSCHAFT MANNHEIM

Fernsprechsammelnummer 45091 · Karl-Ludwig-Straße 28/30  
mit Zweigstellen in: Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Lörrach, Villingen

Düngemittel (Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk)  
Torfmull, Torfstreu  
Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel  
Landwirtschaftliche Bedarfsartikel  
Brennstoffe, Treib- und Schmierstoffe

### Was kosten Werkzeuge?

Diese Frage beantwortet Ihnen  
unser neuer Katalog, der 500  
verschiedene Artikel enthält.

**Westfalia-Werkzeugco.**  
(21b) Hagen in Westfalen 220

Pferde- und Kuhgeschirre  
Pferde- und Viehdecken  
Rucksäcke, Brotbeutel  
Erntetücher

liefert in allerbesten Ausführung

**L. RITGEN, Karlsruhe/Bd.**

Leder- und Segeltuchausrüstungen  
Vogesenstraße 2    Telefon 448

G E G R Ü N D E T 1 8 7 0

### Wasserversorgung

Schacht-, Filter-, Rohr-Brunnen  
für Behörden, Industrie und Landwirtschaft  
und alle Zwecke

#### TIEFBOHRUNGEN

sowie Wasserhaltungen, Rohrleitungsbau,  
Bohrpfähle, elektro-automatische Pumpen-  
anlagen, Untergrund-Untersuchungen

**W. Reck / Karlsruhe**

Bahnhofstraße 16    Fernsprecher 2271

Reifen

Gablenz



fabrikmäßiger Runderneuerungsbetrieb  
für Kraftfahrzeug-Bereifung aller Art.

Karlsruhe

Geibelstraße 40

Telefon 1385

Sämtliche Autoreifen jederzeit ab Lager lieferbar.

Den landwirtschaftlichen Gebrauchsschuh — Den Gebrauchsschuh für Straße und Haus  
für die ganze Familie, kaufen Sie preiswert und qualitativ erstklassig bei:

Schuhhaus

*Erika*

Tel. 3511

Ludwigsplatz - an der Uhr

Karlsruhe

Das große Fachgeschäft für den Bauer, Lohndrescher sowie Fuhrunternehmer

# Paul Schweitzer Landmaschinen

LANZ-  
VERTRETER

Ludwigshafen / Rhein

Westendstr. 11 · Fernsprecher 7586

Filiale: Sinsheim a. d. E.

Steinbergerweg · Fernsprecher 489

Großes Lager in Ersatzteilen, Elastic- und Riesenluftreifen · Große Reparaturwerkstätte

Das große Spezialgeschäft



Karlsruhe, Herrenstr. 25

Frei Haus in Baden, Württbg. u. Pfalz

## Milchkühler

für frischgemolkene Milch in runder und flacher Ausführung aus verzinnem Kupfer und nichtrostendem Stahl.

W. Schmidt, Kühlerwerk  
Bretten 91 (Baden)



**Bolzenschußapparate**  
und  
**Originalmunition**  
zur Schlachtviehbetäubung

**Weinbergböller** zur Vertreibung von Vögeln aus Weinbergen u. Obstkulturen

**KARL SCHERMER & Co.**  
KARLSRUHE/Baden Winterstraße 44



**Über 5000 Fallen**

sind sofort lieferbar.

Für Fuchs, Marder, Habicht, Sperling, Wildschweine, Maulwurf usw. Gifte, Selbstschüsse. Ferner Lockmittel aller Art zum Massenfang. Fanggeheimnisse gratis. Sofort meine Preisliste verlangen. Alles zum Fabrikpreis.

E. Kieferle Nr. 7 - Randegg / Baden

## Der Verband bad. Fleckviehzüchter e.V., Heidelberg

Friedrich-Ebert-Allee 16 — Fernsprecher 3861

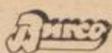
mit 7000 eingetragenen Herdbuchtieren bietet auch 1950 auf seinen Absatzveranstaltungen in Mosbach am

13. Januar  
10. März

12. Mai  
14. Juli

15. September  
10. November

Kauf Liebhabern günstige Gelegenheit zum Ankauf von Zucht- und Nutztieren. Auftrieb durchschnittlich 120 Bullen und 80 Kühe und Kalbinnen.



Mähmesser-Schleifmaschinen  
Strohbander-Maschinen  
Jauche-Streuer · Kalk-Streuer

seit 25 Jahren erprobt und bewährt

Verlangen Sie bitte  
unverbindliches Angebot

**FR. BURKERT & CO.**  
Maschinenfabrik (14a) Gerabronn/W.



nur von

**Drude**

Diplom-Optiker  
Augenglasspezialist

Drudal

**KARLSRUHE, Herrenstraße 34**  
Telefon 1940

Lieferant sämtlicher Krankenkassen  
Ausführung aller augenärztlichen Rezepte

Leichtes Melken und saubere Milch  
mit

**Melkfett „Eutra“**

Gesundes und geschmeidiges  
Euter

Mit Eutra wird den Warzen, Schrunden,  
Pocken, Ausschlägen etc. vorgebeugt



Erhältlich bei:  
Molkereien, Ge-  
nossenschaften,  
Futtermittel - Ge-  
schäften, Droge-  
rien usw. -

Wo nicht, direkt bei:

**Lactina A.-G., Kehl am Rhein**

**A. HUMMEL SÖHNE**

Maschinenfabrik u. Eisengießerei  
Landmaschinenhandel

**HEITERSHEIM/BADEN**

FILIALBETRIEBE:

**Laufenburg**

**Emmendingen**

Universal-  
Mühle  
mit  
eingebautem  
Elektro-  
Motor



Mahl  
ohne Steine,  
nur durch  
Schleudern:  
Getreide  
Maiskolben  
Hölsenfr.  
Ölkuchen  
Knochen

Universal-Mühlen, Jauchepumpen, Schnellrüben-  
schneider, Kreiselpumpen, Häckselmaschinen,  
Kreissägen, Elektromotore, Motormäher.

- Weinbaugeräte -

Kurzfristig ab Werk lieferbar

**Fallen**

für Fuchs, Marder, Iltis,  
Kanin, Spatzen, Maulwurf,  
Wiesel, Katze, Krähen, Ratten

Preisliste K 17 kostenfrei

**E. Grell & Co., Hamm / Westf.**  
Soester Straße 64

**ROBERT MARGULIES**

IMPORT

GROSSHANDEL

Getreide

Futtermittel - Hülsenfrüchte

**MANNHEIM D 3, 15**

Ruf 42657/58

Draht: Elingra

# Messen und Märkte

## Die Märkte in Nordbaden 1950

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt Karlsruhe

**Vorbemerkung:** Das Marktverzeichnis wurde nach dem beim Statistischen Landesamt geführten General-Marktverzeichnis über die genehmigungspflichtigen Märkte aufgestellt. Zugelassene Märkte, insbesondere Vieh- und Schweinemärkte, die in der Kriegszeit nicht abgehalten und nach unserer Kenntnis noch nicht wieder eingeführt wurden, sind darin nicht angesetzt.

In das vorliegende Verzeichnis wurden auch die mit Schaustellungen verbundenen Kirchweihen aufgenommen, um besonders den Interessenten des ambulanten Gewerbes Unterlagen für ihre Dispositionen zu bieten.

Wir bitten die Gemeindeverwaltungen, von beabsichtigten Änderungen bzw. Verlegungen von Terminen oder Wiedereinführung stillgelegter Märkte uns baldigst zu unterrichten.

Der Nachdruck des Marktverzeichnisses, auch teilweise, ist nur mit Genehmigung des Statistischen Landesamts Karlsruhe gestattet.

**Erläuterung:** Als Abkürzung, sowohl im einzelnen wie in Zusammensetzungen, ist für die Bezeichnung der Marktart gebraucht: Fk = Ferkelmarkt, Gefl = Geflügelmarkt, Gem = Gemüsemarkt, Gesp = Gespinnstmarkt, Jahr = Jahrmarkt, Kr = Krämermarkt, NutzV = Nutztviehmarkt, SchlV = Schlachtviehmarkt, Schw = Schweinemarkt.

Bei denjenigen Märkten, welche länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Markttag in Klammern ( ) beigelegt.

### A) Marktorte, alphabetisch geordnet

- Adelsheim** 6. Febr., 6. März, 3. April, 4. Sept., 6. Nov., Kr Schw  
**Aglastershausen** 10. April Kr  
**Altheim** 30. Mai, 13. Okt. Kr  
**Assamstadt** 30. Jan; Kr, 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni; Schw, 13. Juli; Kr, 14. Aug., 11. Sept.; Schw, 5. Okt.; KrSchw, 13. Nov., 11. Dez.; Schw  
**Ballenberg** 23. Jan., 27. Febr. Fk; 27. März Kr Fk; 24. April, 22. Mai, 26. Juni Fk; 3. Juli Kr Fk; 28. Aug. Fk; 29. Sept. Kr Fk; 23. Okt., 27. Nov., 27. Dez. Fk  
**Billigheim** 29. Mai, 13. Nov. Kr  
**Boxberg** 18. Mai (4) Kr  
**Bretten** 5. April, 1. Nov. Kr; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.  
**Bruchsal** 18. Jan., 15. März NutzV; 19. März Schaubuden; 21. März (2) Schaubuden Kr Gesp Holzgeschirr Bretter; 4. Mai Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auftrieb und Sonderkörnung am Vortag; 17. Mai NutzV; 6. Juni Holzgeschirr Bretter; 21. Juni NutzV; 21. Juli Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 16. Aug. NutzV; 29. Aug. Holzgeschirr Bretter; 7. Sept. Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auftrieb und Sonderkörnung am Vortag; 20. Sept., 15. Nov. NutzV; 18. Nov. (4) Schaubuden; 19. Nov. (2) Kr Gesp Holzgeschirr Bretter; 20. Dez. NutzV; jeden Dienstag SchlV, wenn Feiertag, am folgenden Tag; Schw und Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Obst und Gemüse.  
**Buchen** 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug. Schw; 17. Sept. (8) Kr (Schützenmarkt); 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch in den Sommermonaten, wenn Feiertag, tags vorher.  
**Dallau** 4. Juli, 30. Okt. Kr  
**Daudenzell** 29. Mai Kr  
**Eherbach** 2. Sept. (9) Kr (Kuckucksmarkt)  
**Egenstein** Sammelstelle für Obst, Gemüse und Spargeln  
**Eichtersheim** 29. Mai, 15. Okt. Kr; 28. Nov. (2) Kr  
**Leinwand**  
**Eifmendingen** 23. Febr., 16. Okt. Kr  
**Elenz** 23. Okt. Kr  
**Enfenbach** 10. April, 9. Nov. Kr  
**Eppinen** 13. März, 10. Mai Kr; 19. Juli, 25. Aug. Fohlenabsatzveranstaltung; 24. Aug., 22. Okt. Kr; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags zuvor Schw  
**Ettlingen** 28. Febr., 17. Aug., 14. Nov., 19. Dez. Kr; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
**Eubigheim** 6. Febr., 11. April, 24. Aug. Kr  
**Freudenberg** 19. März, 8. Juli, 17. Sept., 13. Nov. Kr  
**Friedrichstal** 16. Mai (2), 24. Okt. (2) Kr  
**Gemmingen** 11. Juli Kr  
**Gochsheim** 13. März (2), 4. Juli (2), 30. Nov. (2) Kr  
**Güzingen (Buchen)** 23. Okt. Kr  
**Graben** 14. März (2), 7. Nov. (2) Kr; Sammelstelle für Obst, Gemüse und Spargeln.  
**Grombach** 23. Mai, 16. Okt. Kr  
**Gröbinderfeld** 20. Febr., 15. Okt. (8) Jahr Vieh  
**Grünfeld** 22. Jan. (2), 21. März, 8. Mai, 4. Sept., 30. Okt. Kr  
**Hardheim** 26. Jan., 23. Febr. Vieh Schw; 19. März Kr; 23. März, 27. April Vieh Schw; 8. Mai Kr; 25. Mai, 22. Juni, 27. Juli Vieh Schw; 10. Aug. Kr; 24. Aug., 28. Sept. Vieh Schw; 15. Okt. Kr; 26. Okt., 23. Nov., 28. Dez. Vieh Schw  
**Heidelberg** 21. März Absatzveranstaltung von Zuchtschafböcken mit Auftrieb und Sonderkörnung am Vortag; 21. Mai (10) Jahr; 28. Juli Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 15. Okt. (10) Jahr jeden Dienstag Schl., wenn Feiertag, am darauffolgenden Tag; Wochenmarkt, jeden Dienstag und Freitag auf dem Friedrich-Ebert-Platz (früher Wredeplatz); jeden Montag und Donnerstag auf dem Wilhelmsplatz und auf dem Marktplatz Rohrbach; jeden Mittwoch und Samstag auf dem Karlsplatz, auf den Marktplätzen Neuenheim und Kirchheim und in Wieblingen, Ecke Klappergasse und Neckardamm.  
**Heidtheim-Handschuhsheim** Sammelstelle für Obst und Gemüse.  
**Heidelberg-Kirchheim** Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz  
**Heidelberg-Neuenheim** Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz  
**Heidelberg-Rohrbach** Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag auf dem Marktplatz  
**Heidelberg-Wieblingen** Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag (Ecke Klappergasse und Neckardamm).  
**Heidelsheim** 10. April, 16. Okt. Kr  
**Hellgkruzsteinach** 20. März, 5. Juni, 18. Sept., 20. Nov. Kr  
**Helmstadt** 16. Aug., 16. Okt. Kr  
**Hilbach** 10. April, 29. Juni, 11. Sept. Kr  
**Hockenheim** 30. März, 21. Nov. Kr; Sammelstelle für Obst, Gemüse und Spargeln.  
**Httrsbach** 9. März, 13. Juli, 9. Nov. Kr  
**Karlsruhe** 3. Juni (10) Frühlings-fahr; 28. Okt. (10) Herbst-fahr; jeden Dienstag SchlV, wenn Feiertag, am darauffolgenden Tag; Wochenmarkt jeden Werktag in der Markthalle (Groß- und Kleinmarkt), jeden Montag,

- Mittwoch und Freitag auf dem Stephans- und Gottesauer Platz, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem Gutenbergplatz.
- Karlsruhe-Durlach** Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Königsbach** 18. Juli Sonderkörung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke.
- Königshofen** 17. Sept. (8) Kr
- Krauthelm** 20. Febr. Kr Hunde; 15. Okt. (8) Herbst
- Külsheim** 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept. NutzV Schw; 10. Sept. (3) Kr; 7. Okt., 1. Nov., 6. Dez. NutzV Schw
- Kürnbach** 16. Mai (2), 23. Okt. (2) Kr
- Ladenburg** Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Langenbrücken** 1. Okt. (2) Kr
- Langensteinbach** 16. März, 23. Mai, 20. Juli, 17. Okt. Kr
- Lauda** Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Liedolsheim** Gem jeden Montag, Mittwoch und Freitag während der Erntezeit.
- Limbach** 14. März, 17. Juli, 16. Okt. Kr
- Linkenheim Tägl.** während der Spargelernte Spargel
- Malsch (Heidelberg)** 18. Juli (2) Kr
- Malsch (Karlsruhe)** 19. März, 1. Okt. Kr
- Mannheim** 2. Jan., 6. Febr. Pferde; 12. Febr. (10) Fastnachts; 6. März, 3. April, 2. Mai Pferde; 7. Mai (10) Frühjahrs-Jahr; 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept. Pferde; 1. Okt. (10) Herbst-Jahr; 2. Okt. Pferde; 27. Okt. (6) Kranz; 6. Nov., 4. Dez. Pferde; 15. Dez. (10) Christbaum- und Weihnachts; SchV jeden Dienstag, wenn Feiertag, am folgenden Tag; jeden Montag, wenn Feiertag, am folgenden Werktag Federvieh, Hunde; Großmarkt vom 1. April bis 31. Okt. jeden Werktag, vom 1. Nov. bis 31. März jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem Großmarktplatz am Theodor-Kutzer-Ufer; Kleinmärkte jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem G 1-Marktplatz, jeden Montag und Freitag auf dem Neumarktplatz, jeden Mittwoch und Freitag auf dem Auggartenmarktplatz, jeden Mittwoch und Samstag auf dem Lindenhofmarkt beim Altersheim, wenn Feiertag, tags vorher, die Montagsmärkte, tags nächher.
- Marxzell, Gemeinde Schielberg** 30. Mai Kr
- Meckesheim** 10. April, 16. Okt. Kr
- Menzingen** 29. Mai (2), 18. Sept. (2) Kr
- Merchingen** 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 17. April, 8. Mai Schw; 30. Mai (2) Kr; 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez. Schw
- Mingolsheim** 14. März Kr
- Mosbach** 13. Jan. Zuchtviehabsatzveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 16. Febr. Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 10. März Zuchtviehabsatzveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 14. März Absatzveranstaltung von Zuchtschafböcken mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 11. April (2) Kr; 12. Mai Zuchtviehabsatzveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 6. Juli Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 14. Juli Zuchtviehabsatzveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 25. Juli Sonderkörung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 13. Juli, 23. Aug. Fohlenabsatzveranstaltung; 15. Sept. Zuchtviehabsatzveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 6. Nov. (2) Kr; 10. Nov. Zuchtviehabsatzveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; 16. Nov. Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auftrieb und Sonderkörung am Vortag; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Obst und Gemüse.
- Mudau** 19. März, 29. Juli, 29. Sept., 13. Nov. Kr
- Münzesheim** 2. Mai (2), 23. Okt. (2) Kr
- Neckarbischofsheim** 10. April, 18. Sept. Kr
- Neckarelz** 29. Mai, 21. Aug. Kr
- Neckargemünd** 5. Nov. (2) Kr Hanf (Katharinenmarkt)
- Neckargerach** 9. Mai, 16. Okt. Kr
- Nußloch** 30. Mai, 4. Dez. Kr
- Oberhausen** Sammelstelle für Spargeln
- Oberschefflitz** 12. Juli, 6. Nov. Kr
- Oberwittstadt** 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez. Schw
- Obrigheim** 10. Juli, 13. Nov. Kr
- Odenheim** 8. Okt. (2) Kr
- Ostringen** 9. Juli (2) Kr
- Osterburken** 10. Juli, 16. Okt., 11. Dez. Kr; Sammelstelle für Obst und Gemüse.
- Pforzheim** 17. Juni (9) Jahr (Volksfest mit Warenverkauf); in der 2. Hälfte des Jan. Rassetauben, Kanarienvogel und andere Ziervögel; in der ersten Hälfte des März (3) Geflügel; im Juni (3) Kaninchen (Abhaltungstage werden besonders bestimmt); 30. Okt. (6) Kranz und Blumen; 17. Dez. (8) Weihnachtsbaummarkt; jeden Dienstag SchV, wenn Feiertag, am folgenden Tag; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Turnplatz, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Obst und Gemüse.
- Philippsburg** 7. Mai (2), 24. Sept. (2) Kr; Sammelstelle für Spargeln.
- Richen** 3. Febr., 30. Nov. Kr
- St. Leon** 5. Nov. (2) Kr
- Schielberg** siehe Marxzell.
- Schönau (Heidelberg)** 13. März, 18. Sept. (2) Kr
- Schriesheim** 5. und 7. März, 28. Aug. Kr; 20. Dez. Kr Gesp
- Schweigern** 2. Mai NutzV; 25. Juli, 27. Dez. Kr
- Schwetzingen** Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Spargeln.
- Siegsbach** 29. Mai, 16. Okt. Kr
- Sindolsheim** 29. Juni, 30. Okt. Kr
- Sinsheim** 2. März Kr; 12. Juli Sonderkörung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 21. Aug., 6. Nov. Kr; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag vom April bis Sept. und jeden Mittwoch und Samstag vom Okt. bis Nov., ausgenommen feiertags.
- Stebbach** 18. Sept. Kr
- Stettfeld** 7. Mai (2) Kr
- Sulzfeld** 8. März, 25. Sept., 6. Dez. Kr
- Tauberbischofsheim** 20. Febr., 25. April, 30. Mai, 10. Juli, 24. Aug. Kr; 5. Nov. (4) Martini-Messe und Jahr, verbunden mit landw. und gewerbli. Ausstellung; 21. Dez. Kr; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Obst, Gemüse und Pilze.
- Unterschüpf** 18. Jan., 15. Febr. Schw; 13. März Kr; 15. März, 19. April, 17. Mai Schw; 22. Mai Kr; 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug. Schw; 21. Aug. Kr; 20. Sept. 18. Okt. Schw; 6. Nov. Kr; 15. Nov., 20. Dez. Schw.
- Waibstadt** 29. Mai, 13. Nov. Kr
- Walldorf** 16. Okt. (2) Kr
- Walldürn** 9. Febr., 9. März, 13. April, 11. Mai Vieh Schw; 4. Juni (22) Wallfahrtsmarkt; 12. Okt., 9. Nov. Vieh Schw
- Weiber** 2. Juli, 15. Okt. Kr
- Weingarten** 23. Febr. (2), 25. Mai (2), 26. Okt. (2) Kr
- Weinheim** 13. Aug. (3) Jahr; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Spargeln, Obst und Gemüse.
- Wertheim** 1. Okt., 3. Okt. (3) 8. Okt. Kr Michaelismarkt; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, ausgenommen feiertags.
- Wiesental** 18. Juni, 12. Nov. Kr
- Wiesloch** 11. April (2), 14. Aug. (2) Kr; Wochenmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags nächher und jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Wilferdingen** 16. Okt. (2) Kr
- Wimpfen, Bad** 28. Juni (5) Kr (Talmarkt)
- Wollenberg** 23. Juli, 23. Okt. Kr
- Zaisenhausen** 30. Okt., 21. Dez. Kr
- Zuzenhausen** 2. Mai, 24. Aug. Kr



Aufn.: Eduard v. Pagenhardt, Baden-Baden

*Schloß Eberstein (Murgtal)*

## B) Chronologische Übersicht der Märkte

Die das ganze Jahr oder zu bestimmten Jahreszeiten wöchentlich stattfindenden Märkte, ebenso die Märkte, deren Abhaltungstage noch nicht bestimmt sind, sind in dieser Übersicht nicht aufgeführt; diese sind unter C und D verzeichnet.

### Januar

2. Mannheim Pferde
4. Kilsheim NutzV Schw
9. Merchingen Schw
13. Mosbach Zuchtviheabsatzveranstaltung von Zucht-  
bullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und  
Sonderkörnung am Vortag
16. Buchen Schw — Oberwittstadt Schw
18. Unterschüpf Schw
22. Grünsfeld (2) Kr
23. Ballenberg Fk
25. Hardheim Vieh Schw
30. Assamstadt Kr

### Februar

1. Kilsheim NutzV Schw
3. Richen Kr — Mannheim Pferde
6. Adelsheim Kr Schw — Eubigheim Kr
9. Walldürn Vieh Schw
12. Mannheim (10) Fastnachts
13. Assamstadt Schw — Merchingen Schw
15. Unterschüpf Schw
16. Mosbach Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auf-  
trieb und Sonderkörnung am Vortage
20. Buchen Schw. — Großrinderfeld Jahr Vieh — Kraut-  
heim Kr Hunde — Oberwittstadt Schw — Tauber-  
bischofsheim Kr
23. Ellmendingen Kr — Hardheim Vieh Schw — Wein-  
garten (2) Kr
27. Ballenberg Fk
28. Ettlingen Kr

### März

1. Kilsheim NutzV Schw
2. Sinsheim Kr
5. Schriesheim Kr
6. Adelsheim Kr Schw — Mannheim Pferde
7. Schriesheim Kr
8. Sulzfeld Kr
9. Ittersbach Kr — Walldürn Vieh Schw
10. Mosbach Zuchtviheabsatzveranstaltung von Zucht-  
bullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und  
Sonderkörnung am Vortage
13. Assamstadt Schw — Eppingen Kr — Gochsheim (2)  
Kr — Merchingen Schw — Schönau (Heidelberg)  
Kr — Unterschüpf Kr
14. Graben (2) Kr — Limbach Kr — Mosbach Absatzver-  
anstaltung von Zuchtschafböcken mit Auftrieb und  
Sonderkörnung am Vortage
15. Unterschüpf Schw
16. Langensteinbach Kr
19. Bruchsal Schaubuden — Freudenberg Kr — Hard-  
heim Kr — Malsch (Karlsruhe) Kr — Mudau Kr
20. Buchen Schw — Heiligkreuzsteinach Kr — Ober-  
wittstadt Schw
21. Bruchsal (2) Schaubuden Kr Gesp Holzgeschirr Bretter  
— Grünsfeld Kr — Heidelberg Absatzveranstal-  
tung von Zuchtschafböcken mit Auftrieb und  
Sonderkörnung am Vortage
23. Hardheim Vieh Schw
27. Ballenberg Kr Fk
30. Hockenheim Kr

### April

3. Adelsheim Kr Schw — Mannheim Pferde
5. Bretten Kr — Kilsheim NutzV Schw
10. Aglasterhausen Kr — Epfenbach Kr — Heildelheim  
Kr Hilsbach Kr — Meckesheim Kr — Neckar-  
bischofsheim Kr
11. Assamstadt Schw — Eubigheim Kr — Mosbach (2) Kr  
Wiesloch (2) Kr
13. Walldürn Vieh Schw
17. Buchen Schw — Merchingen Schw — Oberwittstadt  
Schw
19. Unterschüpf Schw
24. Ballenberg Fk
25. Tauberbischofsheim Kr
27. Hardheim Vieh Schw

### Mai

2. Mannheim Pferde — Münzesheim (2) Kr — Schwei-  
gern NutzV — Zuzenhausen Kr
3. Kilsheim NutzV Schw
4. Bruchsal Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auf-  
trieb und Sonderkörnung am Vortage
7. Mannheim (10) Frühjahrs-Jahr — Philippsburg (2)  
Kr — Stettfeld (2) Kr
8. Assamstadt Schw — Grünsfeld Kr — Merchingen  
Schw — Hardheim Kr
9. Neckargerach Kr
10. Eppingen Kr —
11. Walldürn Vieh Schw
12. Assamstadt Schw — Mosbach Zuchtviheabsatzveranstal-  
tung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuch-  
tieren mit Auftrieb und Sonderkörnung am Vortage
14. Mingsolheim (2) Kr
15. Buchen Schw — Oberwittstadt Schw
16. Friedrichstal (2) Kr — Kürnbach (2) Kr
17. Unterschüpf Schw
18. Boxberg (4) Kr
21. Heidelberg (10) Jahr
22. Ballenberg Fk — Unterschüpf Kr
23. Grombach Kr — Langensteinbach Kr
25. Hardheim Vieh Schw — Weingarten (2) Kr
29. Billigheim Kr — Daudenzell Kr — Eichersheim Kr  
— Menzingen (2) Kr — Neckarelz Kr — Siegel-  
bach Kr — Waibstadt Kr
30. Altheim Kr — Marxzell (Ode Schielberg) Kr — Mer-  
chingen (2) Kr — Nußloch Kr — Tauberbischofs-  
heim Kr —

### Juni

3. Karlsruhe (10) Frühjahrs-Jahr
4. Walldürn (22) Wallfahrtsmarkt
5. Heiligkreuzsteinach Kr — Mannheim Pferde
6. Bruchsal Holzgeschirr, Bretter
7. Kilsheim NutzV Schw
12. Assamstadt Schw — Merchingen Schw
17. Pforzheim (9) Jahr (Volksfest mit Warenverkauf)
18. Malsch (Heidelberg) Kr — Wiesental Kr
19. Buchen Schw — Oberwittstadt Schw
21. Unterschüpf Schw
22. Hardheim Vieh Schw
25. Ballenberg Fk
28. Wimpfen (5) Kr (Talmarkt)
29. Hilsbach Kr — Sindolsheim Kr

### Juli

2. Weiher Kr
3. Ballenberg Kr Fk — Mannheim Pferde
4. Dallau Kr — Gochsheim (2) Kr
5. Kilsheim NutzV Schw
6. Mosbach Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auf-  
trieb und Sonderkörnung am Vortage
8. Freudenberg Kr
9. Östringen (2) Kr
10. Merchingen Schw — Obriheim Kr — Osterburken  
Kr — Tauberbischofsheim Kr
11. Gemmingen Kr
12. Oberscheffenz Kr — Sinsheim Sonderkörnung und Ab-  
satzveranstaltung für Zuchtziegenböcke
13. Assamstadt Kr Schw — Ittersbach Kr — Mosbach  
Fohlenabsatzveranstaltung
14. Mosbach Zuchtviheabsatzveranstaltung von Zucht-  
bullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und  
Sonderkörnung am Vortage
17. Buchen Schw — Limbach Kr — Oberwittstadt Schw
18. Königsbach Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung  
für Zuchtziegenböcke
19. Eppingen Fohlenabsatzveranstaltung — Unterschüpf  
Schw
20. Langensteinbach Kr
21. Bruchsal Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung für  
Zuchtziegenböcke
23. Wollenberg Kr
25. Mosbach Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung für  
Zuchtziegenböcke — Schweigern Kr
27. Hardheim Vieh Schw

28. Heidelberg Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke  
29. Mudau Kr

### August

2. Kilsheim NutzV Schw  
7. Mannheim Pferde  
10. Hardheim Kr  
13. Weinheim (3) Jahr  
14. Assamstadt Schw — Merchingen Schw — Wiesloch (2) Kr  
16. Helmstadt Kr — Unterschüpf Schw  
17. Ettlingen Kr  
21. Buchen Schw — Neckartzt Kr — Oberwittstadt Schw — Sinsheim Kr — Unterschüpf Kr  
23. Mosbach Fohlenabsatzveranstaltung  
24. Eppingen Kr — Eubigheim Kr — Hardheim Vieh Schw — Tauberbischofsheim Kr — Zuzenhausen Kr  
25. Eppingen Fohlenabsatzveranstaltung  
28. Ballenberg Fk — Schriesheim Kr  
29. Bruchsal Holzgeschirr, Bretter

### September

2. Eberbach (9) Kr (Lückucksmarkt)  
4. Adelsheim Kr Schw — Grünsfeld Kr — Mannheim Pferde  
6. Kilsheim NutzV Schw  
7. Bruchsal Zuchtschweinabsatzveranstaltung mit Auftrieb und Sonderkörnung am Vortag  
10. Kilsheim (3) Kr  
11. Assamstadt Schw — Hilsbach Kr — Merchingen Schw  
15. Mosbach Zuchtviehabsatzveranstaltung mit Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderkörnung am Vortag  
17. Buchen (8) Kr (Schützenmarkt) — Freudenberg Kr — Königshofen (8) Kr  
18. Buchen Schw — Heiligkreuzsteinach Kr — Menzingen (2) Kr — Neckarbischofsheim Kr — Oberwittstadt

- Schw — Schönau bei Heidelberg (2) Kr — Stebbach Kr  
24. Philippsburg Kr  
25. Sulzfeld Kr  
28. Hardheim Vieh Schw  
29. Ballenberg Kr Fk — Mudau Kr

### Oktober

1. Langenbrücken (2) Kr — Malsch (Karlsruhe) Kr — Mannheim (10) Herbst-Jahr — Wertheim Kr (Michaelismarkt)  
2. Mannheim Pferde  
3. Wertheim (3) Kr (Michaelismarkt)  
4. Kilsheim NutzV Schw  
5. Assamstadt Kr Schw  
8. Odenheim (2) Kr — Wertheim Kr (Michaelismarkt)  
9. Merchingen Schw  
12. Walldürn Vieh Schw  
13. Altheim Kr  
15. Eichersheim Kr — Großbrinderfeld (8) Jahr Vieh — Hardheim Kr — Heidelberg (10) Jahr — Krautheim (8) Herbst — Weiher Kr  
16. Buchen Schw — Eilmendingen Kr — Grombach Kr — Heildesheim Kr — Heimstadt Kr — Limbach Kr — Meckesheim Kr — Neckargerach Kr — Oberwittstadt Schw — Osterburken Kr — Siegelbach Kr — Walldorf (2) Kr — Wilferdingen (2) Kr  
17. Langensteinbach Kr  
18. Unterschüpf Schw  
22. Eppingen Kr  
23. Ballenberg Fk — Elsenz Kr — Götzingen Kr — Kürnbach (2) Kr — Münzesheim (2) Kr — Weltenberg Kr  
24. Friedrichstal (2) Kr  
26. Hardheim Vieh Schw — Weingarten (2) Kr  
27. Mannheim (6) Kranz  
28. Karlsruhe (10) Herbst-Jahr  
30. Dallau Kr — Grünsfeld Kr — Pforzheim (6) Kranz u. Blumen — Sindolsheim Kr — Zaisenhausen Kr

## Adlerstraße 33, das billigste Warenhaus

für Artikel, die von der großen Masse begehrt sind? Diese Frage richtig zu beantworten, ist gar nicht so einfach. In Karlsruhe, in der Nähe der Markthalle, besteht seit dem 20. 8. 1949 ein Warenhaus für gebrauchte und neue Waren aller Art.

Aus kleinsten Anfängen heraus hat ein Kaufmann, der seit seinem 16. Lebensjahr mit kurzen Unterbrechungen nur Handel treibt, ein Warenhaus errichtet, das in seiner Billigkeit und Vielseitigkeit in Gebrauchsgütern wohl einzig dasteht.

Alles wird hier angekauft und das Geheimnis der billigen Kalkulation liegt darin, daß alles sofort bezahlt wird. Jedes Kassenskonto wird ausgenutzt und diese Vorteile kommen letzten Endes dem Käufer im Warenhaus, Adlerstraße 33, zugute.

Gebrauchsgüter müssen deshalb schon billiger sein als neue, weil bei diesen die diversen üblichen Zwischen Gewinne wegfallen.

Geht man nämlich bei regulären neuen Waren der Preiskalkulation nach, so ergibt sich ungefähr folgendes Bild: Bei einem Einzelhändlergewinn von ca. 25%, einer weiteren Großhandelsspanne von ca. 10—15% und dem berechtigten Fabrikationsgewinn von 10—15% ist es logisch, daß z. B. ein Anzug, der 100.— DM im Laden kostete, nur ca. 60.— DM Herstellungskosten verursacht hat.

Ist der Anzug nun getragen, ist er nur die Hälfte wert, das sind ca. 30.— DM. Rechnet man nun, die eingangs erwähnte Gewinnspanne des Einzelhändlers hinzu, so kommt der Anzug für ca. 40.— DM in der Adlerstraße 33 in Karlsruhe an den Verbraucher wieder heran. Dieser Anzug ist dann aber auch bestens in Ordnung. Es gibt selbstverständlich in diesem Geschäft Anzüge für 15.—, 20.— und 25.— DM, solche Anzüge sind dann

meistens nur noch als Werktagsanzüge zu betrachten. Nun noch eine Stellungnahme zur Vielseitigkeit des Geschäfts. Ich habe festgestellt, daß vom Kleinstkind bis zum dickbäuchigen Gastwirt oder bis zur Urgrömmama in Textilien alles gebraucht zu finden ist.

Nun zu den neuen Waren. Hier liegt es oft so, daß Firmen in Schwierigkeiten geraten, oder irgend einen Artikel nicht mehr führen oder fabrizieren wollen. Man hat dann die Möglichkeit, zu Preisen einzukaufen, die meistens noch unter dem Herstellungspreis liegen. Nur auf diese Weise kann man den Außenstehenden erklären, wie derart niedrige Preise in der Adlerstraße 33 in Karlsruhe möglich sind.

Es gibt noch einige verknappte Waren, die auf normalem Weg beschafft werden müssen und bei niedrigster Preiskalkulation dann angeboten werden.

Besonders bemerkenswert ist die Geschäftszeit. Für den Käufer, der nur in den Mittag- und Abendstunden freihat, ist das Warenhaus in der Adlerstraße 33 in Karlsruhe ab 1. September 49 von morgens 8 Uhr bis abends 19 Uhr geöffnet.

Hier eine Aufstellung der Artikel, die ich dort in Augenschein nehmen konnte und die mir beim Durchgang im Warenhaus gezeigt wurden:

Kleider ab 1.80, Schuhe ab 2.—, Blusen ab 1.—, H' Hemden ab 4.80, neue ab 8.80, H' Anzüge ab 28.—, H' Hosen ab 5.—, Manchesterhosen neu 24.50, Armbänder ab 12.50, Teppiche beste Qualität 2x3 195.—, echte Orientteppiche, Pelzmäntel ab 85.—, Silberfische, Rotfische, D' Jacken ab 1.80, D' Mäntel ab 7.50, H' Mäntel ab 14.—, Hüte, Socken, Strümpfe, H' u. D' Unterwäsche, Bücher, Musikinstrumente, Geschirr, Bestecke, Lampen, Sportartikel, Schreibmaschinen, Kinderwagen, Bilder, Photoapparate u. v. a.

### November

1. Kilsheim NutzVSchw
5. Neckargemünd (2) Kr Hanf (Katharinenmarkt) — St Leon (2) Kr — Tauberbischofsheim (4) Martini-Messe und Jahr, verbunden mit landwirtschaftlicher und gewerblicher Ausstellung
6. Adelsheim KrSchw — Mannheim Pferde — Mosbach (2) Kr — Oberschefflenz Kr — Sinsheim Kr — Unterschüpf Kr
7. Graben (2) Kr
8. Bretten Kr
9. Eptenbach Kr — Ittersbach Kr — Walldürn ViehSchw
10. Mosbach Zuchtviehabsatzveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderkörnung am Vortag
12. Wiesental Kr
13. Assamstadt Schw — Billigheim Kr — Freudenberg Kr — Merchingen Schw — Mudau Kr — Obrigheim Schw — Waibstadt Kr
14. Ettlingen Kr
15. Unterschüpf Schw
16. Mosbach Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Auftrieb und Sonderkörnung am Vortag
18. Bruchsal (4) Schaubuden
19. Bruchsal (2) Kr Gesp Holzgeschirr Bretter
20. Buchen Schw — Heiligkreuzsteinach Kr — Oberwittstadt Schw
21. Hockenheim Kr
23. Hardheim ViehSchw
27. Ballenberg Fk
28. Eichersheim (2) Kr Leinwand
30. Gochsheim (2) Kr — Richen Kr

### Dezember

4. Nußloch Kr — Mannheim Pferde
6. Sulzfeld Kr — Kilsheim NutzVSchw
11. Assamstadt Schw — Merchingen Schw — Osterburken Kr

15. Mannheim (10) Christbaum und Weihnachts
17. Pforzheim (8) Weihnachtsbaum
18. Buchen Schw — Oberwittstadt Schw
19. Ettlingen Kr
20. Schriesheim Kr Gesp — Unterschüpf Schw
21. Tauberbischofsheim Kr — Zaisenhausen Kr
27. Ballenberg Fk — Schweigern Kr
28. Hardheim ViehSchw

### Sinnspruch

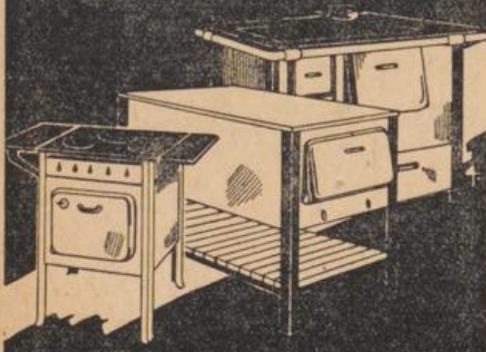
Werk es dir, ergrauter Vater,  
Sag es auch dem Mütterlein:  
Soll dein fernerer Lebensabend  
Ohne Nahrungsorgen sein,  
Sib du die erworbenen Güter  
Nicht zu früh an Kinder ab;  
Sonst wirst du zu ihren Sklaven,  
Und sie wünschen dir das Grab.  
Wer besitzt, den wird man achten,  
Kinderdank wird Seltenheit;  
Brot zu betteln, heißt verschmähen,  
Brot zu geben: Seligkeit!



Christ! steh still und bet a bißl:  
Hier liegt der Bräuer Jakob Mistl.  
Zu schwer fast muß er hüßen hier:  
Er starb an selbstgebrautem Bier.

# JUNKER+RUH

KOHLENHERDE  
ELEKTROHERDE  
HAUSBACKOFEN



verdienen Ihr vollstes  
Vertrauen.

# JUNKER+RUH

KARLSRUHE IN BADEN



**Zauberkasten „Vorhang auf“**,  
der Sorgenbrecher für Alt  
u. Jung, mit 36 lehrreichen  
u. unterhaltenden Zauber-  
tricks, die auch Sie sofort  
ausführen können. Überall  
schallende Heiterkeit.

**DM 7.20**

**Scherz-Zigaretten-Etui** in Revolverform, natürlich  
Größe und Ausführung . . . . . **DM 3.75**

**Fernglas** für Reise, Sport und Theater, 3 fache Ver-  
größerung nur . . . . . **DM 14.75**

**Füllfederhalter**, 5 Jahre schriftliche Garantie, auf  
Wunsch mit Ihrem Namen graviert **DM 6.75**

**Vierfarbenstift**, acht versilbert . . . . **DM 9.50**

Tasch.-Rech.-Apparat „Das kleine Rechenwunder“  
für Addition, Subtraktion, Division, Multipli-  
kation bis zu 10 Millionen rechnerd. Spielend  
leichte Handhabung. Unentbehrlich für jeden  
rechnerd. Mensch . . . . . **DM 7.50**

Versand gegen Nachnahme  
Bei Nichtgefallen Zurücknahme

**Versandhaus Wilh. Garnier**  
HAGEN IN WESTFALEN K/96  
Postfach

## C) Zusammensetzung der wöchentlichen Märkte und Sammelstellen

### 1. Wöchentliche Märkte:

**Schlachtviehmärkte:** Bruchsal, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim  
**Schweinemärkte:** Eppingen, Bruchsal  
**Geflügelmarkt:** Mannheim  
**Hundemarkt:** Mannheim  
**Obst- und Gemüse-Großmärkte:** Mannheim, Karlsruhe  
**Wochenmärkte:** Bretten, Bruchsal, Buchen, Ettlingen, Heidelberg (mit Kirchheim, Neuenheim, Rohrbach und Wieblingen), Karlsruhe (mit Durlach), Ladenburg, Lauda, Liedolsheim, Mannheim, Mosbach, Pforzheim, Schwetzingen, Sinsheim, Tauberbischofsheim, Wertheim, Wiesloch

### 2. Sammelstellen für:

**Obst:** Bruchsal, Eggenstein, Graben, Heidelberg-Handschuhsheim, Hockenheim, Mosbach, Osterburken, Pforzheim, Tauberbischofsheim, Weinheim  
**Gemüse:** Bruchsal, Eggenstein, Graben, Heidelberg-Handschuhsheim, Hockenheim, Liedolsheim (Markt), Mosbach, Osterburken, Pforzheim, Tauberbischofsheim, Weinheim  
**Spargeln:** Eggenstein, Graben, Hockenheim, Linkenheim (Markt), Oberhausen, Philippsburg, Schwetzingen, Weinheim  
**Pilze:** Tauberbischofsheim

## D) Märkte, deren Tag zur Zeit der Herausgabe noch unbestimmt ist

### Geflügelmarkt:

Pforzheim (3 Tage in der ersten Hälfte des März)

Pforzheim (in der zweiten Hälfte des Januar).

### Kaninchenmarkt:

Markt für Rassetauben, Kanarien- und andere Ziervögel:

Pforzheim (3 Tage im Juni).

## E) Kirchweihen mit marktähnlichen Veranstaltungen

Die Zahlen in Spalte 2 bezeichnen den zuständigen Landkreis in der nachstehend aufgeführten Reihenfolge:

Landkreise des Landesbezirks Baden:

1. Bruchsal

2. Buchen

3. Heidelberg

4. Karlsruhe

5. Mannheim

6. Mosbach

7. Pforzheim

8. Sinsheim

9. Tauberbischofsheim

| Gemeinde              | Landkreis | Datum   | Gemeinde             | Landkreis | Datum   | Gemeinde                | Landkreis | Datum   |
|-----------------------|-----------|---------|----------------------|-----------|---------|-------------------------|-----------|---------|
| Adelsheim             | 2         | 15. 10. | Brühl                | 5         | 1. 10.  | Ersingen                | 7         | 12. 11. |
| Adelshofen            | 8         | 12. 11. | Büchemau             | 1         | 15. 10. | Eschelbach              | 8         | 22. 10. |
| Adersbach             | 8         | 22. 10. | Büchlg b. Bretten    | 4         | 22. 10. | Eschelbronn             | 8         | 10. 9.  |
| Aglasterhausen        | 6         | 12. 11. | Burbach              | 4         | 12. 11. | Ettlingenweiler         | 4         | 12. 11. |
| Allfeld               | 6         | 12. 11. | Busenbach            | 4         | 12. 11. | Etzenrot                | 4         | 12. 11. |
| Altenbach             | 3         | 7. 5.   | Daisbach             | 8         | 17. 9.  | Eubigheim               | 2         | 15. 10. |
| Altlußheim            | 5         | 22. 10. | Dallau               | 6         | 20. 10. | Fahrenbach              | 6         | 15. 10. |
| Altneudorf            | 3         | 20. 8.  | Dauenzell            | 6         | 15. 10. | Feudenheim s. M'h'm     |           |         |
| Asbach                | 6         | 12. 11. | Daxlanden siehe K'he |           |         | Flehingen               | 4         | 15. 10. |
| Auerbach              | 4         | 15. 10. | Diedelsheim          | 4         | 22. 10. | Flinsbach               | 8         | 15. 10. |
| Auerbach              | 6         | 15. 10. | Diedesheim           | 6         | 20. 8.  | Forchheim               | 4         | 26. 11. |
| Babstadt              | 8         | 22. 10. | Dielheim             | 3         | 12. 11. | Forst                   | 1         | 15. 10. |
| Bahnbrücken           | 1         | 22. 10. | Dilsberg             | 3         | 20. 8.  | Freudenberg             | 9         | 12. 11. |
| Balertal              | 3         | 15. 10. | Dossenheim           | 3         | 17. 9.  | Friedrichsdorf          | 3         | 15. 10. |
| Balsbach              | 6         | 15. 10. | Dühren               | 8         | 15. 10. | Friedrichsfeld s. M'h'm |           |         |
| Bammental             | 3         | 20. 8.  | Dürrenbüchig         | 4         | 22. 10. | Friedrichstal           | 4         | 24. 10. |
| Bargen                | 8         | 22. 10. | Durlach siehe K'he   |           |         | Galberg                 | 3         | 17. 9.  |
| Bauerbach             | 4         | 5. 11.  | Eberbach             | 3         | 15. 10. | Gaunelloch              | 3         | 17. 9.  |
| Beiertheim siehe K'he |           |         | Edingen              | 5         | 1. 10.  | Gemmingen               | 8         | 22. 10. |
| Berghausen            | 4         | 15. 10. | Eggenstein           | 4         | 15. 10. | Gochsheim               | 1         | 26. 11. |
| Berwangen             | 8         | 17. 9.  | Ehrstädt             | 8         | 22. 10. | Gölshausen              | 4         | 22. 10. |
| Billigheim            | 6         | 12. 11. | Eichelberg           | 8         | 12. 11. | Gondelsheim             | 1         | 22. 10. |
| Binau                 | 6         | 15. 10. | Eichtersheim         | 8         | 15. 10. | Grötzingen              | 4         | 17. 9.  |
| Blankenloch           | 4         | 24. 9.  | Ellmendingen         | 7         | 15. 10. | Grombach                | 8         | 15. 10. |
| Bockschaft            | 8         | 22. 10. | Elsenz               | 8         | 22. 10. | Großsachsen             | 5         | 6. 8.   |
| Brettenbronn          | 6         | 15. 10. | Eptenbach            | 8         | 27. 8.  | Grünwettersbach         | 4         | 15. 10. |
| Brombach              | 3         | 22. 10. | Eppelheim            | 3         | 22. 10. | Grünwinkel siehe K'he   |           |         |
| Bruchhausen           | 4         | 12. 11. | Eppingen             | 8         | 22. 10. | Guttenbach              | 6         | 15. 10. |

## Rheumasthma?

Aus der Apotheke Rheumaplast besorgen und auf die schmerzende Stelle legen. Sie verspüren dann sofort eine wohltuende Wärme – die belebende Blutzirkulation spült alle Krankheitsstoffe fort und die Schmerzen lassen nach.

Fordern Sie aber ausdrücklich:

**Rheumaplast** *erhilft Ihnen!*



| Gemeinde                        | Landkreis | Datum   | Gemeinde             | Landkreis | Datum   | Gemeinde               | Landkreis | Datum   |
|---------------------------------|-----------|---------|----------------------|-----------|---------|------------------------|-----------|---------|
| Haag                            | 3         | 22. 10. | Mannh.-Waldhof       | Stkr.     | 13. 8.  | Rot                    | 3         | 12. 11. |
| Hagsfeld siehe K'he             |           |         | Mannh.-Wallstadt     | Stkr.     | 13. 8.  | Rotenberg              | 3         | 12. 11. |
| Hambrücken                      | 1         | 15. 10. | Mauer                | 3         | 22. 10. | Ruit                   | 4         | 22. 10. |
| Handschuhshelm siehe Heidelberg |           |         | Meckesheim           | 3         | 15. 10. | Rußheim                | 4         | 15. 10. |
| Hasselbach                      | 8         | 22. 10. | Menzingen            | 1         | 17. 9.  | Sandhausen             | 3         | 15. 10. |
| Hörsheim                        | 6         | 27. 8.  | Michelbach           | 6         | 15. 10. | Sandhofen s. Mannh.    |           |         |
| Heidesbach                      | 3         | 16. 7.  | Miehelbach           | 8         | 15. 10. | St. Ilgen              | 3         | 5. 11.  |
| Heidesheim                      | 5         | 15. 10. | Mingolshelm          | 1         | 12. 11. | St. Leon               | 3         | 5. 11.  |
| Heidelberg-Handschuheim         | Stkr.     | 18. 6.  | Mittelschefflenz     | 6         | 15. 10. | Sattelbach             | 6         | 15. 10. |
| Heidelberg-Kirchheim            | Stkr.     | 20. 8.  | Mönchzell            | 6         | 22. 10. | Schatthausen           | 3         | 15. 10. |
| Heidelberg-Rohrbach             | Stkr.     | 22. 10. | Mörsch               | 4         | 12. 11. | Schielberg             | 4         | 12. 11. |
| Heidelberg-Wieblingen           | Stkr.     | 20. 8.  | Mörtelstein          | 6         | 29. 10. | Schluttenbach          | 4         | 12. 11. |
| Heidesheim                      | 1         | 15. 10. | Moosbrunn            | 3         | 17. 9.  | Schöllbrunn            | 4         | 12. 11. |
| Heiligkreuzsteinach             | 3         | 17. 9.  | Mosbach              | 6         | 15. 10. | Schönau                | 3         | 17. 9.  |
| Heinsheim                       | 6         | 15. 10. | Muckental            | 6         | 15. 10. | Schönbrunn             | 3         | 22. 10. |
| Helmshelm                       | 1         | 12. 11. | Mudau                | 2         | 12. 11. | Schollbrunn            | 6         | 15. 10. |
| Helmstadt                       | 8         | 15. 10. | Mückenloch           | 3         | 7. 5.   | Schriesheim            | 5         | 27. 8.  |
| Hemsbach                        | 5         | 13. 8.  | Mühlbach             | 8         | 29. 5.  | Schwanheim             | 3         | 7. 5.   |
| Herbolzheim                     | 6         | 12. 11. | Mühlburg siehe K'he  |           |         | Schwetzingen           | 5         | 5. 11.  |
| Hillsbach                       | 8         | 10. 9.  | Mühlhausen           | 3         | 12. 11. | Seckenheim s. Mannh.   |           |         |
| Hochhausen                      | 6         | 29. 10. | Mülben               | 6         | 15. 10. | Siegelsbach            | 8         | 15. 10. |
| Hochstetten                     | 4         | 15. 10. | Münzesheim           | 1         | 22. 10. | Sinsheim               | 8         | 20. 8.  |
| Hockenheim                      | 5         | 1. 10.  | Mutschelbach         | 4         | 17. 9.  | Söllingen              | 4         | 17. 9.  |
| Hoffenheim                      | 8         | 15. 10. | Neckarau s. Mannh.   |           |         | Spechbach              | 3         | 17. 9.  |
| Hohenwettersbach                | 4         | 17. 9.  | Neckarbischofsheim   | 8         | 17. 9.  | Spessart               | 4         | 12. 11. |
| Horrenberg                      | 3         | 12. 11. | Neckarburken         | 6         | 29. 10. | Spielberg              | 4         | 15. 10. |
| Hüffenhardt                     | 6         | 29. 10. | Neckarelz            | 6         | 20. 8.  | Spöck                  | 4         | 15. 10. |
| Hüttenheim                      | 1         | 12. 11. | Neckargemünd         | 3         | 17. 9.  | Sprantal               | 4         | 22. 10. |
| Hvesheim                        | 5         | 27. 8.  | Neckargerach         | 6         | 15. 10. | Staffort               | 4         | 15. 10. |
| Itzingen                        | 8         | 19. 11. | Neckarhausen         | 5         | 15. 10. | Stebbach               | 8         | 17. 9.  |
| Jöhlingen                       | 4         | 15. 10. | Neckarkatzenbach     | 6         | 15. 10. | Stein am Kocher        | 6         | 12. 11. |
| Käfertal siehe Mannheim         |           |         | Neckarmühlbach       | 6         | 15. 10. | Steinsfurt             | 8         | 22. 10. |
| Käfershausen                    | 6         | 29. 10. | Neckarzimmern        | 6         | 29. 10. | Stettfeld              | 1         | 15. 10. |
| Karlsdorf                       | 1         | 15. 10. | Nelshheim            | 1         | 12. 11. | Strümpfelbrunn         | 6         | 15. 10. |
| Karlsruhe-Beierthelm            | Stkr.     | 8. 10.  | Neldenstein          | 8         | 15. 10. | Stupferich             | 4         | 15. 10. |
| Karlsruhe-Daxlanden             | Stkr.     | 8. 10.  | Neuburgweier         | 4         | 12. 11. | Sulzbach               | 4         | 12. 11. |
| Karlsruhe-Durlach               | Stkr.     | 17. 9.  | Neudenau             | 6         | 12. 11. | Sulzbach               | 6         | 15. 10. |
| K'he-Durlach-Aue                | Stkr.     | 17. 9.  | Neudorf              | 1         | 12. 11. | Sulzfild               | 8         | 24. 9.  |
| Karlsruhe-Grünwinkel            | Stkr.     | 8. 10.  | Neuenbürg            | 1         | 12. 11. | Tairnbach              | 3         | 15. 10. |
| Karlsruhe-Hagsfeld              | Stkr.     | 10. 9.  | Neulohheim           | 5         | 15. 10. | Tiefenbach             | 8         | 12. 11. |
| Karlsruhe-Kübelingen            | Stkr.     | 8. 10.  | Neunkirchen          | 6         | 27. 8.  | Treschklingen          | 8         | 22. 10. |
| Karlsruhe-Mühlburg              | Stkr.     | 10. 9.  | Neurent (Baden)      | 4         | 20. 8.  | Trienz                 | 6         | 15. 10. |
| Karlsruhe-Rintheim              | Stkr.     | 10. 9.  | Neuthard             | 1         | 15. 10. | Ubstadt                | 1         | 12. 11. |
| Katzental                       | 6         | 12. 11. | Nußloch              | 3         | 22. 10. | Untergimpfern          | 8         | 15. 10. |
| Ketsch                          | 5         | 15. 10. | Oberacker            | 1         | 22. 10. | Untergrombach          | 1         | 12. 11. |
| Kirchardt                       | 8         | 22. 10. | Oberdelbach          | 6         | 15. 10. | Unteröwisheim          | 1         | 15. 10. |
| Kirchheim s. Heidelberg         |           |         | Obergimpfern         | 8         | 17. 9.  | Unterschefflenz        | 6         | 15. 10. |
| Kirrlach                        | 1         | 8. 10.  | Obergrombach         | 1         | 12. 11. | Unterschwarzach        | 6         | 29. 10. |
| Kleinsteinbach                  | 4         | 17. 9.  | Oberhausen           | 1         | 12. 11. | Ursenbach              | 5         | 15. 10. |
| Kübelingen s. K'he              |           |         | Oberöwisheim         | 1         | 15. 10. | Völkersbach            | 4         | 19. 11. |
| Königsbach                      | 7         | 15. 10. | Oberschefflenz       | 6         | 15. 10. | Wagenschwend           | 6         | 15. 10. |
| Kronau                          | 1         | 15. 10. | Oberschwarzach       | 6         | 15. 10. | Waghäusel              | 1         | 12. 11. |
| Krumbach                        | 6         | 15. 10. | Oberweier            | 4         | 12. 11. | Walbstadt              | 8         | 12. 11. |
| Kürnbach                        | 8         | 22. 10. | Obrigheim            | 6         | 12. 11. | Waldangeloch           | 8         | 17. 9.  |
| Ladenburg                       | 5         | 13. 8.  | Odenheim             | 1         | 12. 11. | Waldhilsbach           | 3         | 22. 10. |
| Lampenhain                      | 3         | 22. 10. | Östringen            | 1         | 12. 11. | Waldhof siehe Mannh.   |           |         |
| Landshausen                     | 8         | 19. 11. | Oftersheim           | 5         | 15. 10. | Waldkatzenbach         | 6         | 15. 10. |
| Langenbrücken                   | 1         | 1. 10.  | Palmbach             | 4         | 15. 10. | Waldmühlbach           | 6         | 12. 11. |
| Langensteinbach                 | 4         | 15. 10. | Pfaffenrot           | 4         | 12. 11. | Waldwimmersbach        | 3         | 17. 9.  |
| Leimen                          | 3         | 17. 9.  | Phillipsburg         | 1         | 12. 11. | Walldorf               | 3         | 15. 10. |
| Leopoldshafen                   | 4         | 29. 10. | Pleutersbach         | 3         | 15. 10. | Wallstadt s. Mannh.    |           |         |
| Leutershausen                   | 5         | 24. 9.  | Rappenuau, Bad.      | 8         | 15. 10. | Weier                  | 1         | 15. 10. |
| Liedolsheim                     | 4         | 20. 8.  | Rauenberg            | 3         | 12. 11. | Weier                  | 8         | 5. 11.  |
| Limbach                         | 6         | 15. 10. | Reichartshausen      | 8         | 22. 10. | Weingarten (Baden)     | 4         | 15. 10. |
| Lindach                         | 6         | 15. 10. | Reichenbach          | 4         | 12. 11. | Weinheim               | 5         | 13. 8.  |
| Linkenheim                      | 4         | 15. 10. | Reichenbuch          | 6         | 15. 10. | Weisbach               | 6         | 15. 10. |
| Lobenzfeld                      | 3         | 22. 10. | Reihen               | 8         | 22. 10. | Wieblingen s. Heidelb. |           |         |
| Lohrbach                        | 6         | 15. 10. | Reilingen            | 5         | 22. 10. | Wiesbach               | 3         | 17. 9.  |
| Lützelbachsee                   | 5         | 10. 9.  | Rettigheim           | 3         | 12. 11. | Wiesental              | 1         | 12. 11. |
| Maisch                          | 3         | 12. 11. | Rheinau s. Mannh.    |           |         | Wiesloch               | 3         | 13. 8.  |
| Maisch                          | 4         | 12. 11. | Rheinhausen          | 1         | 12. 11. | Wilferdingen           | 7         | 15. 10. |
| Maischenberg                    | 3         | 12. 11. | Rheinheim            | 1         | 12. 11. | Wilhelmsfeld           | 3         | 18. 6.  |
| Mannh.-Feudenheim               | Stkr.     | 15. 10. | Richen               | 8         | 22. 10. | Wöschbach              | 4         | 15. 10. |
| Mannh.-Friedrichsfeld           | Stkr.     | 13. 8.  | Rinklingen           | 4         | 22. 10. | Wössingen              | 4         | 22. 10. |
| Mannh.-Käfertal                 | Stkr.     | 20. 8.  | Rintheim siehe K'he  |           |         | Wolfartsweier          | 4         | 15. 10. |
| Mannh.-Neckarau                 | Stkr.     | 15. 10. | Rippenweier          | 5         | 14. 5.  | Wollenberg             | 8         | 22. 10. |
| Mannh.-Rheinau                  | Stkr.     | 27. 8.  | Rittersbach          | 6         | 15. 10. | Zaisenhäuser           | 8         | 22. 10. |
| Mannh.-Sandhofen                | Stkr.     | 15. 10. | Robern               | 6         | 15. 10. | Zeutern                | 1         | 12. 11. |
| Mannh.-Seckenheim               | Stkr.     | 15. 10. | Rockenau             | 3         | 15. 10. | Ziegelhausen           | 3         | 30. 8.  |
|                                 |           |         | Rohrbach s. Heidelb. |           |         |                        |           |         |
|                                 |           |         | Rohrbach b. S.       | 8         | 15. 10. |                        |           |         |
|                                 |           |         | Rohrbach a. G.       | 8         | 12. 11. |                        |           |         |

# Die Märkte in Südbaden 1950

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt Freiburg (Br.)

Vorbemerkung: Das „Verzeichnis der Märkte in Südbaden“ ist nach amtlichen Unterlagen zusammengestellt worden. Für die volle Richtigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden, da Abweichungen gegenüber den Angaben des Verzeichnisses durch nachträglich angeordnete Änderungen der Marktdaten, Aufhebung und Neubewilligung von Märkten nicht ausgeschlossen sind. Das Statistische Landesamt Baden ist für Berichtigungen, Hinweise und Ergänzungen zur Berücksichtigung bei der Bearbeitung des Verzeichnisses für die nächsten Jahre dankbar.

Der Nachdruck des Verzeichnisses, auch einzelner Teile, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Statistischen Landesamtes gestattet. Anträge sind vor Beginn der Arbeiten an das Statistische Landesamt Baden Freiburg i. Br., Urachstraße 39, zu richten.

## Erklärung der Abkürzungen:

|        |   |                   |          |   |                        |
|--------|---|-------------------|----------|---|------------------------|
| Br     | = | Bretter           | Krautm   | = | Krautmarkt             |
| Ferkel | = | Ferkelmarkt       | NutzV    | = | Nutzviehmarkt          |
| Fl     | = | Flachs            | Obstm    | = | Obstmarkt              |
| Fohlen | = | Fohlenmarkt       | Pf       | = | Pferdemarkt            |
| Fw     | = | Faßwaren          | Rm       | = | Rindermarkt            |
| Garn   | = | Garnmarkt         | Rübm     | = | Rübenmarkt             |
| Gefl   | = | Geflügelmarkt     | Schf     | = | Schafe                 |
| Gem    | = | Gemüsemarkt       | Schuhm   | = | Schuhmarkt             |
| Gespm  | = | Gespinnstmarkt    | Schw     | = | Schweine               |
| Hf     | = | Hanf              | Vm       | = | Viehmarkt              |
| Holzgm | = | Holzgeschirrmarkt | Wm       | = | Weinmarkt              |
| Jahr m | = | Jahrmarkt         | Ww       | = | Wollwaren              |
| Kabm   | = | Kabismarkt        | Zg       | = | Ziegen                 |
| Kr     | = | Krämermarkt       | ZuVverst | = | Zuchtviehversteigerung |

Erläuterungen: Die Ziffer in runden Klammern () hinter dem Datum der Märkte gibt die Zahl der Markttage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinander folgen, so steht die Markt-gattung jeweils vor dem ersten Markt. Demnach bedeutet: 27. Mai, 14. Sept.: Der Markt am 27. Mai und 14. Sept. dauert je einen Tag. Kr ist die gemeinsame Bezeichnung der Markt-gattung für beide Märkte.

## A) Alphabetisches Verzeichnis

- Aach** (Stockach) KrVmPf 30. März, 13. Juli, 4. Dez.  
**Achern** Kr 11. April, 16. Aug., 31. Okt.; Schweinemarkt jeden Dienstag; wenn an diesem Tag Feiertag oder Schweinemarkt in Bühl, Abhaltung am folgenden Werktag; Obstgroßmarkt am 31. Okt.; Obst-erzeuger- und Absatzgenossenschaft „Achar“ eGmbH. Achern für Obst- und Gartenbauerzeugnisse (Weißkohl, Meerrettich und Spargel) für die Kreise Bühl und Renchen (Kehl) Wochenmarkt jeden Dienstag; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Aha** (Schluchsee) Rm 9. Mai, 10. Okt.  
**Appenweiler** KrSchw 27. März, 6. Nov.  
**Augen** Kr 21. Sept. (2).  
**Bad Krozingen** (siehe Krozingen).  
**Baden-Paden** Jahr m 18. Juni (8); Obstabsatzgenossenschaft eGmbH. für Obst- und Gartenbauerzeugnisse; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz und in der Weststadt. Im Sommer am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag; im Winter am Dienstag und Freitag auf dem Ludwig-Wilhelm-Platz. Wenn einer dieser Tage Feiertag, tags vorher.  
**Badenweiler** Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag vom April bis Oktober; jeden Samstag vom November bis März; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Berghaupten** Kr 23. April.  
**Birkendorf** (Waldshut) KrSchw 17. Okt.  
**Blumberg** Kr 8. März, 10. Mai, 13. Sept., 11. Okt.; Schw 11. Jan., 8. Febr., 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 8. Nov.  
**Bonndorf** Kr 4. Mai, 20. Juli, 9. Nov.; Schw 5. Jan., 2. Febr., 2. März (auch Pf), 13. April, 1. Juni, 10. Aug., 7. Sept. (auch Pf), 12. Okt., 7. Dez.  
**Brünlingen** KrSchw 10. Okt.  
**Breisach** Kr 21. März, 22. Aug., 30. Okt.; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Bühl** Kr (mit Rm jeweils am 2. Tag) 20. Febr. (2), 15. Mai (2), 7. Aug. (2), 6. Nov. (2); Vm 9. Jan., 13. März, 11. April, 12. Juni, 10. Juli, 11. Sept., 9. Okt., 11. Dez.; Obstabsatzgenossenschaft eGmbH für Obst- und Gartenbauerzeugnisse (Weißkohl, Meerrettich, Spargel) für die Kreise Bühl und Rastatt; Wochenmarkt SchwHf und Gespm jeden Montag; wenn Feiertag, am folgenden Tag.  
**Denzingen** Obst- und Gemüsebaugenossenschaft „Breisgau“ eGmbH. für Obst- und Gartenbauerzeugnisse des Kreises Emmendingen.  
**Donaueschingen** KrRmSchw 26. April (Georgimarkt) 26. Juni (Johannimarkt), 29. Sept. (Michaelimarkt), 13. Nov. (Martinimarkt); RmSchw 25. Jan., 22. Febr., 29. März, 26. April, 31. Mai, 26. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 29. Sept., 25. Okt., 13. Nov., 29. Nov., 27. Dez.; Schw 14. Jan., 11. Febr., 11. März,



Moninger Bier  
Karlsruhe

Fernruf  
6444

8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 9. Dez.; ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) 13. Juli, 14. Sept.; ZuVverst (Schweine) 13. Juli; Zg (Absatzveranstaltung für Zuchtziegen — Bunte deutsche Edelziegen —) 10. Aug.

**Durmersheim** Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag; wenn Feiertag, fällt der Markt aus.

**Ehrenstetten** Kr 10. Aug.

**Eichstetten** KrRmSchwPf 9. Mai, 19. Sept.

**Elzach** KrRmSchw 15. Mai; KrVmSchw Taubenmarkt 18. Sept.; Kr Taubenmarkt 8. Dez.; NutzVSchw Taubenmarkt 20. Febr., 17. April, 6. Nov.; RmSchw 17. Juli.

**Emmendingen** KrSchw 7. März, 23. Mai, 31. Okt., 12. Dez.; Schw 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 21. April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez.; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag; wenn Feiertag, fällt der Markt aus.

**Endingen** KrVm 28. Febr., 29. Aug., 21. Nov.; Schw 16. Jan., 20. März, 17. April, 8. Mai, 19. Juni, 24. Juli, 25. Sept., 16. Okt., 18. Dez.; Wochenmarkt jeden Montag; wenn Feiertag, tags nachher.

**Engen** KrVmSchw 9. März (Bohnenmarkt), 11. Mai (Maimarkt), 3. Juli (Sommermarkt), 4. Sept. (Herbstmarkt — auch Pf und Fohlen —), 9. Okt. (Kirchweihmarkt), 6. Nov. (Martinimarkt); VmSchw 6. Febr., 3. April, 12. Juni, 7. Aug., 23. Okt., 11. Dez.; Schweinemarkt jeden Montag, so findet der Schweinemarkt am Samstag vorher statt. Der Schweinemarkt am Montag fällt aus, wenn in der gleichen Woche ein Viehmarkt stattfindet.

**Erzingen** KrVm 27. Nov.

**Ettenheim** KrRmSchwPf 8. Febr., 17. Mai, 30. Aug., 15. Nov.; RmSchwPf 18. Jan., 15. März, 19. April, 21. Juni, 19. Juli, 20. Sept., 18. Okt., 20. Dez.; Schw 4. Jan., 22. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 31. Okt., 6. Dez.; Wochenmarkt (auch Garn) jeden Mittwoch; wenn Feiertag, tags vorher.

**Freiburg (Stadt)** Frühjahr 21. Mai (10); Spätjahr 15. Okt. (10); Ferkelmärkte jeden 1. und 3. Samstag im Monat (Abhalteplatz am alten Gaswerk), wenn Feiertag, tags vorher; Weinmarkt in der vorletzten Woche im Februar. (Ort wird durch die Zeitung bekanntgegeben); Wochenmarkt täglich, Hauptmarkt am Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

**Freistett** Kr 29. Mai, 9. Nov.

**Furtwangen** KrVmSchwFerkelZg 10. Mai, 6. Sept. Kr 21. Juni, 4. Dez.

**Gaggenau** Kr 23. Sept. (3); Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

**Geisingen** KrNutzVSchw 21. März, 23. Mai, 1. Aug., 7. Nov.; Schw 10. Jan., 11. Juli, 12. Dez.

**Gengenbach** Kr (mit Hf und Krautm am 1. Tag) 8. Nov. (2) (Martinimarkt); Schweinemarkt jeden Mittwoch; Wochenmarkt jeden Mittwoch; wenn Feiertag, tags nachher.

**Gernsbach** Kr (mit Schw am 2. Tag) 26. März (2), 21. Mai (2), 3. Sept. (2), 17. Dez. (2); Wochenmarkt (auch Schweinemarkt) jeden Freitag; wenn Feiertag, tags nachher.

**Görwihl** KrVm 26. April, 15. Juni, 6. Sept., 11. Nov.; Vm 13. März, 8. Mai, 10. Juli, 14. Aug., 17. Okt.

**Gottmadingen** Wochenmarkt jeden Freitag; wenn Feiertag, tags vorher.

**Grafenhausen** (Neustadt) Vm 22. Mai, 9. Okt.

**Grenzach** Kr 26. Juni (2).

**Grießen** KrVmSchw (Ferkel) 3. März, 10. Mai, 10. Aug., 30. Okt., 18. Dez.; VmSchw (Ferkel) 6. April, 3. Juli, 7. Sept.; Schw (Ferkel) 9. Jan., 6. Febr., 12. Juni, 23. Nov.

**Großherrischwand** Kr 17. Okt.

**TÖBBICKE**  
**GREIFERKETTEN**

KREUZKETTEN FÜR ACKER UND FELDWEGE      GREIFERKETTEN MIT STAMPPLATTEN ZUM PFLÜGEN      ZICKZACK-LEITERKETTE FÜR STRASSEN

Rutschsicherung  
**das ganze Jahr**  
Kettenwerk Max Többicke  
LETIMATE I. WESTF.

Mann mit zugeknöpften Taschen,  
Dir tut niemand was zulieb.  
Hand wird nur von Hand gewaschen.  
Wenn du nehmen willst, so gib!

\*

Vor jedem Haus liegt ein Stein:  
Wann nicht groß, dann klein.

\*

Ein gutes Wort findet  
immer einen guten Ort.

**Martel**

Hier ist begraben unser Organist  
Warum? Weil er gestorben ist.  
Er lobte Gott zu allen Stunden.  
Der Stein ist oben, und er liegt unten.

Haltingen Obstabsatzgenossenschaft eGmbH, „Markgräberland“ für Obst- und Gartenbauerzeugnisse für die Kreise Lörrach und Müllheim.

**Haslach i. K.** (Wolfach) KrNutzV 27. Febr., 8. Mai, 3. Juli, 2. Okt., 13. Nov.; NutzV 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez.; ZuVverst (Farren-Vorderwälder) 28. März, 8. Aug.; ZuVverst (Schweine) 6. Juli, 14. Sept.; Wochenmarkt (auch Obst und Schweine) jeden Montag; wenn Feiertag, tags nachher.

**Hauenstein** Kr 19. März.

**Hausach** (Wolfach) Schw 10. Jan.

**Hecklingen** Kr 19. März.

**Heiligenberg** Schw 9. Mai, 14. Nov.

**Heimbach** KrSchw (auch Nußmarkt) 16. Okt.

**Heitersheim** KrHolzgmNutzV Schw 28. Aug.; KrReisten, Abwege, NutzV 4. Dez.; NutzV, SchwPI 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 2. Okt., 6. Nov.

**Herbolzheim** Schw 27. Jan., 24. Febr., 31. März, 28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 29. Dez. Wochenmarkt jeden Freitag; wenn Feiertag, tags nachher.

**Herrschried** KrRMSchw 15. März, 12. Juni, 3. Aug., 11. Okt.

**Hilzingen** KrRMSchw 15. Mai, 16. Okt., 25. Nov. (Katharinenmarkt); Schw 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.

**Hornberg** (Wolfach) KrVm 19. Mai, 18. Aug.; KrVm-Reisten 17. Nov.; Schw 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

**Hüfingen** KrGespm 5. Dez.

**Ichenheim** KrSchw 3. Mai, 25. Okt.

**Immendingen** Schw 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.

**Immenstaad** Kr 2. Mai, 30. Okt.

**Kandern** KrNutzV Schw 21. März (2), 28. Nov. (2); PIVmSchw 11. Sept.; NutzV Schw 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez.; Wochenmarkt jeden Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

**Kappelrodeck** (Bühl) Kr 15. Nov.; Wochenmarkt jeden Mittwoch.

**Kenzingen** KrVm 25. April, 22. Aug., 30. Nov.; Schw (Ferkel) 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 10. Okt., 14. Nov.; Wochenmarkt jeden Dienstag; wenn Feiertag, tags vorher.

**Kollnau** Wochenmarkt jeden Samstag (ab 13 Uhr); wenn Feiertag, tags vorher.

**Konstanz** (Stadt) KrSchuhHolzgmFwWw 7. Mai (7) Maimarkt, 3. Sept. (7) Septembermarkt, 26. Nov. (7) Konradmarkt, für Schaubuden jeweils bis Sonntag einschließlich; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag; wenn Feiertag, tags vorher.

**Kork** Kr 30. Okt. (2); Ferkel 3. Jan., 17. Jan., 7. Febr., 21. Febr., 7. März, 21. März, 4. April, 18. April, 2. Mai, 16. Mai, 6. Juni, 20. Juni, 4. Juli, 18. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 19. Sept., 3. Okt., 17. Okt., 7. Nov., 21. Nov., 5. Dez., 19. Dez.

**Krozingen** KrSchw 3. Febr.; KrRMSchw 16. Okt.; Wochenmarkt jeden Freitag; wenn Feiertag, tags vorher.

**Kuppenheim** Kr 9. Okt.

**Lahr** KrSchw 28. März, 22. Aug., 7. Nov., 19. Dez.; Rm 28. März, 22. Aug., 31. Okt., 19. Dez. — außerdem jeden Samstag Schweinemarkt; wenn Feiertag, fällt der Markt aus. Obstabsatzgenossenschaft eGmbH für Obst- und Gartenbauerzeugnisse für den Kreis Lahr; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

**Lahr-Dinglingen** ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) 12. Jan., 9. März, 4. Mai, 17. Aug., 9. Nov.; ZuVverst (Schweine) 12. Jan., 9. März (Landesschweineschau) 4. Mai, 17. Aug., 9. Nov.; Zg (Absatzveranstaltung für Zuchtziegen — Weiße deutsche Edelziegen) 15. Aug.

**Laufenburg** Kr 10. April, 20. Nov., 17. Dez.; Wochenmarkt jeden Donnerstag; wenn Feiertag, tags vorher.

**Lenzkirch** Kr 27. Febr., 2. Okt., KrRMSchw 26. Juni.

**Lichtenau** (Kehl) Kr 4. Mai, 28. Sept., 30. Nov.; Schw 4. Jan., 18. Jan., 1. Febr., 15. Febr., 1. März, 15. März, 5. April, 19. April, 3. Mai, 17. Mai, 7. Juni, 21. Juni, 5. Juli, 19. Juli, 2. Aug., 16. Aug., 6. Sept., 20. Sept., 4. Okt., 18. Okt., 15. Nov., 6. Dez., 20. Dez.

**Liptingen** (Stockach) KrRMSchw 20. März, 1. Juni, 11. Sept., 9. Nov.

**Löffingen** Kr 8. Mai, 11. Dez.; Schw 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 11. Dez.; Wochenmarkt (für Obst) jeden Samstag in den Monaten September bis Dezember.

**Lörrach** Kr (auch NutzVuSchw am 2. Tag) 15. Febr. (2), 20. Sept. (2); Schw 5. Jan., 19. Jan., 2. Febr., 16. Febr. (auch NutzV), 2. März, 16. März, 20. April, 4. Mai, 25. Mai, 1. Juni, 15. Juni, 6. Juli, 20. Juli, 3. Aug., 17. Aug., 4. Sept., 21. Sept. (auch NutzV), 5. Okt., 19. Okt., 2. Nov., 16. Nov., 7. Dez., 21. Dez.; Pl 13. März; Zg (Absatzveranstaltung für Zuchtziegen — Weiße deutsche Edelziegen) 3. Aug.; Wochen-



Schreiben Sie noch heute  
an uns! Eine gute Kamera  
ist Besitz, der zu jeder Jah-  
reszeit Freude bringt.

Ein Beispiel: Sie kaufen bei uns eine Zeiss Ikon „Ikonta“  
6 x 9 zu DM 78.—, Anzahlung DM 28.—, Rest in 2-3 Raten.  
Desgleichen auch bei Agfa, Kodak, Voigtländer und vielen  
anderen neuen Modellen.

**PhotoGrimm** Kino  
OFFENBURG i. B. W. GRIMM - C. SCHWEIZMANN

Hauptstr. 69  
b. Rathaus  
Tel. 2218

merk dir:  
**JUNKER+RUH**  
Kohlen-u. Elektroherde  
Hausbacköfen

Zur Ertragssteigerung, das merke Dir,  
brauchst Du einen »Diesel-Stier«

## DER SCHLEPPER MIT ALLRAD-ANTRIEB

für alle Bodenarten und jedes Gelände.

Von 11 PS bis 24 PS Der »Diesel-Stier«

ist niedrig im Preis u. hoch in der Leistung,

ein Schlepper für jeden Betrieb.

WERKSVERTRETUNG  
**AUG. HELLWEG**  
Landmaschinen, Schlepper und Geräte  
**Karlsruhe-Land 1**  
Gildestr. 9 Kirchfeldsiedlung

In Feld und Garten,  
erleichtern die Arbeit,  
steigern die Ernte:



Unser neu erschienenes reich bebildertes Bauernbuch weist den Weg zu rationellster Bodenbearbeitung und Bodenpflege bei Zeit- und Kostenersparnis. Gegen Einsendung von DM 1.50 in bar, portofreie Zusendung.

Wolf-Geräte GmbH., Betzdorf Sieg 406

markt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag; wenn Feiertag, fällt der Markt aus.

Mahlberg Kr 20. März, 7. Sept., 27. Nov.

Maitterdingen Kr 5. Aug., 28. Nov.

Markdorf Kr 23. Jan., 20. März, 5. Juni, 25. Sept., 20. Nov. (2); RmSchw Hauptviehmärkte: 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez. Außerdem jeden Montag Schweinemarkt; wenn Feiertag, am Dienstag nachher; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag vom Juni bis September.

Meßkirch KrNutzVSchw 16. März, 25. Mai, 20. Juli, 26. Okt.; KrNutzVSchwGespM 7. Dez.; ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) 19. Jan., 16. März, 17. Mai, 8. Nov.; ZuVverst (Schweine) 19. Jan., 16. März, 11. Mai, 21. Sept. (Bezirksschweineschau), 16. Nov.

Mönchweiler KrVm 13. März, 6. Juni, 24. Juli, 5. Okt.

Mühlheim KrHolzgmSchw 2. Nov. (2); Schw. 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 21. April, 19. Mai, 10. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez.; Wochenmarkt jeden Freitag; wenn Feiertag, tags vorher.

Neustadt i. Schw. KrFerkel 20. März (Mittfastenmarkt), 22. Mai (Maimarkt), 31. Juli (Jakobimarkt), 30. Okt. (Simon- und Judämarkt); ZuVverst (Farren-Vorderwälder) 5. April, 27. Juli, 26. Okt.; Wochenmarkt jeden Samstag in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Oktober. Wenn Feiertag, tags vorher.

Oberharmersbach Kr. 3. Sept., 22. Okt.

Oberkirch Kr. 27. April, 3. Aug., 7. Dez.; Obstabsatzgenossenschaft eGmbH. für Obst- und Gartenbauerzeugnisse für den Kreis Offenburg; Wochen- und Ferkelmarkt jeden Donnerstag. Fällt der Donnerstag auf einen Feiertag, findet der Markt am Mittwoch vorher statt.

Oberrotweil Bezirksabsatzgenossenschaft für Obst- und Gartenbauerzeugnisse eGmbH. für den Kreis Freiburg.

Offenburg KrGespMHolzgm. 8. Mai (2), 18. Sept. (2); außerdem jeden Samstag Holzgeschirr- und Gefäßmarkt; wenn Feiertag, tags vorher; Ferkelmarkt bei der Viehmarkthalle 7. Jan., 21. Jan., 4. Febr., 18. Febr., 4. März, 18. März, 1. April, 15. April, 6. Mai, 20. Mai, 3. Juni, 17. Juni, 1. Juli, 15. Juli, 5. Aug., 19. Aug., 2. Sept., 16. Sept., 7. Okt., 21. Okt., 4. Nov., 18. Nov., 2. Dez., 16. Dez.; Weinmarkt 7. März; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, am Mittwoch und Freitag.

Offendingen KrSchw 11. April, 14. Sept.

Ortenberg Obst- u. Gemüseabsatzgenossenschaft eGmbH. „Rinzigtal“ für den Kreis Offenburg.

Pfullendorf KrRmSchwPf 6. März, 8. Mai, 31. Juli, 16. Okt., 11. Dez.; NutzVSchw 17. Jan., 14. Febr., 18. April, 13. Juni, 22. Aug., 26. Sept., 21. Nov. Außerdem alle 4 Wochen jeweils Dienstag Schweinemarkt jedoch in mindestens 14tägigem Abstand von den Hauptviehmärkten (siehe oben!). Wochenmarkt jeden Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

Radolfzell KrRmSchw 15. März, 24. Mai, 23. Aug., 8. Nov.; NutzVSchw (Ferkel) 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 31. Okt., 6. Dez.; Zg. (Absatzveranstaltung für Zuchtziegen — Weiße deutsche Edelziegen) 9. Aug.; Schf (Absatzveranstaltung beim Schafstall A. Reischmann) 14. März; Obstabsatzgenossenschaft „Rodensee“ für Obst- und Gartenbauerzeugnisse der Kreise Konstanz, Überlingen und Stockach; Kahr-Rühm 18. Okt., 25. Okt.; Holzgm 6. Sept., 20. Sept.; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

Rastatt KrRr (mit Schw am Montag und Rm am Dienstag) 22. April (4) Frühbierem, 10. Sept. (3) Spätjahrmarkt; Rm 12. Jan., 9. Febr., 9. März, 11. Mai, 7. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 12. Okt., 27. Nov., 14. Dez.; Schw 5. Jan., 19. Jan., 2. Febr., 16. Febr., 2. März, 16. März, 5. April, 20. April, 4. Mai, 17. Mai, 1. Juni, 15. Juni, 6. Juli, 20. Juli, 3. Aug., 17. Aug., 7. Sept., 21. Sept., 5. Okt., 19. Okt., 2. Nov., 16. Nov., 7. Dez., 21. Dez.; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag (Hauptmarkt) und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher. Bei Verlegung des Donnerstagmarktes auf Mittwoch, fällt der Dienstagmarkt aus.

Reichenau (Insel) Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft eOmbH — Abtlg. Gemüsebau — für Gartenbauerzeugnisse.

Rechen Jahrm. 19. März mit KrSchw am 20. März; Jahrm. 15. Okt. mit KrSchw am 16. Okt.; Wochenmarkt jeden Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

Rheinfelden Rm 9. März, 11. Mai, 13. Juli, 7. Sept., 9. Nov.

Riegel KrRmSchwPf 7. Febr., 4. Juli, 17. Okt.; Schw 4. April, 1. Aug., 5. Dez.; Wochenmarkt jeden Donnerstag; wenn Feiertag, tags vorher.

Rickenbach Vm 29. März, 31. Mai, 26. Juli, 25. Okt.

Rotentels Jahrm 21. Mai mit KrRm am 22. Mai.

Rust Kr 13. März (Josephsmarkt), 16. Okt. (Kirchweihmarkt), 21. Dez. (Thomasmarkt).

Säckingen Kr 6. März (Fridolinsmarkt), 16. Okt.; Schw 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

St. Blasien KrFerkel 6. Juni, 14. Sept.

St. Georgen l. Schw. KrRmSchfSchw 28. März, 9. Mai, 27. Juni, 22. Aug., 16. Okt.; ZuVverst (Farren-Vorderwälder) 25. Okt.

Sasbach (Bühl) Kr 23. Nov. (Katharinenmarkt).

Seelbach Schw 20. Febr.; Kr 20. Nov.

Singen a. M. l. Frühjahrsschaustellung 9. April (8); 2. Frühjahrsschaustellung 14. Mai (8); Herbstschaustellung 24. Sept. (8) (nur Schaustellungen); Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

Sinzheim (Bühl) Kirchweihmarkt 15. Okt.

Schenkenzell Kr 28. Okt.

Schiltach Kr 18. März, 29. Juni, 8. Dez.

Schilgen RmSchw 23. Jan., 27. Febr., 27. März, 24. April, 22. Mai, 26. Juni, 24. Juli, 28. Aug., 25. Sept., 23. Okt., 27. Nov., 27. Dez.

Schönau l. Schw. KrSchw 17. April (2) 30. Okt. (2); Kr 29. Juni in Schönau-Schönenbuchen; ZuVverst (Farren-Hinterwälder) 4. April, 27. Okt.

Schopfheim Jahrm 5. Dez. (2) (Kalter Markt). Jeweils Mittwoch Schweinemarkt; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag.

Schwarzach Kr 17. Dez. (2).

Stauten (Müllheim) Kr 28. Febr., 16. Mai, 2. Aug., 8. Nov.; Schw 18. Jan., 15. Feb., 15. März, 19. April, 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez.; Wochenmarkt jeden Mittwoch; wenn Feiertag, tags vorher.

Steinbach Kr 29. Nov.

Stetten a. k. M. KrSchw (auch Ferkel) 21. März, 13. Juni, 5. Sept., 8. Nov.

Stockach KrNutzVSchw 20. April, 6. Juli, 21. Sept., 12. Okt., 16. Nov., 7. Dez.; NutzVSchwPf 2. Mai; Schw 17. Jan., 7. Febr., 21. März, 20. Juni, 14. Aug.; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

Stühlingen KrNutzVSchw 16. Jan., 13. März (auch Pf), 24. April, 5. Juni, 21. Aug., 2. Okt. (auch Pf), 6. Nov.; Schw 13. Febr., 8. Mai, 10. Juli, 11. Sept., 11. Dez.

Tengen KrVmschw 13. März, 27. April, 21. Sept., 28. Okt., 24. Nov.; RmSchw 27. Jan., 24. Febr., 26. Mai., 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Dez.; Schw 13. Jan., 10. Febr., 31. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 15. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez.

Tiengen (Waldshut) KrVmschw 3. Febr. Lichtmeßmarkt, 17. April, 23. Mai, 26. Juni (Johannmarkt), 24. Aug. (Bartholomäusmarkt), 29. Sept. (Michaelismarkt — auch Pl.), 16. Okt. (Chilbimarkt), 30. Nov. (Andreasmarkt) 18. Dez. (Weihnachtsmarkt); Vmschw 11. Jan., 11. Juli; PIVmschw 9. März; Obstbaugenossenschaft Hochrhein eGmbH für Obst- und Gartenbauerzeugnisse für den Kreis Waldshut; Wochenmarkt jeden Samstag von 8—13 Uhr, wenn Feiertag, tags vorher.

Todmoos Kr 30. Mai, 8. Sept.; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag.

Todtnau Kr 11. April (2), 24. Aug. (2); Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag.

Triberg Kr 14. Jan., 6. Mai, 30. Sept.; Wochenmarkt vom Mai bis September Dienstag und Samstag, vom Oktober bis April nur Samstag.

Ulm (Ollenburg) Kr 13. Febr., 25. Sept.

Überlingen Kr 22. März, 3. Mai, 18. Okt.; KrHFISchw (Ferkel) 6. Dez.; Schw (Ferkel) 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept.,

## Waagen aller Art

Dezimalwaagen  
Kippmuldenwaagen  
Viehwaagen  
Eiserne Laufgewichtswaagen  
Vollautomatische Waagen  
Fuhrwerkswaagen

stellt her und liefert

Waagenfabrik H. Brand  
Inhaber J. Weiler

Karlsruhe, Baumeisterstraße 32, Tel. 1163

Spezialwerkstätte für Reparaturen von  
Waagen aller Systeme



in verschiedenen Größen lieferbar  
CARL NEFF GmbH. 17a BRETEN/BADEN

4. Okt., 31. Okt., 6. Dez.; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Villingen i. Schw.** Frühjahrsm. 2. Juni (4); Herbstjahr 13. Okt. (4); Schweinemarkt jeden Dienstag; wenn Feiertag, tags vorher; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
**Waldkirch** Kr 20. März, 11. Mai, 15. Aug., 7. Dez.; Wochenmarkt jeden Donnerstag und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Waldshut** Kr NutzV Schw 16. Febr. (Fastnachtmarkt), 29. März (Palmmarkt), 19. Okt. (Gallusmarkt), 6. Dez. (Nicolausmarkt); Kr Schw 3. Mai (Maimarkt), 25. Juli (Jakobimarkt), 21. Sept. (Mathäimarkt); NutzV Schw 21. Aug. (Chilbimarkt); Schw 13. Nov. (Novembermarkt); Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Wenn tags vorher oder nachher Jahrmarkt abgehalten wird, ist Wochenmarkt mit diesem.

Wehr Kr Rm Schw 2. Febr., 4. Mai, 9. Nov.; Schw 2. März, 6. Juli, 7. Sept.  
**Well a. Rh.** Frühjahrsm. 31. März (2), Spätjahr 6. Okt. (2); Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Welschingen** (Konstanz) Kr 31. März, 12. Okt.  
**Willstätt** (Kehl) Kr 10. Okt. (2).  
**Wolfach** Kr 15. März, 24. Mai, 9. Aug., 11. Okt., 21. Dez.; NutzV 27. Febr.; Schw 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 13. Dez.; Wochenmarkt jeden Mittwoch; wenn Feiertag, tags nachher.  
**Zell a. H.** Wochenmarkt jeden Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Zell i. W.** Kr 20. Febr., 16. Okt.; Schw 17. Jan., 21. Febr., 21. März, 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 16. Aug., 19. Sept., 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez.; Wochenmarkt jeden Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

## B) Chronologisches Verzeichnis

Die das ganze Jahr oder zu bestimmten Jahreszeiten wöchentlich stattfindenden Märkte sind in dem Verzeichnis nicht aufgeführt; diese sind am **Schluss** im Anhang verzeichnet, ebenso die Märkte, deren Abhaltungstage zur Zeit noch unbestimmt sind.

### Januar

2. Haslach NutzV — Heitersheim NutzV Schw Pf — Markdorf Rm Schw
3. Immendingen Schw — Kork Ferkel — Säckingen Schw
4. Ettenheim Schw — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell NutzV Schw (Ferkel) — Überlingen Schw (Ferkel)
5. Bonndorf Schw — Lörrach Schw — Rastatt Schw
7. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
9. Bühl Vm — Grießen Schw (Ferkel) — Kandern NutzV Schw — Löffingen Schw
10. Geisingen Schw — Hausach Schw — Kenzingen Schw (Ferkel)
11. Blumberg Schw — Tiengen (Waldshut) Vm Schw — Wolfach Schw
12. Lahr-Dinglingen ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) — Lahr-Dinglingen ZuVverst (Schweine) — Rastatt Rm
13. Tengen Rm Schw
14. Donaueschingen Schw — Triberg Kr
16. Eendingen Schw — Stühlingen Kr NutzV Schw
17. Kork Ferkel — Pfullendorf NutzV Schw — Stockach Schw — Zell i. W. Schw

18. Ettenheim Rm Schw Pf — Lichtenau (Kehl) Schw — Staufen (Müllheim) Schw
19. Lörrach Schw — Meßkirch ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) — Meßkirch ZuVverst (Schweine) — Rastatt Schw
20. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
21. Offenburg Ferkel
23. Markdorf Kr — Schliengen Rm Schw
25. Donaueschingen Rm Schw
27. Herbolzheim Schw

### Februar

1. Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell NutzV Schw (Ferkel) — Überlingen Schw (Ferkel)
2. Bonndorf Schw — Lörrach Schw — Rastatt Schw — Wehr Kr Rm Schw
3. Krozingen Kr Schw — Tiengen (Waldshut) Kr Vm Schw (Lichtmeßmarkt)
4. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
6. Engen Vm Schw — Grießen Schw (Ferkel) — Haslach NutzV — Heitersheim NutzV Schw Pf — Markdorf Rm Schw
7. Immendingen Schw — Kork Ferkel — Riegel Kr Rm Schw Pf — Säckingen Schw — Stockach Schw
8. Blumberg Schw — Ettenheim Kr Rm Schw Pf — Wolfach Schw
9. Rastatt Rm
10. Tengen Schw
11. Donaueschingen Schw

*Der Kenner bevorzugt  
die Fabrikate der Firma*  
**SCHERER & KLEMP**  
 Bad. Peitschen- u. Riemenfabrik, Aglasterhausen



Haucks Ettliger Kunstmostansatz  
das gute, tausendfach bewährte  
**Hausgetränk**  
 Auch zum Strecken von Obstmost  
 Hersteller:  
 Hermann Hauck, Ettligen / Baden

### JOSEF DUFNER

Färberei und chemische Reinigung  
**MÜLLHEIM/BADEN**

Filialen und Annahmestellen

Badenweiler  
 Heitersheim  
 Krozingen  
 Staufen  
 Untermünstertal  
 Freiburg  
 Waldkirch  
 Villingen

Furtwangen  
 Königsschaffhausen  
 Lörrach  
 Zell  
 Wehr  
 Säckingen  
 Tiengen  
 Waldshut

### Moderne Lockenfrisur



für Damen, Herren und Kinder, ohne Brennschere, durch meine seit über 20 Jahren erprobte

#### Haarkräuselesenz.

Die Locken sind haltbar, auch bei feuchtem Wetter und Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht und haarschonend sowie garantiert unschädlich; jetzt wieder in Friedensqualität erhältlich. Viele Anerkennungen und täglich Nachbestellungen. Versand durch Nachnahme. Flasche 2.10 DM. Doppelflasche 3.80 DM franko.

**Frau Berta Dieble, Karlsruhe H 121**

13. Kandern NutzV Schw — Löffingen Schw — Stühlingen Schw — Ulm (Offenburg) Kr
14. Kenzingen Schw (Ferkel) — Pfullendorf NutzV Schw
15. Lichtenau (Kehl) Schw — Lörrach (2) Kr (auch NutzV Schw am 2. Tag) — Staufen (Müllheim) Schw
16. Lörrach Schw NutzV — Rastatt Schw — Waldshut Kr NutzV Schw (Fastnachtmarkt)
17. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
18. Offenburg Ferkel
20. Bühl (2) Kr (Rm jeweils am 2. Tag) — Elzach NutzV Schw Taubenmarkt — Seelbach Schw — Zell i. W. Kr
21. Kork Ferkel — Zell i. W. Schw
22. Donaueschingen Rm Schw — Ettenheim Schw
24. Herbolzheim Schw — Tengen Rm Schw
27. Haslach Kr NutzV — Lenzkirch Kr — Schliengen Rm Schw — Wolfach NutzV
28. Emdingen Kr Vm — Staufen (Müllheim) Kr

### März

1. Ettenheim Schw — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell NutzV Schw (Ferkel) — Überlingen Schw (Ferkel)
2. Bonndorf Schw Pf — Lörrach Schw — Rastatt Schw — Wehr Schw
3. Griesen Kr Vm Schw (Ferkel)
4. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
6. Haslach NutzV — Heitersheim NutzV Schw Pf — Markdorf Rm Schw — Pfullendorf Kr Rm Schw Pf — Säckingen Kr
7. Emmendingen Kr Schw — Immendingen Schw — Kork Ferkel — Offenburg Wm — Säckingen Schw
8. Blumberg Kr — Wolfach Schw
9. Engen (Bohnenmarkt) Kr Vm Schw — Lahr-Dinglingen ZuVerst (Farren-Höhenfleckvieh) — Lahr-Dinglingen ZuVerst (Schweine-Landesschweineschau) — Rastatt Rm — Rheinfelden Rm — Tiengen (Waldshut) P Vm Schw
11. Donaueschingen Schw
13. Bühl Vm — Görwihl Vm — Kandern NutzV Schw — Löffingen Schw — Lörrach Pf — Mönchweiler Kr Vm — Rust (Josefsmarkt) Kr — Stühlingen Kr NutzV Schw Pf — Tengen Kr Rm Schw
14. Kenzingen Schw (Ferkel) — Radolfzell Schf (Schafstall A. Reischmann)
15. Ettenheim Rm Schw Pf — Herrischried Kr Rm Schw — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell Kr Rm Schw — Staufen (Müllheim) Schw — Wolfach Kr
16. Lörrach Schw — Meßkirch Kr NutzV Schw — Meßkirch ZuVerst (Farren-Höhenfleckvieh) — Meßkirch ZuVerst (Schweine) — Rastatt Schw
17. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
18. Offenburg Ferkel — Schiltach Kr
19. Hauenstein Kr — Renchen Jahrm
19. Hecklingen Kr
20. Emdingen Schw — Liptingen Kr Rm Schw — Mahlberg Kr — Markdorf Kr — Neustadt i. Schw. Kr Ferkel (Mittfastenmarkt) — Renchen Kr Schw — Waldkirch Kr
21. Breisach Kr — Geisingen Kr NutzV Schw — Kandern (2) Kr NutzV Schw — Kork Ferkel — Stetten a. K Schw (Ferkel) — Stockach Schw — Zell i. W. Schw

22. Überlingen Kr
26. Gernsbach (2) Kr (Schw am 2. Tag)
27. Appenweiler Kr Schw — Schliengen Rm Schw
28. Lahr Kr Schw Rm — Haslach i. K. ZuVerst (Farren-Vorderwälder) — St. Georgen i. Schw. Kr Rm Schw Schf
29. Donaueschingen Rm Schw — Rickenbach Vm — Waldshut Kr NutzV Schw (Palmmarkt)
30. Aach Kr Vm Pf
31. Herbolzheim Schw — Weil a. Rh. (2) Frühjahr. — Welschingen (Konstanz) Kr

### April

1. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
3. Engen Vm Schw — Haslach NutzV — Heitersheim NutzV Schw Pf — Markdorf Rm Schw
4. Immendingen Schw — Kork Ferkel — Schönau im Schw. ZuVerst (Farren-Hinterwälder) — Riegel Schw — Säckingen Schw
5. Ettenheim Schw — Lichtenau (Kehl) Schw — Neustadt i. Schw. ZuVerst (Farren-Vorderwälder) — Radolfzell NutzV Schw (Ferkel) — Rastatt Schw — Überlingen Schw (Ferkel)
6. Griesen Vm Schw (Ferkel)
8. Donaueschingen Schw
9. Singen a. H. (8) 1. Frühjahrsschaustellung (nur Schaustellung)
10. Laufenburg Kr
11. Achern Kr — Bühl Vm — Kandern NutzV Schw — Kenzingen Schw (Ferkel) — Löffingen Schw — Offnadingen Kr Schw — Todtnau (2) Kr
12. Wolfach Schw
13. Bonndorf Schw
14. Tengen Schw
15. Offenburg Ferkel
17. Elzach NutzV Schw Taubenmarkt — Emdingen Schw — Schönau i. Schw. (2) Kr Schw — Tiengen (Waldshut) Kr Vm Schw
18. Kork Ferkel — Pfullendorf NutzV Schw — Zell i. W. Schw
19. Ettenheim Rm Schw Pf — Lichtenau (Kehl) Schw — Staufen (Müllheim) Schw
20. Lörrach Schw — Rastatt Schw — Stockach Kr NutzV Schw
21. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
22. Rastatt (4) Frühjahrsm. Kr Br (mit Schw am Montag und Rm am Dienstag)
23. Berghaupten Kr
24. Schliengen Rm Schw — Stühlingen Kr NutzV Schw
25. Kenzingen Kr Vm
26. Donaueschingen Kr Rm Schw (Georgimarkt) — Görwihl Kr Vm
27. Oberkirch Kr — Tengen Kr Rm Schw
28. Herbolzheim Schw

### Mai

2. Heitersheim NutzV Schw Pf — Immendingen Schw — Immenstaad Kr — Kork Ferkel — Markdorf Rm Schw — Säckingen Schw — Stockach NutzV Schw Pf
3. Ettenheim Schw — Ichenheim Kr Schw Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell NutzV Schw (Ferkel) — Überlingen Kr — Waldshut Kr Schw (Maimarkt)

# Hans Andreae K.G.

Säcke aller Art / Wagentücher / Wagenplanen  
Deckenverleihanstalt / Gewebe-Großhandlung

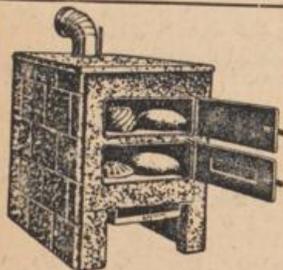
**WEINHEIM a.d. Bergstr., Mühlweg 12 / Tel. 2152**



**HAMMELRATH & SCHWENZER**

*Pumpenfabrik KG.*

**DUSSELDORF — L 25**



**Weber-Hausbacköfen**

für Holz- und Elektroheizung

**Koch- u. Backherde  
Räucher-Schränke**

Spezialausführung für die Landwirtschaft, seit Jahrzehnten bekannt.

Älteste und größte Spezialfabrik

**Anton Weber, Ettlingen i. B.**

**Erwin Thoma**

**LANDMASCHINEN-REPARATURENWERK**

Anerkannter Fachbetrieb

**RIPPBERG i. B.**

Fernsprecher Nr. 25

Landmaschinen, Adersdrehler, Motormäher, Heuaufzüge, Dreschgarnituren, Landw. Geräte, Bindegarn, Eismaschinen Fabrikat Krefé mit gekuppeltem Elektromotor.

Großes Ersatzteillager für landw. Maschinen u. Anlagen

4. Bonndorf Kr — Lichtenau (Kehl) Kr — Lörrach Schw — Lahr-Dinglingen ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) — Lahr-Dinglingen ZuVverst (Schweine) — Rastatt Schw — Wehr KrRmSchw
6. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel — Triberg Kr
7. Konstanz (7) KrSchuhmHolzgmFwWw (Maimarkt)
8. Endingen Schw — Görwihl Vm — Haslach KrNutzV — Kandern NutzV Schw — Löffingen KrSchw — Offenburg (2) KrGespHolzgm — Pfullendorf Kr RmschwPF — Stühlingen Schw
19. Aha (Schluchsee) Rm — Eichstetten KrRmSchwPF — Heiligenberg Schw — Kenzingen Schw (Ferkel) — St. Georgen i. Schw. KrRmschwPF
10. Blumberg Kr — Furtwangen KrVmSchw (Ferkel) Zg — Grießen KrVmSchw (Ferkel) — Wolfach Schw
11. Engen (Maimarkt) KrVmSchw — Meßkirch ZuVverst (Schweine) — Rastatt Rm — Rheinfelden Rm — Waldkirch Kr
12. Tengen Schw
13. Donaueschingen Schw
14. Singen a. H. (8) 2. Frühjahrsschaustellung (n u r Schaustellung)
15. Bühl (2) Kr (am jeweils am 2. Tag) — Elzach Kr Rmschw — Hilzingen KrRmSchw
16. Kork Ferkel — Stäulen (Müllheim) Kr — Zell i. W. Schw
17. Ettenheim KrRmSchwPF — Lichtenau (Kehl) Schw — Meßkirch ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) — Rastatt Schw — Staufen (Müllheim) Schw
19. Emmendingen Schw — Hornberg KrVm — Müllheim Schw
20. Offenburg Ferkel
21. Freiburg (10) Frühjahrsm — Gernsbach (2) Kr (Schw am 2. Tag) — Rotenfels Jahrm
22. Grafenhausen (Neustadt) Vm — Neustadt i. Schw. Kr Ferkel (Maimarkt) — Rotenfels KrRm — Schillingen RmSchw
23. Emmendingen KrSchw — Geisingen KrNutzV Schw — Tiengen (Waldshut) KrVmSchw
24. Radolfzell KrRmSchw — Wolfach Kr
25. Lörrach Schw — Meßkirch KrNutzV Schw
26. Herbolzheim Schw — Tengen RmSchw
29. Freistett Kr
30. Todtmoos Kr
31. Donaueschingen RmSchw — Rickenbach Vm

**Juni**

1. Bonndorf Schw — Liptingen KrRmSchw — Lörrach Schw — Rastatt Schw
2. Villingen (4) Frühjahrsm
3. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
5. Haslach NutzV — Heitersheim NutzV SchwPF — Markdorf KrRmSchw — Stühlingen KrNutzV Schw
6. Emmendingen Schw — Kork Ferkel — Münchweiler KrVm — Säckingen Schw — St. Blasien KrFerkel
7. Ettenheim Schw — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell NutzV Schw (Ferkel) — Rastatt Rm — Überlingen Schw (Ferkel)
10. Donaueschingen Schw — Tengen Schw
12. Bühl Vm — Engen VmSchw — Grießen Schw (Ferkel) — Herrischried KrRmSchw — Kandern NutzV Schw — Löffingen Schw

13. Kenzingen Schw (Ferkel) — Pfullendorf NutzV Schw — Stetten a. k. M. Kr Schw (Ferkel)
14. Blumberg Schw — Wolfach Schw
15. Görwihl KrVm — Lörrach Schw — Rastatt Schw
16. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
17. Offenburg Ferkel
18. Baden-baden (8) Jahrm
19. Endingen Schw
20. Kork Ferkel — Stockach Schw — Zell i. W. Schw
21. Ettenheim Rm Schw Pf — Furtwangen Kr — Lichtenau (Kehl) Schw — Staufeu (Müllheim) Schw
22. Donaueschingen Kr Rm Schw (Johannmarkt) — Grenzach (2) Kr — Lenzkirch Kr Rm Schw — Schliengen Rm Schw — Tiengen (Waldshut) Kr Vm Schw (Johannmarkt)
23. St. Georgen i. Schw. Kr Rm Schw f Schw
29. Schiltach Kr — Schönaau-Schönenbuchen Kr
30. Herbolzheim Schw — Tengen Rm Schw

### Juli

1. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
3. Engen Kr Vm Schw (Sommermarkt) — Grießen Vm Schw (Ferkel) — Haslach Kr Nutz V — Heitersheim Nutz V Schw Pf — Markdorf Rm Schw
4. Immendingen Schw — Kork Ferkel — Riegel Kr Rm Schw Pf — Säckingen Schw
5. Ettenheim Schw — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell Nutz V Schw (Ferkel) — Überlingen Schw (Ferkel)
6. Lörrach Schw — Haslach i. K. ZuVverst (Schweine) — Rastatt Schw — Stockach Kr Nutz V Schw — Wehr Schw
8. Donaueschingen Schw
10. Bühl Vm — Görwihl Vm — Kandern Nutz V Schw — Löfingen Schw — Stühlingen Schw
11. Geisingen Schw — Kenzingen Schw (Ferkel) — Tiengen (Waldshut) Vm Schw
12. Blumberg Schw — Wolfach Schw
13. Aach Kr Vm Pf — Donaueschingen ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) — Donaueschingen ZuVverst (Schweine) — Rastatt Rm — Rheinfelden Rm
14. Tengen Schw
15. Offenburg Ferkel
17. Elzach Rm Schw
18. Kork Ferkel — Zell i. W. Schw
19. Ettenheim Rm Schw Pf — Lichtenau (Kehl) Schw — Staufeu (Müllheim) Schw
20. Bonndorf Kr — Lörrach Schw — Meßkirch Kr Nutz V Schw — Rastatt Schw
21. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
24. Endingen Schw — Mönchweiler Kr Vm — Schliengen Rm Schw
25. Waldshut Kr Schw (Jakobmarkt)
26. Donaueschingen Rm Schw — Rickenbach Vm
27. Neustadt i. Schw. ZuVverst (Farren-Vorderwälder)
28. Herbolzheim Schw — Tengen Rm Schw
31. Neustadt i. Schw. Kr Ferkel (Jakobmarkt) — Pfullendorf Kr Rm Schw Pf

## Rheuma Gicht, Ischias

Neuralgien, heftige Muskel- u. Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Kreuzschmerzen werden seit vielen Jahren durch das hochwertige Spezialmittel Romigal-Tabletten erfolgreich bekämpft. Über 1200 schriftliche Arztanerkennungen! Romigal löst die Harnsäure, die vielfache Ursache schmerzhafter Leiden. Romigal ist unschädlich. Leiden Sie nicht länger, nehmen auch Sie Romigal. Preis M 1.10. Großpackung 2.90 in Apotheken oder durch:

ARTOSAN-Gesellschaft München 8 Ka

### PRÄZISIONSUHREN ANKERWERK 15 RUBIS



staub-  
u. wassergeschützt  
Leuchtzifferblatt  
Edelstahlboden · Lederband  
1. MARKENFABRIKAT  
**3 MONATSRATEN**

abgebildete Uhr DM 65.-

15 Rubis Ankeruhren ab DM 53.-

Garantie, Rückgaberecht  
Nachnahme, portofrei

**UHRENHAUS  
HANS KECK**

PFORZHEIM · POSTFACH 36

## FRANZ HANIEL & CIE.

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

**DÜNGEMITTEL**

**HAKAPHOS — HUMINAL**

**PFLANZENSCHUTZMITTEL - SILAGEMITTEL**

**TEGTMEIER—PRALLDÜSEN**

MANNHEIM

KARLSRUHE/B.

# Eindosen? Ja!

Aber nur mit  
**Konservendosen »4«**  
und  
**HASCHA-**  
**Verschlußmaschinen**

**Badisches Blechpackungswerk**  
G. m. b. H.  
**Karlsruhe-Knielingen**  
Fernruf: 4708 und 4728

## Zum Bauen gehört Geld!

Durch steuerbegünstigtes Bausparen  
bei unserer öffentlich-rechtlichen  
Kreditanstalt verschaffen Sie sich  
den Rechtsanspruch auf ein  
**billiges unkündbares Baudarlehen**

Fachmännischen Rat in allen Fra-  
gen der Baufinanzierung für

**Neubau — Wiederaufbau**  
**Hauskauf — Eigenwohnung**

### Bad. Landesbausparkasse

Einrichtung der öffentl. Sparkassen  
Anstalt des öffentl. Rechts

**KARLSRUHE**

Kriegsstraße 212 — Fernruf Nr. 3985

Die leistungsfähige heimische Bausparkasse!

## Landmaschinen Schlepper, Dreschsätze

Reparaturwerkstätten · Ersatzteile-Lager

Fabrikation:

Anhänger für Landwirtschaft  
Gewerbe und Holzabfuhr  
Seilwinden für Schlepper

**Ludwig Spitzer**  
Seit 1820

Mosbach/Baden

Telefon 519

Am Bahnhof



Wenn es trotzdem zu einem Be-  
triebsunfall kommt, dann hilft Dir  
die

**Badische landwirtschaftliche**  
**Berufsgenossenschaft Karlsruhe**

Kriegsstraße 37

## August

1. Geisingen KrNutzV Schw — Immendingen Schw — Kork Ferkel — Riegel Schw — Säckingen Schw
2. Ettenheim Schw — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell NutzV Schw (Ferkel) — Stauten (Müllheim) Kr — Überlingen Schw (Ferkel)
3. Herrischried KrRmSchw — Lörrach Schw — Lörrach Zg (Weiße Deutsche Edelziegen) — Oberkirch Kr — Rastatt Schw
5. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Malterdingen Kr — Offenburg Ferkel
7. Bühl (2) Kr (Rm jeweils am 2. Tag) — Engen VmSchw — Haslach NutzV — Heitersheim NutzV Schw Pf — Markdorf RmSchw
8. Kenzingen Schw (Ferkel) — Haslach i. K. ZuVverst (Farren-Vorderwälder)
9. Blumberg Schw. — Radolfzell Zg (Weiße Deutsche Edelziegen) — Wolfach KrSchw
10. Bonndorf Schw — Donaueschingen Zg (Bunte Deutsche Edelziegen) — Ehrenstetten Kr — Griesen KrVmSchw (Ferkel) — Rastatt Rm
11. Tengen Schw
12. Donaueschingen Schw
14. Görwihl Vm — Kandern NutzV Schw — Löfingen Schw — Stockach Schw
15. Lahr-Dinglingen Zg (Weiße Deutsche Edelziegen) — Waldkirch Kr
16. Achern Kr — Lichtenau (Kehl) Schw — Stauten (Müllheim) Schw — Zell i. W. Schw
17. Lörrach Schw — Lahr-Dinglingen ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) — Lahr-Dinglingen ZuVverst (Schweine) — Rastatt Schw
18. Emmendingen Schw — Hornberg KrVm — Müllheim Schw
19. Offenburg Ferkel
21. Stühlingen KrNutzV Schw — Waldshut NutzV Schw (Chilbimarkt)
22. Breisach Kr — Kenzingen KrVm — Lahr KrSchwRm

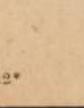
— Pfullendorf NutzV Schw — St. Georgen i. Schw. KrRmSchfSchw

23. Radolfzell KrRmSchw
24. Tiengen (Waldshut) KrVmSchw (Bartholomäusmarkt) — Todtnau (2) Kr
25. Herbolzheim Schw — Tengen RmSchw
28. Heitersheim KrHolzgmNutzV Schw — Schliengen RmSchw
29. Endingen KrVm
30. Donaueschingen RmSchw — Ettenheim KrRmSchw Pf

## September

1. Tengen Schw
2. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
3. Gernsbach (2) Kr (Schw am 2. Tag) — Konstanz (7) KrSchuhmHolzgmFwWw (Septembermarkt) — Oberharmersbach Kr
4. Engen KrVmSchw Pf Fohlen (Herbstmarkt) — Haslach NutzV — Lörrach Schw — Markdorf RmSchw
5. Immendingen Schw — Kork Ferkel — Säckingen Schw — Stetten a. k. M. KrSchw (Ferkel)
6. Ettenheim Schw — Furtwangen KrVmSchw (Ferkel) Zg — Görwihl KrVm — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell NutzV Schw (Ferkel) Holzgm — Überlingen Schw (Ferkel)
7. Bonndorf Schw Pf — Griesen VmSchw (Ferkel) — Mahlberg Kr — Rastatt Schw — Rheinfelden Rm — Wehr Schw
8. Todtmoos Kr
9. Donaueschingen Schw
10. Rastatt (3) SpätjahrKrBr (mit Schw am Montag u. Rm am Dienstag)
11. Bühl Vm — Kandern VmSchw Pf — Liptingen KrRm Schw — Löfingen Schw — Stühlingen Schw
12. Kenzingen Schw (Ferkel)
13. Blumberg Kr — Wolfach Schw
14. Donaueschingen ZuVverst. (Farren-Höhenfleckvieh) — Haslach i. K. ZuVverst (Schweine) — Offnadingen KrSchw — St. Blasien KrFerkel
15. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
16. Offenburg Ferkel

### Billige aber gute Uhren

|                                                                                     |                                                                                 |
|-------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|
|  | Taschenuhr m. Radium 8,50                                                       |
|  | Herren-Armbanduhr mit Radium . . . 15,50                                        |
|  | Herren-Armbanduhr mit 1 Stein . . . 26,-                                        |
|  | Damen-Armbanduhr . . . 18,-                                                     |
|  | Sportuhr, z. Betestigen im Knopfloch . . . 14,-                                 |
|  | Schwarzwalduhr . . . 4,30                                                       |
|  | Weckeruhr . . . 5,50 mit Radium . . . 6,-                                       |
|  | Küchenuhr, 8-Tage-werk . . . 15,-                                               |
|  | Herren- oder Damen-siegelring, vergold., mit 2 gravierten Buchstaben . . . 1,80 |
|  | Uhrkette, vernickelt — 70                                                       |
|  | Doppelkette vergold. 1,90                                                       |
|  | Versandgeg. Nachnahme                                                           |

Große Preislise gern gratis — Kein Risiko, bei Nichtgefallen Geld zurück.

**Fritz Heinecke**  
UHREN-SCHMUCK- u. STAHLWAREN-VERSAND  
Braunschweig



Nur in der blauen Schachtelpackung!  
„Camelia“ Rekord (10 St.) - 80

**Bauer!** Kaufst Du Schlepper,  
Landmaschinen, Wagen, mußt Du erst  
beim »Hellweg« fragen

**DIESEL - ALLRAD - ACKER - SCHLEPPER**  
von 11 PS bis 24 PS

Luftbereifte Anhänger, Gespann- und  
Langholzwagen

**SCHLEPPER - ANBAU - PFLÜGE**  
für 11 PS bis 25 PS, ein- und mehrschurig

Vielfachgeräte, Sä- und Erntemaschinen,  
Dreschmaschinen und sämtliche Geräte.

Für jeden Boden u. Zweck die geeignete  
Maschine, sowie Geräte.

Niedrige Preise und fachmännische Beratung bei

**AUG. HELLWEG**

Landmaschinen, Schlepper und Geräte

**Karlsruhe-Land 1**

Gildestr. 9

Kirchfeldsiedlung

**Pumpen**  
für alle Zwecke  
Hauswasserversorgungsanlagen

nur von der Spezialfirma

**Tankanlagen und Pumpen G.m.b.H.**

Karlsruhe-Rintheim

Hauptstraße 54, Telefon 37 59, 88 42

Verlangen Sie auch unser Angebot  
über Wellblechgaragen, eiserne Fä-  
ser und verzinkte Jauchefässer.

18. Elzach KrVmSchwTaubenmarkt — Offenburg. (2) Kr  
GespmHolzgm
19. Eichstetten KrRmSchwPf — Kork Ferkel — Zell  
i. W. Schw
20. Ettenheim RmSchwPf — Lichtenau (Kehl) Schw —  
Lörrach (2) Kr (auch NutzV Schw am 2. Tag) —  
Radolfzell Holzgm — Stauten (Müllheim) Schw
21. Auggen (2) Kr — Lörrach SchwNutzV — Meßkirch  
ZuVerst Schweine (Bezirksschweineschau) —  
Rastatt Schw — Stockach KrNutzV Schw — Tengen  
KrmSchw — Waldshut Krschw (Mathäimarkt)
23. Gaggenau (3) Kr
24. Singen a. H. (8) Herbstschau (nur Schau-  
stellig.)
25. Endingen Schw — Markdorf Kr — Schliengen Rm  
Schw — Ulm (Offenburg) Kr
26. Pfullendorf NutzV Schw
28. Lichtenau (Kehl) Kr
29. Donaueschingen KrmSchw (Michaelimarkt) — Her-  
bolzheim Schw — Tiengen (Waldshut) KrVmSchw  
Pf (Michaelimarkt)
30. Triberg Kr

### Oktober

2. Haslach KrNutzV — Heitersheim NutzV SchwPf —  
Leuzkirch Kr — Löningen Schw — Markdorf Rm  
Schw — Stuhlingen KrNutzV SchwPf
3. Immendingen Schw — Kork Ferkel — Säckingen  
Schw
4. Ettenheim Schw — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolf-  
zell NutzV Schw (Ferkel) — Überlingen Schw  
(Ferkel)
5. Lörrach Schw — Mönchweiler KrVm — Rastatt Schw
6. Weil a. Rh. (2) Spätjahrm.
7. Hitzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg  
Ferkel
9. Bühl Vm — Engen KrVmSchw (Kirchweihmarkt) —  
Gratenhausen (Neustadt) Vm — Rändern NutzV  
Schw — Ruppenheim Kr
10. Aha (Schluchsee) Km — Kenzingen Schw (Ferkel)  
— Willstätt (Kehl) (2) Kr
11. Blumberg Kr — Herrischried KrRmSchw — Wolfach  
KrSchw
12. Bonndorf Schw — Rastatt Rm — Stockach KrNutzV  
Schw — Welschingen (Konstanz) Kr
13. Tengen Schw — Villingen (4) Herbstjahrm.
14. Donaueschingen Schw
15. Freiburg (10) Spätjahrm — Renchen Jahrm — Sinz-  
heim (Bühl) Kirchweihmarkt
16. Bräunlingen Krschw — Endingen Schw — Heimbach  
Krschw (auch Nußmarkt) — Hitzingen KrmSchw  
— Krozingen KrmSchw — Pfullendorf KrmSchw  
Pf — Renchen Krschw — Rust (Kirchweihm) Kr  
— Säckingen Kr — St. Georgen i. Schw. Krm  
Schw — Zell i. W. Kr — Tiengen (Waldshut)  
KrVmSchw (Chilbimarkt)
17. Birkendorf Krschw — Görwihl Vm — Großherrisch-  
wand Kr — Kork Ferkel — Riegel KrmSchwPf  
— Zell i. W. Schw
18. Ettenheim RmSchwPf — Lichtenau (Kehl) Schw —  
Radolfzell KabmRübm — Stauten (Müllheim)  
Schw — Überlingen Kr
19. Lörrach Schw — Rastatt Schw — Waldshut KrNutzV  
Schw (Gallusmarkt)
20. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
21. Offenburg Ferkel
22. Oberharmersbach Kr
23. Engen VmSchw — Schliengen RmSchw
25. Donaueschingen RmSchw — Ichenheim KrSchw —  
St. Georgen i. Schw. ZuVerst (Farren-Vorder-  
wälder) — Radolfzell KabmRübm — Rickenbach  
Vm
26. Meßkirch KrNutzV Schw — Neustadt i. Schw. ZuV-  
erst (Farren-Vorderwälder)
27. Herbolzheim Schw — Schönau i. Schw. ZuVerst  
(Farren-Hinterwälder)
28. Schenkenzell Kr — Tengen KrRmSchw
30. Breisach Kr — Grießen KrVmSchw (Ferkel) —  
Immenstaad Kr — Kork (2) Kr — Neustadt i.  
Schw. Kr Ferkel (Simon- u. Judämarkt) —  
Schönau i. Schw. (2) KrSchw
31. Achern KrObstm — Emmendingen KrSchw — Etten-  
heim Schw — Lahr Rm — Radolfzell NutzV Schw  
(Ferkel) — Überlingen Schw (Ferkel)

## November

2. Lörrach Schw — Müllheim (2) KrHolzgmSchw — Rastatt Schw
4. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
6. Appenweier KrSchw — Bühl (2) Kr (Rm am 2. Tag) — Elzach NutzVSchwTaubenmarkt — Engen Kr VmSchw (Martinmarkt) — Haslach NutzV — Heitersheim NutzVSchwPF — Löffingen Schw — Markdorf RmSchw — Stühlingen KrNutzVSchw
7. Geisingen KrNutzVSchw — Immendingen Schw — Kork Ferkel — Lahr KrSchw — Säckingen Schw
8. Blumberg Schw — Gengenbach (2) Martinmarkt) Kr (mit Hf u. Krautm am 1. Tag) — Radolfzell KrRmSchw — Staufen (Müllheim) Kr — Stetten a. k. M. KrSchw (Ferkel) — Wolfach Schw.
9. Bonndorf Kr — Freistett Kr — Liptingen KrRmSchw — Lahr-Dinglingen ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) — Lahr-Dinglingen ZuVverst (Schweine) — Rheinfeldern Rm — Wehr KrRmSchw
10. Tengen Schw
11. Görwihl KrVm
13. Donaueschingen KrRmSchw (Martinmarkt) — Haslach KrNutzV — Kandern NutzVSchw — Waldshut (Novemberm) Schw
14. Heiligenberg Schw — Kenzingen Schw (Ferkel)
15. Ettenheim KrRmSchwPF — Kappelrodeck Kr — Lichtenau (Kehl) Schw — Staufen (Müllheim) Schw
16. Lörrach Schw — Meßkirch ZuVverst (Schweine) — Rastatt Schw — Stockach KrNutzVSchw
17. Emmendingen Schw — Hornberg KrVmKeisten — Müllheim Schw
18. Meßkirch ZuVverst (Farren-Höhenfleckvieh) — Offenburg Ferkel
20. Lauenburg Kr — Markdorf (2) Kr — Seelbach Kr
21. Endingen KrVm — Kork Ferkel — Pfullendorf NutzV Schw — Zell i. W. Schw
23. Grießen Schw (Ferkel) — Sasbach (Bühl) Kr (Katharinenmarkt)
24. Herbolzheim Schw. — Tengen KrRmSchw
25. Hilzingen KrRmSchw (Katharinenmarkt)
26. Konstanz (7) Konradmarkt KrSchuhHolzgmFwWw
27. Lrzangen KrVm — Maniberg Kr — Rastatt Rm — Schliengen Rm Schw
28. Kandern (2) KrNutzVSchw — Malterdingen Kr
29. Donaueschingen RmSchw — Steinbach Kr
30. Kenzingen KrVm — Lichtenau (Kehl) Kr — Tengen (Waldshut) KrVmSchw (Andreasmarkt)

## Dezember

1. Tengen RmSchw
2. Hilzingen Schw — Hornberg Schw — Offenburg Ferkel
4. Aach KrVmPF — Furtwangen Kr — Haslach NutzV — Heitersheim Kr Reisten, Abwege NutzV — Markdorf RmSchw
5. Hüfingen KrGespM — Immendingen Schw — Kork Ferkel — Riegel Schw — Säckingen Schw — Schopfheim (2) JahrM (Kalter Markt)
6. Ettenheim Schw. — Lichtenau (Kehl) Schw — Radolfzell NutzVSchw (Ferkel) — Überlingen Kr HfFISchw (Ferkel) — Waldshut KrNutzVSchw (Nikolausmarkt)
7. Bonndorf Schw — Lörrach Schw — Meßkirch KrNutzV SchwGespM — Oberkirch Kr — Rastatt Schw — Stockach KrNutzVSchw — Waldkirch Kr
8. Elzach Kr Taubenmarkt — Schiltach Kr
9. Donaueschingen Schw
11. Bühl Vm — Engen VmSchw — Kandern NutzV Schw — Löffingen KrSchw — Pfullendorf KrRm SchwPF — Stühlingen Schw
12. Emmendingen KrSchw — Geisingen Schw
13. Wolfach Schw
14. Rastatt Rm
15. Emmendingen Schw — Müllheim Schw
16. Offenburg Ferkel
17. Gernbach (2) Kr (Schw. am 2. Tag) — Laufenburg Kr — Schwarzach (2) Kr
18. Endingen Schw — Grießen KrVmSchw (Ferkel) — Tengen (Waldshut) KrVmSchw (Weihnachtsmarkt)
19. Kork Ferkel — Lahr KrSchwRm — Zell i. W. Schw
20. Ettenheim RmSchwPF — Lichtenau (Kehl) Schw — Staufen (Müllheim) Schw

# Raab Karcher G. m. b. H. Mannheim

L 10, 12

Telefon 529 51/53

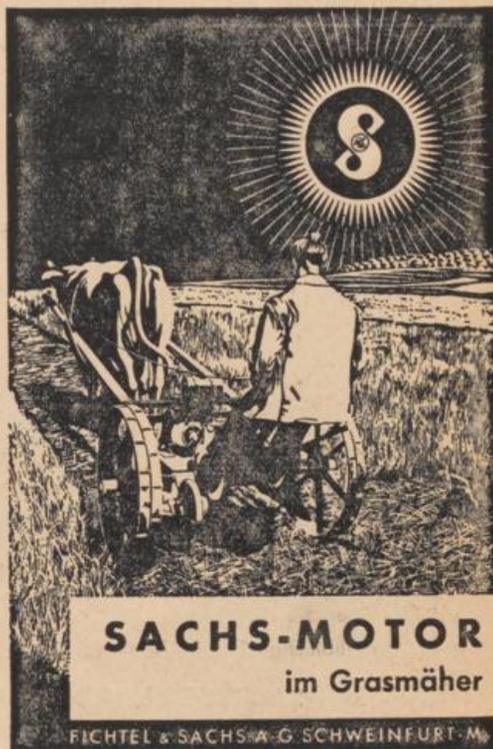
## Großhandel in Düngemitteln:

Thomasphosphat  
Superphosphat  
Glühphosphate  
Stickstoff  
Mischdünger  
Kali/Kainit  
Düngerkalk  
Torf  
Schädlingsbekämpfungsmittel

Lager:

## Mannheim - Rheinauhafen

Essener Straße 2



21. Lörrach Schw — Rastatt Schw — Rust (Thomasmarkt) Kr — Wolfach Kr

27. Donaueschingen RmSchw — Schliengen RmSchw  
29. Herbolzheim Schw — Tengen Schw.

### C) Verzeichnis der Obstabsatzgenossenschaften in Baden

An Stelle der amtlichen Bezirks-Abgabestellen für Obst und Gemüse entstanden nach Aufhebung der Bewirtschaftung folgende Genossenschaften:

- Achern** Obsterzeuger- und Absatzgenossenschaft „Achag“ eGmbH Achern/Baden (auch Weißkohl, Meerrettich und Spargel) ⇨ 625/645.  
**Baden-Baden** Obstabsatzgenossenschaft eGmbH Baden-Baden, Hardbergstr. 30 ⇨ 61 956.  
**Bühl** Obstabsatzgenossenschaft eGmbH Bühl/Baden (auch Weißkohl, Meerrettich und Spargel) ⇨ 515/16  
**Denzlingen** Obst- und Gemüsebaugenossenschaft „Breisgau“ eGmbH Denzlingen/Baden (auch Weißkohl, Meerrettich und Spargel) ⇨ 68.  
**Haltingen** Obstabsatzgenossenschaft eGmbH „Markgräflerland“ Haltingen/Baden (auch Kohl) ⇨ Lörrach 2547/3267.  
**Lahr** Obstabsatzgenossenschaft eGmbH Lahr/Baden (auch

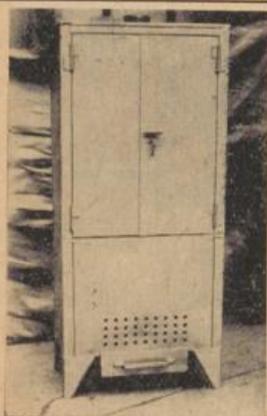
- Kohl) ⇨ 2225.  
**Oberkirch** Obstabsatzgenossenschaft eGmbH Oberkirch/Baden (auch Kohl) ⇨ 313  
**Oberrotweil** Bezirksabsatzgenossenschaft für Obst- und Gartenerzeugnisse eGmbH Oberrotweil/Baden (auch Kohl) ⇨ 206  
**Ortenberg** Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaft eGmbH „Kinzigtal“ Ortenberg/Baden (auch Bohnen, Gurken und Tomaten) ⇨ Offenburg 2258.  
**Radolfzell** Obstbaugenossenschaft „Bodensee“ Radolfzell a. B. (auch Bohnen, Gurken und Tomaten) ⇨ 455.  
**Reichenau** (Insel) Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft eGmbH — Abtlg. Gemüsebau — Reichenau bei Konstanz ⇨ 83.  
**Tiengen** Obstbaugenossenschaft Hoehrhain eGmbH. Waldshut — Säkingen Tiengen/Hochrhein (auch Bohnen, Gurken und Tomaten) ⇨ 253.

### D) Jahreszeitlich bedingte Märkte

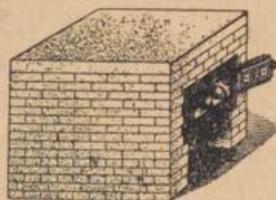
(Obst- und Gemüsemärkte)

- Achern** Obstmarkt vom Mai bis Spätjahr täglich, während der Zwetschgenzeit zweimal täglich, im Oktober Traubenmarkt.  
**Achkarren** Kirschen- und Zwetschgenmarkt täglich während der Dauer der Kirschen- und Zwetschgenernte.  
**Baden-Oos** Obstmarkt für frisches Kern-, Stein- und Beerenobst vom 15. Juli bis 1. Oktober täglich von 6—8 und 17—19 Uhr, ausgenommen an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.  
**Badenweiler** Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag vom April bis Oktober; jeden Samstag vom November bis März; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Bickensohl** Kirschenmarkt täglich während der Zeit der Kirschenenernte.  
**Bischoffingen** Kirschenmarkt täglich während der Zeit der Kirschenenernte; Zwetschgenmarkt täglich während der Dauer der Zwetschgenernte.  
**Bischweiler** Kirschenmarkt während der Zeit der Kirschenenernte.  
**Buggingen** Steinobstmarkt an den Werktagen während der Kirschen- und Zwetschgenernte.  
**Bühl** (Baden) Obstmarkt von der Kirschenenernte an bis zum Spätjahr jeden Werktag. Traubenmarkt jeweils im Oktober.  
**Burkheim** Kirschen- und Zwetschgenmarkt während der Dauer der Kirschen- und Zwetschgenernte.  
**Denzlingen** Obstmarkt während der Obsterntezeit.  
**Endingen** Obstmarkt von der Kirschenenernte an bis zum

- Ende der Obsternte täglich. Beginn und Dauer der Märkte wird nach den jeweils anfallenden Obstsorten bestimmt. Kirschenmarkt während der Zeit der Süßkirschenenernte.  
**Engen** Obstmarkt jeweils Montags in den Monaten September, Oktober und November.  
**Freiburg** (Stadt) Weinmarkt in der vorletzten Woche im Februar. Ort wird durch die Zeitung bekanntgegeben.  
**Gengenbach** Obstmarkt während der Dauer der Obsternte jeden Mittwoch und Freitag  
**Gernsbach** Obstmarkt (ausgenommen Erdbeeren) an Werktagen während der Zeit der Obsternte.  
**Hagnau** Kirschen- und Zwetschgenmarkt täglich während der Kirschen- und Zwetschgenernte.  
**Haltingen** Obstmarkt täglich während der Kirschen-, Steinobst- und Traubenernte. Kernobstmarkt zweimal wöchentlich bis Dezember, später nach Bedarf.  
**Haslach** (Wolfach) Obstmarkt vom 1. Juni bis 31. Oktober jeden Freitag; wenn Feiertag, tags vorher.  
**Hilzingen** Obstmarkt jeden Samstag im September und Oktober.  
**Honau** (Kehl) Spargelmarkt täglich während der Zeit der Spargelernte.  
**Jechtingen** Kirschen- und Zwetschgenmarkt täglich während der Dauer der Kirschen- und Zwetschgenernte.  
**Ihringen** Kirschen- und Zwetschgenmarkt täglich während der Dauer der Kirschen- und Zwetschgenernte.  
**Immenstaad** Zwetschgenmarkt während der Zeit der Zwetschgenernte.



#### Gewölbte Hausbacköfen



ein- u. zweietagig, gemauert und mit Eisengestell, Kochbackherde, Küchenherde, Wasch- u. Schlachtkessel, Kartoffeldämpfer, Räucherschrank, Leimöfen, liefert kurzfristig:



**RICHARD DUTZI, (17 a) ZEUTERN Ü. BRUCHSAL**

Telefon Mingsolsheim 388 · Fabrik von Hausbacköfen, Herden, Waschkesseln, Räucherschrank und Leimöfen



*Unsere Erzeugnisse*

*haben Weltruf!*

Wir fabrizieren in reichhaltiger Auswahl:

Dreschmaschinen · Futterschneidemaschinen · Silohäcksler für jeden Bedarfsfall  
Rübenschneider · Maisrebler in allen Größen · Maisdreschmaschinen (ausgezeichnet mit  
der silbernen Preismünze; hervorragend geeignet für Saatmaiserzeugung)  
Obstmühlen u. Obstpressen · Traubenmühlen, trag- u. fahrbar · Hydraulische Obstpressen

**Maschinenfabrik BADENIA** vorm. Wm. Platz Söhne G. m. b. H.  
**Weinheim a. d. Bergstraße**

VEREIN  
DEUTSCHER OELFABRIKEN  
MANNHEIM



*E*XTRAKTIONSSCHROTE  
OELKUCHEN UND  
OELKUCHENMEHLE

aus der Verarbeitung  
in- und ausländischer  
Oelsaaten.

*Zu beziehen durch den Futtermittel-Großhandel  
und die landwirtschaftlichen Genossenschaften*

**Wein-Knauth**

Faßfabrik

Kürnbach (Baden)

liefert

**Wein-Lagerfässer rund und oval  
Transportfässer, Bottiche  
und Herbstgeschirre**

Beste Qualität! Billigste Preise!

**Geflügelzucht Helbling**

Eimeldingen

Kreis Lörrach

Fernsprecher Efringen 246

Anerkannte Leistungszucht seit 1927  
gibt ab

**Eintagsküken - Junghennen**

weißer Leghorn

Bitte frühzeitig Preisliste verlangen

**Kandern** Obstmarkt von Mitte September bis Mitte Oktober jeden Samstag in Verbindung mit dem Wochenmarkt.

**Kappelrodeck** Frühobstmarkt während der Zeit der Obsternte jeden Werktag.

**Kiechlinsbergen** Kirschenmarkt täglich während der Dauer der Kirschenreife.

**Königschaffhausen** Kirschenmarkt täglich während der Dauer der Kirschenreife. Obstmarkt während der Dauer der Obsternte jeden Montag und Donnerstag von nachmittags 13—18 Uhr und während der Zwetschgenernte täglich von 12—18 Uhr.

**Konstanz (Stadt)** Obstmarkt im Herbst jeden Dienstag und Freitag. Festsetzung von Beginn und Ende bleibt dem Stadtrat vorbehalten.

**Lahr** Krautmarkt während der Herbstmonate jeden Samstag. Obstmarkt in der Zeit vom Spätjahr bis zum Frühjahr und zur Zeit der Kirschenreife jeweils am Samstag in Verbindung mit dem Wochenmarkt. Wenn Feiertag, tags vorher.

**Leisnau** Kirschenmarkt täglich während der Dauer der Kirschenreife.

**Lichtensau (Kehl)** Frühobstmarkt vom 1. Juni bis 30. September täglich von 16—19 Uhr.

**Lödingen** Wochenmarkt (für Obst) jeden Samstag in den Monaten September und Dezember.

**Markdorf** Obstmarkt jeden Donnerstag in der Zeit von Mitte September bis Mitte November. Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag von Juni bis September.

**Merdingen** Kirschenmarkt während der Kirschenreife an Werktagen von 11—12 und 18—19 Uhr. An Sonn- und Feiertagen 18—19 Uhr.

**Müllheim** Weinmarkt Anfang oder Mitte April. Obstmarkt (auch Tafeltrauben) während der Zeit der Obsternte.

**Oberbergen** Kirschen- und Zwetschenmarkt während der Dauer der Kirschen- und Zwetschgenernte. Die Märkte finden auch an Sonn- und Feiertagen statt.

**Oberreggenen (Müllheim)** Kirschen- und Zwetschenmarkt während der Dauer der Kirschen- und Zwetschgenernte.

**Oberkirch** Obstmarkt in der Obstmarkthalle von der Kirschenreife an bis Ende Oktober jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, während der Kirschenreife täglich.

**Oberrotweil** Kirschen- und Zwetschenmarkt täglich während der Dauer der Kirschen- und Zwetschgenernte.

**Offenburg** Obstmarkt während der Zeit der Obsternte in Verbindung mit dem Wochenmarkt jeden Dienstag (wenn Feiertag, tags nachher), Donnerstag (wenn Feiertag, Ausfall) und Samstag (wenn Feiertag, tags vorher). Krautmarkt im Oktober und November jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags nachher und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Gemüsemarkt während der Sommermonate. 7. März Wm.

**Ortenberg** Obstmarkt vom 1. Juni bis 1. November und zwar während der Beeren- und Frühobsternte nach Bedarf täglich bis 15. September und von da ab jeweils am Montag, Mittwoch und Freitag.

**Ottersweier** Obstmarkt während der Zeit der Obsternte jeden Werktag.

**Radolfzell** Obstmarkt von Anfang September bis Mitte November in Verbindung mit dem Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher. 18. Okt., 25. Okt. Kabm. Rübm.

**Rechen** Obstmarkt während der Dauer der Obsternte.

**Rheinfelden** Obstmarkt vom 15. September bis Weihnachten jeden Dienstag.

**Riegel** Markt für Frühkartoffeln und Frühlsgemüse Dienstag und Freitag jeder Woche.

**Sasbach (Emmendingen)** Obstmarkt von der Kirschenreife an bis zur Beendigung der Obsternte täglich von 7—11 und von 13—18 Uhr.

**Singen a. H.** Obst- und Kartoffelmarkt von Mitte September bis Mitte November (vom 3. Dienstag im September bis 3. Samstag im November) in Verbindung mit dem Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, tags zuvor. Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, tags zuvor.

**Schelingen** Kirschenmarkt während der Zeit der Kirschenreife täglich.

**Staufen (Müllheim)** Obstmarkt während der Obsterntezeit.

**Staufenberg (Rastatt)** Erdbeerenmarkt im Juni.

**SteinStadt (Müllheim)** Spargelmarkt während der Zeit der Spargelernte täglich.

**Stockach** Obstmärkte werden in den Monaten September, Oktober und November 10mal abgehalten. Kartoffel-, Kraut- und Rübenmärkte werden von Mitte Oktober bis Mitte November 4 mal abgehalten.

**Tiengen (Freiburg)** Kirschenmarkt während der Zeit der Kirschenreife täglich, auch Sonn- und Feiertagen.

## E) Sonstige Märkte und marktähnliche Veranstaltungen

Ausstellungen und Absatzveranstaltungen für Kaninchen, Geflügel, Tauben, Ziervögel und Rassehunde finden im Jahre 1950 mehrere statt; ihre Termine werden erst im Laufe des Jahres festgesetzt.

Durch die Tagespresse werden jeweils Ort und Zeitpunkt der Veranstaltung rechtzeitig bekanntgegeben werden.

### Martel

Einſt führte er die Jugend zur Gottesfurcht und Tugend,  
Verſohlte auch den Hintern den ungezogenen Kindern,  
Und zog daraus mit Not ſein kärglich Stückchen Brot.

Landwirte und Gärtner, die an ihrer Weiterbildung interessiert ſind, wird empfohlen, laufend das „Bauernhandbuch“, das im Verlag „Das Andere Deutschland“ in Hannover erſcheint, zu leſen und zu beachten.



**Inertol** Der Schutzanstrich

für Eisen im Stall  
für Gärfutterbehälter  
für Dunggruben

Firma Paul Lechler · Stuttgart · N

### Nutzholz-Berechnungstabelle

zur Ermittlung des Kubikinhalts von runden Stämmen in Kubikmetern.

| Mittlerer Durchmesser<br>in cm | Umfang | Länge in Metern |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |       |       |       |       |
|--------------------------------|--------|-----------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|-------|-------|-------|-------|
|                                |        | 1               | 2    | 3    | 4    | 5    | 6    | 7    | 8    | 9    | 10   | 11   | 12   | 13    | 14    | 15    |       |
| 5                              | 15,71  | —               | —    | 0,01 | 0,01 | 0,01 | 0,01 | 0,01 | 0,01 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,02  | 0,03  | 0,03  | 0,03  |
| 6                              | 18,85  | —               | 0,01 | 0,01 | 0,01 | 0,01 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,03 | 0,03 | 0,03 | 0,03 | 0,04  | 0,04  | 0,04  | 0,04  |
| 7                              | 21,99  | —               | 0,01 | 0,01 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,03 | 0,03 | 0,04 | 0,04 | 0,05 | 0,05  | 0,05  | 0,05  | 0,05  |
| 8                              | 23,13  | 0,01            | 0,01 | 0,02 | 0,02 | 0,03 | 0,03 | 0,03 | 0,04 | 0,04 | 0,05 | 0,05 | 0,06 | 0,06  | 0,07  | 0,07  | 0,08  |
| 9                              | 23,27  | 0,01            | 0,01 | 0,02 | 0,03 | 0,03 | 0,04 | 0,04 | 0,05 | 0,06 | 0,06 | 0,07 | 0,07 | 0,08  | 0,08  | 0,09  | 0,10  |
| 11                             | 31,42  | 0,01            | 0,02 | 0,02 | 0,03 | 0,04 | 0,05 | 0,05 | 0,06 | 0,07 | 0,08 | 0,09 | 0,09 | 0,10  | 0,11  | 0,12  | 0,12  |
| 15                             | 47,12  | 0,02            | 0,04 | 0,05 | 0,07 | 0,09 | 0,11 | 0,12 | 0,14 | 0,16 | 0,18 | 0,19 | 0,21 | 0,23  | 0,25  | 0,27  | 0,27  |
| 20                             | 62,83  | 0,03            | 0,06 | 0,09 | 0,13 | 0,16 | 0,19 | 0,22 | 0,25 | 0,28 | 0,31 | 0,35 | 0,38 | 0,41  | 0,44  | 0,47  | 0,47  |
| 25                             | 78,54  | 0,05            | 0,10 | 0,15 | 0,20 | 0,25 | 0,29 | 0,34 | 0,39 | 0,44 | 0,49 | 0,54 | 0,59 | 0,64  | 0,69  | 0,74  | 0,74  |
| 30                             | 94,25  | 0,07            | 0,14 | 0,21 | 0,28 | 0,35 | 0,42 | 0,49 | 0,57 | 0,64 | 0,71 | 0,78 | 0,85 | 0,92  | 0,99  | 1,06  | 1,06  |
| 35                             | 109,96 | 0,10            | 0,19 | 0,29 | 0,38 | 0,48 | 0,58 | 0,67 | 0,77 | 0,87 | 0,96 | 1,06 | 1,15 | 1,25  | 1,35  | 1,44  | 1,44  |
| 40                             | 125,66 | 0,13            | 0,25 | 0,38 | 0,50 | 0,63 | 0,75 | 0,88 | 1,01 | 1,13 | 1,26 | 1,38 | 1,51 | 1,63  | 1,76  | 1,88  | 1,88  |
| 45                             | 141,37 | 0,16            | 0,32 | 0,48 | 0,64 | 0,80 | 0,95 | 1,11 | 1,27 | 1,43 | 1,59 | 1,75 | 1,91 | 2,07  | 2,23  | 2,39  | 2,39  |
| 50                             | 157,08 | 0,20            | 0,39 | 0,59 | 0,79 | 0,98 | 1,18 | 1,37 | 1,57 | 1,77 | 1,96 | 2,16 | 2,36 | 2,55  | 2,75  | 2,95  | 2,95  |
| 55                             | 172,79 | 0,24            | 0,48 | 0,71 | 0,95 | 1,19 | 1,43 | 1,66 | 1,90 | 2,14 | 2,38 | 2,61 | 2,85 | 3,09  | 3,33  | 3,56  | 3,56  |
| 60                             | 188,50 | 0,28            | 0,57 | 0,85 | 1,13 | 1,41 | 1,70 | 1,98 | 2,26 | 2,54 | 2,83 | 3,11 | 3,39 | 3,68  | 3,96  | 4,24  | 4,24  |
| 65                             | 204,20 | 0,33            | 0,66 | 1,00 | 1,33 | 1,66 | 1,99 | 2,32 | 2,65 | 2,99 | 3,32 | 3,65 | 3,98 | 4,31  | 4,65  | 4,98  | 4,98  |
| 70                             | 219,91 | 0,38            | 0,77 | 1,15 | 1,54 | 1,92 | 2,31 | 2,69 | 3,08 | 3,46 | 3,85 | 4,23 | 4,62 | 5,00  | 5,39  | 5,77  | 5,77  |
| 75                             | 235,62 | 0,44            | 0,88 | 1,33 | 1,77 | 2,21 | 2,65 | 3,09 | 3,53 | 3,98 | 4,42 | 4,86 | 5,30 | 5,74  | 6,19  | 6,63  | 6,63  |
| 80                             | 261,33 | 0,50            | 1,01 | 1,51 | 2,01 | 2,51 | 3,02 | 3,52 | 4,02 | 4,52 | 5,03 | 5,53 | 6,03 | 6,53  | 7,04  | 7,54  | 7,54  |
| 85                             | 267,04 | 0,57            | 1,13 | 1,70 | 2,27 | 2,84 | 3,40 | 3,97 | 4,54 | 5,11 | 5,67 | 6,24 | 6,81 | 7,38  | 7,94  | 8,51  | 8,51  |
| 90                             | 282,74 | 0,64            | 1,27 | 1,91 | 2,54 | 3,18 | 3,82 | 4,45 | 5,09 | 5,73 | 6,36 | 7,00 | 7,63 | 8,27  | 8,91  | 9,54  | 9,54  |
| 95                             | 298,45 | 0,71            | 1,42 | 2,13 | 2,84 | 3,54 | 4,25 | 4,96 | 5,67 | 6,38 | 7,09 | 7,80 | 8,51 | 9,21  | 9,92  | 10,63 | 10,63 |
| 100                            | 314,16 | 0,79            | 1,57 | 2,36 | 3,14 | 3,95 | 4,77 | 5,50 | 6,28 | 7,07 | 7,88 | 8,63 | 9,42 | 10,20 | 10,99 | 11,80 | 11,80 |

Bekannt  
in Stadt und Land

ist unsere große Auswahl in

*Herren- und Knaben-  
Bekleidung*

Man geht zu den zuverlässigen Kleiderfachleuten



**KARLSRUHE  
KAISER-STR. 209** NEBEN DER KURBEL

Das Bekleidungshaus von Karlsruhe

**Kirsch**  
Meckesheim/Baden

Schneidflott-



Patent-  
Messerbalken  
Grasmäher  
Vorderwagen

Saat- und Ackereggen

sind unentbehrliche Helfer  
der Landwirtschaft

**Gebr. Kirsch**

Meckesheim/Baden, Telefon 215

## Humor

Zwei Knaben machten sich den Fokus  
Und tranken Most im Keller.  
Da mußten beide auf den Fokus,  
Jedoch der Most war schneller.

## Wartel

Oft geht man aus  
Und kommt nicht mehr nach Haus.  
Darum, o Mensch, sei jederzeit  
Auf einen guten Tod bereit.

\*

Die Mäßigkeit ist gut und fein,  
nur darf sie nicht unmäßig sein!



Auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof. Voller  
Würde geht der Schaffner auf dem Bahnsteig auf  
und ab, bleibt stehen und ruft mit feierlicher Be-  
tonung:

„Eilzug in Richtung Ludwigsburg, Bietigheim,  
Heilbronn.“

Da kommt von der Sperre her eilig ein Herr  
angelaufen, bleibt vor dem im Bewußtsein der  
getanen Pflicht ausruhenden Schaffner stehen und  
fragt aufgeregt:

„Ist das der Zug nach Bietigheim—Heilbronn?“

Etrafend blickt ihn der Schaffner an:

„Grad mach' i's Maul zu!“

### Motorpflüge, Motorbodenfräsen, Einachsschlepper, Motorhacken, Motormäher

liefert das älteste und größte Spezialgeschäft  
Badens gegen günstige Zahlungsbedingungen

**WILHELM SCHELL**  
Mannheim-Seckenheim

### Warum kaufen Hunderttausende ihre Webwaren in Haagen?

Weil es so bequem und außer-  
ordentlich vorteilhaft ist. Daheim  
können Sie in aller Ruhe Ihre  
Wahl nach unserem Katalog  
treffen und erhalten die Sachen  
sald darauf von der Post ins  
Haus gebracht. Und dann: Die  
wundervollen, viel gelobten Qua-  
litäten, die niedrigen Preise und  
die große Auswahl! — Auch  
Ihnen senden wir unseren

**Katalog kostenlos.**

wenn Sie uns eine Karte schreiben.

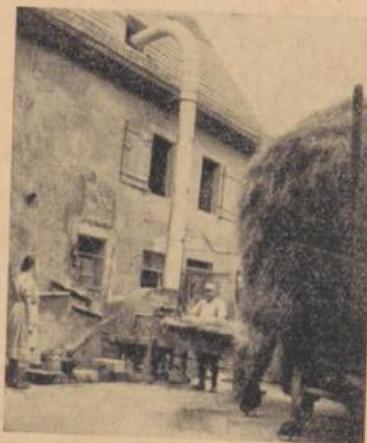
**Textilmanufaktur Haagen**

Wilhelm Schöpflin

**Haagen** 132 Baden

## Botsch-Häcksler

zum schneiden und hochfördern von  
Heu und Stroh; arbeiten auf jede  
Höhe und Entfernung störungsfrei  
und sind sehr preiswert



Gebrüder Botsch, Bad Rappenau (Baden)  
Gegr. 1865 - Maschinenfabrik u. Eisengießerei

## August Hettmannsperger

Wasserversorgung  
Brunnenbau

KARLSRUHE

Stephanienstraße 42 / Telefon 4386

Kunstgliederbau GmbH. Karlsruhe  
Karlstraße 20 Telefon 401

orthop. Werkstätte - orthop. Schuhmacherei  
Sanitätshaus

Lieferant aller Krankenkassen

Fachmännische Erfahrung und Beratung  
bieten Ihnen Nutzen und Vorteil.

Genos Modell II

die neue Schnellschub-  
KLEINBILD-KAMERA  
mit der großen Leistung!

Preis m. elegant. Be-  
reitschaftstasche  
u. Film nur DM 29.50

Neukonstruktion m. Gehäuse-  
auslöser, optischer Durchblick-  
sucher, GE-Verschluss mit  $\frac{1}{30}$  Sekunden Zeitein-  
stellung, geprüfte Genar-Optik, Brennweite 40mm.  
Gelbfilter Von 1 m bis unendlich randscharfe  
Zeichnung, 10 Aufnahmen 2,5x2,5 ergibt 10 scharfe  
Bilder 6x6 und größer. Zahlreiche begeisterte Zu-  
schriften. 1 Jahr Garantie Versand portofrei gegen  
Nachnahme direkt ab  
Photoprint App.-Ges., Nürnberg 2/312



## Hauser-Fahrzeuge!

Gespannwagen 40, 60, 80, 100 Ztr.

Schlepperanhänger 3 und 5 t

Langholzwagen und Nachläufer  
nach Angabe.

Sämtliche Fahrzeuge kurzfristig lieferbar. Mit neuer  
Bereifung. Verbilligte Preise

**Jakob Hauser**  
Fahrzeugbau

Eppelheim bei Heidelberg, Tel. 3941

## „BLITZ“-Dengelapparate

für Hand-  
oder Fußbetrieb

1. Preis:  
Große silb.  
Preismünze

1000 fach bewährt



**FRITZ BURR**  
Maschinenbau  
(17b) Degernau (Bad.)

## J. Bauer, Fabrik landw. Maschinen



Saat- und Ackereggen  
all. Art, Rübenbröckler,  
Rübenschnitzer, Futter-  
schneidmaschinen für  
Ziegenhalter

Obstmühlen (Bauers Patent), mit und  
auch ohne Schiebwerk.

**Zeutern bei Bruchsal**  
Telefon Mingolsheim Nr. 347

## OLGA-PULVER

Wenn die Küche  
nicht rindem, gibt  
man ein

**OLGA**

**BRUNSPULVER**

bei ausbleibender

Wirksamkeit, ein

**OLGA**

**BLEIBEPULVER**

**DANN KLAPPT ES!**



In Apotheken und Drogerien  
Herst.: Olga-Laboratorium, Freiburg i. Br.

Das Wäsche  
Spezialgeschäft

Leumann

Textilwaren aller Art  
**MANNHEIM**  
F 2.2 TEL. 41039

In der Nähe des Marktes!

Pflüge, Eggen, Jauchepumpen,  
Waschkessel, Dezimalwaagen  
150 - 250 kg, WOLF-Geräte,  
sämtliche Kleingeräte, Stab- u.  
Grobeisen

KARL SCHOLER, Inh.: Wilhelm Scholer  
Eisenhandlung  
Müllheim/Baden Telefon 459

## Homöopathie heilt

ohne Schmerzen zu verursachen durch Mobil-  
sierung der Abwehrstoffe u. -Kräfte, indem sie  
die natürlichen Heilungsbestrebungen des Or-  
ganismus unterstützt. Lassen Sie HOMOIA-Ho-  
möopathie den Förderer Ihrer Gesundheit,  
Ihren guten Hausgeist sein. Verlangen Sie die  
Broschüre „HOMOIA-Erfolgskuren“ geg. 20 Pf.  
In Marken.

HOMOIA, Karlsruhe K 32

Linoleum — Stragula — Tapeten

Wachstücher  
Celluloid-Türschoner

## Schawinsky

Telefon 3937 Karlsruhe Bahnhofplatz 4  
Linoleum- u. Tapetenhaus



„Mc. Cormick“ Erntemaschinen  
Pflüge aller Art · Sämaschinen  
Ackerschlepper

erhalten Sie in bekannter Qualität durch

Michael Blaess  
Landmaschinen und Reparaturwerkstätte  
Ladenburg / Neckar

## Otto Sick

METALLWARENFABRIK  
EMMENDINGEN / BADEN

Spritzen, Stäuber  
für die gesamte Schädlingsbekämpfung;  
Obst-, Wein-, Feldfruchtbau und Forstwirt-  
schaft, Weinfliter, Weinpumpen



Das zuverlässige Saatgut vom  
Samenhaus Ludwig Sauter  
Emmendingen (Bad.), Luisenstraße 4-6  
am Bahnhof

Landwirtschaftliche Saaten,  
Klee, Grassaaten  
Schädlingsbekämpfungsmittel  
für Obst-, Wein- u. Gartenbau.

Auskunft kostenlos, wie man von

## Bettnässen

durch Dr. Eisenbach's Methode befreit werden kann.  
Alter und Geschlecht angeben. — Versand:  
F. Knauer, München 2 / K 4, Dachauer Straße 15.

## SCHLANK

durch  
Schlankheits-  
Dragées

völlig un-schädlich.  
DM 3.- u. DM 5.-  
Diskrete Zusendung  
Nachnahme oder  
Voreinsendung  
Wiesbaden-Kastel  
Postfach 10 m



**M. A. LÄMLE AG. NACHF.**  
**ADOLF MUCKENFUSS**

**OFEN- UND  
 HERDFABRIK**  
 BRETTEN / BADEN  
 WILHELMSTRASSE NR. 27-39  
 FERNSPRECHER 207 UND 504

**100 JAHRE**



**SUPERPHOSPHAT**  
**AM-SUP<sup>9x9</sup>**  
**AM-SUP-KA Volldünger**  
*altbewährt  
 neubegehr*

**SUPERPHOSPHAT**  
 wird weder ausgewaschen noch versauert es den Boden,  
 wohl aber schafft es  
 Höchstsernten

**SUPERPHOSPHAT UND  
 SUPERPHOSPHAT-MISCHDÜNGER**  
 stehen weitläufig an der Spitze des Handelsdünger-  
 verbrauchs der Welt

**Verein Deutscher Dünger-Fabrikanten**  
 Geschäftsstellen:  
 (24 b) Pfinzberg/Kalstein - Tangstedter Straße 57 - Ruf 26 94  
 (16) Frankfurt am Main - Ulmenstraße 43 - Ruf 715 22



**GELITA-KALK**

der ideale Viehfutterzusatz, bestehend  
 aus 80% kohlensaurem Kalk und 20%  
 phosphorsaurem Futterkalk; für alle  
 Vieharten geeignet.  
 Hervorragend begutachtet von allen  
 landwirtschaftlichen Untersuchungsäm-  
 tern der Westzonen.  
 Hergestellt unter laufender Kontrolle der  
 Württ. Landesversuchsanstalt f. landwirt-  
 schaftl. Chemie, Stuttgart-Hohenheim.

1 kg Packung DM -.45  
 2,5 kg Packung DM -.85  
 5 kg Packung DM 1.55  
 25 kg Packung DM 5.40

Zu beziehen b. d. landwirtsch. Genossen-  
 schaften und dem einschlägigen Handel.

**DLG** HERSTELLER:  
**GUTEZEICHEN** Deutsche Gelatine-Fabriken  
 Schweinfurt - Göppingen  
 Menzingen - Göppingen Witbq.  
**Chemische Werke Stoess & Co.**  
 G.m.b.H., Eberbach/Baden

Oskar **SCHLEGEL** Mannheim  
 LANZ-Vertretung - LANZ-Kundendienst

**Spezialbetrieb für Bulldog-Reparaturen**  
 LANZ-Ersatzteile - Schnelldienst

Betrieb Rheinau, Rhenaniastraße 106      **Telefon 41818**      Büro Schwarzwaldstraße 79

## Lauer-Frey · Wiesloch · Baiertaler Straße 65

Geflügelzucht - weiße Leghorn

Küchen und Junghennen von eigenen Zuchttieren  
- hohe Legeleistungen -

### WALTER LINK, vorm. Gg. Weiß

OFFENBURG/Baden, Saarlandstraße 8  
Telefon 16 42 (beim Bahnhof)

Spezialwerkstätten für Kunstglieder

Orthopädische Apparate

- Bandagen -

**Maßanfertigung** medizin. Leibbinden, Stützkorsets, Senkfüßeinlagen, Bruchbänder

Lieferant aller Krankenkassen

**Zweigstelle** für das Kinzigtal in HASLACH i. K.

Seit 53 Jahren

### VERSAND

an Verbraucher!

Verlangen  
auch Sie  
Gratisliste „K 1“

### Emil Jansen

Stahlwarenfabrik  
und Versandhaus

Postfach 104 K 1  
(22a) Solingen-Wald



### 6. Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung der 1. Klasse am 20. Okt. 1949

Höchstgewinn

**500 000 DM**

1/8 3.— 1/4 6.— 1/2 12.— 1/1 24.— DM

Staatliche Lottereeinnahme

**HOLZ**

Karlsruhe

Postscheckkonto 178

Karlstraße 64  
Telefon 3524

Albert Schmidt Landmaschinen  
mech. Werkstätte

Renchen/Baden, Telefon 162

Generalvertretung von:

Kramer Kleindieselschlepper und Motor-  
mäher. Vertretung sämtl. Lanz-Fabrikate,  
Standard-Handmotormäher, Dreschmaschi-  
nen, Strohpressen, Obstmühlen und Obst-  
pressen, Schrotmühlen, Jaudepumpen,  
sämtliche landw. Maschinen und Geräte  
(Grasmäher, Kartoffelroder, Heuwender).

In eigener Werkstätte stehen Ersatzteile für obige  
Fabrikate zur Verfügung.



Kinderwagen  
Korbmöbel  
Kinderbetten  
Kindermöbel

Versand nach auswärts und an Wiederverkäufer  
Größtes Kinderwagenhaus Badens

**C. Gundlach u. Co., Karlsruhe**

Karl-Friedrich-Straße 32

Seit 1875

## Bettträsen

ist keine schlechte Angewohnheit, sondern  
ein Übel, das der Behandlung bedarf. „Hico-  
ton“ ist seit 30 Jahren bestens bewährt  
gegen das Leiden und ärztlich empfohlen!  
Preis DM 2.65. Zu haben in allen Apothe-  
ken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke,  
München 2, Rosenstr. 6, Prospekt gratis.

### Hämorrhoiden

sind heilbar auch in schweren Fällen. „Rus-  
masal“ Salbe und Zäpfchen, tausendfach  
bewährt, werden wieder in altbekannter  
Güte hergestellt, und sind in allen Apothe-  
ken erhältlich. Prosp. kostenl. d. Chem. Lab.

**Rud. Schneider, Wiesbaden 132**

**Fleck & Co., Inh.: Rudolf Wundram**



Unterschwarzach/Baden

Fernruf 204 Aglasterhausen

Peitschen aller Art  
Reitpeitschen und Reitstöcke  
Hundesportartikel



## Musikinstrumente

vorteilhaft direkt an Private. Spez: Harmonikas ab 35 DM. Große Auswahl! Auch Hohner! Teilzahlung! Ungezählte Dankschreiben. Preisliste kostenlos!

**HERFELD & COMP.**

größte Musikinstrumentenfirma in  
NEUENRADE / WESTFALEN 119

## Landmaschinen? Ja! aber nur vom Fachmann

Verkauf und Reparatur von Landmaschinen und Geräten aller Art

Mc. Cormick-Deering Erntemaschinen, Heu- u. Getreideaufzüge, Futterschneidmaschinen, Drillmaschinen, Vielfachgeräte, Pflüge, Eggen, Obstpressen, Milchzentrifugen etc.

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für Qualität!

**Josef Hassis II Sohn**  
Oestringen, Kreis Bruchsal

Landmaschinen      Telefon 439 Mingolsheim

• 1898 •      50      • 1948 •  
JAHRE

## Seilerei-Dreher

Sämtliche Seilerwaren für die  
Landwirtschaft aus eigener  
Werkstatt in nur bester Aus-  
führung

**Karlsruhe - Durlach**

Pfintzthalstraße 67      Telefon 958

Wasserschläuche  
Weinschläuche  
Rebspritzenschläuche  
Gummitreibriemen  
Hand- u. Motorpumpen  
für Weinbau u. Kellerei

**Kurt Holl, Gummifabrikate**  
Müllheim / Baden, Schloßmatt



für  
Haushalt, Gewerbe, Industrie

Verzinkte  
**Drahtgeflechte**  
Drahtgewebe, Stacheldraht, Zubehör



Gegr. 1879

Verlangen Sie Preisliste!

**Otto Christ**

Drahtwarenfabrik  
Mannheim-Käfertal 93

**ELISABETH BITSCH, Wwe.**

Anerkannte Markenbaumschule

**LADENBURG AM NECKAR**

Telefon 355, Wormser Straße 41

Sämtliche Baumschulartikel in  
Markenware, insbesond. Kern-  
und Steinobst, Ziersträucher,  
Heckenpflanzen, Rosen, Johan-  
nisbeer- u. Stachelbeersträucher

Besichtigung meiner Kulturen gerne gestattet.  
Fachmännische Beratung.

## Jakob Zahn II, Hockenheim

GEGRÜNDET 1890

Spezialität: Mischfutter eigener Herstellung (und Verbandsfutter), Fischmehle, Futtermittel



Bei  
**PRINTZ**  
gereinigt:  
schön..wie neu!

FÄRBEREI PRINTZ 

Annahmestellen an allen größ. Plätzen

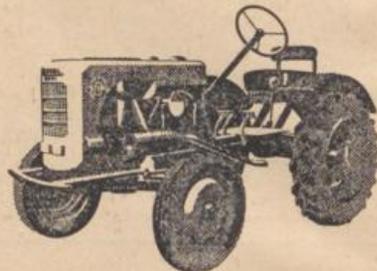
**STIHL**

**ALLZWECK-SCHLEPPER**

Dieselmotor - 12 PS - luftgekühlt

Für sämtliche Anbaugeräte  
Bodenfreiheit 400 mm Gewicht 750 Kg.

**Der preiswerte Kleinschlepper**



**Andreas Stihl Maschinenfabrik**  
Stuttgart-Bad Cannstatt  
Werk Neustadt bei Waiblingen



Wir finanzieren

**Neu- u. Umbauten**  
zu nur 4½ Prozent Zinsen!

- Bausparen ist steuerbegünstigt! -

„Badenia“Bausparkasse GmbH.  
Karlsruhe, Karlstr. 91, Tel. 8086



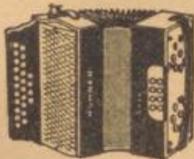


## Eine weltberühmte HOHNER muß es sein!

Eine weltberühmte HOHNER aus dem Hause LINDBERG. Vollendet schön, von unerreichter Fülle und Reinheit ist ihr Klang, hervorragend die Qualität. Die große Wahl, LINDBERG's fachkundige, sorgfältige Bedienung und LINDBERG's angenehme Zahlungsweise sorgen dafür, daß Sie das Instrument erhalten, das Sie sich wünschen. Schreiben Sie daher heute noch an das größte HOHNER-Versandhaus Deutschlands, LINDBERG, München 2, Neuhauser Str. 14. Sie werden, wie alle LINDBERG-Kunden, wirklich zufrieden sein.

Der neue große LINDBERG-HOHNER-Katalog K 3 bringt alle Instrumente mit Bild und genauer Beschreibung, viele wichtige Ratschläge und die angenehmen Teilzahlungsbedingungen. Er wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt. Verlangen Sie ihn bitte.

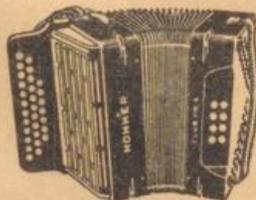
Drei aus der berühmten Klub-Serie, die bevorzugten diatonischen Instrumente



**Klub II 21** Melodietasten, 4 Hillstasten, 8 Baß-tasten, zweichörig, Größe 295 x 155 mm



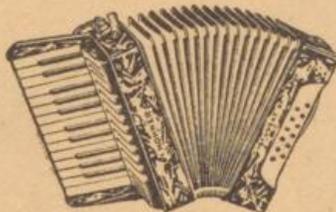
**Klub II B Victoria 23** Melodietasten, 7 Hillstasten, 8 Baß-tasten, zweichörig, Bässe 4x4-fach verkoppelt, Größe 310 x 180 mm



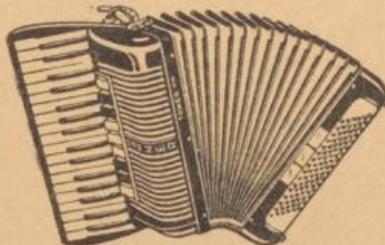
**Klub III BS 23** Melodietasten, 7 Hillstasten, 8 Baß-tasten, dreichörig, 2 Diskantregister, Größe 310 x 190 mm

Drei aus den beliebten Serien: Student, Tango, Verdi:

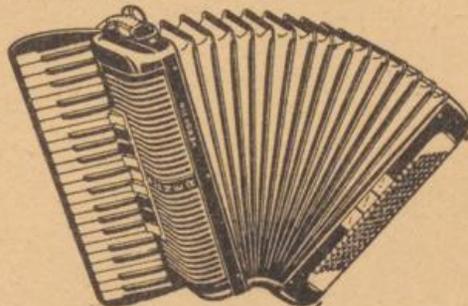
(chromatische Piano-Instrumente)



**Student II 25** Pianotasten, 12 Baß-tasten, zweichörig, Größe 315 x 180 mm



**Tango II M 34** Pianotasten, 96 Baß-tasten, dreichörig, 9 Diskantregister, 3 Baßregister, Oktavstimmung, Tonumfang g-e'''  
Größe 394 x 185 mm



**Verdi III M 41** Pianotasten, 120 Baß-tasten, dreichörig, 9 Diskantregister, 3 Baßregister, Oktavstimmung, Tonumfang f-a'''  
Größe 480 x 185 mm

# Lindberg

Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands  
MÜNCHEN 2, NEUHAUSER STRASSE 14

Eine HOHNER von LINDBERG, die Freude für's ganze Leben

681/50  
HLS

# „Genaue Arbeit mit gutem Mittel Erhöht die Ernte um ein Drittel“

## Ackerbau

- KALKARSENAT »HOECHST«**  
gegen Kartoffelkäfer
- TRITISAN**  
die ungiftige Weizenbeize
- VITIGRAN**  
gegen Krautfäulen
- GRODYL-NEU**  
gegen Kornkäfer auf leeren Speichern
- AREGINAL**  
gegen Kornkäfer in Silos

## Obst- u. Gartenbau

- BRASSICOL**  
zur Bodendesinfektion
- BRASSISAN**  
gegen Kohlhernie
- NIRIT**  
das kupferfreie Spritzmittel
- NOSPRASIT**  
gegen Schorf und Made
- VENETAN**  
gegen Blatt- und Blattläuse
- RAUPENLEIM-»HOECHST«**  
gegen Frostspanner



## Weinbau

- NIROSAN**  
gegen den Wurm
- KUPFER-NIROSAN**  
gegen Peronospora und Wurm
- FLORIGEN**  
Wuchshormon für Vermehrung von Weinreben

## Haus u. Hof

- Gix**  
das Fliegenvernichtungsmittel
- HEDIT**  
zur Unkrautvertilgung auf Wegen Höfen usw.
- AETZ-NATRON**  
zur Stalldesinfektion

Dazu die Stickstoffdünger

- Kalksalpeter »HOECHST«**  
der ideale Kopfdünger
- Natronsalpeter »HOECHST«**  
der vorzügliche Rübendünger

- Kalkammonsalpeter »HOECHST« GRÜNKORN**  
Der vielseitige Stickstoffdünger mit hervorragender Streu- und Lagerfähigkeit.

# FARBWERKE HOECHST

Gruppe Landwirtschaft

Frankfurt (M) - Höchst



23



681

2.40

26 09992 3 031

